



Allgemeine Historie der Natur

nach allen ihren besondern Theilen
abgehandelt;

nebst einer Beschreibung der Naturalienkammer
Sr. Majestät des Königes von Frankreich.



Dritten Theils zweyter Band.

Mit Röm. Kaiserl. Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigsten Freyheiten.

Hamburg und Leipzig
bey Georg Christian Grund und Adam Heinrich Holle. 1757.

Die Geschichte der Stadt
Opole

von dem Verfasser
Herrn Johann

Opole

Opole



Opole

Opole

Opole

Opole



Vorrede.



Die beyden ersten Bände dieses Werkes, davon der eine 1746 der andere 1747 gedruckt waren, sind erst 1749 öffentlich mit dem dritten zugleich erschienen. Verschiedene Umstände haben gleichfalls die Ausgabe des vierten Bandes bis 1753, und des fünften bis 1755, verzögert *). Diesen Verzug, zu dem wir sind gezwungen worden, hat man uns nicht zuzurechnen, jede wichtige Unternehmung hat ihre Schwierigkeiten, die man nur nach und nach überwinden kann, und man ist noch glücklich, solche mit der Zeit zu übersteigen. Diejenigen Schwierigkeiten, welche von der Sache selbst herrühren würden, hat-

a 2

ten

*) Zweene Bände der französischen und warum solche auch länger, als man vermuthet, ausgeblieben sind. Anmerk. des Uebersetzers.

Vorrede.

ten wir voraus gesehen, und uns dieserwegen durch eine Arbeit vieler Jahre gefaßt gemacht, selbige zu heben. Aber wie sollten wir Hindernissen zuvor kommen, die man uns mitten in unsern Bemühungen erregt hat, die sich, ungeachtet der Stimme der Welt und des Stillschweigens der Verfasser, vermehret haben, so geruhig wir auch von der Zeit und dem Schutze, womit der König uns beehret, alles bey einem Werke erwarteten, das wir nur unternommen haben, die Pflicht der uns anvertrauten Stellen genauer zu erfüllen, ohne daß wir dabey einigen andern Ruhm gesucht hätten. Ihro Majestät haben geruhet, zu der Vollkommenheit unseres Werkes behülflich zu seyn, aus eigener Bewegung verschiedene seltene und kostbare Stücke gesandt, und Befehl ertheilet, uns auf dem Thierhose alle nöthige Erleichterungen zu Beschreibungen der Thiere zu verschaffen. Dieserwegen sind wir dem Herrn Grafen von Noailles öffentliche Danksayungen schuldig, dem wir öfters beschwerlich gefallen sind, und der niemals dessen müde geworden ist. Wie viel aber sind wir nicht dem einsichtsvollen Minister schuldig, unter dessen Befehlen wir das Glück zu arbeiten haben! der in Staatsgeschäften, im Kriege, in Wissenschaften, gleich groß ist, und in allem vorzüglich groß seyn könnte. Er hat die Gütigkeit gehabt, sich mit uns in die umständliche Ausführung unserer Arbeit einzulassen, uns durch seine Einsicht geleitet, mit seinem Rathe uns beygestanden und uns alle Beyhülfe verschaffet, die

Vorrede.

die zu Beschleunigung unseres Werkes nöthig waren. Wir hoffen also künftig in zwey Jahren allemal drey Bände zu liefern, wie wir in unserm gedruckten Entwurfe versprochen hatten, und das ist alles, was sich thun läßt, da so viel Kupfer unentbehrlich sind, die alle mit größter Sorgfalt, nach Zeichnungen, die nach der Natur sind gemacht worden, gefertigt werden. Die Kupfer zum siebenten Bande sind schon gestochen, und zu den folgenden Bänden haben wir schon drey hundert Zeichnungen. Der sechste Band, den wir gegenwärtig liefern, enthält die jagdbaren Thiere; im siebenten wird alles befindlich seyn, was wir von den Thieren dieses Landes zu sagen übrig haben, deren Zahl nicht so groß ist, als man sich einbilden möchte, weil sie sich auf sieben und dreyßig oder acht und dreyßig verschiedene Arten vierfüßiger Thiere bringen läßt. Der fremden Thiere aber ist eine viel größere Anzahl; wir machen uns nicht die Hoffnung, daß wir sie alle so ausführlich werden beschreiben können, als die französischen, und manche werden wir vielleicht nie zu sehen bekommen; einige wird ein günstiges Schicksal uns zeigen können, ohne daß uns ihre Zergliederung verstattet wäre. Indessen haben wir schon eine große Menge beobachtet, und im Ganzen beschrieben, und wir sparen nichts, uns deren noch mehr zu verschaffen, wir lassen derselben eine große Menge durch unsere Bekannte aus fremden Ländern kommen, wir kaufen diejenigen, die man

Vorrede.

nach Frankreich bringt, und uns verkaufen will, wir ver-
wahren sie in einem Thierhose in Bourgogne, um ihre
Lebensart zu beobachten, ehe wir sie zergliedern, und wir
schonen bey diesen Untersuchungen weder Kosten noch Mühe.
Wir werden also mit derjenigen ihrer Geschichte anfangen,
von denen wir vollständige Beschreibungen haben, und
damit sind wir schon für den achten und neunten Band
versorget. In zwey Jahren hoffen wir andere zu bekom-
men; alsdenn werden wir uns zu denen wenden, von denen
uns nur das Aeußerliche bekannt ist, und in Ermangelung
unserer eigenen Beobachtungen der innern Theile werden wir
erzählen, was andere Zergliederer vor uns bemerkt haben;
endlich werden wir von denen, die wir nicht gesehen haben,
nur Erzählungen mittheilen, mit Vorbehalte, derselben
Beschreibungen auch zu liefern, wenn wir sie bekommen
können.

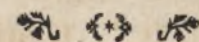


Inhalt

Inhalt dieses Bandes.

Die Kage	XIXX	11	Seite	1
Die wilden Thiere	XXX	21	31	33
Der Hirsch	IXXX	21	31	38
Der Damhirsch	IIXXX	21	31	93
Das Rehe	IIIXXX	21	31	111
Der Hase	VIXXX	21	31	138
Das Kaninichen	VXXX	21	31	170
Vom Herrn von Buffon.				
XIXXX				
Beschreibung der Kage	IX	10	Seite	10
Beschreibung des Theiles der königlichen Sammlung, welcher zur Naturgeschichte der Kage gehört			VIX	29
Beschreibung des Hirschens	20		VX	55
Beschreibung des Theiles der Sammlung, welcher zur Naturgeschichte des Hirschens gehört	20		IVX	79
Beschreibung des Damhirschens	21		IIIX	96
Beschreibung des Theiles der Sammlung, welcher zur Naturge- schichte des Damhirschens gehört			XX	106
Beschreibung des Rehes	18		IXX	118
Beschreibung des Theiles der Sammlung, welcher zur Naturge- schichte des Rehes gehört	18		IIIXX	133
Beschreibung des Hasens	20		VIXX	146
Beschreibung des Theiles der Sammlung, der zur Naturgeschichte des Hasens gehört	20		VXX	168
Beschreibung des Kaninichens	20		IIVXX	174
Beschreibung des Theiles der Sammlung, der zur Naturgeschichte des Kaninichens gehört				193

Vom Herrn Daubenton.



Ber-

Verzeichniß der Kupfer, wo sie hingehören.

Die I. Tafel gehöret zu Seite	Die XXIX. Tafel gehöret zu Seite
II. — 11	XXX. — 109
III. — 12	XXXI. — 110
IV. — 13	XXXII. — 119
V. — 13	XXXIII. — 119
VI. — 18	XXXIV. — 122
VII. — 16	XXXV. — 127
VIII. — 30	XXXVI. — 134
IX. — 56	XXXVII. — 136
X. — 56	XXXVIII. — 148
XL. — 94	XXXIX. — 150
XII. — 61	XL. — 151
XIII. — 58	XLI. — 152
XIV. — 58	XLII. — 154
XV. — 60	XLIII. — 154
XVI. — 67	XLIV. — 154
XVII. — 68	XLV. — 155
XVIII. — 72	XLVI. — 156
XIX. — 73	XLVII. — 157
XX. — 85	XLVIII. — 160
XXI. — 87	XLIX. — 160
XXII. — 88	L. — 175
XXIII. — 89	LI. — 176
XXIV. — 90	LII. — 176
XXV. — 90	LIII. — 177
XXVI. — 92	LIV. — 177
XXVII. — 96	LV. — 182
XXVIII. — 96	LVI. — 183
	LVII. — 187



Historie

Historie der Natur.

III. Th. II. Band.

x

Historie der Natur.



W B P
Opole

Historie der Natur.

Die Kaze.



ie Kaze ist ein ungetreuer Hausgenosse, den man nur aus Noth behält, um ihn einem andern noch beschwerlichern entgegen zu setzen, den man nicht verjagen kann. Von den Leuten rede ich nicht, die einen Gefallen an allen Thieren finden, und Kazen nur zu ihrem Vergnügen unterhalten. Das eine ist Gebrauch, das andere Misbrauch; obgleich diese Thiere, zumal in ihrer Jugend, artig sind, so besitzen sie doch zugleich eine angebohrne Bosheit, eine falsche Gemüthsart und verkehrte Gesinnungen, welche mit dem Alter schlimmer und durch die Zucht, unter der man sie hält, nur verborgen werden. Von Natur sind diese Thiere öffentliche Räuber, durch eine gute Erziehung werden sie gehorsam und schmeichelnd, wie Betrüger; sie besitzen gleiche Geschicklichkeit, gleiche Spitzfindigkeit, gleiche Neigung Uebels zu thun, gleichen Trieb zu kleinen Spitzbübereyen. Sie wissen, wie Betrüger, ihren Weg zu verdecken, ihre Absicht zu verbergen, die Gelegenheiten auszuforschen, zu erwarten, zu wählen den Augenblick,

blick, da sich die Ausführung bewerkstelligen läßt, zu fassen, sich nachgehends der Strafe zu entziehen, zu fliehen und entfernt zu bleiben, bis man sie selbst zurücke ruft. Das Aeußerliche der Gesellschaft gewöhnen sie sich leicht an, aber nie erhalten sie gesellschaftliche Gesinnungen. Sie zeigen nur den Schein einer Gewogenheit gegen den Menschen; man sieht dieses an ihren zweydeutigen Augen; an ihren verdächtigen Bewegungen; sie sehen der geliebten Person nie gerade ins Gesicht, sie nähern sich ihr aus Mißtrauen oder aus Falschheit nur durch Umwege, um Liebkosungen zu suchen, gegen die sie nur wegen des Vergnügens, das ihnen diese Liebkosungen machen, empfindlich sind. So sehr unterscheidet sich die Kage von jenem getreuen Thiere, dessen Gesinnungen sich alle auf die Person seines Herrn beziehen; sie scheint nur für sich zu empfinden, nur unter Bedingung zu lieben, nur deswegen sich dem Umgange darzubieten, damit sie ihn misbrauchen könne; und dieser Uebereinstimmung wegen, verträgt sich die Kage nicht so schlimm mit dem Menschen, als mit dem Hunde, bey dem alles ehrlich ist.

Die Leibesgestalt und das Temperament stimmen mit der Gemüthsart überein, die Kage ist artig, leicht, geschickt, reinlich und wollüstig; sie liebt ihre Bequemlichkeit, sie suchet die weichsten Stellen, darauf zu ruhen und sich lustig zu machen, sie ist auch stark zur Liebe geneigt, und, welches bey den Thieren etwas seltenes ist, das Weibchen scheint hitziger als das Männchen. Es ladet das Männchen ein, suchet dasselbe, ruft es, kündiget die Wuth seiner Begierden, oder vielmehr die übermäßige Größe seiner Bedürfnis, durch lautes Geschrey an, und wenn das Männchen vor ihm flieht, oder es verachtet, verfolgt das Weibchen selbiges, beißt es, und nöthiget es so zu reden seinen Begierden Genüge zu leisten, obgleich die Vereinigung allemal mit den lebhaftesten Schmerzen verbunden ist *). Diese Brunst dauert neun bis zehn Tage, und ereignet sich nur zu gewissen Zeiten, ordentlich nur zweymal des Jahres, im Frühlinge und Herbste, zuweilen drey, auch wohl viermal. Die Kiezen sind fünf und zwanzig oder sechs und zwanzig Tage trüchtig; sie werfen nicht so viel Junge als die Hündinnen; ordentlich besteht ein Wurf aus vier, fünf oder sechsen. Die Kater pflegen ihre Jungen aufzufressen, deswegen verbergen sich die Kiezen, wenn sie werfen wollen, und wenn sie fürchten, man möchte ihre Jungen entdecken, oder wegnehmen, so tragen sie solche in unbekannte oder solche Orte, zu denen man nicht kommen kann; sie säugen solche einige Wochen lang, bringen ihnen Mäuse, Vögelchen, und gewöhnen sie bey guter Zeit, Fleisch zu fressen; aber das ist so unerwartet als schwer zu begreifen, daß diese so sorgfältigen und zärtlichen Mütter zuweilen grausam, unnatürlich werden, und eben diese Jungen, die ihnen so lieb waren, selbst verzehren.

Die jungen Kagen sind munter, lebhaft, artig, und würden sich sehr wohl schicken, daß Kinder damit spielen könnten, wenn man sich vor ihrem Kraken nicht zu fürchten hätte: aber so angenehm und gaukelnd ihr Spiel ist, so ist es doch nie ganz unschuldig, und verändert sich bald in eine angewohnte Bosheit. Weil sie diese Gaben nur gegen kleine Thiere mit Vortheile gebrauchen können, so lauren sie bey einem Vogelbauer, geben auf die Vögel, Mäuse, Ratten, Aht, und werden also von sich selbst, ohne einige Unterweisung, vollkommnere Jäger, als die Hunde, die man aufs beste abgerichtet hat. Aller Zwang ist ihrer Gemüthsart zuwider, deswegen kann man ihnen keine aneinanderhängende

*) Man sehe unten die Beschreibung ihrer Zeugungslieder.

hängende Erziehung geben. Doch sollen griechische Mönche auf der Insel Cypern *) Kagen angewöhnt haben, die Schlangen, von denen diese Insel beschweret war, zu jagen, zu fangen und umzubringen. Aber zu dieser Jagd haben sich die Kagen nicht so wohl aus Gehorsam, als vermöge ihrer allgemeinen Neigung, alles zu zerstören, gewöhnen lassen; denn sie pflegen, ohne großen Unterschied, allen schwachen Thieren, als Vögeln, jungen Kaninchen und Hasen, Kröten, Fröschen, Eideren und Schlangen, aufzupassen, solche anzufallen und hinzurichten. Sie sind nicht gelehrig, und haben keinen scharfen Geruch, welches zwey so vorzügliche Eigenschaften des Hundes sind; daher verfolgen sie auch die Thiere nicht, die sie nicht mehr sehen, sie jagen dieselben nicht, sondern sie erwarten solche, überfallen sie, spielen lange Zeit damit, und tödten sie ohne einige Nothwendigkeit, auch wenn sie vollkommen satt sind, und dieses Raubes gar nicht nöthig haben ihren Hunger zu stillen.

Die nächste natürliche Ursache, warum sie so geneigt sind, andern Thieren aufzupassen und solche zu fangen, kommt auf den Vortheil an, den ihnen die besondere Beschaffenheit ihrer Augen giebt. Bey den Menschen, wie bey den meisten andern Thieren, ist der Augapfel vermögend, sich bis auf gewisse Gränzen zusammen zu ziehen und wieder zu erweitern; er erweitert sich, wenn es an Licht mangelt, und wird bey allzustarkem Lichte enger. Diese Verengerung und Erweiterung sind bey den Augen der Kage und der Nachtvögel so beträchtlich, daß die Oeffnung des Auges in der Dunkelheit rund und weit, am hellen Tage lang und schmal, wie eine Linie wird, und diese Thiere bey Nacht besser, als bey Tage sehen, wie man bey den Nachteulen, Uhuhen u. d. g. wahrnimmt, denn die Gestalt des Augapfels ist allemal rund, wenn sie vom Zwange frey ist. Also befindet sich das Auge der Kage den ganzen Tag über in einer beständigen Zusammenziehung, und sieht, so zu reden, bey starkem Lichte nur mit einer Anstrengung, bey der Abenddämmerung aber setzt es sich wieder in seinen natürlichen Zustand. Die Kage sieht vollkommen und macht sich diesen Vortheil zu Nuße, andere Thiere auszukundschaften, anzugreifen und zu überfallen.

Man kann die Kagen, ob sie gleich unsere Häuser bewohnen, nicht völlig für Hausthiere erklären; auch diejenigen, die man am besten gezähmet hat, sind deswegen nicht dienstbarer. Man kann sie so gar völlig frey nennen, sie thun nur was sie wollen, und nichts in der Welt würde vermögend seyn, sie an einem Orte, wo sie nicht bleiben wollen, einen Augenblick zu erhalten. Ueberdieß sind die meisten halb wild, sie kennen ihre Herrschaft nicht, sie halten sich nur auf den Böden und Dächern auf, zuweilen besuchen sie die Küche und die Speisekammer, wenn der Hunger sie treibt. Ihrer werden mehr erzogen, als der Hunde, weil sie uns aber seltener vor Augen sind, so bemerket man ihre Menge nicht so genau, auch gewöhnen sie sich nicht so sehr an die Menschen, als an die Häuser; wenn man sie ziemlich weit, wohl eine Stunde oder zwey, wegschaffet, kommen sie doch von sich selbst auf ihren Boden wieder, vermuthlich deswegen, weil sie da alle Mäuseldcher, alle Ausgänge und Schlupfwinkel wissen, und bey der Rückreise weniger Mühe finden, als sie anwenden müssen, ein neues Land eben so kennen zu lernen. Sie fürchten das Wasser, die Kälte und den übeln Geruch, sie befinden sich gern in der Sonne, sie legen sich in die wärmsten Plätze hinter die Feuermauern, oder in die Defen, sie lieben auch Räucherwerk, und lassen sich von Personen, die wohlriechende Sachen um sich haben,

*) Man sehe Dappers Beschreibung der Inseln des Archipelagus 51 S.

haben, gerne nehmen und streicheln, der Geruch derjenigen Pflanze, die man von ihnen deswegen im Französischen Katzenkraut (*Herbe aux chats*) genannt hat, erregt sie so stark und so annehmlich, daß sie für Vergnügen davon entzückt scheinen. Dieses Gewächse in den Gärten zu erhalten, muß man es mit einem verschlossenen Gitter umgeben, die Katzen riechen es von weitem, laufen hinzu, sich daran zu reiben, und kriechen so oft darüber hin und her, daß sie es in kurzer Zeit zerstören.

In fünfzehn oder achtzehn Monaten haben diese Thiere alle ihr Wachsthum erreicht. Sie sind auch, ehe sie ein Jahr alt werden, vermögend zu zeugen, und können einander ihre ganze Lebenszeit über bewohnen, welche nicht über neun oder zehn Jahre dauert. Sie sind indessen sehr harte, haben viel Lebenskräfte und mehr natürliche Stärke als andere Thiere, die länger leben.

Die Katzen können nur langsam und schwerlich kauen, ihre Zähne sind so kurz und so übel gesetzt, daß sie ihnen nur dienen die Speisen zu zerreißen, nicht aber solche zu zermalmen; daher suchen sie auch vorzüglich das zarteste Fleisch: sie lieben die Fische, gesotten und roh, sie saufen oft, ihr Schlaf ist leicht, sie schlafen nicht so sehr, als sie zu schlafen scheinen, sie gehen leicht, fast allemal still und ohne einiges Geräusche, sie verbergen und entfernen sich ihren Unflath von sich zu thun, und bedecken solchen mit Erde. Sie sind reinlich, und ihr Pelz ist allezeit trocken und gepußt; daher werden ihre Haare leicht electrisch, und man sieht im Dunkeln Funken aus ihnen gehen, wenn man sie streichelt. Auch ihre Augen glänzen im Finstern, fast wie die Diamanten, welche in der Nacht ein Licht zurücke senden, das sie den Tag über so zu reden in sich gefogen haben.

Die wilde Katze zeugt Junge mit der Hauskatze; also sind beyde nur eine Art. Es ist nichts seltenes zu sehen, daß Kater und Kiezen zur Rammelzeit die Häuser verlassen, und in den Wäldern wilde Katzen aufsuchen, nachgehends aber wieder zu ihrer Wohnung zurück kehren. Aus dieser Ursache sind einige unserer Hauskatzen den wilden Katzen völlig ähnlich. Der wesentlichste Unterschied besteht im Innerlichen a). Die Hauskatze hat ordentlich viel längere Gedärme als die wilde Katze, indessen ist die wilde Katze viel stärker und größer als die Hauskatze; sie hat allezeit schwarze Lippen, fleischere Ohren, einen dickern Schwanz und beständige Farbe. In unsern Gegenden kennt man nur eine Art der wilden Katzen, und das Zeugniß der Reisenden versichert uns, daß man diese Art fast überall ohne große Abänderungen findet. Man hatte dergleichen in dem festen Lande der neuen Welt, noch ehe die Europäer solches entdeckten; ein Jäger brachte dem Columbus eine, die er im Holze gefangen hatte b). Diese Katze war von ordentlicher Größe, hatte graubraunes Haar, einen sehr langen und starken Schwanz *). Dergleichen wilde Katzen fanden sich auch in Peru c), ob es gleich daselbst keine Hauskatzen gab. Man findet welche in Canada d), im Lande der Jlineser u. s. w. Man hat welche in verschiedenen Gegenden

a) Man sehe in der Folge die Beschreibung fons Ausdruck dans le continent du nouveau Monde nicht richtig. K.

b) Leben Christoph Columbus II. Th. c) Gesch. der Incas, II. Th. 121. S.

167. S. d) Histoire de la nouv. Fr. par le P. Char-

*) Columbus ist nicht auf das feste Land levrix, T. III. p. 407.

von America gekommen; also ist Herr v. Büf-

Gegenden von Africa gesehen, als in Guinea e), auf der Goldküste, zu Madagascar f), wo die natürlichen Einwohner des Landes auch Hauskatzen hatten; am Vorgebirge der guten Hoffnung g), wo, nach Kolbens Berichte, auch blaue wilde Katzen, doch in geringer Anzahl, gefunden werden; die blauen, oder vielmehr schieferfarbenen Katzen finden sich auch in Asien. In Persien sind, wie Peter della Valle meldet h), eine Art Katzen, die eigentlich der Provinz Chorasau zugehört; ihre Größe und Gestalt gleicht einer ordentlichen Katze, ihre Schönheit besteht in der Farbe und den Haaren, welche grau, ohne einige andere Flecken sind, so daß sich diese einzige Farbe ohne einige andere Zeichnung über den ganzen Körper erstreckt, nur daß sie auf dem Rücken und dem Kopfe ein wenig dunkeler, auf der Brust und dem Bauche etwas heller wird, und daselbst zuweilen ins Weiße fällt; diese geschieht nach dem angenehmen Uebergange aus dem Dunkeln ins Lichte, den die Maler *clarosuro* nennen, daß diese Farben mit einander vermengt eine sehr wunderbare Wirkung thun; über dieses ist ihr Haar zart, fein, glatt, weich, gelinde wie Seide, und so lang, daß es sich an einigen Orten, besonders unter dem Halse, ringelt, ob es gleich nicht aufgerichtet ist, sondern am Körper anliegt. Diese Katzen sind unter den andern Katzen dasjenige, was die Budel oder Wasserhunde (*Barbets*) unter den Hunden sind. Das schönste ihres Körpers ist der Schwanz, der sehr lang und überall mit Haaren bedeckt ist, die fünf bis sechs Zoll lang sind, sie strecken denselben aus und legen ihn rückwärts über ihren Leib, wie die Eichhörnchen, daß sich die Spitze in die Höhe kehret und ein Büschelchen darstellt. Sie sind sehr zahm; die Portugiesen haben dergleichen aus Persien nach Indien gebracht. Peter della Valle setzt hinzu, er hätte vier Paar solcher Katzen gehabt, und selbige nach Italien bringen wollen. Man sieht aus dieser Beschreibung, daß diese persische Katzen an Farbe denjenigen ähnlich sind, die wir Carthäuserkatzen (*Chats chartreux*) nennen, und bis auf die Farben mit denen vollkommen überein kommen, die bey uns Katzen von Angora heißen. Vermuthlich also sind die Katzen von Chorasau in Persien, die Katze von Angora in Syrien, und die Carthäuserkatze von einem Ursprunge, und ihre Schönheit rühret von dem besondern Einflusse des Landstriches von Syrien her. Wie die spanischen Katzen, welche roth, schwarz und weiß sind, und ebenfalls sehr gelindes und glattes Haar haben, diese Schönheit von der spanischen Landgegend erhalten. Ueberhaupt sind unter allen Gegenden der bewohnbaren Erde, Spanien und Syrien, diesen schönen Mannichfaltigkeiten der Natur am günstigsten. Die Schöpfe, die Ziegen, die Hunde, die Katzen, die Kaninchen, u. haben in Spanien und in Syrien die schönste Wolle, die schönsten und längsten Haare, die angenehmsten und am meisten abgewechselten Farben; es scheint, als machte der Landstrich die Natur angenehmer, und alle Thiere schöner. Die wilde Katze hat harte Farben, und ein etwas rauhes Haar, wie die meisten wilden Thiere; wenn sie ein Hausthier geworden ist, so ist ihr Haar gelinder geworden, ihr Farben sind mannichfaltiger geworden, und in dem günstigen Landstriche von Chorasau und Syrien ist ihr Haar lam-

e) Histoire generale des voyages, par M. l'Abbé Prevost, T. IV. p. 230.

f) Relation de François Cauche. Paris 1651. p. 225.

g) Description du Cap de Bonne Espérance, par Kolbe, p. 49.

h) Voyage de Pietro della Valle, T. V. p. 98. 99.

ger, feiner, dichter geworden, und ihre Farben sind eine wie die andere angenehmer geworden; aus dem Schwarzen und Rothen ist hellbraun geworden, aus dem Graubraunen aschgrau, und wenn man eine wilde Kaze aus unsern Gegenden mit einer Carthäuserkaze vergleicht: so wird man finden, daß sie sich in der That nur durch diese Schattirungen von Farben, welche sich unmerklich in einander verlieren, unterscheiden. Wie diese Thiere ferner eines mehr das andere weniger Weiße am Bauche und an den Seiten haben: so begreift man leicht, daß ganz weiße Kazen und mit langen Haaren zu erhalten, wie diejenigen sind, die wir eigentlich Kazen von Angora nennen, nur nöthig gewesen ist, in dieser Gattung, wo alles schon sanfter geworden ist, diejenigen auszulesen, die an den Seiten und am Bauche am meisten weiß waren. Wenn man selbige mit einander vereinigt hat, so hat man von ihnen ganz weiße Kazen erhalten, wie man auch gethan hat, weiße Rannichen, Hunde, Ziegen, Hirsche, Dammhirsche u. zu bekommen. Bey der spanischen Kaze, die nur eine andere Mannichfaltigkeit der wilden Kaze ist, haben sich die Farben nicht wie bey der syrischen durch einförmige Schattirungen geschwächt, sondern in dem spanischen Landstriche so zu reden erhöht, daß sie lebhafter und schärfer abgeschnitten geworden sind: das Röthliche ist fast roth geworden, das Braune schwarz, und das Graue weiß. Als man diese Kazen auf die americanischen Inseln gebracht hat, haben sie da ihre schönen Farben behalten, und sind nicht ausgeartet. „Auf den Antillen, saget der P. du Tertre, giebt es eine große Menge Kazen, die wahrscheinlicher Weise von den Spaniern sind dahin gebracht worden, die meisten sind röthlich, schwarz und weiß gezeichnet; viele unserer Franzosen essen das Fleisch derselben, und bringen die Felle nach Frankreich zum Verkaufe. Diese Kazen waren, als wir nicht lange Guadeloupe bewohnt hatten, so gewohnt, Rebhühner, Turteltauben, Drosseln (Grives), und andere kleine Vögel zu verzehren, daß sie die Ratten keines Anblickes würdigten; weil aber das Wild so sehr dünne geworden ist: so haben sie den Stillstand mit den Ratten gebrochen und bekriegen sie i) u. Ueberhaupt pflegen die Kazen nicht wie die Hunde sich zu ändern und auszuarten, wenn man sie in warme Länder bringt. „Die europäischen Kazen, saget Bosman, verändern sich, wenn man sie nach Guinea bringt, nicht wie die Hunde, sie behalten eben die Gestalt k). Ihre Natur ist in der That viel beständiger, und wie sie weder so vollkommen, noch so allgemein, noch auch vielleicht so lange Hausthiere sind, als die Hunde: so darf man sich nicht wundern, daß sie sich weniger geändert haben. Unsere Hauskazen unterscheiden sich zwar von einander durch die Farben, aber sie machen nicht unterschiedene und abgeforderte Schlachte (Races) aus. Nur die Gegenden von Spanien und Chorasan haben beständige Mannichfaltigkeiten, die sich erhalten haben, hervor gebracht; man könnte diesen noch den Landstrich der Provinz Pe-chy-ly in Sina beifügen, wo es langhärige Kazen mit herab hängenden Ohren giebt, welche von dem sinesischen Frauenzimmer sehr geliebet werden l). Diese Hauskazen mit herabhängenden Ohren, von denen wir keine ausführlichere Beschreibung haben, sind ohne Zweifel noch weiter, als die andern, mit steifen Ohren von dem Schlachte der wilden Kazen entfernt, von denen gleichwol alle Kazen, ihrem ersten Ursprunge nach, herrühren.

Hier

i) Hist. gen. des Antilles, T. II. p. 306.

k) Voyage de Guin. p. 2403.

l) Hist. gen. des voyag. Par Mr. l'Abbé

Prevôt, T. VI. p. 10.

Hier wollen wir die Geschichte der Kaze, und zu gleicher Zeit die Geschichte der Hausthiere schließen. Das Pferd, der Esel, das Rind, das Schaf, die Ziege, das Schwein, der Hund und die Kaze, sind allein unsere Hausthiere. Wir fügen ihnen das Kamel, den Elephanten, das Renntier und die andern nicht bey, die anderswo Hausthiere, bey uns aber fremde sind; und wir werden von diesen fremden Thieren erstlich, nachdem wir die wilden Thiere unserer Gegenden beschrieben haben, reden. Außerdem ist die Kaze auch, so zu reden, nur halb ein Hausthier, und machet also die Schattirung zwischen den Hausthiere und den wilden; denn man hat nicht Ursache, zu den Hausthiere beschwerliche Nachbarn zu rechnen, wie die Mäuse, Ratten, Maulwürfe, u. sondern welche unsere Häuser und Gärten bewohnen, aber deswegen eben so frey und wild sind, da sie den Menschen nicht ergeben und unterthan sind, sondern ihn fliehen, und in ihren dunkeln Löchern ihre Sitten, ihre Gebräuche und ihre völlige Freyheit behalten.

Wir haben bey jedes Hausthieres Geschichte gesehen, wie viel die Erziehung, der Schutz, die Sorgfalt, die Hand des Menschen auf die natürliche Gemüthsart der Thiere, auf ihre Sitten und selbst auf ihre Gestalt wirke. Wir haben gesehen, daß diese Ursachen mit dem Einflusse der Landesgegend vereinigt, die Arten so weit verändern, daß sie das ganz nicht mehr sind, was sie ursprünglich waren; und da einzelne Thiere von einander zu einer Zeit und in einer Art so unterschieden werden, daß man sie mit Grunde als verschiedene Thiere ansehen würde, wenn sie nicht das Vermögen behielten zusammen wieder fruchtbare Junge zu zeugen, welches das wesentliche und einzige Kennzeichen der Art ist. Wir haben gesehen, daß die verschiedenen Schlachte dieser Hausthiere, in verschiedenen Landesgegenden, ungefähr der Ordnung folgen, die man bey den Menschen beobachtet, daß sie, wie die Menschen, in den kalten Ländern stärker, größer, und muthiger, in der gemäßigten Gegend gesitteter und sanftmüthiger, in allzu hitzigen Landstrichen zaghafter, schwächer und häßlicher sind; daß sich die größte Verschiedenheit, die größte Vermischung, und die zahlreichsten Mannichfaltigkeiten jeder Gattung in den gemäßigten Landstrichen und bey den Völkern finden, die am meisten gesittet sind, und welches eben so merkwürdig ist, daß man bey den Thieren verschiedene offenbare Zeichen findet, wie alt der Stand ihrer Knechtschaft ist; die hängenden Ohren, die mannichfaltigen Farben, die langen und feinen Haare, sind lauter Wirkungen, welche die Zeit, oder vielmehr die lange Dauer ihres Aufenthalts in den Häusern der Menschen hervorgebracht haben. Fast alle freye und wilde Thiere haben aufgerichtete Ohren. Die Ohren des wilden Schweines sind gerade und steif; bey dem zahmen Schweine sind sie geneigt und halb herab hängend. Bey den Lappländern, den americanischen Wilden, den Hottentotten, den Schwarzen, und andern ungesitteten Völkern, haben alle Hunde aufgerichtete Ohren. In Spanien, Frankreich, England, der Türkei, Persien, Sina, und in allen gesitteten Ländern sind der meisten Ohren weich und herabhängend. Die Ohren der Hauskazen sind nicht so steif als der wilden Kazen ihre, und wie man gesehen hat, befinden sich in Sina, welches Land seit sehr langer Zeit gesittet und in einer gelinden Gegend gelegen ist, Hauskazen mit herabhängenden Ohren. Aus eben dem Grunde muß man die Ziege von Angora, deren Ohren herabhängen, unter allen Ziegen für diejenige halten, die sich am meisten von ihrem natürlichen Zustande entfernt hat; diese Abänderung, welche sich in einer andern Gegend nicht erhalten hätte, wird hier aus dem so kennlichen und so allgemeinen

Einflusse des syrischen Landstriches und dem langen Aufenthalte dieses Thieres unter einem Volke, das schon sehr lange gesittet ist, entstanden seyn. Die Ziegen von Angora, welche in Frankreich fallen, haben nicht so lange und so herabhängende Ohren, wie diejenigen, die Syrien selbst zeuget, und würden vermuthlich nach einer gewissen Menge Zeugungen die Ohren und das Haar unserer Ziegen wieder bekommen.

Beschreibung der Raqe.

Die Raken sind von einander im Aeußerlichen nur durch die Farbe, die Länge und die Beschaffenheit des Haares unterschieden. Sie haben alle ungefähr einerley Größe, und sind an Gestalt einander ähnlich; da sich bey den Hunden eine so große Mannichfaltigkeit der Größen und der Verhältnisse der Theile befindet, daß man sie nur aus Betrachtung ihrer Gestalt für Thiere von verschiedener Art halten sollte. Gentheils kann man sich kaum bereuen, die Hauskaken in verschiedene Schlachte zu theilen, weil sie nur durch die Haare unterschieden sind. Also ist aus den Verhältnissen des Körpers gewiß, daß diese Thiere sich nicht so sehr von ihrem Ursprunge entfernt haben, als die Hunde, weil zwischen ihnen nur leichte Unterschiede statt finden. Hiervon sich zu überzeugen, darf man nur die Hauskaken mit der wilden Raqe in unsern Wäldern vergleichen.

Die wilde Raqe stellet die ursprüngliche Schlacht der Hauskaken vor; sie sind ihr in allen den vornehmsten Merkmaalen ähnlich, sowol was die äußerliche Gestalt, als die innere Bildung anbetrifft; sie sind von ihr nur durch Mannichfaltigkeiten unterschieden, welche keine wesentlichen Merkmale ausmachen, und also keine besondere Gattung bestimmen. Der Hals der wilden Raqe ist ein wenig länger, und ihre Stirne erhabener als der Hauskaken ihre, sie ist so groß, als die größten Hauskaken; ihr Haar ist länger und gelinder, als das Haar der Hauskaken, die sich in unsern Gegenden seit verschiedenen Zeugungen befinden, denn diejenigen, welche aus Angora kommen, haben ein längeres Haar als die wilde Raqe. Die Länge des Haares trägt sehr viel bey, daß dieses Thier größer und stärker aussieht, als es wirklich ist. Die Farben des Haares sind bey allen einzelnen Thieren dieses Schlachtes einerley, bey den Hauskaken aber mannichfaltig, und unter diesen stimmen nur wenig mit der Farbe der wilden Raqe überein. Ihre Eingeweide sind meistens nicht so weit, so lang, so dicke, so stark, und so groß, als bey den Hauskaken, wie man in der Folge dieser Beschreibung sehen wird.

Dieser Unterschied unter der Größe der Eingeweide ist der größte Unterschied, der sich zwischen den Hauskaken und den wilden befindet, und verdienet daher auch die meiste Aufmerksamkeit der Naturforscher. Der kenntlichste Umstand, den ich hierinn beobachtet habe, betrifft die Länge der Gedärme. Sie sind bey den wilden Raken mehr als ein Drittheil kürzer, als bey den Hauskaken. Hätte man nur diese einzige Beobachtung von dieser Art: so könnte man vielleicht glauben, die Gedärme der Hauskaken



die Wilde Raqe.

Neuman direx.

Kagen wären deswegen größer, weil sie mehr und bessere Nahrung haben. Sie bekommen in den Häusern, welche sie bewohnen, beständig zu fressen; da die wilden Kagen in den Wäldern ihren Raub nicht so oft finden, als sie nöthig hätten. Aber das gemeine Schwein und das Schwein von Siam, die beyde Haushiere sind, wie die Kagen, haben nicht längere Gedärme als das wilde Schwein. Man könnte hier einwenden, das wilde Schwein lebe öfterer von Wurzeln und Erdfrüchten als vom Fleische, und finde also seine Nahrung leichter als die wilde Kage, die nur vom Fleische und Blute lebet. Dieser Einwurf wird durch eine dritte Beobachtung beantwortet. Der Hund und der Wolf haben so viel Aehnlichkeit mit einander, als Thiere von verschiedener Art haben können; und doch sind die Eingeweide des Hundes nicht länger, als die Eingeweide des Wolfes, wie wir in der Folge dieses Werkes zeigen werden, ob sich gleich der Wolf nur vom Fleische nähret, oft Hunger leidet und ohne Nahrung ist. Der Ueberfluß und die Beschaffenheit der Nahrung der Hauskage sind also nicht die einzigen Ursachen der außerordentlichen Länge ihrer Gedärme, in Vergleichung mit den Gedärmen der wilden Kage; man muß diese Ursache in andern Umständen suchen, indem sich die Kage bey ihrem Aufenthalte im Hause befindet, und muß sie als eine Abänderung der Art ansehen, die in den innern Theilen der Hauskage größer geworden ist, als in der äußerlichen Gestalt des Körpers.

Die Schnauze, deren Länge und Stärke bey den verschiedenen Schlachten von Hunden so verschieden sind, hat bey allen Kagen, bey den Hauskagen und bey den wilden einerley Gestalt. Sie sind einander alle an den Ohren, dem Schwanze u. s. f. ähnlich. Sie haben alle ungefähr einerley Gestalt, und tragen den Körper auf einerley Art; man erkennet die verschiedenen Schlachten dieser Thiere nur an der Länge und der Farbe des Haares. Unter denen, die sich in unserm Lande aufhalten, kann man nur sechs unterscheiden: die wilde Kage, die Hauskage mit schwarzen Lippen und Fußsohlen, die Hauskage mit rothen Lippen; die Hauskage, welche die spanische Kage genannt wird, die, welche unter dem Namen der Carthäuserkage bekannt ist, und die, welche wir aus Angora erhalten haben.

Wilde Kage.

Das Haar dieser Thiere (I. Tafel) ist 2 bis 3 Zoll lang, am längsten auf den Seiten des Kopfes unter den Ohren und an den Seiten des Leibes, vornehmlich in der Weiche, am kürzesten auf dem Kopfe und an den Schenkeln. Kopf, Hals, Schultern, Rücken, Lenden, der größte Theil des Schwanzes, und die äußere Seite der Füße, sind von einer Farbe, die mehr oder weniger aus falb, schwarz, und weißlichem Grau gemenget ist, denn jedes Haar ist gleich am Körper schwarz, am äußersten Ende weißlicht, und zwischen dieser Farbe und dem Schwarzen unterscheidet man helles Falb. Zuweilen befinden sich hinter den Ohren zweene falbe Flecken, und ordentlich erstrecken sich vier schwarze Streifen schlangenweise von dem Wirbel des Kopfes hinterwärts. Der äußere Streifen geht von beyden Seiten hinter das Ohr hinunter, und verlängert sich längst des Halses; die beyden mittleren Streifen erstrecken sich auf den Rücken an jeder Seite eines andern Streifens von eben der Farbe, der erst am Ende des Schwanzes aufhöret; das Aeußerste dieses Theiles ist ungefähr drey Zoll lang schwarz. Höher hinauf finden sich drey schwarze Ringe, davon der letzte am wenigsten in die Augen fällt; das Uebrige des

W B P
Opole

Schwanzes ist mit andern Ringen umgeben, bis an den Ort, wo er sich anfängt, und sie sind immer weniger gefärbt, je näher sie sich bey dem Körper befinden. An den Füßen befinden sich Ringe von eben der Farbe, aber alle diese schwarzen Streifen sind bey einem Thiere immer anders als bey dem andern, sowol was ihre Breite als was ihre Stellung betrifft. Der Umfang des Maules ist weiß, Brust, Bauch, innere Seite der Knie nach vornen zu, Keulen und Hinterfüße, auch das Untere des Schwanzes, sind von einer falben Farbe. Die unter dem Halse mit weiß, auf der Brust mit grau und schwarz vermengt ist; auf dem Unterleibe befindet sich ein großes weißes Zeichen. Die jungen wilden Katzen haben überhaupt nicht so viel Falbes und mehr Weißes; in jedem Alter sind die Lippen und die Fußsohlen schwarz.

Hauskatzen, die schwarze Lippen und Fußsohlen haben, wie die wilden.

Man sieht Hauskatzen, die schwarze Streifen über den Körper, und Ringe von dieser Farbe auf dem Schwanze und auf den Füßen haben, wie die wilden Katzen; übrigens aber sind sie nicht so falb, und mir hat es geschienen, als herrschete die graue Farbe in ihren Haaren. Indessen hat man Ursache zu glauben, daß sie von dem ersten Ursprünge aller Katzen weniger ausgeartet sind als die andern, weil ihre Lippen und Fußsohlen schwarz sind. Dieserwegen unterscheide ich sie von den andern Hauskatzen, aber ihr Haar ist bey weitem nicht so lang, als das Haar der wilden Katzen, und folglich scheinen Kopf, Körper, und besonders der Schwanz nicht so groß.

Hauskatzen mit rothen Lippen.

Diese Katzen unterscheiden sich darinnen von den nächst vorher gehenden, daß ihre Lippen und Fußsohlen nicht schwarz sind. Sie haben nur eine einzige Farbe, weiß oder schwarz, oder auch eine Farbe, die aus weiß, grau, braun, schwarz (II. Tafel), und falb gemengt ist. Oft finden sich verschiedene dieser Farben auf einem einzigen Haare, und sie sind auch in Flecken, Wellen, Streifen ausgebreitet, und so mannichfaltig, daß man nicht zwey Katzen finden wird, auf denen diese Mischung ähnlich wäre.

Hauskatzen, die man spanische nennet.

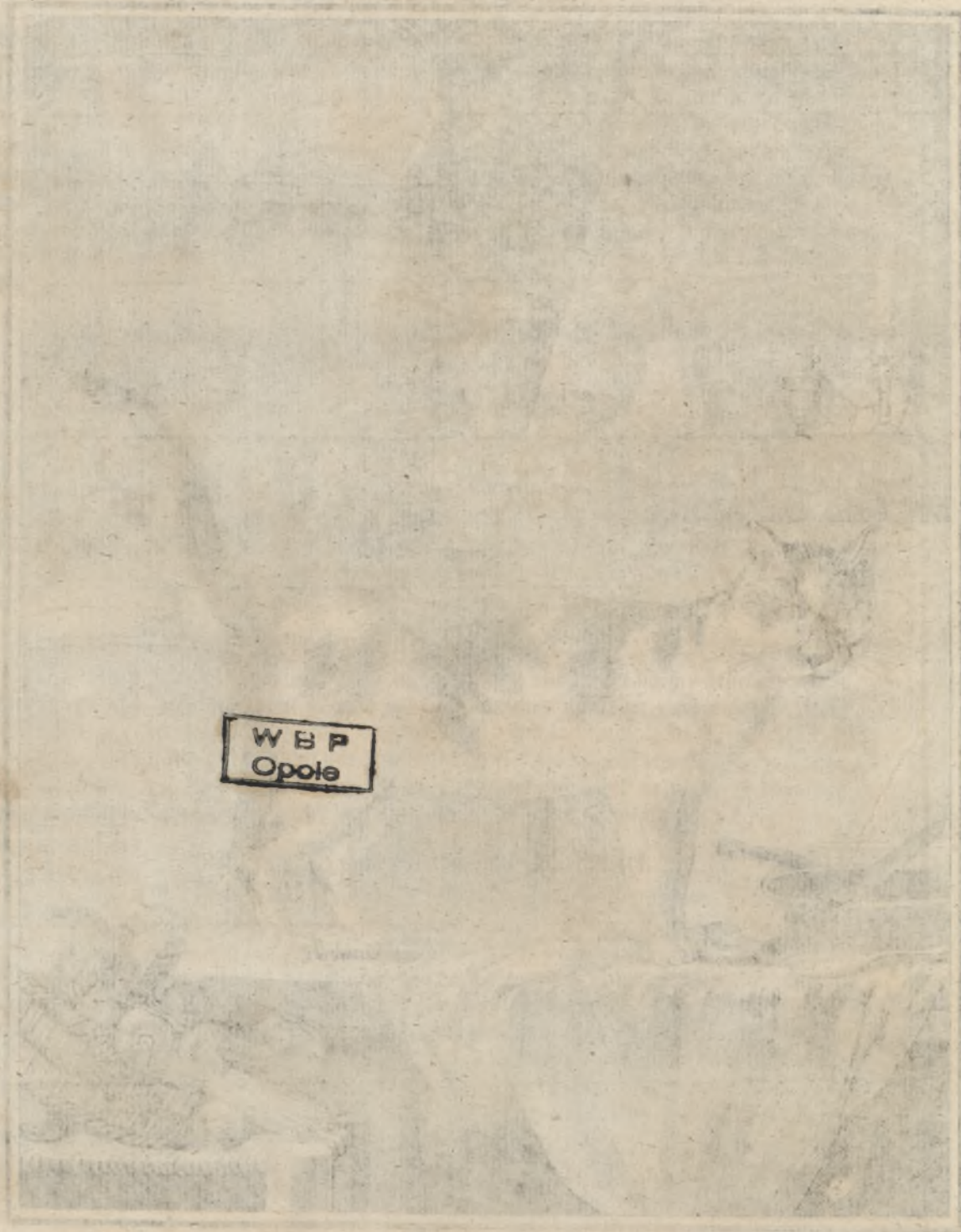
Die röthlichte, lebhafteste und tiefe Farbe ist das vornehmste und vielleicht das einzige Merkmaal, das diese Katzen unterscheidet. Aber sie haben diese Farbe nicht ganz allein, wenigstens an den Riezen (III. T.) befinden sich weiße und schwarze Flecken, unordentlich unter die röthlichten ausgetheilt und damit vermengt, und diese Vermengung ist bey jeder Katzen anders. Man giebt vor, kein Kater hätte drey Farben zugleich, und man fände bey ihnen nur weiß und schwarz mit röthlich. Ich gestehe es, daß alle, die ich gesehen habe, nur allemal zwey Farben hatten, und ich habe allezeit sagen hören, jedem Kater fehlte, ohne Ausnahme, entweder die schwarze Farbe oder die weiße. Wenn man also eine schöne spanische Katzen haben will, so fordert man eine Rieze, weil sie eine Farbe mehr hat als die Kater.

Aschfar



Die zahme Katzen.

Meunier delin.



W B P
Opole

Taf. III.



die spanische Katze.

Heuman fec.



die Lärtheuser Kake.

Taf. IV.



die Lärtheuser Kake.

Neuman fec.



Die Angorische Katze.

Neuman direcc.



WBP
Opole

Handwritten text in a cursive script, likely a signature or date, possibly reading "Johann 1813".

Aschfarbene Hauskazen, oder Carthäuserkazen.

Ich weiß nicht, weswegen man diese Kazen blau nennet, da sie davon keine Spur zeigen. Ihr Haar ist aschgrau auf dem größten Theile seiner Länge, und an der Spitze unter dem Ende ist es schwärzlich braun; die Haare sind sehr buschicht und liegen über einander, daher sieht man nur die graue Farbe der Spitze und die braune darunter. Diese Mischung von Grau und Braun unterscheidet sich nicht, als wenn man sie in der Nähe betrachtet, von weitem scheinen sie ein glänzendes Graubraun zu zeigen, und nachdem man sie verschiedentlich ansieht, nachdem zeigt sich das Graue oder das Braune, einmal mehr, das andere mal weniger. Der Umfang der Augen und des Mundes, die Brust und das Untertheil der Füße sind mehr grau als braun, die Ohren sind ohne Haare, wenigstens an den Rändern (IV. Tafel), und schwärzlich, wie auch die Lippen und die Fußsohlen. Mir hat es geschienen, als wären diese Kazen in verschiedenen Altern mehr oder weniger grau; ich habe auch dergleichen gesehen, die einen schwärzlichen Streifen über den Rücken, und an den Füßen eben dergleichen, aber nur sehr leicht gezeichnete Ringe hatten.

Hauskazen, die man Kazen von Angora nennt.

Diese Kazen sind wirklich aus Angora gebracht worden. Sie scheinen viel größer als die andern Hauskazen, und selbst als die wilde Raze, weil ihr Haar viel länger ist, die meisten, welche ich gesehen habe, waren weiß, einige auch falb und braun gestreift: die, welche man auf der V. Tafel abgezeichnet sieht, war falb, und hatte so kurze Füße und so langes Haar, daß das Haar am Bauche bis auf die Erde herab reichte; indessen machte das längste Haar eine Art Franze an den Seiten des Kopfes und des Halses; unter den untern Kinnbacken und vorne auf dem Halse war es vier Zoll lang, aber an den Lippen, der Nase, der Stirne, den Vorderfüßen und Hinterfüßen, war es so kurz als bey andern Kazen. Unter jedem Auge befanden sich zweene Bogen von tiefer falber Farbe, Kopf, Rücken, Seiten des Leibes, Lenden und Füße waren auch von tiefer falber Farbe; diese Farbe war auf dem übrigen Leibe heller.

Die Raze hat einen runden Kopf, aufgerichtete Ohren, eine wohlgebildete Stirne, große und nahe beisammenstehende Augen, eine hervorragende Nase, kurze Schnauze, kleines Maul und ein nicht sehr in die Augen fallendes Kinn. Alle diese Züge zusammen geben ihr ein leutseliges Ansehen, das insbesondere daher rühret, weil die Augen groß sind, und die Schnauze kurz ist. Die Nähe der beyden Augen, unter sich, und an dem Munde und den Nasenlöchern, und ihre Stellung vorwärts, scheinen eine Spitzfindigkeit anzuzeigen, welche noch durch die Gestalt der Stirne und des ganzen Kopfes, und durch die Stellung der Ohren erhoben wird. Diese leutselige und spitzfindige Gesichtsbildung ändert sich auf eine sehr merckliche Art, wenn die Raze von einer heftigen Leidenschaft erregt wird: Sie öffnet das Maul, die Augen entzünden sich, sie kehret die Ohren nach der Seite und senkt sie, sie zeigt die Zähne, ihr Haar sträubet sich, die Augen scheinen zu funkeln, und ihre Gesichtsbildung nimmt etwas wildes und wüthendes an sich, das Thier macht schnelle und starke Bewegungen, läßt ein klägliches und schreckliches Geschrey hören. Das dichte Haar der Raze bedeckt die Gestalt ihres Körpers so, daß



ich habe gesehen, daß diese Kazen in verschiedenen Altern mehr oder weniger grau; ich habe auch dergleichen gesehen, die einen schwärzlichen Streifen über den Rücken, und an den Füßen eben dergleichen, aber nur sehr leicht gezeichnete Ringe hatten.

man denselben Verhältnisse nicht unterscheiden kann, man sieht nur, daß der Körper länglich ist, und die Füße kurz sind, aber die Bewegungen dieses Thieres zeigen, wie biegsam und gelenke seine Gliedmaßen sind.

Fast alle Thiere haben auf jeder Seite der Schnauze einige lange gerade und feste Haare, fast wie die Schweinborsten; aber diese Haare zeigen sich bey der Rase sehr stark, und sind auf eine solche Art zusammen gesetzt, daß man sie insgemein einen Knebelbart nennet. Man findet auch andere auf jeder Seite der Stirne unter des Auges Vorderwinkel, und auf jeder Seite des Kopfes über die Ecken des Mundes hin, die meisten derer, die ich gesehen habe, sind weiß gewesen, und die längsten hatten etwa drey Zoll. Im Buge des untersten Fußgelenkes der Rase befindet sich ein kegelförmiges Hügelchen, das wie bey dem Hunde von dem Reiben des dritten Knochens der ersten Reihe des Carpi entstanden zu seyn scheint.

Abmessungen der Rassen.	Wilde Rase.	Hausrase.	Rase von Angora.
	I. Taf. Fuß 3. Lin.	II. Taf. Fuß 3. Lin.	V. Taf. Fuß 3. Lin.
Länge des ganzen Körpers von dem Ende der Schnauze bis an den Hintern	1 9 0	1 7 6	1 7 6
Höhe des Vordertheils	0 7 0	0 6 0	0 10 0
Höhe des Hintertheils	0 8 6	0 7 0	0 11 0
Länge des Kopfes vom Äußersten der Schnauze bis an den Hinterkopf	0 3 6	0 3 6	0 3 6
Umfang des Äußersten der Schnauze	0 4 3	0 4 0	0 4 0
Umfang der Schnauze unter den Augen	0 5 0	0 4 8	0 5 4
Umfang der Oeffnung des Mauls	0 2 8	0 3 0	0 2 6
Weite der beyden Nasenlöcher	0 0 3	0 0 2	0 0 2
Weite zwischen dem Äußersten der Schnauze und dem Vorderwinkel des Auges	0 1 0	0 1 2	0 1 1
Weite zwischen dem Hinterwinkel und dem Ohre	0 1 6	0 1 7	0 1 5
Länge des Auges von einem Winkel zum andern	0 0 9	0 0 8	0 0 9
Oeffnung des Auges	0 0 5½	0 0 5	0 0 6
Weite zwischen den Vorderwinkeln der Augen, nach der Krümmung des Zwischenraumes der Augen gemessen	0 1 2	0 1 2	0 1 3
Eben diese Weite gerade zu gemessen	0 0 9	0 0 9	0 1 9
Umfang des Kopfes zwischen den Augen und Ohren gemessen	0 8 4	0 8 6	0 9 4
Länge der Ohren	0 2 2	0 2 0	0 1 10
Breite des Grundes der Ohren (bale) auf der äußern Krümmung gemessen	0 2 9	0 2 8	0 2 3
Weite zwischen beyden Ohren unten gemessen	0 2 1	0 2 0	0 2 2
Länge des Halses	0 3 6	0 2 7	0 2 9
Umfang des Halses	0 6 0	0 6 8	0 7 6

Abmes.

Abmessungen der Rassen.	Wilde Rase.	Hausrase.	Rase von Angora.
	I. Taf. Fuß 3. Lin.	II. Taf. Fuß 3. Lin.	V. Taf. Fuß 3. Lin.
Umfang des Körpers hinter den Vorderfüßen	0 10 3	0 10 6	1 3 0
Umfang wo er am dicksten ist	1 0 0	1 2 0	1 8 6
Umfang vor den Hinterfüßen	0 10 0	0 10 6	1 7 0
Länge des Stumpfes des Schwanzes	0 11 3	0 10 6	0 11 6
Umfang des Schwanzes bey dem Anfange des Stumpfes	0 3 4	0 2 8	0 3 8
Länge des Vorderfußes, vom Ellbogen bis an das unterste Gelenke	0 4 7	0 4 0	0 5 0
Breite des Vorderfußes bey dem Ellbogen	0 1 2	0 1 2	0 1 9
Dicke des Vorderfußes eben daselbst	0 0 9	0 0 10	0 1 1
Umfang des untersten Gelenkes	0 2 3	0 2 5	0 2 2
Umfang des Metacarpi	0 2 3	0 2 5	0 1 11
Länge vom untersten Gelenke bis zum Äußersten der Klauen	0 3 0	0 2 10	0 3 0
Länge des Schenkels vom Knie bis an die Ferse	0 6 0	0 4 6	0 5 0
Breite des Obertheils des Schenkels	0 1 9	0 1 6	0 2 0
Dicke	0 1 0	0 0 11	0 1 3
Breite an der Ferse	0 0 10	0 0 11	0 1 2
Umfang des Metatarsi	0 2 2	0 2 3	0 2 8
Länge von der Ferse bis ans Äußerste der Klauen	0 4 7	0 4 3	0 4 6
Breite des Vorderfußes	0 1 2	0 1 2	0 1 3
Breite des Hinterfußes	0 1 0	0 1 0	0 1 2
Länge der größten Klaue	0 0 6	0 0 6	0 0 7
Breite am Grunde	0 0 1	0 0 1	0 0 2

Als ich die innern Theile der Hausrase und der wilden Rase mit einander verglich, habe ich bey der Oeffnung des Unterleibes bemerkt, daß die Eingeweide der Hausrase nicht so groß waren, als die Eingeweide der wilden Rase; aber die Leber und die Milz sind in dieser kleiner als in jener gewesen. Das Netz erstreckte sich in beyden bis hinter die Blase, ordentlich hat es bey der wilden Rase nicht so viel Fett, als bey den Hausrasen; ich habe eines von einer Hausrase zergliedert, das abgeschnitten war, wo das Fett unter dem Magen einen Zoll dicke war, es füllte alle Höhlungen aus, die sich in dem Unterleibe zwischen den Eingeweiden befinden.

Der Zwölffingerdarm der wilden Rase und der Hausrase erstreckte sich in die rechte Seite, wo er einige kleine Krümmungen machte, nachgehends bog er sich einwärts zurück, und vereinigte sich mit dem leeren Darne in der Gegend des Nabels. Die Windungen des leeren Darmes befanden sich in dieser Gegend und in der rechten Seite; die Windungen des krummen Darmes in der linken Seite, und in der Gegend der Hüften.

ten und des untern Bauches (Regio iliaca et hypogastrica). Der Blinddarm war sehr klein, und befand sich in der rechten Seite von vorne nach hinten zu gerichtet; in andern Käsen habe ich ihn in der Gegend des Nabels gesehen, und selbst in dem untern Bauche, quereüber von der rechten Hand nach der linken, und von hinten nach vorn zu gelegt. Der Grimmdarm bog sich innwendig hinter den Magen und vereinigte sich mit dem Mastdarme.

Die dünnen Gedärme waren durchaus ungefähr gleichstark, so wohl als der Grimmdarm und der Mastdarm; der blinde Darm (A 1. Fig. VII. Taf.) war so dick als der Grimmdarm (B), da (C) wo er mit diesem Darne zusammenhing, er hatte eine kegelförmige Gestalt, und sein äußerstes Ende (D) war rückwärts nach der Seite des krummen Darmes (E) gebogen.

Der Magen befand sich fast ganz auf der linken Seite, der rechte Theil, der sich an dem Pfortner endigte, war sehr verlängert, und der Schlund bey dem Magen sehr dicke, welches einen Zoll lang währete, höher hinauf hatte er nur vier Linien im Durchmesser, die große Krümmung des Magens war unterwärts gekehret, wie bey dem Hunde.

Die Leber erstreckte sich fast so weit nach der linken als nach der rechten Seite; sie hatte fünf Theile, zweene zur Linken und drey zur Rechten: der äußere Theil der Linken, und der innere der rechten Seite waren am größten. Die Gallenblase (A 2. Fig. VII. Taf.) der Hauskase war viel länger, als bey der wilden Kase, und der Stiel, an dem sie hing, machte drey Falten (B), die vermittelst eines zellenförmigen Gewebes zusammen hingen; nachdem man ihn abgeschnitten hatte, konnte man die Blase fast gerade ausstrecken (A B 3. F.): die Blase der wilden Kase machte nur Krümmungen, die sie nicht weiter von der geraden Linie abbrachten, als diejenigen, die in der Gallenblase der Hauskase geblieben waren, nachdem man das zellenförmige Gewebe ihrer Falten zerschnitt hatte. Die Leber der Hauskase war größer, fester und außen und innen viel tiefer röthlich, als die Leber der wilden Kase. Die erste wog eine Unze sieben und einen halben Gros, die zweyte eine Unze vier und einen halben Gros. In der Blase der Hauskase befand sich nur wenig Galle, und eben so wenig in der Blase der wilden Kase.

Die Milz beyder Thiere war sehr verlängert, und lag quereüber in der linken Seite, wie bey dem Hunde; das Mittel war schmaler, als die äußersten Enden, das untere Ende war breiter, als das obere: die Milz der Hauskase war mehr rosenroth (vermeil), als die andere. Sie wog zween Gros und sechs und vierzig Grän; der wilden Kase ihre dritthalben Gros.

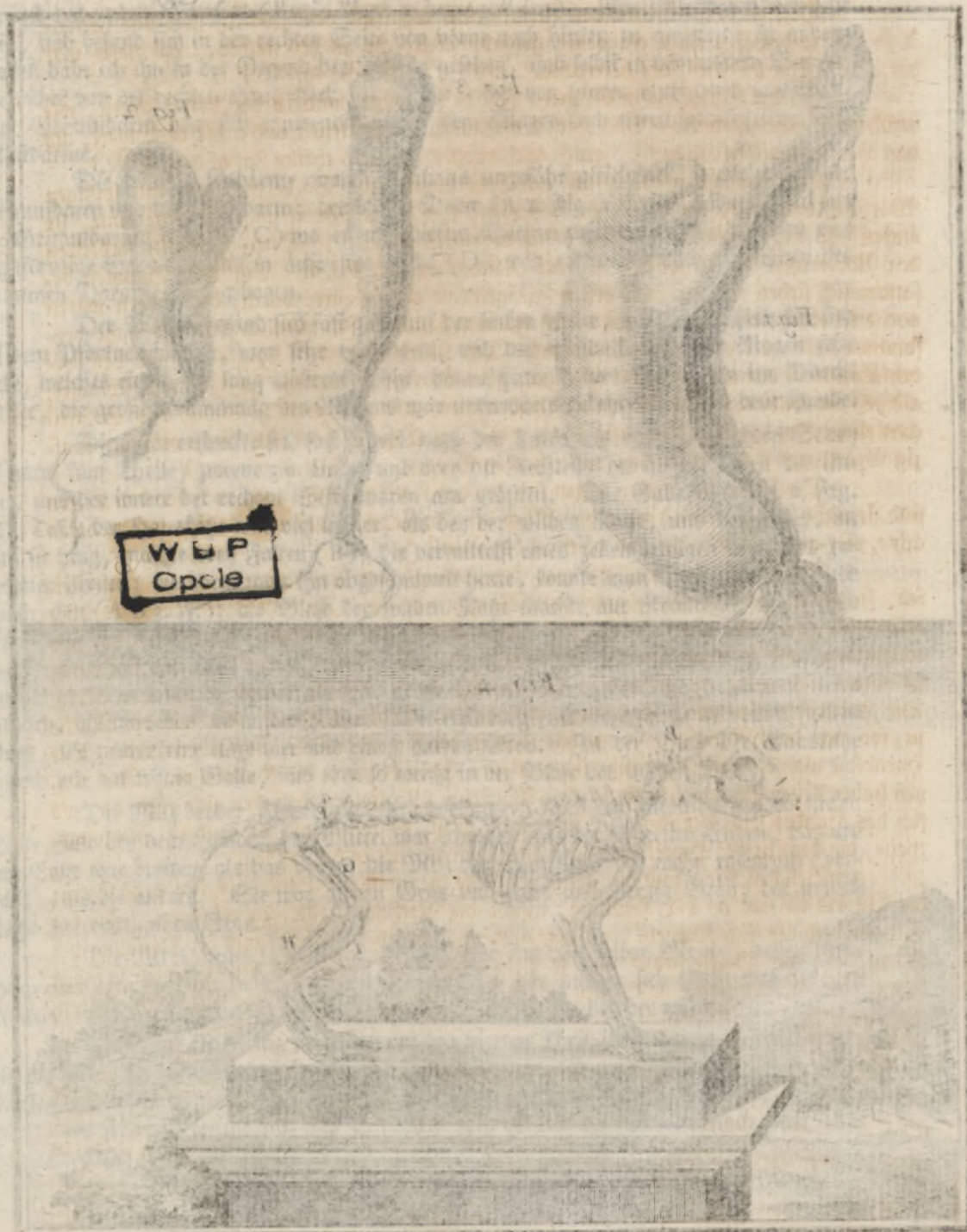
Die Gekrösdrüse (Pancreas), machte eine Art von halben Monde, dessen eines Horn nach dem Zwölffingerdarme gekehret war, und das andere sich hinter den Magen streckte. Sie war bey der Hauskase größer und dichter, als bey der wilden.

Die rechte Niere lag ungefähr um den vierten Theil ihrer Länge weiter hervor, als die linke; sie hatte nur wenig Vertiefung: im Innern sah man die verschiedenen Substanzen deutlich unterschieden, aber die Wurzeln zeigten sich nicht so deutlich; man bemerkte die Fasern, welche sich wie Strahlen vom Mittel der Nieren nach dem Umfange strecketen.

Das



Neuman fec.



Das nervichte Mittel des Zwerchfelles war fast rund, hatte kurze und schmale Nester, die in der Hauskaze ein wenig größer waren, als in der wilden; an dieser war der linke Ast viel kleiner, als der rechte.

In der rechten Lunge befanden sich vier Lappen, und in der linken zweien, wie bey dem Hunde geordnet. Das Herz der Hauskaze war kleiner und mehr verlängert, als das Herz der wilden Kaze; die große Schlagader (Aorta) theilte sich in drey Nester.

Die Zunge war breit, und am Ende dünne; ihr Vordertheil war mit spitzigen Wärschen durchsäet, die wie Haare ausfahen, ihre Länge betrug ungefähr eine Linie, sie waren sehr nahe an einander gesetzt, und vorwärts gewandt. Diese Wärschen bedeckten den Vordertheil der Zunge überall, die Ränder ausgenommen. Auf dem Gaumen befanden sich sieben Furchen, die ersten giengen fast gerade queer durch, die andern waren vorne erhoben (convexes): auf diesen Furchen befanden sich ziemlich feste und nahe beisammen stehende kegelförmige Wärschen. Der Luftröhrendeckel (Epiglottis) war bey beyden Kazen an der Spitze zurück gebogen, aber bey der Hauskaze spitziger und schmaler, als bey der wilden; dieser Gehirn wog sieben Gros acht und zwanzig Grän, das Gehirnen einen Gros vier und zwanzig Grän; der Hauskaze Gehirn fünf Gros vier und fünfzig Grän, und das Gehirnen anderthalben Gros.

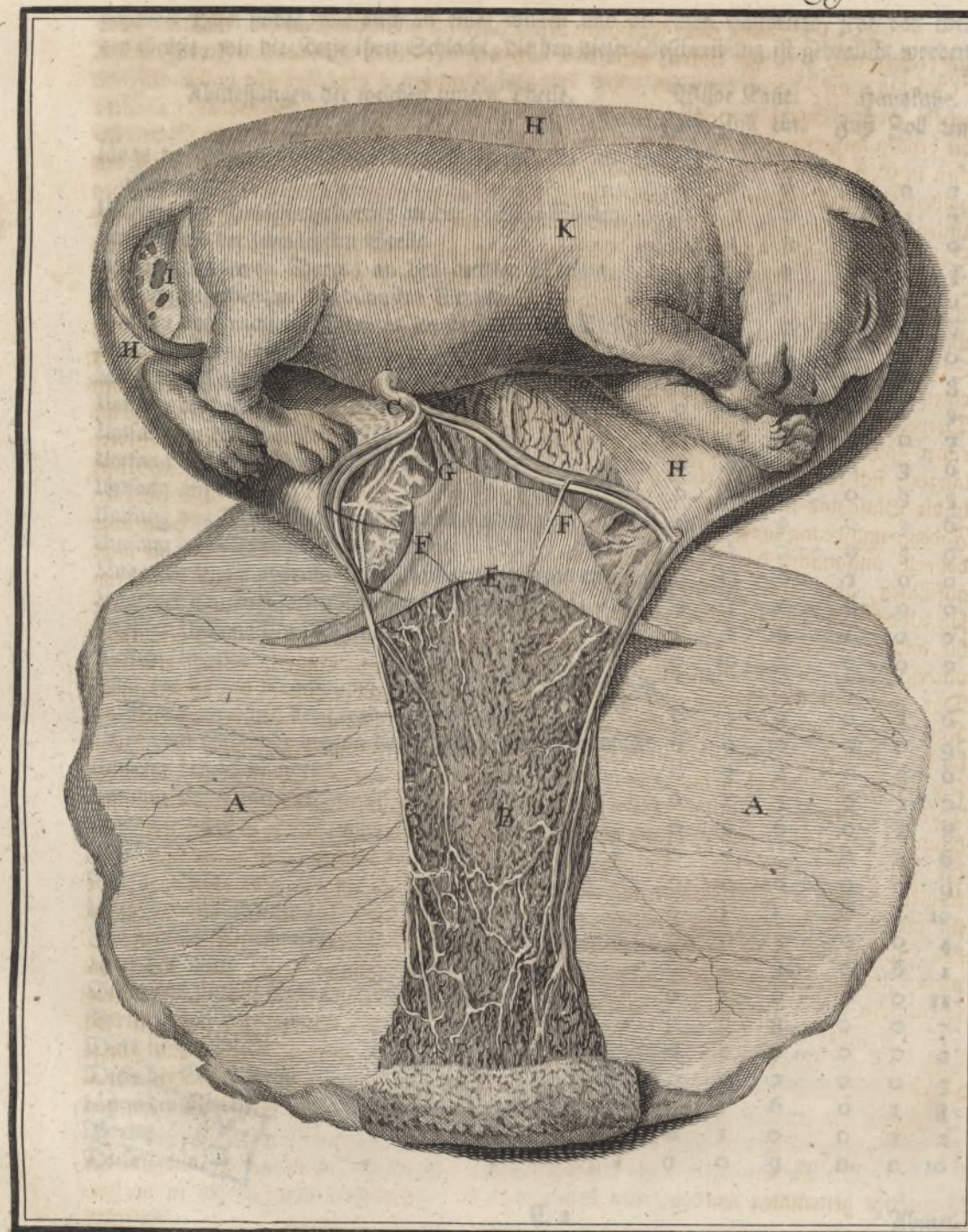
Die Zitzen der Kazen zeigen sich bey den Katern wenig, und auch bey den Kiezen sind sie nicht sehr zu sehen, wenn die Milch die Brüste nicht austretet. Sie haben deren achte, vier auf dem Bauche und vier auf der Brust.

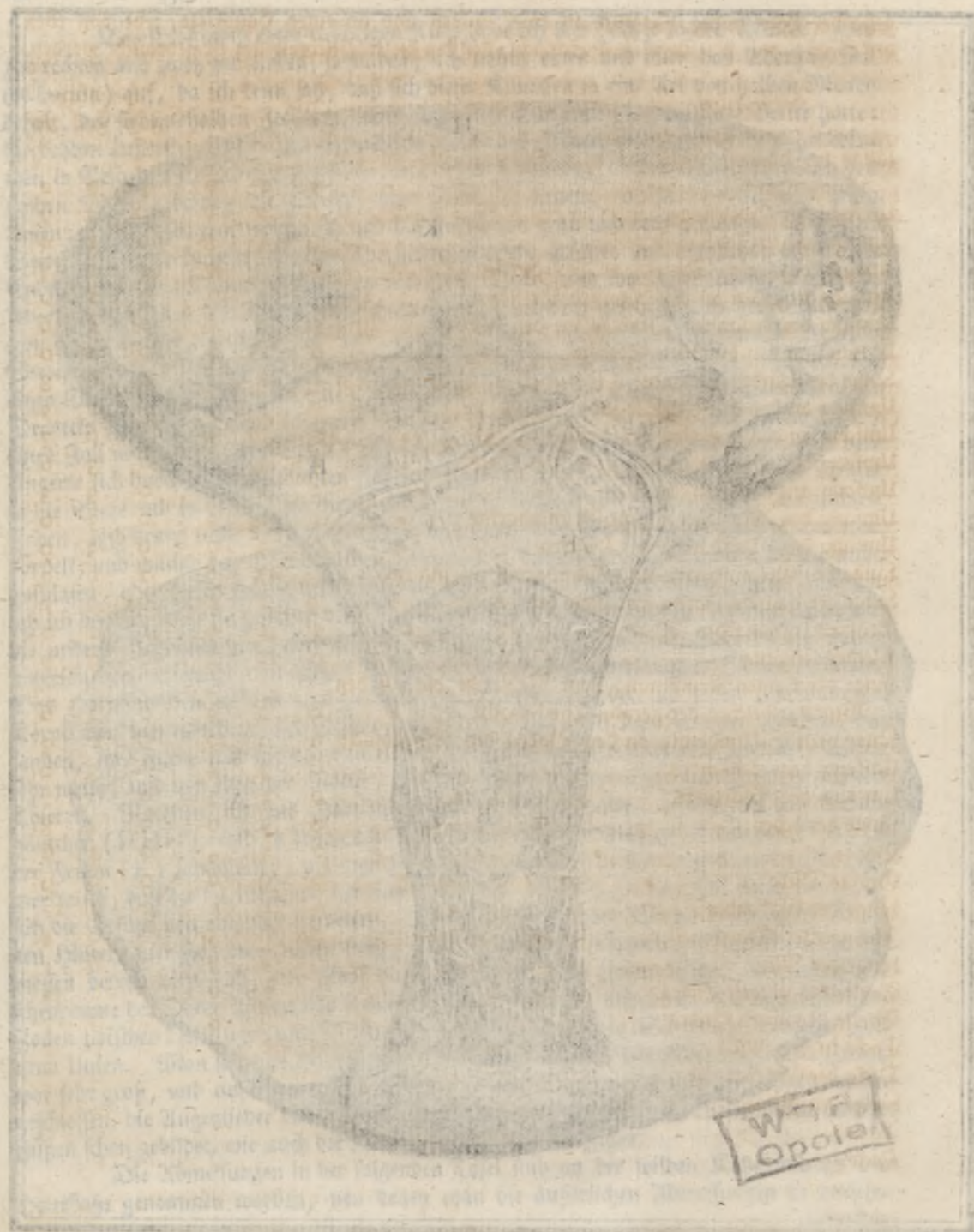
Die Eichel der Hauskaze war kegelförmig, am Ende zugespitzt, und mit steifen, stehenden, und vorwärts gekehrten Wärschen besetzt. An dem Orte der Harnröhre befand sich eine kleine länglichte Furche, und mitten in der Eichel ein kleiner Knochen, zwei Linien lang, und so dünne als eine Schweinborste. Die Hoden waren klein und fast rund, sie hatten innwendig ein gelblichtes Wesen und einen länglichten und weißlichten Kern. Die Harnröhre war zween Zoll lang, und nach der Blase zu kleiner, als nach der Ruthe zu, wo man das Maas genommen hat, das in der folgenden Tafel angegeben wird. Die Harnblase war beynähe eysförmig, ihr breitetes Ende berührte die Harnröhre. Die Kazen haben keine Saamenbläschen, ihre Vorsteher (Prostatae) befinden sich eben da, wo sich des Hundes seine befinden, sie sind nicht groß, so wenig als die andern Zeugungstheile, die doch in der Hauskaze noch kleiner waren, als in der wilden.

Bey der Kieze sind die Zeugungstheile ebenmäßig so klein, als bey dem Kater; die Clitoris ist nur an der Höhlung, welche die Vorhaut macht, zu erkennen. In der Scheide befinden sich Runzeln der Länge nach, zwischen der Schaam und der Oeffnung der Harnröhre; der Muttermund war so klein, daß man nicht Luft genug hinein bringen konnte, die Mutter und ihre Hörner aufzublasen, die bey der Hauskaze sehr dicht waren, und einige kleine Krümmungen machten, anstatt sich, wie bey der Hündin, gerade auszustrecken. Das ausgebreitete Ende (Pavillon) der Trompeten hing an einer Seite an den Hoden. Die Hoden waren länglicht und gelblicht, man sah in ihnen eine große Menge lymphatischer Gefäße und rötlichte Drüsen, von denen die größten bey einer Hauskaze fast den vierten Theil der Größe der ganzen Hode betrug; die Hoden dieser Kieze waren gegen das Aeußerste der Mutterhörner gesetzt.

Bei Eröffnung einer trächtigen Kieze habe ich vier Junge in der Mutter, zwey zur rechten und zwey zur linken, gefunden; ich nahm eines und blies das Aderhäutchen (Chorion) auf, da ich denn sah, daß sich dieser Klumpen in eine Art von halben Monde erhob, der siebentehalben Zoll lang, und einen Zoll neun Linien in der Mitte Breite hatte: die beyden äußersten Enden waren rundlicht, und das Mittel ward von dem Mutterkuchen in Gestalt eines Ringes umgeben, wie bey dem Hunde; an der erhabenen Seite des halben Mondes betrug die Breite einen Zoll vier Linien, an der hohlen nur zehn Linien: sein Wesen war weichlicht, und die Farbe aus grau und roth gemengt. Auf jeder Seite des Mutterkuchens war das Aderhäutchen leicht gefaltet und röthlicht; an beyden Enden des ganzen Klumpens hatte es nicht viel Dicke, und war durchsichtig. Als das Aderhäutchen (A A VI. Taf.) aufgeschnitten war, habe ich gesehen, daß der Mutterkuchen (B) ungefähr eine Linie dick war, er war bläslicht und roth; der schmalste Ort des Streifens befand sich der Nabelschnur (C) gegenüber; an diesem Orte sah man auf der einen Seite des Aderhäutchens eine gelblichte Haut, welche die Gestalt eines unordentlichen Dreyecks hatte; ihr Grund (E) war ungefähr zweyen Zoll lang, und jede Seite (F F) einen Zoll neun Linien; die Spitze (G) des Dreyecks stieß an die Nabelschnur, und verlängerte sich durch einen weißlichten Faden bis an den Nabel. Man brachte einen Griffel in die Blase und in die Blasenschnure (Vrachus), dieser Griffel gieng in den weißlichten Faden, und drang unter der dreyeckichten und gelblichten Haut durch; diese Haut war doppelt, und machte das Harnhäutchen (Alantois): durch die Blase konnte man sie nicht aufblasen, aber dieses gelang mir leicht, als ich sie an einer ihrer Spitzen öffnete, alsdenn sah ich deutlich, daß sie zwischen dem Aderhäutchen und Schafhäutchen (Amnios) lag, wie die andern Harnhäutchen, aber seine Gestalt war bey verschiedenen Körpern ein wenig unterschieden, wiewohl man allezeit zwey mehr oder weniger verlängerte Hörner erkannte. Das Harnhäutchen enthielt eine gelblichte Feuchtigkeit, in der sich kleine schwimmende Körperchen von unordentlicher Gestalt, und an den Rändern mit Franzen versehen, befanden, ihre Farbe war nicht so dunkel, als die Farbe der Feuchtigkeit, und ihr Wesen sehr weich, und von eben der Natur, wie der Bodensaß des Harnhäutchens in andern Thieren. Nachdem ich das Harnhäutchen aufgeblasen hatte, öffnete ich das Schafhäutchen (H H H), und es drang eine helle Feuchtigkeit heraus, in der einiger Roth (I) der Frucht (K) schwamm; als man sie aus dem Schafhäutchen genommen hatte, bemerkte ich, daß die Nabelschnur nur vier oder fünf Linien bis an den Ort lang war, wo sich die Gefäße von einander sonderten. Die Frucht war vom Wirbel des Kopfes bis an den Hintern vier Zoll drey Linien lang, der Umfang des Körpers am dicksten Orte gemessen betrug vier Zoll, der Kopf hatte einen Zoll drey Linien Länge, von dem Zwischenraume der Ohren bis an das Äußerste der Schnauze, und einen Umfang von drey Zollen zwischen den Augen und Ohren gemessen; die Länge des Schwanzes war ein Zoll neun Linien. Man sah das Haar schon auf einigen Theilen des Körpers. Die Zunge war sehr groß, und auf ihrer obern Seite wie eine Dachrinne hohl: die Augen waren geschlossen, die Augenlieder klebten fest an einander, und das hornichte Wesen unten an den Füßen schon gebildet, wie auch die Klauen und die meisten Zigen.

Die Abmessungen in der folgenden Tafel sind an der wilden Kaze und an der Hauskaze genommen worden, von denen man die äußerlichen Abmessungen in vorhergehender





gehender Tafel findet, wie auch an einer wilden und an einer Hausfleder, jede von eben der Größe, wie die Kage ihrer Schlacht, die bey dieser Beschreibung ist gebraucht worden.

Abmessungen der weichen innern Theile.

Wilde Kage.

Hausfleder.

Fuß Zoll Lin.

Fuß Zoll Lin.

Länge der dünnen Gedärme vom Pfortner bis an den Blinddarm	3	2	0	5	9	0
Umfang des Zwölffingerdarms an den dicksten Stellen	0	2	0	0	1	7
Umfang an der schwächsten Stelle	0	1	8	0	1	0
Umfang des leeren Darms an den dicksten Stellen	0	2	0	0	1	3
Umfang desselben an den dünnsten Stellen	0	1	10	0	1	0
Umfang des krummen Darmes an den dicksten Stellen	0	2	0	0	1	6
Umfang an den dünnsten Stellen	0	1	6	0	1	0
Länge des blinden Darmes	0	0	5	0	0	8
Umfang an den dicksten Stellen	0	1	4	0	1	5
Umfang an den dünnsten Stellen	0	0	6	0	0	7
Umfang des Grimmdarms am dicksten Orte	0	3	2	0	3	6
Umfang am dünnsten Orte	0	2	9	0	3	3
Umfang des Mastdarms am Grimmdarme	0	2	9	0	3	6
Umfang des Mastdarms am Hintern	0	3	0	0	3	0
Länge des Grimmdarms und Mastdarms zusammen	0	11	0	1	0	0
Länge der ganzen Darmröhre ohne den blinden	4	1	0	6	9	0
Größter Umfang des Magens	1	1	9	1	0	0
Kleiner Umfang	0	10	2	0	9	0
Länge der kleinen Krümmung vom Schlunde bis an den Winkel, welchen der gerade Theil macht	0	2	4	0	2	6
Länge vom Schlunde bis an den Boden des Magensacks	0	0	10	0	0	9
Umfang des Schlundes	0	3	4	0	3	0
Umfang des Pfortners	0	1	3	0	1	2
Länge der Leber	0	3	6	0	4	8
Breite	0	4	4	0	4	6
Größte Dicke	0	0	6	0	0	9
Länge der Gallenblase	0	1	1	0	1	10
Ihr größter Durchmesser	0	0	5	0	0	4
Länge der Milz	0	4	8	0	6	1
Breite des untern Endes	0	1	0	0	0	11
Breite des obern Endes	0	0	8	0	0	7
Dicke in der Mitte	0	0	2	0	0	2
Dicke der Gefrösdrüse	0	0	2	0	0	3
Länge der Nieren	0	1	6	0	1	8
Breite	0	1	0	0	1	2
Dicke	0	0	9	0	0	10

Abmessungen der weichen innern Theile.	Wilde Kage.			Hauskage.		
	Fuß	Zoll	Lin.	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des nervichten Mittelpuncts von der Hohlader bis an die Spitze	0	0	6	0	0	7
Breite	0	0	10	0	0	10
Breite des fleischichten Theils zwischen dem nervichten Mittelpuncte und dem Brustbeine	0	1	10	0	1	3
Breite auf jeder Seite des nervichten Mittelpunctes	0	2	2	0	1	4
Umfang des Grundes des Herzens	0	3	0	0	3	2
Höhe von der Spitze bis an den Ursprung der Lungen- schlagader	0	1	5	0	1	5
Höhe von der Spitze bis an den Lungenack	0	1	1	0	1	1
Durchmesser der großen Schlagader von einer äußern Seite bis zu der gegenüber stehenden äußern Seite	0	0	3	0	0	3
Länge der Zunge	0	2	5	0	2	2
Länge des Vordertheils vom Bande bis an das äußerste Ende	0	1	0	0	0	10
Breite der Zunge	0	0	9	0	0	9
Breite der Furchen des Gaumes	0	0	2	0	0	2
Höhe der Ränder	0	0	1	0	0	1
Länge der Ränder am Anfange der Luftröhre	0	0	2 $\frac{1}{4}$	0	0	2
Breite dieser Ränder	0	0	1 $\frac{3}{4}$	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Abstand zwischen ihren untersten Enden	0	0	1 $\frac{1}{4}$	0	0	1
Länge des Gehirnes	0	1	8	0	1	8
Breite	0	1	7	0	1	6
Dicke	0	0	11	0	0	10
Länge des Gehirnhens	0	0	10	0	0	10
Breite	0	1	1	0	1	1
Dicke	0	0	8	0	0	9
Weite zwischen dem Hintern und dem Hodenbeutel	0	0	6	0	1	0
Höhe des Hodenbeutels	0	0	5	0	0	6
Abstand des Hodenbeutels von der Mündung der Vor- haut	0	0	6	0	0	5
Abstand der Ränder der Vorhaut und des Äußersten der Eichel	0	0	1	0	0	1
Länge der Eichel	0	0	3	0	0	3 $\frac{1}{2}$
Umfang	0	0	4 $\frac{1}{2}$	0	0	6
Länge der Ruthe von der Theilung der lockern Körper (Corpora cavernosa) bis an die Einsehung der Vor- haut	0	0	6	0	0	7 $\frac{1}{2}$
Umfang	0	0	7	0	0	6
Länge der Hoden	0	0	4	0	0	6

Abmes-

Abmessungen der weichen innern Theile.	Wilde Kage.			Hauskage.		
	Fuß	Zoll	Lin.	Fuß	Zoll	Lin.
Breite	0	0	3	0	0	5
Dicke	0	0	3	0	0	4
Breite der Oberhode (Epididymis)	0	0	2	0	0	2
Dicke	0	0	1	0	0	1
Länge der hinführenden Röhren (Canales deferentes)	0	4	6	0	5	6
Durchmesser im größten Theile ihres Ganges	0	0	1 $\frac{1}{4}$	0	0	1 $\frac{1}{4}$
Durchmesser bey der Blase	0	0	1 $\frac{1}{4}$	0	0	1 $\frac{1}{4}$
Großer Umfang der Blase	0	5	9	0	5	0
Kleiner Umfang	0	4	4	0	4	3
Umfang der Harnröhre	0	0	3	0	0	6
Länge der Vorsteher	0	0	3	0	0	3
Breite	0	0	2	0	0	2
Dicke	0	0	1	0	0	1

Abmessungen der weiblichen Zeugungstheile.	Wilde Kieze.			Hauskize.		
	Fuß	Zoll	Lin.	Fuß	Zoll	Lin.
Abstand des Hintern von der Schaam	0	0	7	0	0	5
Länge der Schaam (Vulva)	0	0	2	0	0	2
Länge der Scheide	0	2	0	0	1	10
Umfang, wo sie am größten war	0	1	8	0	1	3
Umfang, wo sie am engsten war	0	0	4	0	0	4
Großer Umfang der Blase	0	9	0	0	5	0
Kleiner Umfang	0	7	8	0	4	0
Länge der Harnröhre	0	1	6	0	1	3
Umfang	0	0	6	0	0	3
Länge des Körpers und des Halses der Mutter	0	1	0	0	1	0
Umfang	0	0	4	0	0	8
Länge der Mutterhörner	0	4	10	0	3	0
Umfang, wo sie am größten waren	0	0	6	0	0	6
Umfang am Äußersten jedes Hornes	0	0	4	0	0	4
Gerader Abstand zwischen den Hoden und dem Äußer- sten des Hornes	0	0	3	0	0	3
Länge der krummen Linie, die die Muttertrompete hingehet	0	1	3	0	1	0
Länge der Hoden	0	0	4	0	0	4
Breite	0	0	2	0	0	2
Dicke	0	0	1	0	0	2

Der Kagenkopf sieht zwar äußerlich von dem Hundskopfe sehr unterschieden aus, da die Hunde eine lange Schnauze haben; wenn aber die Köpfe abgefleischt sind, so findet man zwischen beyden viel Aehnlichkeit, so gar zwischen dem Kagenkopfe und dem Kopfe des großen Bauerhundes (Matin). Der größte Unterschied, den ich bemercket habe, be-

steht darinnen, daß der obere Kinnbacken, die eigenen Nasenknöchel und der untere Kinnbacken bey der Kasse nicht so verlängert sind, und besonders, daß der untere Kinnbacken, da, wo er sich in seine Aeste abtheilet (A 4. F. VII. E.), weniger in die Höhe gebogen ist, und der Knochen des Hinterhauptes (B) nebst dem ganzen Hirnschädel nicht so erhaben sind. Wenn man den Kassenkopf auf eine wagrechte Ebene leget: so sind die knöchernen Fortsätze (Apophyses condyloides) des Schlafknöchels so niedrig, als das Mittel des Körpers des untern Kinnbackens. Die Ränder der Oeffnungen der Nasenlöcher (C), die eigenen Nasenknöchel, der Stirnknöchel (D), die Seitenknöchel des Kopfes (Parietalia), und der Knochen des Hinterhauptes (B) liegen dergestalt, daß sie fast eine so ordentliche krumme Linie machen, als ein halber Kreis seyn würde, dessen Mittelpunkt sich in der wagrechten Ebene befände, und von dem vordern und hintern Ende des Kopfes gleichweit entfernt wäre.

Auf dem Hinterhaupte befinden sich Verlängerungen, die sich hinterwärts erstrecken, und Kanten (Arêtes) wie bey dem Hunde machen, auch findet sich im Innern des Hirnschädels, an eben der Stelle des Hinterhauptes, eine knöchernete Verlängerung zwischen dem Gehirne und dem Gehirnen. Bey der Kasse aber erstreckt sich solche weiter, denn sie hat auf jeder Seite einen ziemlich großen Ast, der mit den Schlafknöcheln zusammenhängt. Die Augenhöhlen sind in Vergleichung mit dem Kopfe viel größer als bey dem Hunde, sie haben auf der Hinterseite keine knöchernen Ränder, aber der leere Raum an diesem Orte ist bey weitem nicht so groß, als bey dem Hunde, denn die Ränder der Augenhöhlen sind nur ungefähr im zwölften Theile ihres Umfanges unterbrochen; es befindet sich auch ein Fortsatz in den Augenhöhlen an den Backenknöcheln (Os de la pomette), der Fortsatz des Stirnknöchels ist viel länger, als bey den Hunden. Bey der Hauskasse ist der Stirnknöchel flacher, und also der Vordertheil des Wirbels des Kopfes nicht so erhoben als bey der wilden Kasse. Auf dem hintern Rande der Aeste des untern Kinnbackens der Kasse befindet sich ein Fortsatz ungefähr wie bey den Hunden; da aber der Körper des Kinnbackens der Kasse in seiner Länge viel weniger gekrümmt ist, so befindet sich dieser Fortsatz an dem hintern Ende des Körpers des Kinnbackens.

Die Kasse hat sechs Schneidezähne und zweyen Hundszähne in jedem Kinnbacken, wie der Hund, aber nur vier Backenzähne in jeder Seite des obern Kinnbackens, und nur drey auf jeder Seite des untern, welches zusammen dreißig Zähne ausmacht; wiewol sie nicht so zahlreich sind, als bey dem Hunde: so sind sie doch an Gestalt und Stellung den Zähnen des Hundes sehr ähnlich. Die Schneidezähne sind, in Vergleichung mit den Schneidezähnen des Hundes, sehr klein, und selbst in Vergleichung mit den andern Zähnen der Kasse. Ich habe an ihnen einige rinnenförmige Vertiefungen und Abtheilungen gesehen, wie bey dem Hunde, aber sie fallen bey weitem nicht so in die Augen, weil diese Zähne stumpf sind, es scheint, als würden sie eben die Gestalt haben, wenn sie spitzig wären. Die Hundszähne der Kasse sind von des Hundes seinen in nichts unterschieden, als in der Größe, und darinnen, daß auf ihnen der Länge nach einige rinnenförmige Vertiefungen sind; der letzte und besonders der erste Backenzahn auf jeder Seite des obern Kinnbackens, sind sehr klein, übrigens sind alle Backenzähne den Backenzähnen des Hundes sehr ähnlich. Wenn das Maul gleich geschlossen ist, so sind doch die ersten Zähne auf jeder Seite in jedem Kinnbacken, noch mehr als eine Linie von oben herunter von einander entfernt,

fernet, und überhaupt befinden sich alle Zähne des obern Kinnbackens an der äußern Seite der Zähne des untern, so daß die Kasse ihre Nahrung nur mit den Seiten ihrer Backenzähne zusammendrücken kann. Sie kann nicht so leicht nagen als der Hund, weil sie weniger von einander entfernte Zähne noch übrig hat, wo das Maul geschlossen ist.

Der Zungenknochen besteht bey der Kasse aus eben so viel Knochen als bey dem Hunde, aber die beyden ersten haben fast keine Krümmung.

Der größte Unterschied, den ich zwischen den Fortsätzen der Halswirbel der Kasse und des Hundes bemerkt habe, besteht darinnen, daß der untere Ast des Fortsatzes auf jeder Seite des sechsten Wirbels gezwieselt ist.

Die Zahl der Rückenwirbel, der Rippen, der Knochen des Brustbeines und der Fortsätze an den Lendenwirbeln, ist wie bey dem Hunde, und die Gestalt dieser Knochen auch ungefähr einerley, ausgenommen, daß die dornenähnlichen Fortsätze der Lendenwirbel (Apophyses spinosae) bey der Kasse mehr vorwärts geneigt sind, daß die Quersfortsätze länger sind, und daß keiner der beygefügtten Fortsätze (Apophyses accessoriae) an dem Ende gezwieselt ist, wie bey dem Hunde; diese Zwieselung findet sich auch nicht bey allen Hunden.

Der heilige Knochen ist nur aus drey falschen Wirbeln zusammengesetzt, und der Schwanz aus drey und zwanzig, die mittlern sind am längsten. Der obere Theil (E) des Hüftknochens ist bey der Kasse nicht so groß, als bey dem Hunde.

An dem Rande der Spitze des Schulterblattes der Kasse befindet sich ein Fortsatz (F) vier Linien über der Spitze. Dieser Fortsatz ist flach und rückwärts gekrümmt, drey Linien lang und ungefähr eben so breit. Die vordere und obere Seite des Schulterblattes machen zusammen einen Kreisbogen. Der Armknochen ist bey der Kasse nicht so sehr, weder vorwärts noch hinterwärts gebogen, als bey dem Hunde, und hat überdies eine Oeffnung, die quer durch die innere Seite des Knochens über dem untern Ende geht. Der Schenkelknochen (G), und die beyden Knochen des untern Fußes, sind so krumm, als bey dem Hunde, und das Wadenbein (Perone) berührt das Schienbein (Tibia) nur in den beyden äußern Enden.

Der Knochen des Vorderarmes, die Vorderhand (Carpus), die Hinterhand (Metacarpus), die Fußwurzel (Tarsus), und das Fußbret (Metatarsus), nebst den Knochen der Zehen an allen vier Füßen haben mir von eben diesen Theilen an dem Hunde nur in einigen Abmessungen unterschieden geschienen, welche die folgende Tafel enthielt. Der Knochen der letzten Reihe (Phalanx) der Zehenknochen, ist in Vergleichung viel größer, als bey dem Hunde, und geht über und unter dem Knochen der zweyten Reihe heraus, so, daß er den Muskeln, welche die dritte Reihe mit den Klauen erheben und beugen, vielmehr Platz sich einzufügen darbiethet; diese Muskeln sind auch bey den Kassen viel stärker und wirksamer. Denn diese Thiere können ihre Klauen nach Gefallen ausstrecken oder zurück ziehen, sie zeigen solche oder verbergen sie, indem sie selbige sehr schnell und leicht in die Höhe und zurück erheben.

Die Gerippe der wilden Kasse und der Hauskasse sind einander so ähnlich, daß es mir unnütze geschienen hat, die Abmessungen von beyderley Knochen mitzutheilen. In folgender Tafel wird man also nur das Gerippe der Hauskasse finden, wie wir auch in der Beschreibung.

Beschreibung des Schweines nur die Abmessungen der Knochen des zahmen Schweines mitgetheilet haben.

	Fuß.	Zoll.	Lin.
Länge des Kopfes vom äußersten Ende der Kinnbacken bis an das Hinterhaupt	0	3	6
Größte Breite des Kopfes	0	2	4
Länge des untern Kinnbackens von seinem vordern Ende bis an den hintern Rand des knöchernen Fortsatzes	0	2	2
Breite des untern Kinnbackens bey den Hundszähnen	0	0	6
Breite an dem Umfange der Aeste	0	0	7
Breite der Aeste unter dem großen Ausschnitte	0	0	6
Abstand zwischen dem Umfange der Aeste von außen nach außen gemessen	0	1	5
Abstand zwischen den knöchernen Fortsätzen	0	1	0
Dicke des Vordertheiles des Knochens des obern Kinnbackens	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Breite dieses Kinnbackens bey den äußern Schneidezähnen	0	0	5
Breite bey den Hundszähnen	0	0	10
Länge der obern Seite	0	1	3
Weite zwischen den Augenhöhlen und der Oeffnung der Nasenlöcher	0	0	7
Länge dieser Oeffnung	0	0	5
Breite	0	0	5
Länge der eigenen Knochen der Nase	0	0	11
Breite, wo sie am größten ist	0	0	3
Breite der Augenhöhlen	0	1	0
Höhe	0	0	10
Länge der längsten Schneidezähne außerhalb des Knochens	0	0	2
Breite des äußersten Endes	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Länge der Hundszähne	0	0	5
Breite an dem Grunde	0	0	2
Länge der größten Backenzähne außerhalb des Knochens	0	0	3
Breite	0	0	4 $\frac{1}{2}$
Dicke	0	0	2
Länge der beyden vornehmsten Theile des Zungenknochens	0	0	5
Umfang im Mittel	0	0	1
Länge der zweyten Knochen	0	0	4
Umfang im Mittel	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der dritten Knochen	0	0	2
Umfang im Mittel	0	0	2
Länge des mittlern Knochens	0	0	4
Umfang	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Länge der Aeste der Gabel des Brustbeines (Furca)	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Umfang	0	0	3
Länge des Halses	0	2	6
Breite			

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite des Loches des ersten Wirbels von oben herunter	0	0	4
Länge von einer Seite nach der andern	0	0	5
Länge der Quersfortsätze von vornen nach hinten	0	0	7
Breite des vordern Theiles des Wirbels	0	0	10
Breite des hintern Theiles	0	1	2
Länge der obern Seite	0	0	4
Länge der hintern Seite	0	0	2
Länge des Körpers des zweyten Wirbels	0	0	8
Höhe des dornenähnlichen Fortsatzes	0	0	3
Breite	0	1	0
Länge des kürzesten Wirbels, welches der siebente ist	0	0	4
Höhe des längsten dornähnlichen Fortsatzes, welcher sich am siebenten Wirbel befindet	0	0	5
Breite	0	0	1
Die größte Dicke	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Höhe des kürzesten Fortsatzes, der sich an den fünften Wirbel befindet	0	0	2
Umfang des Halses, wo er am stärksten ist, am siebenten Wirbel	0	3	3
Länge des Theiles der Halsäule, welche aus Rückenwirbeln besteht	0	4	11
Höhe des dornähnlichen Fortsatzes des ersten Wirbels	0	0	10
Höhe des Fortsatzes am zweyten, welcher der längste ist	0	0	11
Höhe des Fortsatzes am eilften, welcher der kürzeste ist	0	0	2
Breite des Fortsatzes des zweyten Wirbels, welcher unten am breitesten ist	0	0	3
Breite des Fortsatzes am vierten, welcher oben am schmalsten ist	0	0	1
Länge des Körpers des letzten Wirbels, welcher am längsten ist	0	0	5 $\frac{1}{2}$
Länge des Körpers des ersten Wirbels, welcher am kürzesten ist	0	0	3 $\frac{1}{2}$
Länge der ersten Rippen	0	1	2
Abstand der ersten Rippen, wo er am größten ist	0	0	10
Länge der neunten Rippe, welche die längste ist	0	2	10
Länge der letzten der falschen Rippen, welche die kürzeste ist	0	2	1
Breite der breitesten Rippe	0	0	2
Breite der schmalsten	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Länge des Brustknochens (Sternum)	0	4	10
Breite des ersten Beines, welches in der Mitte am breitesten ist	0	0	3
Breite des ersten Beines, welches am vordern Ende am schmalsten ist	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Dicke des dritten Knochens, welcher der dickste ist	0	0	3
Dicke des achten Knochens, welcher der dünnste ist	0	0	1
Höhe der dornenähnlichen Fortsätze der Lendenwirbel	0	0	4 $\frac{1}{2}$
Breite des Fortsatzes des zweyten Wirbels, welcher der breiteste ist	0	0	3
Breite des Fortsatzes des letzten, welcher der schmalste ist	0	0	1
Länge des Quersfortsatzes des sechsten Wirbels, welcher der längste ist	0	0	9

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Körpers des sechsten Lendenwirbels, welcher der längste ist	0	0	8
Länge des Körpers des ersten, welcher der kürzeste ist	0	0	5
Länge des heiligen Beins	0	0	10
Breite des vorderen Theiles	0	1	0
Breite des hinteren Theiles	0	0	3
Höhe des dornenähnlichen Fortsatzes des falschen Wirbels, welcher der längste ist	0	0	4
Länge des neunten falschen Wirbels des Schwanzes, welcher der längste ist	0	0	7
Länge des letzten, welcher der kürzeste ist	0	0	3
Durchmesser	0	0	1
Breite des obern Theiles des Hüftknochens	0	0	6
Höhe des Knochens vom Mittel der Höhlung der Pfanne (Cavité cotyloïde) bis an das Mittel der obern Seite	0	1	10
Breite über der Höhlung der Pfanne	0	0	5
Durchmesser dieser Höhlung	0	0	5
Breite des Astes des Schooßbeines (Ilichion), welchen der Körper dieses Knochens vorstellt	0	0	4 $\frac{1}{2}$
Dicke	0	0	2
Breite der wahren Aeste zusammengekommen	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der Rinne	0	1	4
Breite im Mittel	0	1	0
Tiefe der Rinne	0	0	6
Tiefe des Einschnittes des hintern Endes	0	0	2
Abstand der beyden äußersten Enden des Einschnittes von außen nach außen gemessen	0	1	6
Länge der eyförmigen Löcher	0	0	9
Breite	0	0	6
Breite des Beckens	0	1	0
Höhe	0	1	2
Länge des Schulterblattes	0	2	8
Breite in der Mitte	0	1	4
Länge der hintern Seite	0	2	3
Breite des Schulterblattes am schmalsten Ende	0	0	5
Höhe des Rückgrats am erhabensten Orte	0	0	5
Durchmesser der Aushöhlung (Cavité glenoïde)	0	0	4
Länge der Schulter	0	3	5
Umfang am kleinsten Orte	0	1	0
Durchmesser des Kopfes	0	0	5
Breite des obern Theiles	0	0	8

Dicke

	Fuß	Zoll	Lin.
Dicke	0	0	9
Breite des untern Theiles	0	0	8
Dicke	0	0	4 $\frac{1}{2}$
Länge des Ellenbogenknochens	0	3	11
Dicke, wo er am dicksten ist	0	0	2
Höhe des auswendigen Fortsatzes des dicken Hauptes der Ellbogenröhre (Olecranon)	0	0	5
Breite am äußersten Ende	0	0	4
Dicke am dünnesten Ende	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der Armschiene (Radius)	0	3	3
Breite des obersten Endes	0	0	3
Dicke	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Breite der Mitte des Knochens	0	0	2
Dicke	0	0	1
Breite des untersten Endes	0	0	5
Dicke	0	0	3
Länge des Schenkelknochens	0	3	9
Durchmesser seines Kopfes	0	0	4 $\frac{1}{2}$
Durchmesser seines Mittels	0	0	3
Breite am untersten Ende	0	0	7
Dicke	0	0	8
Länge der Knie Scheiben	0	0	5
Breite	0	0	3
Dicke	0	0	2
Länge der Schienröhre	0	4	0
Breite ihres Kopfes	0	0	8
Dicke	0	0	7
Umfang des Mittels des Knochens	0	1	0
Breite des untern Endes	0	0	5
Dicke	0	0	3 $\frac{1}{2}$
Länge des Wadenbeins (Perone)	0	3	8
Umfang am dünnesten Orte	0	0	3
Breite seines obern Theiles	0	0	4
Breite seines untern Theiles	0	0	4
Höhe der Vorderhand (Carpus)	0	0	3
Länge der Ferse (Calcaneum)	0	1	1
Breite	0	0	3
Dicke, wo sie am dünnesten ist	0	0	2
Höhe des ersten keilförmigen Knochens und des fahnförmigen zusammen	0	0	4
Länge des dritten Knochens der Hinterhand, welcher der längste ist	0	1	2

D 2

Breite

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite des Mittels des Knochens	0	0	1½
Länge des ersten Knochens der Hinterhand, welches der kürzeste ist	0	0	4
Breite der Mitte des Knochens	0	0	1
Länge des zweiten Knochens des Metatarsi, welches der längste ist	0	1	9
Breite des Mittels des Knochens	0	0	2
Länge des ersten Knochens des Metatarsi, welches der kürzeste ist	0	1	7
Breite der Mitte des Knochens	0	0	1½
Länge der ersten Knochenreihe der mittlern Zähne jedes Fußes	0	0	6
Breite	0	0	2
Länge der zweiten Reihe (Phalanx)	0	0	4½
Breite	0	0	1
Länge der dritten Reihe	0	0	3
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	4
Länge der ersten Reihe der großen Zähne	0	0	3
Dicke	0	0	1
Länge der zweiten Reihe	0	0	3
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	4



Beschrei

Beschreibung

desjenigen Theils des Cabinets,

welcher zur

Historie der Natur der Raze

gehört.

N. DXXXV.

Neugebohrne Raze.

Sie ist vier Zoll zwey Linien lang von dem Wirbel des Kopfes bis an den Hintern, ihr Haar ist weiß, sehr kurz, daß sie fast wie geschoren aussieht; ihr Geschlecht erkennt man an der Vorhaut der Clitoris, welche sich unter der Schaam zeigt. Der Schwanz ist einen Zoll acht Linien lang; sie hat auf jeder Seite vier Zehen, zwey auf dem Bauche und zwey auf der Brust; die Zunge ist sehr stark und wie eine Rinne gebogen, beynahe wie an den ungebohrnen Hunden.

N. DXXXVI.

Vier neugebohrne Razen, mit der Nabelschnure zusammen verbunden.

Jede hat ungefähr vier Zoll drey Linien Länge vom Wirbel des Kopfes bis an den Hintern. Es sind zweyne Kater und zwey Kiezen: der erstern Geschlecht entdeckt sich durch die Vorhaut und den Hodenbeutel, welcher schon sehr kenntlich ist, und die beyden Erhöhungen, welche von den Hoden gemacht werden, zeigt.

Herr Daubenton, Parlamentsadvocat in Bourgogne, hat diese Früchte einige Zeit in Weingeiste zu Dijon, wo sie waren gebohren worden, aufbehalten, und sagte mir, als er sie mir übergab, sie hätten alle viere bey der Geburt an einem einzigen Mutterfuchsen gehängt, jede mit ihrer Nabelschnur, weil aber der Mutterfuchs sich nicht gehalten hat, hat man die vier Geburten durch einen Knoten, den man aus ihren vier Nabelschnüren zusammen gemacht, vereinigt.

D 3

N. DXXXVII.

N. DXXXVII.

Neugebohrne Misgeburt einer Katze.

Der Kopf dieser Misgeburt ist außerordentlich ungestaltet, der Hirnschädel ist offen und zum Theil zerstört, er scheint durch eine Kopfwassersucht ausgehnet zu seyn. An der Stirne sieht man eine schwärzliche und hervorragende Beule, die fünf Linien von der Rechten gegen die Linke lang, und vier Linien breit ist; auf dieser Beule befinden sich zwei röhrichte Scheiben, zwei Linien im Durchmesser, eine steht an der andern Seite ungefähr eine Linie entfernt, jede ist mit einem kleinen weißlichten Kreise umgeben, und es erhellet, daß dieses Spuren von den Augen des Thieres sind. Keine Schnauze ist nicht vorhanden, die Ohren aber sind wohlgebildet, und alles übrige des Körpers ist in seinem natürlichen Zustande. Die Länge vom Wirbel des Kopfes bis zu dem Hintern beträgt fünfsechthalben Zoll; es ist ein Kater, und die Farbe weiß mit rothen Flecken.

N. DXXXVIII.

Eine andere neugebohrne misgestaltete Katze.

Sie hat nur ein Auge in der Stirne, ein wenig nach der linken Seite zu: die Kugel des Auges hat etwa vier Linien im Durchmesser, wie auch die Oeffnung in der Haut; die Ränder davon sind keinen Augenliedern ähnlich, und man unterscheidet darin noch weiter farbichte Haut (uvée), noch Augapfel ic. Die Katze ist grau, und vier Zoll neun Linien lang.

N. DXXXIX.

Neugebohrne Misgeburt einer Katze.

Sie besteht aus zween Körpern, die an der Brust vereinigt sind, so daß sich die Bäuche gegen einander kehren: jedes hat vier Füße, einen Schwanz, eine Schaam ic. Beyder Brust ist vereinigt, und sie haben nur einen Hals und einen Kopf, der Hals aber ist größer, als gewöhnlich, und so viel man aus dem Aeußerlichen hat urtheilen können, mögen die Halswirbel doppelt seyn; es sind nur zwey Ohren vorhanden, und der Kopf hat nichts ungestaltetes, als seine Stellung gegen die beyden Körper; die Schnauze befindet sich vor der rechten Schulter desjenigen Körpers, der zur rechten Seite des Kopfes ist, und vor der linken Schulter des andern. Die Misgeburt hat ungefähr vier Zoll Länge vom Scheitel bis an den Hintern jedes ihrer beyden Körper, sie ist zum Theil schwarz, zum Theil weiß.

N. DXL.

Eine andere neugebohrne Misgeburt einer Katze.

Sie hat zween Köpfe (A B VIII. Taf.), welche am Scheitel vereinigt sind, die Vereinigung geschieht am Hinterhaupte (C), und an einer der Seiten jeden Kopfes, so





Was sich im königl. Cabinette von der Kaze befindet.

31

so daß die beyden Köpfe zusammen nur zwey Ohren (D E) haben, vorne aber sieht man zwey Schnauzen (F G) jede mit einem völligen Maule, auch vier Augen, aber die beyden Köpfe hängen in einiger Entfernung von den Zusammensügungen der Lippen an einander, und so, daß die Oeffnung des rechten Auges (H) des Kopfes (B), welcher sich auf der linken Seite befindet, von der Oeffnung des linken Auges (I) des Kopfes (A), der sich auf der rechten Seite befindet, nicht abgesondert ist. In dem übrigen Körper habe ich nichts außerordentliches beobachtet. Die Länge beträgt fünftehalben Zoll von der Scheitel bis an den Hintern, es ist ein Kater von weißlicher Farbe mit einigen schwarzen Flecken. Er ist 1750 auf Befehl des Herrn Grafen von Argenson ins Cabinet geschickt worden.

N. DXLI.

Eine andere neugebohrne Mißgeburt einer Kaze.

Sie ist von der vorhergehenden nur darinnen unterschieden, daß sie ein wenig kürzer ist, ihre Farbe ist mäusegrau.

N. DXLII.

Eine andere neugebohrne Mißgeburt einer Kaze.

Sie hat zweene Köpfe, auf eben die Art, wie bey den beyden vorigen, vereinigt; aber dem Kopfe zur Rechten fehlt der untere Kinnbacken, und man sieht an ihm weder Maul noch Kinn; die Länge, und fast die Farbe, sind mit N. DXL. einerley.

N. DXLIII.

Gerippe einer Hauskaze.

Man hat nach demselben die Knochen der Kaze beschrieben, die Länge beträgt einen Fuß vier Zoll, vom vordern Theile der Kinnbacken, bis an das hintere Ende des Heiligbeines; der Kopf ist drey und einen halben Zoll lang, und sein Umfang, wo er am stärksten ist, gemessen, beträgt sechs Zoll vier Linien: des Gerippes größter Umfang ist zehn Zoll; der Vordertheil sowol als der Hintertheil haben jeder einen Fuß Höhe.

N. DXLIV.

Stücke des Hirnschädels einer Kaze.

Der Knochen des Hinterhauptes hängt an einem Theile der Seitenknochen (Parietalia) und Schläfknochen; man hat dieses Stück von dem Ganzen abgesondert, zu zeigen, wie das Gehirn vom Gehirnen durch eine Knochenwand abgesondert wird, wovon ich in der Beschreibung der Kaze auf der 22 Seite geredet habe.

N. DXLV.

N. DXLV.

Zungenknochen einer Kaze.

In der Beschreibung der Kaze auf der 23 Seite ist dieses Stück erwähnt worden, und bey den Abmessungen der Knochen ist auch desselben Abmessung erwähnt worden.

N. DXLVI.

Ruthenknochen einer Kaze.

Die Verhältnisse dieses Knochens sind in der Beschreibung auf der 17 Seite gegeben worden.

N. DXLVII.

Gerippe einer wilden Kaze.

Es ist vom Anfange der Kinnbacken bis an das hintere Ende der Kinnbacken anderthalben Fuß lang. Die Länge des Kopfes beträgt drey und einen halben Zoll; die jochförmigen Fortsätze sind durch den Schuß zerschmettert worden, der das Thier getödtet hat. Der größte Umfang des Gerippes ist elf Zoll, das Vordertheil ist sowol, als das Hintertheil, einen Fuß hoch.



Historie

Historie der Natur.

Die wilden Thiere.

Bei den Hausthieren und bey den Menschen haben wir die Natur nur gezwungen gesehen, selten hat sie sich in ihrer Vollkommenheit gezeigt, oft ist sie verändert, verunstaltet, und allezeit mit Fesseln beschweret, oder von fremden Zierrathen verdeckt gewesen. Igo wird sie sich entblößt, in ihrer ungekünstelten Schönheit, aber desto reizender zeigen; ihr leichter Gang, ihr freyes Wesen und andere Merkmale ihres Adels und ihrer Ununterwürfigkeit werden nun zum Vorscheine kommen. Wir werden sie als Beherrscherin die Oberfläche der Erde durchreisen sehen, wo sie ihr Eigenthum unter die Thiere austheilet, jedem sein Element, seinen Landstrich, seinen Unterhalt zueignet: wir werden sie in den Wäldern, Gewässern, Ebenen sehen, wo sie einfache aber unveränderliche Gesetze vorschreibt, ihre unauslöschlichen Merkmale jeder Art eindrückt, ihre Geschenke billig austheilet, und Gutes und Schlimmes ins Gleichgewicht bringt; einigen Kraft und Muth, mit Bedürfnissen und Gefräßigkeit begleitet, ertheilet; bey andern Sanftmuth, Genügsamkeit, Leichtigkeit des Körpers, mit Furcht, Unruhe und Zaghaftigkeit vergesellschaftet, allen Freyheit und beständige Sitten giebt, allen Begierden und Liebestriebe einpflanzt, die sich allezeit leicht erfüllen lassen, und allezeit von einer glücklichen Fruchtbarkeit begleitet werden *).

Liebe und Freyheit! Was für Wohlthaten! Brauchen diese Thiere, welche wir wild nennen, weil sie uns nicht unterthan sind, etwas mehr glücklich zu seyn? Sie sind noch über dieses einander gleich, weder anderer ihres Gleichen Sklaven, noch Tyrannen; ein einzelnes unter ihnen darf sich nicht, wie der Mensch, vor allen übrigen seiner Art fürchten, sie haben Friede unter einander, und werden nur von Fremden, oder von uns, bekriegt **). Sie haben also Ursache den Menschen zu fliehen, sich vor uns zu verbergen, in

*) Ein deutscher Schriftsteller hätte hier wohl statt der Natur den lieben Gott genennet, welches freylich im Französischen nicht leger genug geklungen hätte. Es würde indessen den Muthen gehabt haben, daß ein Wortspiel wäre vermieden worden, das der gute Geschmack, ohne Absicht auf die Andacht, verdammet. Die-
III. Th. II. Band.

jenige Natur, die ihre Güter unter die Thiere austheilet, ist nicht diejenige, die von Menschen mit Fesseln beschweret wird. Aus Begierde, wissig zu seyn, hat Herr Buffon hier nicht bemerkt, daß sein Wis spielend ist. Kästner.

**) Eine Sittenlehre, die in Deutschland ausgepeitscht ist, weil man daselbst weiß, daß
E

in Einöden, die von unserm Aufenthalte entfernt sind, zu wohnen, alle Hülfsmittel, die ihnen ihr natürlicher Trieb darbietet, zu brauchen, um sich in Sicherheit zu setzen, und um sich der Gewalt der Menschen zu entziehen, alle die Mittel der Freiheit anzuwenden, die ihnen die Natur zugleich mit der Begierde der Ununterwürfigkeit gegeben hat.

Die sanftmüthigsten unter ihnen, die unschuldigsten, die ruhigsten, begnügen sich, sich zu entfernen, und bringen ihr Leben in unsern Feldern zu; diejenigen, welche misstrauischer und scheuer sind, vertiefen sich in die Gehölze; andere machen sich unterirdische Höhlen, als wüßten sie, daß über der Erde keine Sicherheit ist, sie fliehen in diese Löcher, oder begeben sich auf die Gipfel der unersteiglichsten Berge. Die wildesten oder vielmehr die kühnsten wohnen nur in den Wüsten, und herrschen unumschränkt in jenen heißen Gegenden, wo Menschen so wild, als sie, ihnen die Herrschaft nicht streitig machen können.

Und wie alles den Naturgesetzen unterworfen ist, wie sich auch die freiesten Wesen nach denselben richten, und die Thiere sowol, als die Menschen, die Einflüsse der Erde und des Himmels empfinden, so scheint es, als hätten eben die Ursachen, welche das Geschlecht der Menschen in unsern Gegenden sanfter gemacht haben, eine ähnliche Wirkung bey allen den übrigen Thieren hervorgebracht. Der Wolf, welcher in diesem gemäßigten Erdstrich wol das grimmigste Thier ist, ist doch bey weitem nicht so schrecklich und grausam, als der Lieger, das Pantherthier, der Löwe der heißen Zone, oder der weiße Bär *), der Hirschwolf, der Bielschaf des kalten Erdstriches. Dieser Unterschied findet nicht nur überhaupt statt, als hätte die Natur das, was sie hervor bringt, übereinstimmender zu machen, den Erdstrich für die Arten der Thiere, oder die Thiere für den Erdstrich eingerichtet, sondern man findet auch bey jeder Art insbesondere, den Erdstrich für die Sitten, und die Sitten für den Erdstrich, eingerichtet.

In America, wo die Hitze geringer ist, wo Luft und Wasser gelinder als in Africa sind, ob sie sich gleich beyde unter eben der Linie befinden, haben der Lieger, der Löwe, das Pantherthier, nichts furchtbares als den Namen, es sind nicht mehr diese Tyrannen

Wölfe mit Wölfen sich um ein Aas beißen, ja ihre Kranken selbst verzehren, daß bey den Hirschen wie bey den Menschen

Cannus teterrima velli

Causa

ist. Wenn die wilden Thiere im Frieden mit einander leben, so geschieht es, weil für alle ein Ueberfluß ihrer Bedürfnisse vorhanden ist, und jedes, was es braucht, leicht erlangen kann. Wenig Menschen sind so verderbt, daß sie in diesen Umständen doch mit ihren Nebenmenschen zanken würden. A.

*) Hoffentlich aber sind doch die Nachbarn dieser Thiere, die Isländer, Grönländer und Lappen nicht grausamer, als die Franzosen. Und eben so finde ich nicht, daß die Africaner

und Asiaten den Europäern an Muth so sehr vorzuziehen wären, als der Löwe dem Wolfe; also ist die Uebereinstimmung der Menschen mit den Thieren, die Herr Buffon hier hat bemerken wollen, ohne Grund. Die Thiere sind beherzter, wo sie von Menschen weniger gescheucht werden. Bey Anbauung der Länder haben sich die wildesten Thiere in Wüsten gezogen. Der Auerochse, der zu Cäsars Zeiten in Deutschland wohnte, hat igo in nördliche Gegenden weichen müssen. Aber der sonst so schüchterne Hirsch ist in gesitteten Ländern, wo er mit mehr Achtung für das Vergnügen der Jagd, als für die Nothwendigkeit des Ackerbaues, geheget wird, dem Landmanne furchtbar. A.

Tyrannen der Wälder, diese so trostigen als unverzagten des Menschen, diese blutdürstigen und mordbegierigen Ungeheuer; es sind Thiere, die gewöhnlichermaßen vor dem Menschen fliehen, die ihn nicht vorwärts anfallen, nicht einmal andere wilde Thiere öffentlich bekriegen, und sich meistens bestreben, solche durch Kunst und List zu überwältigen; es sind Thiere, die man, wie andere Thiere, bändigen kann, ja die sich fast zahm machen lassen. Sie sind also ausgeartet: wenn Grimm und Grausamkeit ihre Natur ausmachten, oder sie haben vielmehr nur den Einfluß des Erdstriches empfunden; unter einem gelindern Himmel ist ihre Natur sanfter geworden, was sie ausschweifendes hatten, hat sich gemäßiget, und sie haben nur solche Veränderungen erlitten, welche sie dem Lande gemäßer machen, das sie bewohnen.

Die Pflanzen, welche diese Erde bedecken, und mit solcher noch genauer verbunden sind, als das Thier, das ihre Früchte verzehret, nehmen auch an der Natur des Landstriches noch mehr Theil, als das Thier: jedes Land, jeder Grad der Wärme und Kälte hat seine besondern Pflanzen; man findet die französischen und italienischen am Fuße der Alpen, und die Pflanzen der nördlichen Länder auf ihrem Gipfel; eben diese nördlichen Pflanzen sind auf den Eisgipfeln der africanischen Gebirge anzutreffen. Auf den Bergen, welche das mogulische Reich vom Königreiche Cachemire absondern, sieht man auf der Mittagsseite alle indische Pflanzen, und erstaunet, auf der andern nur europäische, anzutreffen. Aus diesen Gegenden, wo die Witterung so übertrieben ist, bekommt man auch die Gewürze, die Räucherwerke, die Gifte, und alle Pflanzen, deren Beschaffenheiten übertrieben sind: der gemäßigte Erdstrich giebt nur gemäßigte Sachen, die gelindesten Kräuter, die gesündesten Küchengewächse, die angenehmsten Früchte, die ruhigsten Thiere, die am besten gesitteten Menschen, sind dieser glücklichen Gegend zugeeignet *). Also bestimmt das Erdreich die Beschaffenheit der Pflanzen; Erdreich und Pflanzen bestimmen die Beschaffenheit der Thiere; Erdreich, Pflanzen und Thiere bestimmen die Beschaffenheit der Menschen **); denn die Beschaffenheiten der Gewächse rühren unmittelbar von der Erde und der Luft her, das Temperament, und die andern dahin gehörigen Beschaffenheiten der Thiere, welche die Erdgewächse verzehren, hängen mit den Pflanzen zusammen, von denen sie sich erhalten, und die natürlichen Beschaffenheiten der Menschen und der Thiere, die von andern Thieren sowol, als von Pflanzen, leben, kommen endlich, obgleich durch eine längere Reihe, von eben den Ursachen her, deren Einfluß sich

E 2

auf

*) Diese glückliche Gegend ist ohne Zweifel in Herrn von Buffons Augen Frankreich. Aber lag das alte Gallien nicht unter eben dem Himmelsstrich. Und wie angenehm waren da die Früchte? wie ruhig die Thiere? wie gesittet die Menschen? Wenn eben das Erdreich von andern Menschen bewohnt wird, so wird seine Gestalt mit seinen Früchten anders. Wie viel haben die asiatischen Länder nicht von den Vergnügen verloren, die sie bey andern Bewohnern vor Alters hatten? Viele Gegenden von Italien sind igo so ungesund, so angenehm sie

vor diesem waren, und wieder werden könnten, wenn sie wieder eine Menge arbeitsamer Einwohner bekämen. A.

**) Gerade umgekehrt. Von den Menschen rührt die Beschaffenheit der Thiere und Gewächse, bey unverändertem Klima her. Noch vor zwey hundert Jahren war eine Sonnenblume ein merkwürdiges Gewächs in einem deutschen Lustgarten. Die Seidenwürmer und die Maulbeerbäume haben sich nach und nach von Sina bis in Schweden bringen lassen. A.

auf ihre Gemüthsbeschaffenheit und ihre Sitten erstreckt. Noch zum vollkommnern Beweise, daß sich in einem gemäßigten Erdstriche alles mäßiget, und in einem übertriebenem alles übertrieben ist, zeigt sich darinnen, daß die Größe und Gestalt, welches Beschaffenheiten zu seyn scheinen, die für sich bestimmt und ausgemacht sind, ohne auf etwas anders anzukommen, gleichwol, wie solche Eigenschaften, die sich auf die vorerwähnten äußerlichen Umstände beziehen, sich mit nach dem Einflusse des Landstriches richten: die Größe unserer vierfüßigen Thiere ist sehr weit von dem Elephanten, dem Rhinoceros, dem Hippopotamus entfernt; unsere größten Vögel sind in Vergleichung mit dem Strauße, dem Condor, dem Casuar, klein; und was für eine Verhältniß haben unsere Fische, Eyderen, Schlangen, gegen die Wallfische, Cacheloten, Narvals, welche die nördlichen Meere bewohnen, und gegen die Krokodille, großen Eideren, und erstaunlichen Schlangen, welche die mittägigen Länder und Gewässer unsicher machen? Betrachtet man noch jede Art in verschiedenen Erdstrichen, so wird man darunter *) merkliche Abänderungen der Größe und Gestalt finden; alle nehmen etwas, mehr oder weniger, von dem Landstriche an. Diese Aenderungen geschehen nur nach und nach und unmerklich; die Zeit ist die große Werkmeisterin der Natur; wie ihr Schritt allezeit gleich, einformig und regelmäßig ist, so thut sie nichts sprungweise, sondern durch Stufen, Schattirungen, Folgen, sie thut alles, und diese anfangs unmerkliche Aenderungen werden nach und nach empfindlich, und zeigen sich endlich durch Wirkungen, bey denen man sie nicht verkennen kann.

Indessen sind die wilden und freyen Thiere vielleicht, ohne den Menschen auszunehmen, unter allen lebenden Geschöpfen am wenigsten den Aenderungen und Abweichungen von jeder Art unterworfen; wie sie völlige Freyheit haben, ihre Nahrung und ihren Aufenthalt zu wählen, und wie sie sich eben so wenig selbst zwingen, als jemand anders sie zwingt, so ändert sich ihre Natur weniger, als die Natur der Hausthiere, die man dienstbar macht, verführet, mißhandelt und nährt, ohne sie um ihren Geschmack zu befragen. Die wilden Thiere leben beständig auf einerley Art, man sieht sie nicht aus einer Gegend in die andere irren; das Gehölze, in dem sie gebohren sind, ist ein Vaterland, dem sie getreu bleiben, sie entfernen sich selten aus demselben, und verlassen es nur, wenn sie bemerken, daß sie sich nicht sicher darinnen aufhalten können. Nicht so sehr ihre Feinde sind das, was sie fliehen, als die Gegenwart des Menschen; die Natur hat ihnen Vertheidigungsmittel gegen andere Thiere gegeben, sie sind ihnen gleich, sie kennen derselben Stärke und Geschicklichkeit, sie urtheilen von ihren Absichten, ihren Unternehmungen, und wenn sie solche nicht vermeiden können, so vertheidigen sie sich wenigstens gegen dieselben, Thier gegen Thier; es sind so zu reden Arten ihres Geschlechtes. Aber was vermögen sie gegen den Menschen, der sie findet, ohne sie zu sehen, und sie umbringt, ohne ihnen zu nahe zu kommen **).

Der

*) Man sehe die Geschichte des Pferdes, der Ziege, des Schweines, des Hundes, in den vorhergehenden Bänden.

**) Wenn die Thiere den Menschen so kennen, wie sie ihn im Reiniße Fuchs und Froschmäuser kennen, so würden sie sich freylich

aus der angeführten Ursache vor ihm fürchten, aber so wissen sie ja nicht, wie gefährlich er ihnen ist. Vielleicht ist auch die Anmerkung, daß die wilden Thiere nicht weit reisen, nicht allzu gegründet. In angebauten Ländern können sie keine weite Reise thun, weil ihr Aufenthalt,

Der Mensch also ist es, der sie beunruhiget, der sie verzaget, der sie zerstreuet, und sie tausendmal wilder macht, als sie sonst seyn würden; denn die meisten brauchen weiter nichts als Ruhe, Frieden, und einen so gemäßigten als unschuldigen Gebrauch der Luft und des Erdreichs. Die Natur selbst veranlasset sie, sich versammeln aufzuhalten, sich in Familien zu vereinigen, Arten von Gesellschaften zu schließen. Man sieht noch Spuren dieser Gesellschaften in den Ländern, deren sich der Mensch nicht völlig bemächtigt hat; man sieht daselbst Arbeiten, die gemeinschaftlich verfertigt werden; Arten von Entwürfen, die ohne von der Vernunft herzurühren, doch auf vernünftige Ueberlegung dessen, was sich zusammen schicket, gegründet scheinen; deren Ausführung wenigstens erfordert, daß diejenigen, welche dabey zu thun haben, mit einander übereinstimmen, und gemeinschaftlich arbeiten. Die Bieher arbeiten nicht aus Zwange und nach einer natürlichen Nothwendigkeit, sie werden bey ihrem Baue weder vom Raume, noch von der Zeit, noch von der Zahl eingeschränket. Ihre Vereinigung kömmt auf ihre Wahl an; diejenigen, welche sich zusammen schicken, bleiben beisammen; die, welche sich nicht zusammen schicken, entfernen sich von einander; und man sieht einige, die allezeit von andern sind verstoßen worden, und allein leben müssen. In diesen abgelegenen und entfernten Ländern, wo sie wenig befürchten von Menschen gefunden zu werden, suchen sie sich zu setzen, und ihren Aufenthalt beständiger und bequemer zu machen. In dieser Absicht verfertigen sie sich Wohnungen, wie kleine Städte, welche die schwachen Arbeiten und die ersten Versuche einer entstehenden Republik sehr wohl vorstellen. In den Ländern aber, wo die Menschen sich ausgebreitet haben, scheint das Schrecken bey ihnen zu wohnen, unter den Thieren findet keine Gesellschaft mehr statt, alle Neigung zum Fleiße höret auf, alle Kunst wird ersticket, sie denken nicht mehr an das Bauen, sie verabsäumen alle Bequemlichkeit, allezeit werden sie von Furcht und Nothwendigkeit getrieben, sie verlangen nichts weiter als zu leben, sie sind mit nichts beschäftigt, als zu fliehen und sich zu verbergen; und wenn das menschliche Geschlecht, wie man annehmen kann, künftig auf eben die Art fortfährt, die Erde zu besetzen, und ihre ganze Fläche einzunehmen: so wird man in einigen Jahrhunderten die Geschichte der izzigen Bieher für eine Erdichtung halten.

Also vermehren sich Fähigkeiten und Naturgaben bey den Thieren nicht, sondern sie vermindern sich vielmehr bey ihnen. Die Zeit selbst arbeitet wider sie; je mehr das menschliche Geschlecht sich vermehret und vollkommener wird, destomehr empfinden sie die Last einer so schrecklichen als unumschränkten Herrschaft, die ihnen kaum ihr einzelnes Daseyn läßt, ihnen alle Mittel zur Freyheit, alle Vorstellungen einer Gesellschaft entzieht, und selbst den Keim ihres Verstandes zerstöret. Was sie geworden sind, was sie künftig noch werden, zeigt vielleicht nicht zulänglich an, was sie gewesen sind, und was sie seyn könnten. Wenn das menschliche Geschlecht vernichtet wäre, wer weiß welchen unter ihnen das Scepter der Erde zugehören würde.

E 3

Der

Aufenthalt, der Wald, sich nicht weit erstreckt, und überall von Wohnungen der Menschen umgeben ist. Die africanischen Löwen und die pohlischen Bäre könnten wohl weitere Reisen thun, und die nordischen weißen Bäre thun Seefahrten auf Eisschollen. Wenigstens blei-

ben diese Thiere nur in ihrem Vaterlande, weil sie Fußgänger, nicht weil sie wild sind; denn die Vögel thun weite Reisen, und also hat Herr Buffons Wig hier wieder einen falschen Character der wilden Thiere angegeben. B.

Der Hirsch *).

Das ist eines von den unschuldigen, sanftmüthigen, und ruhigen Thieren, die nur vorhanden zu seyn scheinen, die Einöden der Wälder zu zieren und zu beleben, und fern von uns in diesen natürlichen Gärten einen friedlichen Aufenthalt zu haben. Sein schönes und leichtes Ansehen, seine geschlanke und wohl gebildete Gestalt, seine biegsamen und nervenreichen Gliedmaßen, sein Kopf, den ein lebendes und den Gipfeln der Bäume gleich jährlich erneuertes Holz mehr schmückt als bewaffnet **); seine Größe, seine Leichtigkeit, seine Stärke, unterscheiden ihn zulänglich von andern Bewohnern der Wälder; wie er der edelste unter ihnen ist: so dienet er zum Vergnügen der edelsten unter den Menschen ***); er ist zu allen Zeiten der Zeitvertreib der Helden gewesen. Die Uebung der Jagd muß nach den Arbeiten des Krieges folgen, ja vielmehr vor ihnen hergehen. Die Geschicklichkeit mit Pferden und Gewehr umzugehen, ist dem Jäger und dem Krieger gemein, der Bewegung und Arbeit gewohnt zu seyn; leicht und geschickt zu werden; Eigenschaften, welche den Muth zu erhalten, und selbst ihn zu unterstützen so nöthig sind, erlanget man bey der Jagd, und bringt sie von dar in den Krieg. Die Jagd ist die angenehme Schule einer notwendigen Kunst, die einzige Art von der Arbeit ohne Weichlichkeit zu ruhen, die einzige Ergözung, welche ein lebhaftes Vergnügen ohne Mattigkeit, ohne Mischung und ohne Ueberdruß giebt.

Was sollen Leute sonst thun, die ihres Standes wegen ohne Unterlaß von der Gegenwart anderer ermüdet werden? Stets sind sie von einer Menge von Menschen umringt, belagert und eingeschränkt; stets sind sie derselben Forderungen, ihrem Ansuchen ausgesetzt; genöthiget, sich mit fremden Sorgen und Verrichtungen zu beschäftigen; durch große Absichten beunruhiget, und desto gezwungener je erhabener sie sind. Die Großen

*) Franz. Le Cerf; Griech. *Ελαφος*; Lat. *Cervus*; Ital. *Cervo*; Span. *Ciervo*; Portugies. *Veado*; Deutsch *Hirsch*; Engl. *Red-Deer*; Dän. *Hjort*; Schwed. *Kron-Hjort*; Holländ. *Hert*; Pöhl. *Jelijenii*.

Cervus, Gesner. Icon. animal. quadr. p. 43. 44.

Cervus, Aldrov. Quadr. hist. p. 771. 774.

Cervus, Jonson, Hist. Nat. quadr. p. 58.

Tab. XXXV Fig. 1.

Cervus, Charleton, de differ. animal. p. 8.

Cervus, Ray, Synop. animal. quadr. p. 84.

Cervus cornibus ramosis, teretibus, incurvatis. Linn. Syst. nat.

Cervus nobilis, ramis teretibus, omnibus normis. Klein. Quadr. Hist. Nat. p. 27.

**) Ich bitte mir nicht das Weidmesser zu geben, daß ich vom Holze des Hirsches geredet habe. Weil es des Herrn v. Buffons Witz gefallen hat, zu bemerken, daß Holz und Hirschgeweihe mit einem einzigen Namen im Französischen bezeugt werden, welche Vergleichung er unten weiter ausführet: so hätte ich die ganze Schönheit dieses Einfalls verderbt, wenn ich einen andern Namen hätte gebrauchen wollen. B.

***). Nur daß diese Vergnügungen oft nicht edel, sondern unbarmherzig sind, ohne Hastigkeit zu zeigen. B.

Großen würden nur die Last ihrer Größe fühlen, und nur für andere vorhanden seyn, wenn sie sich nicht zu manchen Augenblicken selbst dem Haufen der Schmeichler entzögen. Ihrer selbst zu genießen, ihr Gemüthe persönlichen Neigungen, geheimen Wünschen, innerlichen Empfindungen, die tausendmal schätzbarer sind, als die Vorstellungen der Größe, zu entziehen, haben sie die Einsamkeit nöthig; und wo ist eine Einsamkeit abwechselnder, lebhafter, als die Jagd? Welche Uebung ist für den Körper gesünder, welche Ruhe für den Geist angenehmer?

Es ist eben so beschwerlich, allezeit eine erhabene Person vorzustellen, als allezeit nachzudenken. Der Mensch ist von der Natur nicht zu abstracten Betrachtungen gemacht; die Beschäftigung mit schweren Wissenschaften, mit bedenklichen Unternehmungen, ist kein natürlicher Zustand für ihn. Ein Leben, dabey er beständig sitzen, und nur in seinem Zimmer bleiben muß, ist ihm nicht natürlich; aber ein unruhiges lärmendes Leben, dabey er, so zu reden, von dem Haufen anderer Menschen fortgerissen wird, stets auf sich Acht haben, sich zwingen, und seinem Range gemäß vor ihren Augen aufzuführen muß, ist ein noch mehr gezwungener Zustand. Was wir auch für einen Begriff von uns selbst haben wollen: so erhellet doch leicht, daß einem gewissen Range, den man in der Welt hat, unablässig gemäß zu handeln, so viel ist, als nicht selbst vorhanden zu seyn, und daß wir ebenfalls nicht so sehr gemacht sind zu denken, als zu handeln, zu überlegen, als zu genießen. Unsere wahren Vergnügungen bestehen in dem freyen Gebrauche unserer selbst, unsere wahren Güter sind die natürlichen. Der Himmel, die Erde, die Felder, die Ebenen, die Wälder, werden uns von der Natur zu einem unerschöpflichen Genusse dargebothen. Daher ist auch die Neigung zur Jagd, zur Fischerey, zu Gärten, zum Feldbaue, eine Neigung, die allen Menschen natürlich ist; und in einfacheren Gesellschaften, als die unserige ist, giebt es nur zwei Classen, die sich beyde auf diese Lebensart beziehen: die Adelichen, deren Handwerk die Jagd und der Krieg ist, und Leute von niedrigerem Range, die sich nur mit dem Feldbaue beschäftigen.

Und wie man in gesitteten Gesellschaften alles vergrößert und vollkommener macht: so hat man auch das Vergnügen der Jagd lebhafter und empfindlicher zu machen gesucht; man hat die edelste Uebung unter allem veredelt, und solche zu einer Kunst gemacht. Die Jagd des Hirsches erfordert Kenntnisse, die man nur durch die Erfahrung erhalten kann; sie setzet eine königliche Zurüstung, Leute, Pferde, Hunde zum voraus, die alle geübt, gewohnt, abgerichtet sind; die durch ihre Bewegungen, ihr Auffuchen, ihre Kenntniß alle zu einerley Endzwecke zusammen stimmen *). Der Jäger muß das Alter

*) Wenn diese Ausschweifung, die Herr von Buffon macht, uns zu der Naturgeschichte des Hirsches zu führen, einer ernstlichen Critik sollte unterworfen werden: so würde man die Widersprüche nicht vorbeyschicken können, in die Herr v. Buffons Witz beständig verfällt. Die Jagd schicket sich für große Herren, wenn sie wollen einsam seyn; (vermuthlich mag bey einer Parforcejagd, von der hier vornehmlich die Rede ist, viel Zeit und Stille seyn, seinen eigenen Gedanken nachzuhängen,) nur die natürlichen Vergnügen schicken sich eigentlich für den Menschen. Die Jagd ist eine natürliche Uebung, und hier wird die Jagd eine so weitläufige Kunst. Hat Herr von Buffon wohl daran gedacht, wie diese Sätze zusammen hängen? B.

Alter und Geschlecht beurtheilen, er muß genau erkennen und unterscheiden, ob der Hirsch, den er mit dem Leithunde a) bestätigt hat b), ein Spießhirsch c), ein Gabelhirsch d), ein junger Hirsch von zehen Enden e), ein Zehner f), ein jagdbarer Hirsch g) ist. Die vornehmsten Merkmale, durch welche man diese Kenntniß erhält, sind die Spur h) und die Lohsung i). Die Spur des Hirschens ist besser ausgedrückt, als die Spur des Thieres; die Afterklauen k) sind stärker und näher bey der Ferse, sein Schrant l) ist besser gewandt, und er schreitet m) weiter. Sein Gang ist ordentlicher, und er setzt den Hinterlaufs in die Spur des vordern. Bey dem Thiere ist die Spur schlechter gebildet; die Schritte sind kürzer, und der Hinterlaufs wird nicht ordentlich in die Spur des vordern gesetzt. Wenn der Hirsch sein Geweihe n) zum vierten male setzt, ist er kenntlich genug, daß man sich bey ihm nicht irren kann; aber es gehöret eine Uebung dazu, die Spur des jungen Hirschens von der Spur des Thieres zu unterscheiden, und hiervon sicher zu seyn, muß man solche genau und oft ansehen o). Die jungen Hirsche von zehen Enden, die Zehner, u. s. f. sind noch leichter zu erkennen: ihre vordere Spur ist viel größer, als die hintere, und je älter sie werden, desto größer sind die Spuren, die Schalen an der Schärfe abgenutzt und die Spitzen stumpf p). Man beurtheilet dieses leicht aus der Weite der Schritte, die auch ordentlicher sind, als bey jungen Hirschen, da der Hinterlaufs allemal genau in die Spur des Vorderlaufs gesetzt wird, wenigstens, wenn sie nicht ihr Geweihe abgeworfen haben; denn alsdenn ereignet sich bey ihnen der Beytritt q) fast so sehr, als bey den jungen, aber auf eine verschiedene Art und mit einer Ordnung, welche weder die jungen Hirsche, noch die Thiere zeigen, sie setzen den Hinterlaufs zur Seiten des Vorderlaufs, und weder zurücke noch darüber hinaus.

Wenn

a) Limier, ein Hund, den man ordentlich unter den Jagdhunden zc. aussuchet, und den Hirsch, das Rehe, das Schwein, u. s. f. zu bestätigen abrichtet.

b) Detourner le cerf, heißt rings um den Ort, wo der Hirsch hineingegangen ist, gehen, und sich versichern, daß er nicht wieder heraus ist.

c) Daguer, ein junger Hirsch, der noch Spieße (Dagues) trägt. Spieße sind das erste Gehörne eines Hirschens, das er im Anfang seines zweyten Jahres bekommt.

d) Jeune cerf, ein Hirsch in seinem dritten, vierten, fünften Jahre.

e) Cerf de dix cors jeunement, ein Hirsch, der im sechsten Jahre seines Alters ist.

f) Cerf de dix cors, ein Hirsch im siebenten Jahre.

g) Vieux cerf, ein Hirsch im achten, neunten, zehnten zc. Jahre.

h) Pied, der Eindruck des Fußes des Hirschens in die Erde.

i) Fumées, der Roth des Hirschens.

k) Jambe, die beyden Knochen, die sich unten am Hinterteile befinden, und mit dem Fuße die Spur machen.

l) Voies, die Schritte des Hirschens.

m) Allures du cerf, Abstand seiner Schritte.

n) Tère, Gehörn des Hirschens.

o) En revoir, heißt die Spuren des Hirschens haben.

p) Da sich die Schalen nach Beschaffenheit des Erdreichs, wo er sich aufhält, mehr oder weniger abnutzen: so muß man dieses nur von der Vergleichung der Hirsche in einem Lande verstehen, und also noch andere Kenntnisse haben, weil man zur Brunstzeit oft Hirsche jaget, die weit her gekommen sind.

q) Se méjurer, heißt, wenn der Hirsch den Hinterlaufs außer der Spur des vordern setzt.

Wenn der Jäger bey trockner Sommerwitterung aus der Spur allein nicht urtheilen kann: so muß er die Spuren des Wildes rückwärts verfolgen r), damit er, wo möglich, Lohsung von ihm findet, und es vermöge dieses Kennzeichens entdeckt, welches so viel und vielleicht mehr Uebung erfordert, als die Kenntniß der Spur, sonst würde er den Hirsch vor der Jägerey nicht gehörig ansprechen können. Wenn man auf desselben Nachricht die Hunde dahin geführt hat, wo der Hirsch ist verbrochen s) worden, muß er seinem Leithunde noch zuzusprechen und solchen auf dem Gefährd zu erhalten wissen, bis der Hirsch aufgesprengt ist; in diesem Augenblicke bläst derjenige, der aufgesprengt t) hat, damit die Hunde gelöst werden u), und so bald solches geschehen ist, muntert er sie mit Schreyen und Blasen auf. Er muß auch ein guter Kenner seyn, und die Spur des Hirschens sehr wohl merken, um ihn zu erkennen, wenn er etwa abspringen und einen andern frischen Hirsch statt seiner austreiben sollte x), oder auch, wenn er nicht allein wäre. Oft trennen sich alsdenn die Hunde und machen zwei Jagden; die Piqueurs y) müssen sich alsdenn auch trennen, und die Hunde, wenn sie an einen unrichten Hirsch gerathen wären z), wieder an den vorigen bringen a), um sie also zu sammeln und zu demjenigen zu bringen, welche den Hirsch jagen. Der Piqueur muß seine Hunde beständig begleiten, stets ihnen zur Seite reiten, sie allezeit aufmuntern, ohne sie zu übereilen, ihnen zurechte helfen, wenn der Hirsch abgesprungen ist, und sie einen andern statt seiner nehmen könnten, wenn er einen Wiedergang gethan hat, und um sich nicht zu irren, die Spuren, die Lohsung, u. a. Merkmale des Hirschens so oft als möglich zu bemerken suchen; denn dem Hirsche mangelt es niemals an List, er geht einen Weg drey bis viermal hin und her, er suchet in Gesellschaft anderer Thiere zu kommen, um mit solchen verwechselt zu werden; alsdenn dringt er durch sie und entfernt sich so gleich, oder er springt auch aus, versteckt sich, und drückt sich. Wenn man in diesem Falle die Spur verloren hat b), greift man vor, und kehret zurück; die Piqueurs und Hunde arbeiten zusammen. Wenn man die Spur nicht wieder findet, so urtheilet man, er sey in dem Bezirke, den man igo umsuchet hat; man suchet von neuem, und wenn der Hirsch sich daselbst nicht findet: so ist kein Mittel, als aus Beschaffenheit der Gegend sich vorzustellen, was der Hirsch für einen Wiedergang könne gethan haben, und ihn darnach zu suchen. So bald man wieder auf der Spur ist, und die Hunde solche wieder gefunden, und den Hirsch zum zweyten male aufgesprengt haben c), werden sie mit mehr Vortheile jagen, weil sie wohl merken, daß der Hirsch schon ermüdet ist; ihre Hitze vermehret sich nach dem Maasse, wie er entkräftet wird, und ihre Empfindung ist desto deutlicher und lebhafter, je erhitzter der Hirsch ist; daher

r) Suivre le contrepied.

s) Brisées, der Ort, wo der Hirsch hineingegangen ist, und wo man die Nests abgebrochen hat, solches anzuzeigen.

t) Laisser courre un cerf, heißt, ihn mit dem Hunde aufsprengen.

u) Découpler les chiens, heißt, einen von den Hunden nach dem andern zum Jagen los machen.

III. Th. II. Band.

x) Change.

y) Die, welche bey den Hunden reiten und sie begleiten, damit sie jagen.

z) Se fourvoyer.

a) Rompre les chiens.

b) Etre en défaut.

c) Relever le défaut.

daher sie sowol schneller laufen, als stärker bellen, und ob er wohl alsdenn mehr List brauchet, als sonst: so kann er doch nicht so geschwinde laufen, und folglich sich nicht weit von den Hunden entfernen; daher ihm seine List und sein Wechseln unnütz ist. Er hat nun kein Mittel übrig, als das Erdreich zu fliehen, das ihn verräth, und sich in das Wasser zu werfen, damit er den Hunden seine Spur entziehe. Die Piqueurs setzen durch das Wasser, oder reiten um dasselbe herum, und bringen nachgehends die Hunde wieder auf die Spur des Hirsches, der nicht weit kommen kann, wenn er nach einer langen Jagd durch Wasser gesehet hat d), und bald ermattet e), wo er doch noch sein Leben zu vertheidigen suchet, und oft die Hunde ja selbst die Pferde zu hitziger Jäger mit seinem Geweihe verletzet, bis einer von ihnen ihm die Hesse abhauet, damit er stürzet, und ihm nachgehends den Genickfang giebt. Man kündigt alsdenn den Tod des Hirsches durch Blasen an, man läßt ihn von den Hunden angreifen, und überliefert ihnen die Frucht ihres Sieges völlig, indem man ihnen das Genüß f) giebt. Nicht alle Zeiten und alle Witterungen sind gleich gut, den Hirsch zu jagen g). Im Frühjahr, wenn die hervorbrechenden Blätter anfangen die Wälder zu zieren, wenn die Erde sich mit neuen Gewächsen bedeckt, und mit Blumen schmücket, machet ihr Geruch die Empfindung der Hunde unsicherer. Der Hirsch hat alsdenn am meisten Kräfte, und wenn er nur einen geringen Vorsprung hat, können sie ihn schwerlich einholen. Die Jäger berichten auch einstimmig, daß zu der Zeit, da die Thiere bald setzen wollen, die Jagd am beschwerlichsten ist, und die Hunde oft einen unrecht verfolgten Hirsch verlassen, um sich zu einer Hindinn zu wenden, die vor ihnen springt. Im Anfange des Herbstes, wenn der Hirsch in der Brunst h) ist, suchen die Hunde ohne Hize; der starke Geruch des Hirsches machet ihnen vielleicht die Spur gleichgültiger, vielleicht haben auch alle Hirsche um diese Zeit beynähe einenley Geruch. Im Winter im Schnee kann man den Hirsch nicht jagen, weil die Hunde da seinen Geruch nicht bekommen, und die Spur mehr mit den Augen als mit der Nase halten. Da die Hirsche zu dieser Zeit kein Geäße i) in den Wäldern finden, gehen sie heraus, zu Felde und zu Holze, auch in die Saat begeben sie sich zusammen in Heerden k); vom Christmonate an und bey der großen Kälte suchen sie sich in wohl verschlossene und ausgefütterte Stellen zu begeben, wo sie sich dicht zusammen halten, und einander mit ihrem Athem erwärmen. Gegen das Ende des Winters machen sie sich zu äußerst an die Wälder und gehen in das Getreide. Im Frühjahr werfen sie ab l); ihr Geweihe fällt von sich selbst ab, oder sie werfen auch solches dadurch ab, daß sie mit einer geringen Gewalt an irgend einen Ast streichen. Selten fallen beyde Stangen genau zu einer Zeit ab, und oft verfließt von dem Abfalle der einen, bis zum Abfalle der andern, ein Tag oder zweene. Die alten werfen zuerst, gegen das Ende des Hornungs, oder im Anfange des März; die Zehner werfen erstlich gegen das Mittel oder das Ende des März;

d) Battre l'eau, battre les eaux.

e) Abois, heißt, wenn der Hirsch seinem Ende nahe und völlig entkräftet ist.

f) Faire la curée, donner la curée, wenn man den Hunden den Hirsch oder das Wild, das sie gefangen haben, zu fressen giebt.

g) Contre le cerf.

h) Rut.

i) Viander, wird vom Fressen des Hirsches gebraucht.

k) Hardes.

l) Mettre bas.

Märzes ab; die jungen Zehner im Anfange, und die Spießhirsche gegen das Mittel und Ende des Mayes, aber hierinnen zeigen sich viel Mannichfaltigkeiten, und zuweilen werfen alte Hirsche später ab als jüngere. Uebrigens werfen die Hirsche eher ab, wenn der Winter gelinder ist, und später, wenn er rauh und langwierig ist.

So bald die Hirsche abgeworfen haben, sondern sie sich von einander, und nur die jungen bleiben noch beisammen. Sie halten sich nicht mehr in den Wäldern auf, sondern sie gehen ins Feld, in Gebüsch, in Gehäuche, wo das Holz lichte steht, und bleiben daselbst den ganzen Sommer, zu erwarten, bis ihr Geweihe wieder wächst. Um diese Zeit gehen sie mit gehentem Kopfe, um ihr Geweihe nicht an den Ästen zu beschädigen; denn es ist sehr empfindlich, so lange es noch nicht sein völliges Wachsthum erlangt hat. Das Geweihe der ältesten Hirsche ist gegen das Mittel des Mayes nur noch zur Hälfte gewachsen, und erreicht erstlich gegen das Ende des Heumonates seine völlige Länge und Härte. Der jüngsten Hirsche Geweihe wird später abgeworfen, und wächst auch später wieder; so bald es aber seine gehörige Länge und Stärke erhalten hat, streichen es die Hirsche an den Bäumen, um den Bast, damit es bekleidet ist, abzuschlagen. Sie fahren mit diesem Streichen viel Tage nach einander fort, und deswegen glaubet man m), es färbe sich von dem Saft des Holzes, an welches es gestrichen wird, von Buchen und Birken röthlich, von Eichen braun, und von Hainbuchen und Aspen schwärzlich. Man saget auch, das Geweihe der jungen Hirsche, das glatt ist, und wenig Perlen hat, färbe sich bey weitem nicht so stark, als das Geweihe der alten, wo die Perlen dicht an einander stehen, weil diese Perlen den Saft, welcher das Geweihe färbet, zurückhalten. Aber, daß dieses die wahre Ursache sey, kann ich mich nicht bereuen, weil ich zahme Hirsche in eingeschlossenen Orten gehabt habe, wo sich kein Baum befand, an dem sich ihr Geweihe hätte färben können, und doch war solches wie der andern ihr Geweihe gefärbt.

Bald nachdem das Geweihe der Hirsche braun geworden ist, fangen sie an die Brunst zu fühlen. Bey den alten geschieht dieses am ersten. Vom Ende des Augusts und Anfange des Septembers an verlassen sie die Dickichte, kommen wieder in die Wälder, und fangen an die Thiere n) zu suchen; sie schreyen o) heftig, bekommen einen starken Hals und Kehle, sie quälen sich, sie laufen am hellen Tage durch Brachfelder und Ebenen, sie rennen mit dem Geweihe wider Bäume und ausgeschlagene Stöcke, sie scheinen außer sich, rasend, und laufen von einem Lande in das andere, bis sie die Thiere gefunden haben. Es ist nicht genug, daß sie dergleichen angetroffen haben, sie müssen solche auch noch verfolgen, zwingen, überwältigen; denn die Thiere meiden die Hirsche anfangs, fliehen dieselben, und erwarten sie nicht eher, als bis sie von derselben Verfolgung lange Zeit ermüdet sind. Die ältesten Thiere fangen die Brunst ebenfalls an; die jüngern brunsten später, und wenn sich zweene Hirsche bey einem Thiere befinden: so müssen sie noch erst um dasselbe kämpfen; wenn sie von gleicher Stärke sind, drohen sie einander, scharren in die Erde, schreyen erschrecklich, und stürzen sich auf einander, stoßen einander mit dem Geweihe und den Enden p) so heftig, daß sie einander oft tödtlich verlegen.

§ 2

Der

m) Nouveau Traité de la Venerie. Paris. 1750. p. 27.

n) Raire.

p) Andouillers, die Zacken des Gehörnes des Hirsches.

Der Kampf endiget sich nur durch des einen Niederlage oder Flucht, und alsdenn verliert der Ueberwinder keinen Augenblick seines Sieges zu genießen, und seine Begierden zu erfüllen, wenigstens, wosern sich nicht noch ein anderer einstellt, den er alsdenn angreift, ihn ebenfalls in die Flucht zu treiben. Die alten Hirsche behalten immer das Feld, weil sie trotziger und kühner, als die jungen sind, die nicht den Muth haben, sich ihnen oder dem Thiere zu nähern, und warten müssen, bis die alten das Thier verlassen haben, da sie es denn ebenfalls beschlagen. Zuweilen aber springen sie auf das Thier, indem die alten kämpfen, erfüllen ihre Begierde eiligst, und machen sich geschwinde fort. Die Thiere ziehen die alten Hirsche vor, nicht, weil solche mehr Muth haben, sondern, weil sie viel hitziger sind, als die jungen. Sie sind aber auch unbeständiger; einer hat oft verschiedene Thiere zugleich, und wenn sie nur eines haben, bleiben sie nicht stets bey demselben; sie behalten es nur einige Tage, sondern sich alsdenn von demselben ab, und suchen ein anderes, bey dem sie noch weniger bleiben: so gehen sie nach und nach von einem zum andern, bis sie gänzlich erschöpft sind.

Diese Brunst dauret nur drey Wochen; während dieser Zeit fressen sie sehr wenig, schlafen und ruhen nicht, sie sind Tag und Nacht munter, und thun nichts, als herumstreichen, laufen, kämpfen, und ihre Begierde erfüllen; sie sind auch nachgehends so abgemattet, mager und entkräftet, daß sie einige Zeit nöthig haben, sich wieder zu erholen. Sie begeben sich alsdenn ordentlich an die Gränzen der Wälder, an die besten Weiden, wo sie häufige Nahrung finden können, und bleiben daselbst, bis sie wieder zu Kräften gekommen sind. Die Brunst der alten Hirsche fängt gegen den 10. September an, und endiget sich die ersten Tage des Octobers. Bey den jungen dauret sie vom 20. September bis zum 15. October, und am Ende dieses Monats brunsten nur die Spießhirsche noch, weil sie zuletzt angefangen haben; die jüngsten Thiere werden auch am spätesten hitzig. Mit dem Anfange des Novembers ist also die Brunst völlig geendiget, und die Hirsche sind zu dieser Zeit, da sie schwach sind, leicht zu jagen. Wenn die Jahre an Eicheln fruchtbar sind, erholen sie sich bald wieder, weil sie gute Nahrung haben; und man bemerkt oft eine zweyte Brunst gegen das Ende des Weinmonats, die aber viel kürzer ist, als die erste.

In wärmern Gegenden, als Frankreich ist, kommen alle Jahreszeiten eher, und daher auch die Hirschbrunst früher. In Griechenland z. E. q), wie aus des Aristoteles Nachricht erhellet, fängt sie die ersten Tage des Augusts an, und endiget sich mit dem Schlusse des Septembers. Die Hindinnen gehen acht Monate und einige Tage trüchtig, sie setzen ordentlich nur ein Kalb r), und selten zwey; sie setzen ordentlich im Maymonate und im Anfange des Brachmonats; sie sind sehr besorgt, ihr Kalb der Verfolgung der Hunde zu entziehen, sie biethen sich selbst den Hunden dar, und lassen sich von ihnen jagen, um sie von dem Kalbe zu entfernen, worauf sie sich wieder zu demselben begeben. Nicht alle Hindinnen sind fruchtbar, manche gehen beständig gelte, die man im Französischen Brehaignes nennet. Die Thiere sind stärker und werden viel feister, als die Hirsche, sie treten auch zuerst in die Brunst. Man behauptet auch, es gebe zuweilen Hindinnen, die ein Geweihe hätten, wie der Hirsch, und die Sache ist nicht ganz unwahrscheinlich. Das Kalb führet diesen Namen ungefähr sechs Monate, alsdenn fangen die Buckeln an sich

q) Arist. Hist. animal. L. VI. c. 29.

r) Faon.

sich zu zeigen, und werden Schmahlhirsche (Héres) genannt *), bis diese Buckeln in Spieße verlängert, ihm den Namen Spießhirsch geben. Es verläßt seine Mutter im Anfange nicht, ob es gleich ziemlich geschwinde wächst, sondern folgt ihr den ganzen Sommer über. Im Winter sammeln sich die Hindinnen, die Schmahlhirsche, die Spießhirsche und die jungen Hirsche in Heerden, welche desto zahlreicher sind, je strenger die Witterung ist. Im Frühjahr theilen sie sich, die Thiere suchen verborgene Derter, um zu setzen, und nur die Spießhirsche und jungen Hirsche bleiben beyammen. Ueberhaupt sind die Hirsche sehr geneigt beyammen zu bleiben, und Gesellschaft zu halten, nur Furcht und Nothwendigkeit kann sie zerstreuen und von einander sondern.

Der Hirsch ist in einem achtzehnmönatlichen Alter zu zeugen vermögend, denn man sieht Spießhirsche, das ist, Hirsche, die im Frühlinge des vorigen Jahres gesetzt worden, Wild beschlagen, und vermuthlich ist solches nicht unfruchtbar. Man könnte sich zwar dagegen den Zweifel machen, daß sie um diese Zeit noch nicht die Hälfte oder zwey Drittheile ihres Alters erreicht haben, daß die Hirsche bis an das Alter von acht Jahren wachsen, und stärker werden, und ihr Geweihe bis an eben das Alter jährlich zunimmt; aber man muß auch bedenken, daß das Kalb, welches nur gesetzt worden ist, in kurzer Zeit erstarrt, daß sein Wachstum im ersten Jahre sehr geschwinde ist, und im zweyten nicht langsamer wird, daß sich bey ihm schon ein Ueberfluß der Nahrung befindet, weil es seine Spieße treibt, und dieses ist das sicherste Zeichen des Vermögens zu zeugen. Zwar sind die Thiere überhaupt nicht im Stande zu zeugen, bis sie ihr meistes Wachstum erreicht haben, aber diejenigen, die bey ihrer Brunst oder bey ihrem Laichen eine gefestete Zeit halten, scheinen hiervon eine Ausnahme zu machen. Die Fische laichen und vermischen sich, ehe sie den vierten ja den achten Theil ihres Wachstums erhalten haben, und die vierfüßigen Thiere, welche wie der Hirsch, das Elend, der Dammhirsch, das Renntier, das Reh, u. s. f. ihre gefestete Zeit zur Brunst haben, zeugen so bald, als die andern Thiere.

Die Ernährung dieser Thiere, die Hervortreibung des Geweihs, die Brunst und die Zeugung haben so viel Uebereinstimmendes mit einander, daß es, die besondern Wirkungen gut zu verstehen, nöthig ist, sich desjenigen zu erinnern, was wir vor diesem s) von der Zeugung allgemein und gewiß ausgemacht haben; sie beruhet gänzlich auf dem Ueberflusse der Nahrung. So lange das Thier wächst, (und das Wachstum geschieht allemal in dem ersten Alter am schnelligsten,) wird die Nahrung völlig zur Ausbreitung und Entwicklung des Körpers gebraucht, also ist kein Ueberfluß, und folglich keine Verfertigung und Absonderung der Saamenfeuchtigkeit möglich, und deswegen sind die jungen Thiere nicht im Stande zu zeugen, wenn sie aber ihr Wachstum größtentheils erreicht haben, so fängt der Ueberfluß an, sich durch neuentsiehende Sachen zu zeigen. Bey dem Menschen gehen der Bart, das Haar, das Aufschwellen der Brüste, die Ausbreitung der Zeugungstheile vor der Mannbarkeit vorher. Bey den Thieren

§ 3

überhaupt,

*) Ich berufe mich wegen dieser Bedeutung auf Flemmings vollkommenen Jäger 91 S. welche Stelle ich deswegen angeführt, weil in dem Jägerwörterbuche, das sich bey Flem-

ming's Werke befindet, eine andere Erklärung des Wortes Schmahlhier gegeben ist. R.

s) Man sehe das II. III. IIII. Cap. des II. Bandes, wo von der Erzeugung und Nahrung ist geredet worden.

überhaupt, und bey dem Hirsche insbesondere, zeigt sich der Ueberfluß durch noch kenntliche Merkmale; von ihm rühret das Geweihe, das Aufschwellen des Kurzwildpratts t), die Erweiterung des Halses und der Kehle, die Feiste u), die Brunst u. s. w. her. Der Hirsch wächst in seinem ersten Alter sehr geschwind, und es verstreicht nicht ein Jahr von seiner Geburt, bis zu der Zeit, da sich dieser Ueberfluß außen durch die Erzeugung des Geweihs zu entdecken anfängt; wenn er im Maymonate ist gesetzt worden, so wird man im Anfange eben dieses Monats im folgenden Jahre den Anfang des Geweihs sehen, das nun aus den Stirnknochen hervor kömmt x). Es sind zweene Spieße, welche wachsen, sich verlängern und verhärten, nach dem Maasse, wie das Thier Nahrung zu sich nimmt: Gegen das Ende des Augusts haben sie schon ihr völliges Wachsthum, und sind fest genug, daß er sich durch Streichen an den Bäumen bestrebet, den Bast davon abzuschlagen, und zu gleicher Zeit erlanget er seine völlige Feiste, welches eine häufige Thätigkeit ist, die gleichfalls durch das Ueberflüssige der Nahrung hervorgebracht wird; die Nahrung fängt von dieser Zeit an sich nach den Zeugungsthellen zu ziehen, und bey dem Hirsche die Hitze der Brunst zu erregen, die ihn wüthend macht. Ein offener Beweis, daß die Hervortreibung des Gehörns und die Verfertigung der Saamenfeuchtigkeit von einerley Ursache herrühren, ist dieses, daß man das Geweihe zurück hält, wenn man durch die Verschneldung die Quelle der Saamenfeuchtigkeit zerstöret; denn wenn dieses dem Hirsche zu der Zeit widerfährt, da er sein Gehörne abgeworfen gehabt hat, so kömmt er kein neues, und wenn man es gegentheils zu der Zeit thut, da er sein Geweihe wieder aufgesetzt hat, so wirft er es nicht ab; mit einem Worte, das Thier bleibt seine ganze Lebenszeit über in dem Zustande, in welchem es sich befand, als es ein Kümmerer ward, und wie es die Hitze der Brunst nicht mehr empfindet, so verschwinden auch die Zeichen, welche selbige begleiten, er leget keine Feiste mehr an, Hals und Schlund schwellen nicht auf, und ihr Fett erhöht und erhiget sich nicht, wie die Feiste der vollkommenen Hirsche, die in der Brunst einen so starken Geruch von sich geben, daß man solchen von weitem empfindet; ihr Wildpratt selbst ist so davon durchdrungen, daß man es weder essen noch riechen mag, und daß es in kurzer Zeit verdirbt, da gegentheils das Wildpratt des Kümmerers frisch bleibt und zu allen Zeiten kann gegessen werden. Ein anderer Beweis, daß das Geweihe einzig und allein vom Ueberflusse der Nahrung hervorgetrieben wird, besteht darinnen, daß man bey Hirschen von einerley Alter doch sehr verschiedene Geweihe findet; bey einigen sind sie sehr stark, mit Enden wohl versehen, bey andern schwach und dünne, welches unstreitig von der Menge der Nahrung herrühret; denn ein Hirsch, der sich in einer Gegend aufhält, wo gute Mastung ist, wo er sich in Ruhe äßet, ohne von Hunden oder Menschen gestöret zu werden, wo er, nachdem er sich ruhig gesättiget hat, gelassen wiederkäuen kann, wird allemal ein schönes, hohes, weit ausgebreitetes Geweihe mit einer breiten und wohlbesetzten Krone y), starke Stangen z), voll Perlen,

t) Les dainties du cerf.

u) Venaison, das Fett des Hirsches, das sich den Sommer über vermehret, und im Anfange des Herbstes zur Brunstzeit im Ueberflusse vorhanden ist.

x) Le têt, der Theil des Stirnknochens, auf welchem das Geweihe sitzt.

y) Empaumure; das Obertheil des Hirschgeweihs, das sich wie eine Hand ausbreitet, und

mit vielen starken und langen Enden haben; ein anderer aber, der weder zulängliche Ruhe noch Nahrung hat, wird ein schlechtes Geweihe, mit einer engen Krone, schwachen Stangen, und dünnen und wenigen Enden haben, so daß man allezeit aus dem Geweihe eines Hirsches leicht urtheilen kann, ob er eine Gegend, wo gute Mastung ist, ruhig bewohnt, und ob er sich wohl oder schlecht genähret hat. Diejenigen, die sich nicht wohl befinden, die beschädiget, oder auch nur die sind verunruhiget und gejaget worden, bekommen selten ein schönes Geweihe und viel Feiste, sie treten später in die Brunst, sie haben mehr Zeit gebraucht, ehe ihr Geweihe wieder gewachsen ist, und sie werfen solches später als die andern ab, alles zusammen zeigt also, daß das Geweihe, wie die Saamenfeuchtigkeit nur ein empfindlich gewordener Ueberfluß der organischen Nahrung ist, welche nicht gänzlich zur Auswicklung, zum Wachsthum oder zur Unterhaltung des thierischen Körpers kann angewandt werden.

Der Mangel hält also das Wachsthum des Geweihs zurück, und vermindert seine Größe ansehnlich, vielleicht wäre es nicht unmöglich, dieses Wachsthum ohne die Verschneldung bloß durch eine starke Verminderung der Nahrung gänzlich zu hindern; so viel ist gewiß, daß die verschnittenen Hirsche weniger fressen, als die andern; und die Ursache, warum bey dieser Art von Thieren, wie bey denen Damhirschen, dem Rehe und Elende, die Weibchen keine Geweihe haben, ist, weil sie weniger fressen, als die Männchen, und wenn sich auch bey ihnen ein Ueberfluß befände, so werden sie etwa zu der Zeit, da sich solcher außen zeigen könnte, trächtig, und das Ueberflüssige ihrer Nahrung wird solchergestalt zu Unterhaltung der Frucht angewandt, und nachgehends das Kalb zu säugen gebraucht, daß sich also dieser Ueberfluß sonst nirgends zeigen kann. Man kann das Weibchen des Rennthieres hier entgegen setzen, das wie das Männchen Gehörne hat, aber diese Einwendung bestätigt die Erklärung vielmehr, als daß sie solche bestritte, unter allen Thieren, die Geweihe tragen, ist das Rennthier dasjenige, das in Vergleichung mit seiner Größe, das größte und dickste hat, denn es erstreckt sich vorwärts und hinterwärts, oft so lang, als sein Körper ist, es leget auch unter allen am meisten Feiste an a), und überdies ist das Geweihe der Weibchen in Vergleichung mit der Männchen Geweihe sehr klein. Also beweiset dieses Beispiel nur so viel, daß der Ueberfluß, wenn er so groß ist, daß er bey dem Trächtigen durch das Wachsthum der Frucht nicht kann erschöpft werden, sich auswärts ausbreitet, und bey dem Weibchen wie bey dem Männchen etwas ähnliches, ein kleineres Geweihe, weil auch der Ueberfluß geringer ist, her austreibt.

Was ich hier von der Nahrung gesagt habe, ist nicht von der Größe oder Menge des Gefäßes zu verstehen, sondern nur von der Anzahl der organischen Theilchen, welche es enthält; nur diese Materie ist belebt, wirksam, hervortreibend, das übrige ist ein kraftloses Wesen, das ohne einige Aenderung des Thieres, häufiger oder sparsamer, vorhanden

und verschiedene Enden von ungleicher Länge, wie Finger zeigt.

z) Mérain, der Stamm des Geweihs.

a) Das Rennthier ist dem Hirsche ähnlich, aber sein Geweihe ist unterschieden, größer und reicher an Enden. Es trägt wohl achtzig

Enden, manchmal weniger, sein Geweihe bedeckt seinen Körper, es hat mehr Feiste, als der Hirsch zu seiner Zeit. Man sehe la chasse du Roi Phœbus, bey der Venerie des du Fouilloux, Rouen 1650, 97 S.

vorhanden seyn kann. Der Lichen, von dem sich das Rennthier nährt, hat mehr wesentliche Theilchen, als die Blätter, die Rinden oder Knospen der Bäume, von denen der Hirsch lebet: also darf man sich nicht wundern, daß diese organische Nahrung mehr Ueberfluß, und folglich mehr Geweihe und Geiste bey dem Rennthiere giebt, als bey den Hirschen. Indessen ist so viel richtig, daß die organische Materie, welche das Gehörne bey diesen Arten von Thieren bildet, von den rohen Theilen, mit denen sie vereinigt war, noch nicht völlig abgesondert ist, und daß sie noch, nach ihrem Durchgange durch den Körper des Thieres, Merkmale ihres ersten Zustandes in der Pflanze übrig behält. Das Hirschgeweih treibt, wächst, und setzet sich wie das Holz eines Baumes zusammen, sein Wesen ist vielleicht nicht so sehr knochenartig, als holzartig, es ist so zu reden eine Pflanze, die auf ein Thier gepropfet ist, und an beyder Natur Theil nimmt; es macht eine von den Schattirungen, auf welche die Natur allezeit an den Gränzen kömmt, und deren sie sich bedienet, die entferntesten Dinge einander zu nähern.

Beim Thiere wachsen, wie wir gemeldet haben b), die Knochen an beyden Enden zugleich, der Ruhepunkt, auf den sich die Kraft ihrer Ausstreckung in die Länge stüzet, ist mitten in der Länge des Knochens; dieser mittlere Theil wird auch zuerst gebildet, er wird zum ersten zum Knochen, und die beyden äußersten Theile entfernen sich immer mehr von dem mittlern, und bleiben weich, bis der Knochen, nach dieser Richtung, sein völliges Wachsthum erhalten hat. Bey der Pflanze wächst das Holz gegentheils nur an einem seiner Enden *). Das Auge, das sich auswickelt, und das den Ast bilden soll, ist an das alte Holz mit seinem untern Ende befestiget, und auf diesen Ruhepunkt stüzet sich die Kraft der Ausstreckung in die Länge. Dieser so kenntliche Unterschied zwischen dem Wachsthum der Thierknochen und der festen Theile der Pflanzen findet sich bey dem Geweihe des Hirsches, bey dem Holze, das auf seinem Kopfe wächst, nicht, vielmehr ist nichts dem Wachsthum des Holzes eines Baumes so ähnlich; das Hirschgeweih verlängert sich nur an einer seiner Gränzen, die andere dienet ihm zum Unterstützungspuncte, es ist anfangs zart wie ein Pflänzchen, und erhartet nachgehends wie Holz; der Wast, welcher sich mit ihm ausbreitet und wächst, ist die Rinde, und es leget solche ab, wenn es sein völliges Wachsthum erhalten hat, so lange es wächst, bleibt die oberste Gränze immer noch weich, und theilet sich auch in verschiedene Aeste; die Stange ist der Baum, die Enden sind die Aeste, kurz, alles ist in der Auswicklung und dem Wachsthum des Baumes und des Geweihs einander ähnlich und übereinstimmend, und also behalten die organischen Theilchen, welche das lebendige Wesen des Geweihs ausmachen, noch den Eindruck der Pflanzen, weil sie sich auf eben die Art ordnen, wie bey den Gewächsen. Hier herrschet also die Materie über die Form, der Hirsch, welcher nur in den Wäldern wohnet, und sich von Theilen der Bäume nährt, nimmt von der Natur der Bäume so viel an, daß er selbst eine Art von Holze hervor treibt, welches die Merkmale seines Ursprunges genugsam behält, daß man sich bey ihm nicht irren kann, und diese so sonderbare Wirkung ist gleichwol nicht die einzige ihrer Art, sie

b) Man sehe den Artikel vom Alter und vom Tode, im II. B. dieses Werkes.

*) Wenn die Wurzeln sich auch weiter in die

Erde erstrecken, so könnte man doch sagen, der Baum wachse an beyden Enden. R.

sie rühret von einer allgemeinen Ursache her, die ich bey verschiedenen Gelegenheiten in diesem Werke schon angezeigt habe.

Das beständige und unveränderlichste in der Natur ist der Eindruck, oder die Patrone (Moule) jeder Art, bey den Pflanzen, wie bey den Thieren, das veränderlichste und verderblichste ist die Materie, daraus sie bestehen. Der Materie überhaupt scheint es gleichgültig, diese oder jene Gestalt anzunehmen, und sie scheint aller möglichen Eindrücke fähig: die organischen Theilchen, das ist, die lebendigen Theilchen dieser Materie, gehen aus den Gewächsen in die Thiere, ohne zerstört, ohne geändert zu werden, und machen einmal so gut, als das anderemal, das Wesen der Pflanze, des Holzes, des Fleisches und des Knochens aus. Bey diesem ersten Anblicke scheint es also, als könne die Materie niemals über die Form herrschen, als möchte ein Thier nehmen was für Nahrung es wollte, wenn es nur die organischen Theilchen, die darinnen enthalten sind herauszuziehen wisse, und sich solche durch die Ernährung ähnlich zu machen wisse; so würde diese Nahrung nichts in seiner Gestalt ändern, und nur seinen Körper unterhalten und wachsend machen; sie würde sich nämlich nach allen Theilen der innern Patrone bilden, und solche innigst durchdringen: der Beweis hievon ist, daß überhaupt die Thiere, welche nur von Gewächsen, von Sachen, die von ihrem Körper sehr unterschieden scheinen, leben, aus diesen Gewächsen Fleisch und Blut machen; daß sie sich so stark und noch mehr nähren, wachsen, und groß werden, als die Thiere, welche nur von Fleische leben. Wenn man indessen die Natur genauer beobachtet, wird man bemerken, daß diese organischen Theilchen zuweilen der innerlichen Patrone nicht vollkommen ähnlich werden, und die Materie oft einen merklichen Einfluß auf die Form hat. Die Größe, z. E. welches eine von den Eigenschaften der Form ist, ändert sich in jeder Art nach den verschiedenen Landesgegenden; die Beschaffenheit und die Menge des Fleisches, andere Eigenschaften der Form, änderte sich nach Verschiedenheit der Nahrung. Diese organische Materie, welche das Thier seinem Körper durch die Ernährung ähnlich macht, nimmt also nicht jede Aenderung mit vollkommener Gleichgültigkeit an, sie wird der Form, die sie zuvor hatte, nicht völlig beraubt, und sie behält noch einige Eindrücke von ihrem ersten Zustande; sie wirket also selbst vermittelst ihrer eigenen Form auf die Form des organischen Körpers, den sie nährt, und obgleich diese Wirkung fast unempfindlich ist, obgleich dieses Vermögen zu wirken unendlich klein in Vergleichung mit der Kraft ist, welche diese nährenden Materie nöthiget, der Patrone ähnlich zu werden, die sie einnimmt, so müssen doch mit der Zeit sehr merkliche Wirkungen daraus entstehen. Der Hirsch, welcher nur in den Wäldern wohnet, und so zu reden nur von Holze lebet, trägt eine Art Holz, die ein Ueberbleibsel dieser Nahrung ist; der Viber, der sich im Wasser aufhält, und von Fischen nährt, hat einen Schwanz, der mit Fischschuppen bedeckt, das Fleisch der Fischottern und der meisten Wasservögel ist eine Fastenpeise, eine Art von Fischfleisch. Also hat man zu vermuthen, daß Thiere, denen man immer nur einerley Nahrung gäbe, in kurzer Zeit etwas von der Beschaffenheit dieser Nahrung an sich nehmen würden, und, so stark auch der Eindruck der Natur seyn mag, würde doch mit der Zeit eine Art von Verwandelung herauskommen, indem die Theile ganz andere Aehnlichkeiten als zuvor erhielten, wenn man beständig nur mit eben der Nahrung fortführe. Iso würde nicht die Nahrung gänzlich der Form des Thieres, sondern Thiere zum Theil der Form

der Nahrung ähnlich werden, wie man an dem Geweihe des Hirschens und dem Vieberschwanz sieht *).

Also ist das Hirschgeweihe nur ein zufälliger Theil, der, so zu reden, seinem Körper fremde ist, eine Sache, die man nur deswegen als einen Theil des Thieres ansieht, weil sie auf dem Thiere wächst, die aber in der That zum Pflanzenreiche gehört, weil sie die Merkmale der Pflanze behält, von der sie ihren Ursprung hat, und weil dieses Geweihe dem Holze der Bäume in der Art zu wachsen, sich zu entwickeln, zu verhärten, zu trennen und sich abzusondern, ähnlich ist **): denn nachdem es seine völlige Festigkeit erhalten hat, und keine Nahrung mehr in sich nimmt, fällt es von sich selbst ab, wie eine Frucht, deren Stiel sich zur Zeit der Reife von dem Zweige absondert ***); der Name Holz (Bois) selbst, den man ihm in der französischen Sprache gegeben hat, beweist zu- länglich, daß man dieses Gewächs als ein Holz betrachtet, und nicht für ein Horn, einen Knochen, ein Waffens, einen Zahn etc. erkannt hat, wiewol dieses mir durch alles, was ich schon angeführt habe, zu- länglich bewiesen scheint, so darf ich doch eine Begebenheit, welche die Alten anführen, nicht vergessen, Aristoteles c), Theophrast d), Plinius e) melden alle, man habe Epheu gesehen, der sich auf das Geweihe, als es noch zart gewesen, gesetzt, und auf solchem gewachsen. Ist diese Begebenheit richtig, wovon man sich durch die Erfahrung leicht versichern könnte, so würde sie noch weiter die innigste Aehnlichkeit dieses Geweihs mit dem Holze der Bäume darthun.

Die Hörner und die Waffen der andern Thiere sind nicht nur von einem ganz andern Wesen, als das Hirschgeweihe, sondern ihre Entwicklung, ihr Gewebe, ihr Wachsthum, und ihre Form, sowol die innerliche, als die äußerliche, haben keine nahe oder auch nur entfernte Aehnlichkeit mit dem Holze. Diese Theile, als Nägel, Haare auf dem Kopfe und auf der Haut, Federn, Schuppen, u. s. f. wachsen in der That nach Art der Pflanzen, aber ganz anders, als das Holz wächst. Die Hörner sind bey den Ochsen, Ziegen, Gazellen, u. s. f. inwendig hohl, da das Hirschgeweihe durchaus dichte ist; das Wesen dieser Hörner ist mit dem Wesen der Klauen, der Sporen, der Schuppen einerley,

*) Zwen einzelne Exempel, aus denen zu übereilt allgemeine Schlüsse gemacht werden, weil andere Thiere mit dem Hirsche und dem Vieber ungefähr einerley Nahrung haben, ohne äßiges Gehörne und schuppichte Schwänze zu bekommen. Nach dieser Art zu schließen sollte das wilde Schwein Eichel und Bucheckern auf dem Kopfe tragen, und die Fischotter einen Krebschwanz nach sich schleppen. B.

**) Den Bast des Geweihs vergleicht Herr von Buffon selbst mit der Rinde der Bäume: aber die Bäume verdorren, wenn sie geschält werden, und dem Geweihe widerfährt dieses nicht, wenn der Hirsch den Bast abgestrichen hat. B.

***)) Wenn das Geweihe ein Baum ist, so muß man es nicht mit der Frucht des Baumes allein vergleichen: wenn man ja die Vergleichung mit dem Baume so weit treiben will, so könnte man sagen, das Geweihe vertrockene wegen des abgeschälten Bastes. B.

c) Arist. Hist. Animal. L. VIII. c. 5.

d) Hederia in multis creatur, et quod mirabilis, visa est in cornibus cervi etiam aliquando. Commouit (inquit) Iul. Scaliger apud Theophrast.) virum accuratum cervi cornibus haerens hederia, quid enim eo seminum detulit &c. Lib. II. de Causis Plant. cap. 23.

e) In mollioribus ceruorum cornibus hederia coalescit, dum ex arborum attritu illa experiuntur. Plin. de admirand. auditionibus.

einerley, das Wesen des Hirschgeweihs gegentheils ist dem Holze ähnlicher, als irgend einer andern Sache: alle diese hohlen Hörner sind inwendig mit einer Knochenhaut bekleidet, und enthalten in ihrer Höhlung ein Horn, das sie unterstützt, und ihnen wie ein Kern dienet; sie fallen niemals ab, und wachsen die ganze Lebenszeit des Thieres über, so daß man sein Alter aus den Knoten, oder jährlichen Ringen der Hörner, beurtheilen kann. Sie wachsen nicht wie das Hirschgeweihe, mit ihrem obern Ende, sondern gegentheils wie die Nägel, die Federn, die Haare, mit ihrem untern Ende. Eben so verhält es sich mit den Elephantenzähnen, mit den Zähnen der Meerkuh, den Waffen des Schweines, und aller andern Thiere, sie sind inwendig hohl, und wachsen an ihrem untersten Ende, also sind die Hörner und die Zähne dem Hirschgeweihe nicht ähnlicher, als die Klauen, Haare und Federn.

So läßt sich also alles pflanzenartige Wachsen auf drey Gattungen bringen; entweder geschieht das Wachsen an dem obersten Ende, wie bey den Kräutern, Pflanzen, Bäumen, dem Hirschgeweihe und allen andern Vegetabilien, oder das Wachsthum ereignet sich an dem untern Ende, wie bey den Hörnern, Klauen, Sporen, Haaren, Pelzwerke, Federn, Schuppen, Waffen, Zähnen, und andern äußern Theilen der Körper der Thiere, oder drittens, wachsen die Theile von beyden Seiten, wie Knochen, Knorpel, Muskeln, Sehnen, und alle innern Theile der thierischen Körper; von allen dreyen Arten des Wachstums ist die materialische Ursache, der Ueberfluß der organischen Nahrung und die Wirkung, daß diese Nahrung der Patrone, in welche sie kömmt, ähnlich gemacht wird. So wächst also das Thier nach der verschiedentlichen Menge dieser Nahrung schneller oder langsamer, und wenn es den größten Theil seines Wachsthumes erlangt hat, bestimmt sie sich nach den Saamenbehältnissen, und suchet sich auswärts auszubreiten, und vermittelst der Begattung andere organische Wesen hervorzubringen. Der Unterschied zwischen den Thieren, welche, wie der Hirsch, eine bestimmte Zeit zu ihrer Brunst haben, und den andern Thieren, welche zu jeder Zeit zeugen können, kömmt ebenfalls nur auf ihre Nahrung an. Der Mensch und die Hausthiere, die zu jeder Zeit ungefähr gleich viele Nahrung nehmen, und sich oft überflüssig damit erfüllen, können zu aller Zeit zeugen; der Hirsch gegentheils, und die meisten andern wilden Thiere, die im Winter großen Mangel leiden, haben alsdenn nichts überflüssiges, und sind nur im Stande zu zeugen, nachdem sie sich im Sommer wieder erholet haben; daher fängt auch ihre Brunst sogleich nach dieser Jahreszeit an, in welcher sich der Hirsch so erschöpft, daß er den ganzen Winter über in einem matten Zustande bleibt; sein Wildprät ist alsdenn auch so wenig mit gefunden Theilchen versehen, und sein Schweiß so verderbt, daß sich unter seiner Haut Würmer erzeugen, die sein Elend noch vergrößern, und erst im Frühjahr von ihm fallen, wenn er so zu reden ein neues Leben durch die wirksame Nahrung bekommen hat, die er von den neuen Erdgewächsen erhält.

Sein ganzes Leben verstreicht also in Abwechslungen von Erfüllung und Ausleerung, von Fettigkeit und Magerkeit, von Gesundheit, so zu reden, und von Krankheit, ohne daß diese so starke Entgegensetzungen, wo in beyden Fällen so viel Uebermaas ist, seine Leibesbeschaffenheit verderben. Er lebet so lange, als die andern Thiere, die solchen Veränderungen nicht unterworfen sind. Er wächst fünf oder sechs Jahre, und lebet auch

siebenmal fünf oder sechs Jahre, d. i. fünf und dreyßig oder vierzig Jahre f). Was man von dem langen Leben des Hirsches gemeldet hat, beruhet auf keinem sichern Grunde, und ist nur ein Vorurtheil des Volkes, das zu des Aristoteles Zeiten herrschete, und dieser Weltweise saget mit Grunde g), es komme ihm solches nicht wahrscheinlich vor, weil die Zeit des Trächtiggehens, und das Wachsthum des jungen Hirsches nichts weniger, als ein so langes Leben anzuzeigen schienen. Dieses Ausspruches ungeachtet, der allein hätte zulänglich seyn sollen, dieses Vorurtheil zu widerlegen, hat es sich in den Jahrhunderten der Unwissenheit durch eine Geschichte, oder eine Fabel, erneuert, die man von einem Hirsche erzählt hatte, den König Carl VI. im Walde von Senlis gefangen hatte, er sollte ein Halsband mit der Umschrift gehabt haben: Caesar hoc me donavit: Cäsar hat mich hiemit beschenkt, und man hat lieber diesem Thiere ein tausendjähriges Leben zugestehen, und dieses Halsband von einem römischen Kaiser herleiten wollen, als zugeben wollen, daß dieser Hirsch aus Deutschland gekommen seyn könnte, wo die Kaiser zu allen Zeiten den lateinischen Namen Caesar geführt haben *).

Das Geweihe der Hirsche nimmt jährlich an Stärke und Höhe zu, vom zweyten Jahre ihres Alters bis in das achte. Es bleibt immer schön, und ungefähr einerley, so lange sie sich in einem blühenden Alter befinden, wenn sie aber sehr alt werden, nimmt ihr Geweihe auch ab. In der folgenden Beschreibung des Hirsches wird man finden, wie sein Geweihe in verschiedenen Altern beschaffen ist. Selten haben unsere Hirsche mehr, als zwanzig oder zwey und zwanzig Enden, auch wenn ihr Geweihe am schönsten ist, und diese Zahl ist im geringsten nicht beständig, denn oft hat ein Hirsch eine gewisse Zahl von Enden in einem Jahre, und das folgende Jahr mehr oder weniger, nachdem er mehr oder weniger Nahrung und Ruhe gehabt hat: und wie die Größe des Geweihes auf die Menge der Nahrung ankömmt, so beruhet die Beschaffenheit derselben auf der verschiedenen Beschaffenheit der Nahrung; in feuchten und fruchtbaren Gegenden ist es, wie das Gehölze der Waldungen, groß, zart und ziemlich leicht, in trocknen und unfruchtbaren Ländern kurz, hart und schwer.

Eben so verhält es sich mit der Größe und Leibesgestalt der Hirsche, sie unterscheidet sich nach den Orten, welche sie bewohnen: die Hirsche der Ebenen, der Thäler, oder Hügel, wo Getreide in Menge wächst, haben einen viel größern Leib, und höhere Läufte, als die Hirsche in trocknen, dürrn und steinigten Gebirgen, dieser Körper ist niedrig, kurz und untersezt, sie laufen nicht so schnell als die erstern, aber sie halten es längere Zeit aus, sie sind schlimmer, sie haben längere Haare auf dem Kopfe, ihr Geweihe ist niedrig und schwärzlich, ungefähr wie ein verbutteter Baum, davon die Schale braun geworden ist, das Geweihe der Hirsche aber, die sich in Ebenen aufhalten, ist hoch,

f) Ohne mich in diese Untersuchung einzulassen, bin ich der Meynung, daß die Hirsche nicht über vierzig Jahre leben können, heißt es im Nouv. Trait. de la Venerie p. 141.

g) Man saget, dieses Thier soll sehr lange leben; aber aus den Erzählungen läßt sich hiervon keine Gewißheit abnehmen, und das Trächtiggehen und Wachsthum des Kalbes

ereignen sich nicht so, als würde das Leben sehr lange seyn. Arist. Hist. Anim. L. VI. c. 29.

*) Wenn die Begebenheit an sich ihre Richtigkeit hat, so hätte die Critik hier durch Betrachtung der Züge der Buchstaben auf dem Halsbände, der Naturforschung dienen können. Kästner.

hoch, und von einer hellen röthlichten Farbe, wie das Holz und die Rinde der Bäume, die in gutem Erdreiche wachsen. Diese kleinen untersezten Hirsche wohnen nie in hohem Gehölze, sondern halten sich fast allezeit in Dickichten auf, wo sie sich den Hunden leichter entziehen können. Ihre Feiste ist zarter, und ihr Wildprät von besserem Geschmacke, als bey den Hirschen der Ebene. Der corsische Hirsch h) scheint der kleinste aller dieser gebirgischen Hirsche zu seyn, er ist nur halb so groß, als die ordentlichen Hirsche; er ist, so zu reden, ein Zwerg unter den Hirschen: sein Haar i) ist braun, sein Körper untersezt, seine Läufte sind kurz. Daß die Größe und die Leibesgestalt der Hirsche ganz und gar auf die Menge und Beschaffenheit ihrer Nahrung ankömmt, davon bin ich völlig dadurch überzeugt worden, daß ich einen bey mir erzogen, und vier Jahre lang reichlich unterhalten habe; da er denn in diesem Alter viel höher, stärker, fleischichter war, als die alten Hirsche in meinen Waldungen, die doch von einer guten Leibesgestalt sind.

Die ordentliche Farbe des Hirsches ist falb, doch findet man auch braune in ziemlicher Menge, imgleichen rothe; die weißen sind viel seltener, und scheinen Hirsche zu seyn, die zu Hausthieren geworden sind, doch muß dieses schon sehr lange geschehen seyn; denn Aristoteles und Plinius reden von weißen Hirschen, und es erhellet, daß sie damals nicht gemeiner gewesen sind, als iso. Die Farbe des Geweihes scheint, wie die Farbe des Haares, insbesondere auf das Alter und die Natur des Thieres anzukommen, und überhaupt auch sich nach dem Eindrucke der Luft zu richten; die jungen Hirsche haben weißlichter und weniger gefärbtes Gehörne, als die alten. Die Hirsche, deren Farbe hell und dünne falb ist, haben oft ein blaßes und übel gefärbtes Geweihe; die aber ein lebhaftes Falb zeigen, deren Gehörne ist ordentlich roth, und die braunen, besonders deren Haar am Halse schwarz ist, haben auch ein schwarzes Gehörne. Inwendig zwar ist das Gehörne aller Hirsche ungefähr gleich weiß, aber an Dichte sind die Geweihe sehr unterschieden, und ihr Gewebe ist enger oder weitläufiger; manche sind sehr schwammicht, und zeigen oft ziemliche Höhlungen. Dieser Unterschied des Gewebes ist zulänglich, daß sie sich verschiedentlich färben können; und es ist nicht nöthig, diese Wirkung von dem Saft der Bäume herzuleiten, weil wir täglich sehen, daß das weißeste Elfenbein in der Luft braun oder gelb wird, ob es gleich dichter und weniger voll Zwischenräumen ist, als das Hirschgeweihe.

Der Hirsch scheint ein gutes Gesicht, ein vortreffliches Gehör, und einen scharfen Geruch zu haben. Wenn er horchen will, erhebt er den Kopf, richtet die Ohren in die Höhe, und höret alsdenn sehr weit; wenn er sich aus einem Dickichte oder andern halb entdecktem Orte begiebt, bleibt er stehen, um sich auf allen Seiten umzusehen, und suchet nachgehends dem Winde entgegen zu kommen, um zu riechen, ob nicht jemand da ist, der ihn beunruhigen könnte.

Er ist von einer ziemlich ungekünstelten Gemüthsart, und doch neugierig und listig; wenn man ihm pfeift, oder ihn von weitem ruft: so bleibt er so gleich stehen, und sieht Wagen, Vieh und Menschen steif und mit einer Art von Verwunderung an, und wenn

G 3

h) Man sehe die XI. Tafel.

i) Pelage, wird die Farbe der Haare des

Hirsches, des Damhirsches, des Rehes genannt.

wenn sie kein Gewehr noch Hunde haben, so geht er getrost fort k), und setzt seinen Weg gelassen und ohne zu fliehen weiter; er scheint auch die Schälmen oder Flöte der Schäfer so gern als ruhig zu hören, und die Jäger bedienen sich zuweilen dieses Mittels, den Hirsch sicher zu machen. Ueberhaupt fürchtet er den Menschen viel weniger, als die Hunde, und wird nicht eher misstrauisch und listig, als nach dem Maasse, wie er ist beunruhiget worden. Er frisst langsam, und wählet seine Nahrung, und nachdem er gefressen hat, suchet er einen Ruheplatz, um gelassen wiederzukäuen; aber die Wiederkäuing scheint bey ihm nicht so leicht von statten zu gehen, als bey dem Rinde. Der Hirsch machet, so zu reden, nur durch Stöße, daß das, was sich in seinem ersten Magen befindet, wieder herauf steigt. Dieses rühret von der Länge und Richtung des Weges her, den die Nahrung nehmen muß. Das Rind hat einen kurzen und geraden Hals; der Hals des Hirsches ist länger und gebogen: also brauchet es bey demselben vielmehr Gewalt, die Nahrung wieder herauf zu bringen; und dieses geschieht vermittelst einer Art von Schlucken, dessen Bewegung auch äußerlich zu sehen ist, und die ganze Zeit der Wiederkäuing über dauert. Je älter er ist, desto stärker, gröber und zitternder wird seine Stimme. Die Stimme der Hindinn ist schwächer und kürzer, sie schreyt nicht aus Liebe, sondern aus Furcht. Der Hirsch schreyt zur Brunstzeit auf eine erschreckliche Art; er ist alsdenn so außer sich, daß er sich durch nichts beunruhigen läßt, sich vor nichts fürchtet; man kann ihn also zu dieser Zeit leichtlich überfallen, und wie er voll Feiste ist, so hält er sich nicht lange vor den Hunden, aber er ist auf die letzte gefährlich, und setzt sich mit einer Art von Wuth gegen sie. Im Winter trinkt er gar nicht, und noch weniger im Frühlinge, die zarten und mit Thau benetzten Kräuter sind ihm zulänglich; aber im heißen und trocknen Sommer trinkt er aus Bächen, Sümpfen, Quellen, und zur Brunstzeit ist er so erhitzt, daß er überall Wasser suchet, nicht nur seinen brennenden Durst zu löschen, sondern auch sich zu baden und zu erfrischen. Er schwimmt vollkommen wohl, und alsdenn leichter als zu jeder anderer Zeit, weil seine Feiste leichter ist, als Wasser, das den Raum ausfüllte, den sie einnimmt. Man hat Hirsche über sehr große Flüsse gesehen; man behauptet so gar, die Hirsche würden vom Geruche der Hindinnen gereizet, sich zur Brunstzeit ins Meer zu stürzen, und von einer Insel zur andern viele Meilen weit zu schwimmen. Sie springen noch leichter, als sie schwimmen; denn wenn sie verfolgt werden, sehen sie ohne Schwierigkeit über eine Hecke, und selbst über eine Planke von sechs Fuß Höhe. Ihre Nahrung ist nach den verschiedenen Jahreszeiten unterschieden. Im Herbst nach der Brunst suchen sie die Knospen grüner Gebüsche, die Blumen der Hecken, die Blüten der Sträucher &c. Im Winter, wenn es schnehet, schälen sie die Bäume ab, und nähren sich von Rinden, vom Moose &c., und bey gelinder Witterung kommen sie in die Saaten. Im Anfange des Frühjahres suchen sie die Früchte der Aspen, Sumpfsweiden (Marlaule), der Haselsträucher, die Blumen und Knospen der Kornelkirschen, u. s. f. Im Sommer haben sie das Auslesen, sie ziehen aber den Roggen allem andern Getreide vor, und die Sprossen von Sommerdorn und andern Sträuchern (Bourgenne), allem andern Holze. Das Wildprät des Kalbes ist gut zu essen;

k) Marcher d' assurance, aller d' assurance, wird gebraucht, wenn der Hirsch ruhig und gesetzt geht.

das von der Hindinn und dem Spießhirsche ist nicht gänzlich schlimm; aber das Hirschwildprät hat allezeit einen starken und widrigen Geschmack. Das Nüchlichste, was von diesem Thiere kommt, ist sein Geweihe und seine Haut: man richtet sie zu, und sie giebt ein sehr gelindes und dauerhaftes Leder; das Geweihe wird von Messerschmieden, Schwerdtiegern &c. gebraucht, und durch die Chymie zieht man flüchtige alkalische Geister daraus, die in der Arzneykunst sehr häufig gebraucht werden *).

Beschreibung des Hirsches.

Die Merkmaale, welche die verschiedenen Arten von vierfüßigen Thieren kenntlich machen, kommen auf eine so große Mannichfaltigkeit von Gestalt und Bildung an, daß wir uns von allen diesen Kennzeichen der Arten nur undeutliche und unvollkommene Begriffe machen können, wenn wir sie in allzu großer Menge betrachten. Wir erstaunen über die Unermesslichkeit der Natur, und bewundern die Allmacht ihres Urhebers; aber so viel Wunder blenden uns, daß wir keines genau unterscheiden können. Wir wollen also unsere Blicke nicht ohne Unterschied auf alle Thiere schicken, die uns umgeben; wir wollen mit Untersuchung derjenigen anfangen, deren Kennzeichen am wenigsten verschieden sind: das ist das leichteste und sicherste Mittel zu einem ersten Grade unserer Kenntniß zu gelangen. Nach diesem wollen wir andere Arten auffuchen, die von diesen ersten sehr unterschieden sind, aber unter sich mehr Aehnlichkeit haben, als mit andern. Diese neue Beobachtung wird uns nicht nur in den Stand setzen, die neuen Arten zu unterscheiden, sondern auch sie mit den ersten zu vergleichen: und so werden wir nach und nach dahin gelangen, alle Thiere genau zu kennen, wie groß auch die Anzahl derselben ist, welche die Natur uns darstellt.

Diese Ordnung hat man im gegenwärtigen Werke beobachtet. Man hat anfangs das Pferd und den Esel betrachtet, die in ihrer Bildung viel Aehnliches mit einander haben. Ihnen sind der Stier, der Widder, und der Bock gefolget, weil sie vom Pferde und vom Esel sehr unterschieden, unter sich aber sehr ähnlich sind. Das Schwein hat seine natürlichste Stelle zwischen den wiederkäuenden Thieren mit gespaltene Klauen, die ich genannt habe; und den Thieren mit Zähnen, wie der Hund und die Katze sind, eingenommen, weil die gespaltene Klaue des Schweines wirklich aus vier Zähnen besteht, und dieses

*) Herr von Bâillon glaubet gewiß von den Arzneykräften nichts, die man fast allen Theilen des Hirsches hat zuschreiben wollen, wie in der königl. Naturaliensammlung zu Dresden, ein Hirsch mit einer ganzen Apotheke zu sehen ist, dazu die Materialien alle vom Hirsche genommen worden.

Ich habe mich bey der Uebersetzung, die Jägerswörter zu geben, Flemmings vollkommenen Jägers bedienet, und man wird sehen, daß die deutsche Jägersprache eher noch reicher ist, als die französische; die Wörter der Varforcejagd ausgenommen, einer Erfindung, über welche die Franzosen mit den Tartaren streiten mögen. R.

dieses Thier verschiedene andere Kennzeichen hat, die theils mit den Thieren, welche gespaltene Klauen haben, theils mit denenjenigen, welche Zähne haben, übereinstimmen, wie in seiner Beschreibung ist gezeigt worden.

Die Arten der Thiere, welche einen Huf haben, sind in so geringer Anzahl, und daher einander so ähnlich, daß die Merkmale, welche sie unterscheiden, keinen kenntlichen Gegensatz darstellen. Man findet darinnen nicht die Mannichfaltigkeit der Gestalt und Bildung, welche die verschiedenen Mittel entdeckt, deren sich die Natur bedient, einerley Endzweck bey der Einrichtung der Thiere zu erhalten. Gegentheils ist die Zahl der Thiere, welche Zähne haben, so groß, und man findet bey ihnen so unterschiedene Merkmale, daß die Uebereinstimmungen, die sie mit einander haben, in dieser großen Mannichfaltigkeit verschwinden. Die Uebereinstimmungen der Kennzeichen der Arten wiedererkäuender Thiere lassen sich leichter bemerken, ihre Unterschiede fallen in die Augen, ob die Zahl der Arten gleich nicht allzu groß ist. In solchen Gränzen ist der Gegenstand unserer Untersuchungen weitläufig genug, unsere ersten Aussichten zu bestimmen, und uns Unterricht zu geben, der uns zu allgemeinerer Kenntniß führet.

Wir haben drey Arten wiedererkäuender Thiere beschrieben: das Rind, den Widder und den Bock, die einander in den vornehmsten Merkmalen ähnlich sind, und sich nur in Mannichfaltigkeiten unterscheiden, deren größter Theil daher rühret, daß es Hausthiere sind. Die Vergleichung dieser Thiere unter einander, die wir angestellt haben, wird uns in den Stand setzen, drey andere wiedererkäuende Thiere, den Hirsch, den Damhirsch und das Rehe, besser zu kennen. Diese drey Thiere haben auch mehr Aehnliches, als Verschiedenes unter sich, sind aber von den drey ersten, sowol durch ihre Gestalt, als durch ihre Wildheit, zulänglich unterschieden, daß wir dadurch genauere und allgemeinere Kenntniß dieser sechserley Thiere erhalten.

Der Hirsch (VIII. Tafel) ist nicht so weit vom Rinde, als vom Widder und Bock, was die Leibesgröße, die Gestalt der Schnauze, die Länge und die Farbe des Haares betrifft, unterschieden. Wenn man aber die leichte Gestalt des Hirsches mit dem schwerfälligen Ansehen des Rindes vergleicht: so wird man wesentliche Unterschiede in der innern Beschaffenheit beyder Thiere erwarten. So verleitet uns der erste Anblick fast allemal in Irrthum; nur Beobachtungen, die man lange Zeit nach einander fortsetzet, versichern uns von der Richtigkeit der Begebenheiten. So bald man die äußern und innern Theile des Hirsches genauer untersucht, entdeckt man, daß dieses Thier, das die dicksten Wälder mit so vieler Geschwindigkeit durchdringt, das so schnell durch die Ebenen sehet, das mit so viel Stärke und Leichtigkeit springt, in seiner Bildung, den dicksten, langsamsten und schwerfälligsten Ochsen ähnlich ist. In ihren Eingeweiden zeigt sich kein Unterschied, als daß dem Hirsche die Gallenblase fehlet, und Nieren, Milz und Eichel, eine andere Gestalt haben, der Schwanz aber kürzer ist. Sonst hat der Hirsch so viel Knochen, als das Rind, sie sind zwar dünner und mehr in die Länge gezogen, aber ihre Gestalt, und ihre Vergliederung sind einerley. Der Hirsch hat an dem obern Kinnbacken zweene Haken, die sich bey dem Ochsen nicht befinden, sein Gehörn ist dicht und ästigt, da die Ochsenhörner hohl und ohne Aeste sind.

Das Wesen des Hirschgeweihes ist von dem Wesen der Hörner des Stieres, des Widders, des Bocks, u. s. f. unterschieden. Ich weiß nicht, ob es aus dieser Ursache, oder



der Hirsch.



die Hirschkuh.

Heumann fec.



WBP
Opole

Heumann fec.



W B P
Opole

oder wegen der verschiedenen Gestalt ist, daß man bey ihm statt des Horns im Französischen das Wort gebrauchet das Holz bedeutet. Denn die Griechen und Lateiner bezeichnen diese zweyerley Gewächse auf Thieren nur mit einerley Namen, und auch bey uns redet man noch in der Apothekerkunst und der Chymie vom Hirschhorne, und nicht vom Hirschgeweihe. Vielleicht ist auch der Name Holz statt Horn anfangs ein Jägerwort gewesen, und nachgehends von allgemeinerem Gebrauche geworden. Wir bedienen uns eben dieses Wortes in der Naturgeschichte, um uns nach dem Gebrauche zu richten; und weil es außerdem den Vorzug hat, daß es in seiner eigenen Bedeutung die Natur des Hirschgeweihs anzeigt, welche von der Natur des wahren Hornes sehr unterschieden ist, und dem Wesen des Holzes am Gewebe und an Art zu wachsen nahe kömmt. Aber andere Kunstwörter werde ich in der Beschreibung des Hirschens nicht gebrauchen, die hier nicht an ihrer Stelle seyn würden, da wir die verschiedenen Theile des Hirschens mit den Theilen anderer Thiere vergleichen wollen; zu dieser Absicht würde eine solche Verschiedenheit der Ausdrücken gezwungen aussehen, und der Deutlichkeit selbst schaden. Also will ich künftig nicht die Hörner des Hirschens Tête, die Stirne oder einen Theil des Stirnknochens Tête, den Kopf Massacre, den Leib Corfage, das Kreuz Cimier, die Haut Nappe, das männliche Glied Nerf, die Hoden Daintiers, die Sporen Gardes, die Fersen Eponges, die Farbe Pelage ic. nennen, wie ich auch in der Beschreibung des wilsten Schweines die Wörter vermieden habe, die ihm nicht mit dem zahmen gemein sind.

Da das Hirschgeweihe dicht ist, und inwendig keine Höhlung hat, wie die Hörner des Ochsen: so haben die beyden knöchigten Verlängerungen auf dem Stirnknochen des Hirschens eine andere Gestalt, als bey dem Rinde; denn sie dringen nicht in das Innere des Geweihs. Wenn das Kalb ungefähr sechs Monate alt ist, fangen sie an sich unter der Gestalt zweyer Hügelchen zu zeigen, die man Buckeln Bosles oder Bosleses nennen; alsdenn ändert das Kalb auch seinen Namen, und heißt ein Schmalthier (Hère). Die Buckeln wachsen und verlängern sich, sie werden cylindrisch, und in dieser Gestalt nennet man sie Couronnes a) Muscheln, sie endigen sich oben in eine hohle Fläche, auf welcher des Geweihs unterer Theil ruhet. Das erste Geweihe, das der Hirsch trägt, entsteht nicht eher, als nach seinem ersten Jahre; auf jeder Muschel befindet sich nur ein einfacher Stamm ohne einigen Ast, daher hat man diese Stämme Spieße (Dagues) genannt (1. 2. Fig. XIII. Taf.), und der Hirsch heißt in seinem zweyten Jahre ein Spießhirsch (Daguet). Im dritten Jahre aber zeigt sich statt der Spieße ein Geweihe, davon jede Stange (A 3. F. B 4. F.) zween bis drey Aeste (CDE 3. F. FG 4. F.) treibt, die man Cors oder Andouillers Enden nennet; der Hirsch heißt alsdenn ein junger Hirsch (jeune cerf), und diese Benennung bleibt ihm bis in sein sechstes Jahr. Das Geweihe des vierten Jahres hat drey Enden auf einer Seite, und drey oder vier auf der andern (VIII. F.); denn ihre Zahl ist nicht beständig. Wenn sie aber mal femès, d. i. in ungerader Zahl sind: so zählt man sie, als befände sich an der Stange, wo ihrer am wenigsten sind, eines mehr, und in allen Fällen rechnet man das Aeußerste deer Stange (3. F. H. 4. F. 1.) für ein Ende; vier Enden auf einer Seite und fünf auf der

a) S. Mem. pour serv. à l'Hist. nat. des anim. par Mr. Perrault, P. II. p. 68.

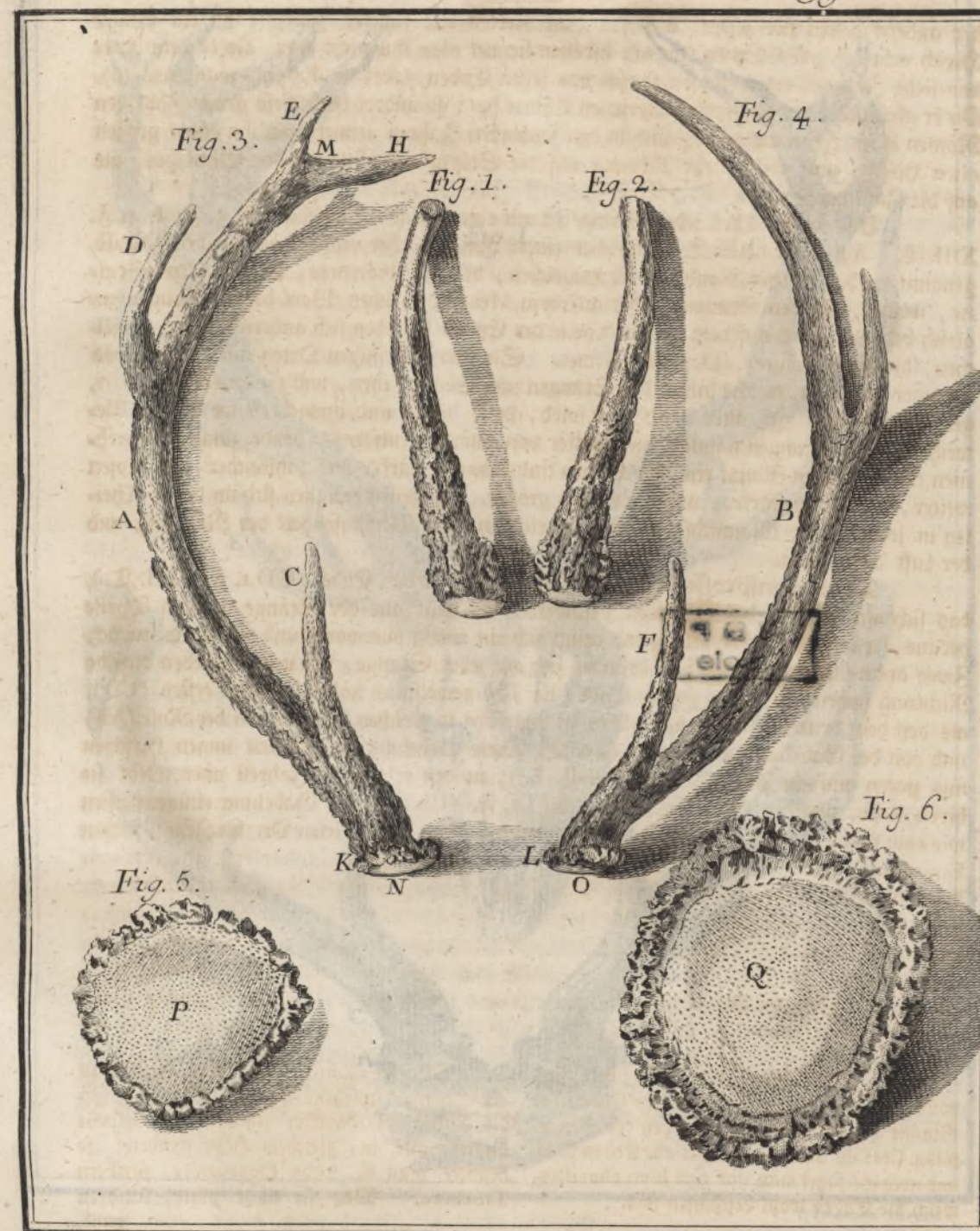
der andern gelten für zehn, u. s. f. Im vierten und fünften Jahre kann ein junger Hirsch acht bis zwölf Enden tragen; indessen nennet man ihn nicht eher, als in dem Alter von sechs Jahren, einen jungen Hirsch von zehn Enden, Cerf de dix cors jeunement b). Ob er gleich alsdenn zwölf oder vierzehn Enden hat: so ändert doch diese große Zahl den Namen eines Zehners nicht, und in den folgenden Jahren nennet man ihn einen großen alten Hirsch, und giebt mehr Achtung auf die Stärke und Bildung des Geweihs, als auf die Zahl der Enden.

Das untere Theil jeder Stange ist mit einem Rande umgeben (K 3. F. L 4. F. XIII. T. A B I. F. XIII. T.), welcher einen Ring macht, und la Meule, die Rose, genannt wird. Dieser Rand ist voll Hügelchen, die man Pierrures, Perlen oder Steine, nennet, auf den Stangen, oder auf dem Méraïn, welches Wort beyde Stangen zugleich bedeutet, und auf dem untern Theile der Enden befinden sich andere kleinere Hügelchen, die man Perlures, Perlen, nennet. Sie sind an einigen Orten mit Furchen von einander gesondert, welche längst der Stangen und Enden gehen, und Gouttières, Ritzen, genannt werden. Je älter der Hirsch wird, desto höher und ausgebreiteter ist sein Geweihe. Die Stangen nämlich sind weiter von einander entfernt, beyde zusammen nehmen einen größern Raum ein, die Enden sind länger, stärker und zahlreicher, die Rosen weiter, die Perlen stärker, und die Ritzen größer. Indessen ereignen sich an diesen Theilen in jedem Alter Mannichfaltigkeiten, welche auf die Beschaffenheit der Nahrung und der Luft ankommen.

Die Aogensprosse (Maitre andouiller) heißt das Ende (CD I. F. XIII. T.), das sich am nächsten bey der Rose befindet. Es geht aus der Stange vordern Theile heraus, erstreckt sich vorwärts, und beugt sich ein wenig oberwärts und auswärts zurück. Zwen andere Enden (EFGH) befinden sich auf jeder Stange, die ungefähr eben dieselbe Richtung haben, aber das zweyte Ende (EF) ist gewöhnlich näher bey dem ersten (CD), als bey dem dritten (GH), und dieses ist ungefähr in gleichen Weiten von der Rose (AB) und von der Gabelung der Stange (IK). Diese Gabelung hat bey den jungen Hirschen nur zween einfache Aeste (M 3. F. XIII. T.); in den folgenden Jahren aber treibt sie deren mehr, alsdenn breitet sich der Ort (I I. F. XIV. T.) der Gabelung einigermaßen wie eine flache Hand aus; daher man von Paume de la main diesen Ort im Französischen Empaumure (die Krone im Deutschen) genannt hat. Jede Stange erstreckt sich mit ihrem untersten Theile auswärts, und ein wenig hinterwärts und in die Höhe, nachgehends beugt sie sich in die Höhe zurück und ein wenig vorwärts und einwärts; zuletzt endiget sie sich über der Krone in Enden, davon die vornehmsten schief einwärts, und die andern vorwärts gerichtet sind; andere sind auch hinterwärts geneigt, und manchmal auswärts c). Bey den Hirschgeweißen, wo vier und zwanzig Enden sind, müssen sich neune auf

b) Die Namen Cors und Chevillure sind vor diesem dem zweyten und dritten Ende jeder Stange gegeben worden; aber bey der Benennung Cerf de dix cors, heißen alle Enden Cors, und noch igo saget man une tête bien chevillée, wenn die Enden wohl beschaffen sind.

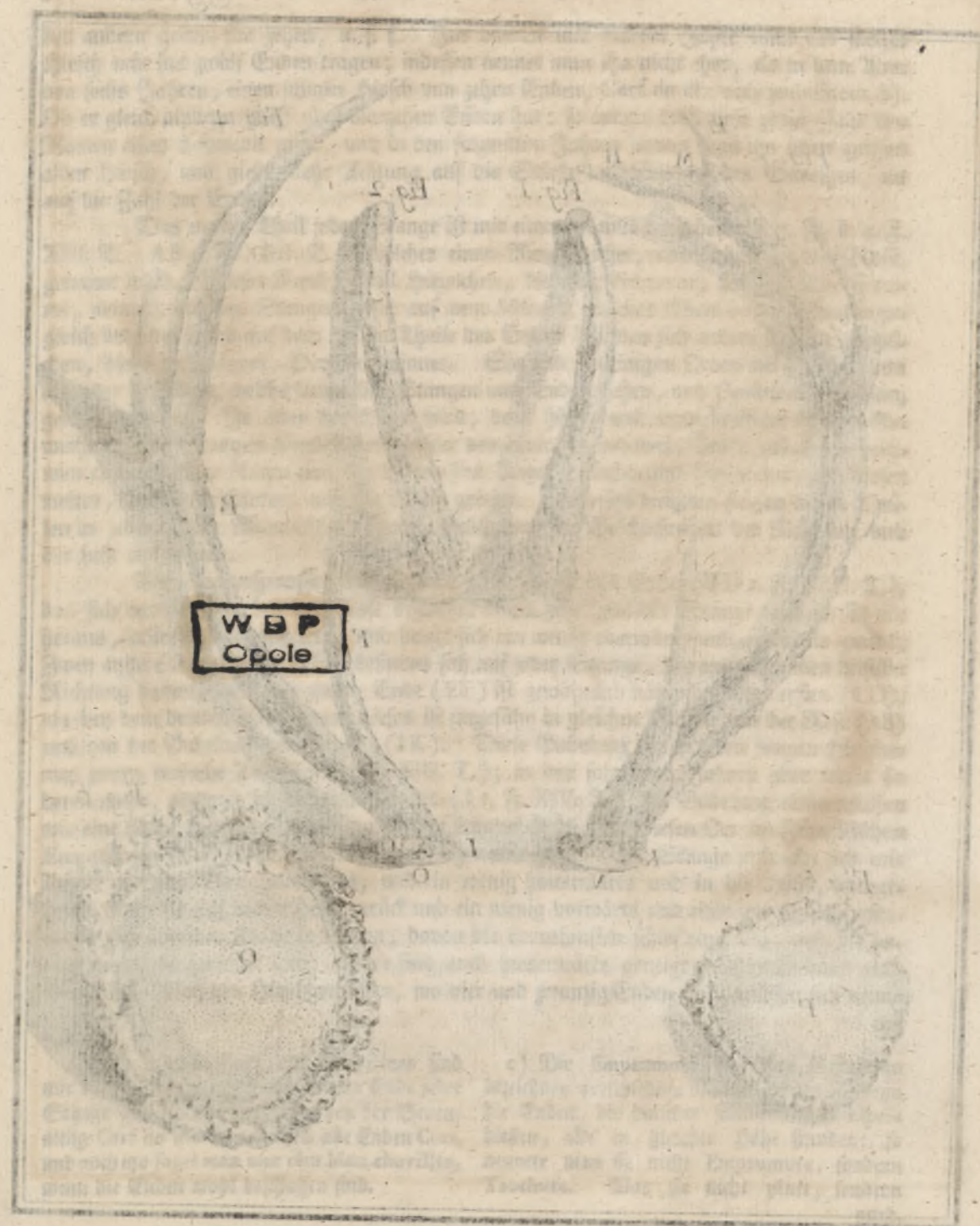
c) Die Empaumure hat ihre Gestalt zu bezeichnen verschiedene Namen gehabt. Wenn die Enden, die darüber stunden, und Es pois hießen, alle in gleicher Höhe stunden: so nennete man sie nicht Empaumure, sondern Trochure. War sie nicht platt, sondern rund,





Wenn der Kopf ausgehohlet: so sieht man...

Neuman direct





auf der Krone einer der Stangen zum wenigsten befinden. Zuweilen, doch sehr selten, entsteht eine zweyte Krone am Aeußersten des dritten Endes; oder die Augensprosse treibt auch einen neuen Ast. Man wird in der Beschreibung des Theiles der Sammlung, welcher zur Naturgeschichte des Hirschens gehört, Exempel davon finden. Man wird auch daselbst sonderbare Bildungen gewisser Geweihe, dadurch sie seltsam und ungestalt werden, antreffen.

Die untere Seite (N 3. F. XIII. T. O 4. F. P 5. F. wo sich die untere Seite eines Spießes zeigt, und Q 6. F. wo man die untere Seite der Stange eines dreijährigen Hirschens sieht,) jeder Stange des Hirschens ist convex und voll kleiner Lüsleichen, die sehr dicht beisammen stehen, und kleine Höhlungen zwischen ihnen lassen. Die obere Seite der Verlängerungen des Stirnknochens hat auch Spitzen und Höhlungen, die Spitzen greifen wechselsweise von beyden Seiten in die zugehörigen Höhlungen ein, so, daß das Geweihe an dem Knochen durch eine Art von Vergliederung hängt, die man in der Anatomie eine Nath (Sutura) nennet. Wenn man zu der Zeit, da das Geweihe wieder wächst, mitten durch selbiges und durch die Verlängerung des Stirnknochens nach der Länge schneidet: so sieht man die Zähne der Nath deutlich. Ich habe hervortretende Spieße eines Rehens der Länge nach durchsäget, und den Schnitt auch durch die Verlängerung des Stirnknochens geführt, darauf den Knochen und den Spieß mit geringer Gewalt von einander gesondert, und von beyden Seiten die Zähne und Vertiefungen der Nath gesehen. Wenn aber das Geweihe des Hirschens, Damhirschens, Rehens, sein völliges Wachsthum erlangt hat, und auf einen gewissen Grad dicht und hart geworden ist: so unterscheidet sich in den Schnitten, die man längst des Geweihes und der Verlängerung des Knochens thut, keine Spur der Nath mehr, die sie vereinigt. Man bemerket daselbst keine Fuge, und es scheint, als machte Knochen und Geweihe nur ein einziges Stück aus, wenn man nur nach der Härte und Glätte urtheilet. Was man auch für Mühe anwendet: so kann man das Geweihe doch nicht absondern, man zerbricht es, ehe man es an dem Orte, wo die Fuge verwachsen ist, vom Knochen abbringen sollte. Indessen muß sich doch zu der Zeit, wenn der Hirsch sein Gehörn abwirft, das Geweihe selbst ablösen, und diese Fuge von neuem gemacht werden. Dieses Verfahren der Natur, das bey Thieren so sonderbar scheint, zu begreifen, muß man es mit demjenigen vergleichen, was sich bey den Früchten ereignet, die sich zur Zeit der Reife vom Baume absondern.

Wenn das Geweihe abgefallen ist, bleibt die obere Fläche der Verlängerungen des Stirnknochens entdeckt; bald aber verlängern sich die Knochenhaut und die Bedeckungen, welche um jede der Muscheln herum gehen, ihre Ränder vereinigen sich auf der Oberfläche, und machen auf derselben eine Masse, die von einem weichen Wesen ist, weil sie viel Blut enthält, und mit kurzen Haaren, ungefähr von eben der Farbe, wie auf dem Kopfe des Thieres, bedeckt wird. Diese Masse verlängert sich aufwärts, wie ein Sprößling eines Baumes, wird die Stange des Geweihes, und treibt, je länger sie wird, immer mehr Seitenäste oder Enden. Dieses neue Geweihe, welches man Refait nennet (2.. F. XIV. T.), ist im Anfange seines Wachsthumes weich; die Gegenwirkung gegen

H 2

rund, und waren die Espois ringsherum in sie Couronne. Man sehe la Venerie par du Form einer Krone ausgetheilet: so hieße Fouilloux.

die Muscheln bildet die Rosen (AB) durch den Theil der Materie, welcher um das untere Aeußerste jeder Stange (CD) übertritt. Das Geweihe hat eine Art von Bast, welcher die Verlängerung der Bedeckungen (E) des Kopfes ist. Dieser Bast oder diese Haut ist rauch und enthält Blutgefäße, welche das Wachsthum des Geweihs befördern, sie erstrecken sich längst der Stangen und Zacken hin, und theilen sich in Aeste. Die Stämme und die vornehmsten Aeste dieser Gefäße machen daselbst Vertiefungen, die wie Furchen in die Länge gehen, und das sind die Ritzen. Die kleinen Aeste und die aus ihnen abgehende Zweige machen andere kleinere Furchen, zwischen denen auf der Oberfläche des Geweihs die Hügeln bleiben, die man Steine und Perlen nennet. Diese Hügeln sind desto breiter und höher, je größer und je entfernter von einander also die Gefäße sind, zwischen denen sie sich befinden. Zu äußerst der Stangen und der Enden sind die Zweige der Gefäße sehr klein, es giebt daselbst keine Perlen, oder sie würden so klein seyn, daß das geringste Reiben sie zerstörte. Das Wesen des neuen Geweihs verhärtet unten, indem der obere Theil noch aufgeschwollen und weich ist (FG), wenn es aber sein völliges Wachsthum erlangt hat, wird das Aeußerste hart: alsdenn ist es völlig gebildet, ob es gleich nicht so dichte ist, als es nachgehends wird. Der Bast, damit es überkleidet ist, wird so hart als ein Leder; er vertrocknet in kurzer Zeit und sondert sich in Stückchen (Lambeaux) ab, deren Abfall der Hirsch dadurch beschleuniget, daß er sein Geweihe an Bäume streicht.

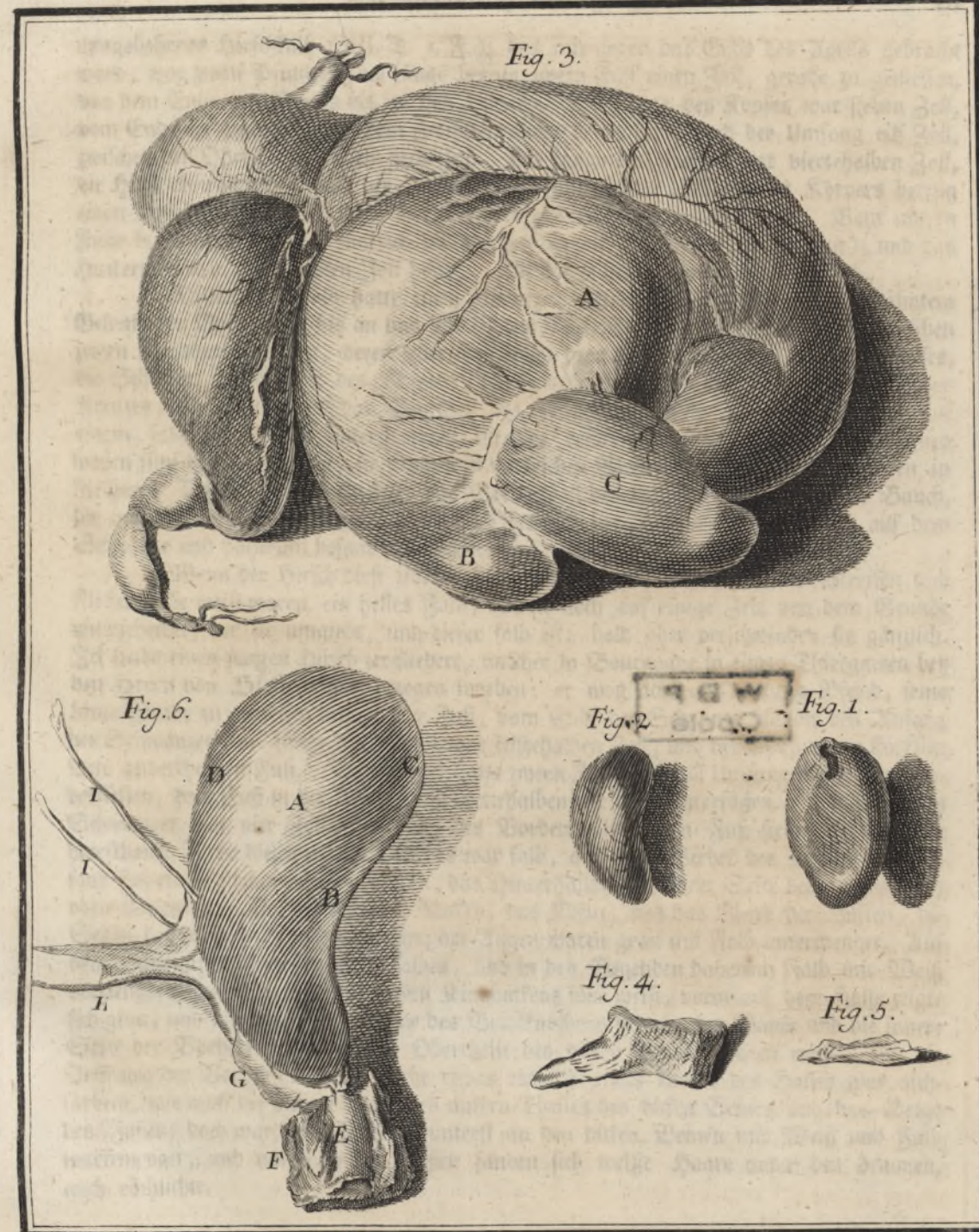
Unter dem Vorderwinkel jeden Auges befindet sich bey dem Hirsche eine Höhlung, welche tiefer als ein Zoll ist. Sie öffnet sich auswärts durch eine Spalte, die ungefähr zwey Linien an der Seite des Auges breit, und einen Zoll lang ist: sie geht gerade nach der Seite der Zusammensetzung der Lippen. Diese Höhlung ist ordentlich einen Zoll lang, und im Mittel etwa acht Linien breit. Die Haut, welche sie inwendig überzieht, ist in der Tiefe gefaltet und sehr dünne, sie enthält eine Art von schwarzen Bodensatz, dessen Wesen fett, zart und leicht ist; die Masse, die er ausmachet, zeigt sich von vornen in der 1. F. XV. Taf. und von hinten 2. Fig. Man nennet diese Vertiefungen Thränenhöhlen Larmiers, und die Materie, die in ihnen befindlich ist, Thränen, oder Hirschbezoar. Der erste Name scheint sich besser zu schicken, als der letzte, weil die Thränen, die aus dem Auge treten, in eine kleine Rinne fallen könnten, welche sich vom Winkel des Auges bis an den Rand der Höhle erstreckt, wo sie ausdunsten und einen Bodensatz zurück lassen könnten, oder vielmehr, wird die Feuchtigkeit, die aus den Wänden schwißet, in dieser Höhle bleiben, und daselbst eine Materie von eben der Natur machen, wie das Ohrenschmalz. Diese Höhlen befinden sich bey allen Hirschen und bey allen Hindinnen, aber sie sind nicht allezeit mit dicker Materie angefüllet, oft ist sie nur in kleiner Menge und von einem sehr weichen Wesen vorhanden.

Auf jeder Seite des Stirnblattes (Chanfrein) hat der Hirsch bey der nur erwähnten Spalte das Haar in einem Schopfe stehen, wie es sich auf der Stirne des Pferdes befindet. Auf der äußern Seite des obern Theils der Röhre der Hinterfüße findet sich ein kleiner Busch Haare, den man eine Bürste Brosse genannt hat, weil dieses Haar dichter und ein wenig länger ist, als auf dem übrigen Theile der Röhre.

Das Hirschkalb hat, wie der Frischling, bey seiner Geburt, und selbst im Mutterleibe, eine Lieberen, die es in einem Alter von ungefähr neun Monaten verliert. Ein



Fig. 1. Das Hirschkalb.



Heuman fec.

WBP
Opole

neugebohrnes Hirschkalb (XII. T. 1. F.), das mir gegen das Ende des Aprils gebracht ward, wog zwölf Pfund, seine Länge betrug zween Fuß einen Zoll, gerade zu gemessen, von dem Ende des Mauls bis an den Hintern. Die Länge des Kopfes war sieben Zoll, vom Ende der Lippen bis zu dem Zwischenraume der Ohren, und der Umfang elf Zoll, zwischen den Ohren und Augen gemessen. Die Länge des Halses war viertelhalben Zoll, die Höhe eben so groß, und der Umfang acht Zoll. Der Umfang des Körpers betrug einen Fuß drey Zoll, die Höhe des Vordertheils einen Fuß sieben Zoll. Vom untern Fuße bis zu dem Gelenke, wo sich die Vorderfüße am Halse bewegen (Garrot), und das Hintertheil war einen halben Zoll höher. Die Länge des Schwanzes zween Zoll.

Dieses Hirschkalb hatte einen schwarzen Streifen, der sich von nur erwähntem Gelenke der Vorderfüße bis an das Mittel des Rückens erstreckte, er befand sich zwischen zween schwarzen Streifen, deren jeder drey Linien breit war; der hintere Theil des Halses, die Schulter, die Seiten des Körpers, die Lenden, die Weichen, das Vordertheil des Kreuzes, die Hüften und das Obertheil des Schenkels waren mit weißen Flecken auf einem falb und braun untermengten Grunde besät; die Durchmesser dieser Linien waren fünf bis sechs Linien, sie stunden in ungleichen Weiten, und an manchen Orten in Reihen. Der untere Kinnbacken, das Vordertheil des Halses, die Achseln, der Bauch, die innere Seite der Schenkel, und das Obertheil der Füße waren weißlicht, auf dem Schwanz und daherum befand sich eine falbe Farbe.

Wenn der Hirsch diese Liberey bald ändern will, bekommen die Streifen und Flecken, die weiß waren, ein helles Falb, das sie noch auf einige Zeit von dem Grunde unterscheidet, der sie umgiebt, und tiefer falb ist; bald aber verschwinden sie gänzlich. Ich habe einen jungen Hirsch zergliedert, welcher in Bourgogne in einem Thiergarten bey dem Herrn von Buffon war erzogen worden; er wog acht und neunzig Pfund, seine Länge gerade zu gemessen betrug vier Fuß, vom Ende der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes, die Länge des Kopfes war eilftehalben Zoll, und der Umfang am stärksten Orte anderthalben Fuß. Der Körper hatte zween Fuß acht Zoll Umfang hinter den Vorderfüßen, drey Fuß in der Mitte, und drittelhalben vor den Hinterfüßen. Die Länge des Schwanzes war vier Zoll, die Höhe des Vordertheils zween Fuß sieben Zoll. Die herrschende Farbe dieses jungen Hirschens war falb, auf dem Wirbel des Kopfes aber befand sich etwas schwarzes: die Ohren, das Hinterhaupt, die obere Seite des Halses, das obere Gelenke der Vorderfüße, der Rücken, das Kreuz, und das Obere der Hüften, die Seiten des Kopfes, und der Umfang der Augen waren grau mit Falb untermengt. Auf dem Schwanz befand sich etwas falbes, und in den Gegenden daherum Falb mit Weiß vermengt; das Untertheil des untern Kinnbackens war weiß, vorne auf dem Halse zeigte sich grau, und auf dem Vordertheile des Brustknochens braun; der Bauch und die innere Seite der Vorderfüße nebst dem Obertheile des dicken Beines waren weiß. Um die Deffnung der Vorhaut war die Farbe etwas röthlicht, das Untere des Halses war aschfarben, wie auch die äußere Seite des untern Theiles des dicken Beines und das übrige des Fußes, doch war diese Farbe zu unterst an den dicken Beinen mit Weiß und Falb untermengt, und unten an den Füßen fanden sich weiße Haare unter den braunen, auch röthlichte.



Ein alter Hirsch, der gegen das Ende des Novembers in den Wäldern der Grafschaft Tonnerre war gefangen worden, hatte über den größten Theil des Körpers eine tiefe falbe Farbe, doch befand sich diese Farbe nur an dem Ende der Haare, welches röthlicht war; sie waren ungefähr drittehalben Zoll lang, aschfarben, hell an ihrer Wurzel und tiefer im Mittel ihrer Länge; auf jeder Seite der Unterlippe war etwas schwarzes, wie auch über den Nasenlöchern, oben auf dem Stirnblatte, zwischen den Muscheln, am Rande der Ohren, im Ellbogen, unter dem Bauche, unten an den dicken Beinen und an den vier Füßen; zwischen den Ohren fing sich ein schwarzer Streif an, welcher daselbst zweene Zoll breit war, und sich nach und nach bis an das Mittel des Rückens verengerte, wo er sich in einer Spitze endigte. Das Untere des untern Kinnbackens, das Untertheil des Stirnblatts, die Seiten des Kopfes, der Umfang der Augen, und die Ohren, den Rand, den ich schon erwähnt habe, ausgenommen, waren grauweißlicht, mit einer schwachen Schattirung von falb; die innere Seite der Vorderfüße war völlig falb, die innere Seite der Schenkel, und der Hintertheil des Kreuzes auf jeder Seite des Hintern, und ein wenig darüber, waren weißlicht, und auf jeder Seite dieses weißen Plages befand sich ein schwarzer Streifen, der längst dem Schenkel hinunter ging, das Haar des Schwanzes war röthlicht und länger als das Haar auf dem Leibe. Ich habe auf einem jüngern und kleinern Hirsche, als der vorige war, der nur hundert und ein und siebenzig Pfund wog, einen schwarzen Fleck, ungefähr einen Zoll im Durchmesser, gesehen, welcher sich an der innern Seite der Ohren nahe an dem hintern Rande, in einiger Entfernung über dem Grunde, befand.

Eine Hindinn, die im Anfange des Novembers in den Wäldern der Grafschaft Tonnerre war gefangen worden, wog zwey hundert fünf und sechzig Pfund. Man hat sich ihrer bedienet, die Zeugungstheile nach ihr zu beschreiben, daher werden sich die vornehmsten Abmessungen der äußern Theile ihres Körpers in der Tafel der Abmessungen der innern Theile des Hirsches und der Hindinn finden. Sie hatte über den größten Theil ihres Körpers eine falbe Farbe, welche aber nicht so tief war, als die Farbe des alten Hirsches, von dem ich geredet habe. Brust, Bauch, innere Seite der Vorderfüße und Schenkel, waren weiß, das Innere der Ohren, die Seiten des Kopfes, das Untere des untern Kinnbackens, die Seiten und das Vordertheil des Halses, die Brust, der untere Theil der Seite des Körpers, die Schultern, die äußere Seite der Vorderfüße, das untere der dicken Beine und die vier Füße, waren aschgrau und leicht mit falb vermengt, vornemlich unten an den Füßen, und auf der hintern Seite der Röhren der Hinterfüße. Auf jeder Seite der Unterlippe befand sich ein schwarzer Fleck in einiger Entfernung von den Winkeln des Maules, und ein anderer größerer Fleck, der aber nicht so tief und mehr braun als schwarz war, auf dem Stirnblatte über den Nasenlöchern. Der Rand der Ohren war zum Theil schwarz, und man sah einen Fleck von eben der Farbe auf der innern Seite bey dem hintern Rande, ungefähr in der Mitte der Höhe. Zwischen den Ohren war der Raum fast völlig schwarz, ein Streifen von dieser Farbe streckte sich längst des Halses und Rückens bis ungefähr auf ein Drittel seiner Länge, ungefähr wie bey dem alten Hirsche, aber dieser Streifen war bey der Hindinn nicht so breit, denn seine Breite betrug nur ungefähr einen Zoll, der Schwanz war röthlicht, auf jeder Seite befand sich eine Stelle von eben der Farbe, etwa fünf Zoll breit, und sieben Zoll lang, über dem Hintern

hintern Theile des dicken Beines, welcher weiß war, wie ich schon gesagt habe: diese weiße Stelle ward von einem schwarzen Streifen eingefast, der nicht so breit war, als bey dem alten Hirsche, und sich längst des Kreuzes und des obern Theiles der Hüfte an den Seiten der falben, und der weißen Stelle erstreckte.

Eine andere Hindinn, die in Bourgogne in einem Thiergarten bey dem Herrn von Buffon war erzogen worden, und jünger, als die erwähnte, auch kleiner war, da sie nur hundert acht und fünfzig Pfund wog, unterschied sich von jener nur darinnen, daß sie eine graue Brust, das Innere der Ohren weiß, und ihre Ränder aschfarben braun hatte, ohne einige Spur von Schwarz zu zeigen; der Umfang der Augen war weißlicht grau, das Knie, die innere Seite des Untertheils des dicken Beines und des Untertheils der Hinterfüße, wie auch die vier Füße, waren gelb ohne Beymischung einer aschgrauen Farbe. Eine andere größere und ältere Hindinn, als beyde vorhergehende, hatte keinen weißen Fleck auf der hintern Seite der Hüften.

Die Farben der Hirsche und Hindinnen ändern sich in verschiedenen Altern, je älter sie sind, desto mehr Falbes und Schwarzes haben sie, und desto tiefer sind diese Farben. Man sieht Hirsche und Hindinnen, welche auf der Stirne, dem Stirnblatte, und dem Aeußersten der Schnauze weiße Stellen haben (X. Taf.), auch ganz weiße. Du Souilour *) hat Hirsche von drey Arten von Haaren (Pelages) unterschieden, braune, falbe und rothe. Nach diesem Schriftsteller giebt es große braune Hirsche und kleinere von eben dem Alter; der ersten Körper ist in die Länge gedehnet, ihr Geweihe ist wohl gewachsen und roth, sie tragen solches sehr hoch, und laufen lange Zeit. Die kleinen braunen Hirsche sind kurz und untersezt, tragen ihr Geweihe niedrig und offen; das Geweihe ist schwarz, schön, und wohl mit Enden besetzt, wenn diese Thiere alt sind und gute Nahrung gehabt haben: aber sie laufen nie so lange, als die großen braunen Hirsche. Diejenigen, deren Haar falb ist, haben nicht so viel Kraft und Muth, wenn das Falbe hell ist; ihr Geweihe ist hoch und weiß, die Stangen sind dünne, und die Enden schwach und in die Länge gezogen: ist aber das Falbe lebhaft, so findet sich ein brauner Streifen auf dem Rückgrade, der Körper ist schwächig und in die Länge gezogen, das Geweihe hoch, stark und voll Perlen, und diese Hirsche sind stark und muthig. Diejenigen endlich, deren Haar roth und lebhaft ist, sind meistens jung und muthig.

Das Stirnblatt des Hirsches ist lang und dicke; seine Augen stehen weit von einander, und das Ende der Schnauze ist nach dem Maasse des Kopfes breit. Diese Züge würden ihm kein lebhaftes Ansehen geben, wenn sie nicht durch die Stellung der Ohren erhoben würden, die fast gerade stehen, ihre Länge macht, daß das Stirnblatt nicht so in die Länge gezogen scheint, aber das Geweihe machet durch die Höhe der Stangen die symmetrische Krümmung jeder Stange, die Breite der Kronen und die Menge der Enden, des Hirsches vornehmste Zierrath aus. Der über sich gewandte Hals (der Hirschhals), welchen man bey dem Pferde als einen Fehler ansieht, ist bey dem Hirsche eine schöne Stellung, und giebt ihm ein trotziges Ansehen. Je höher er den Kopf trägt, desto mehr neiget sich sein Geweihe hinterwärts, und zieret seine Stirne desto mehr, ohne den Schein zu geben, als überläde es solche; so bald aber dieses Thier den Kopf neiget, und das Ge-

weihe

*) La Vénerie, Chap. XX.

weiche vorwärts senket, so hat es ein gefährliches Gewehr, dessen es sich im Nothfalle bedienen kann. Die Höhe der Füße stimmt mit der Länge seines Halses und Geweißes überein, die Größe des Kopfes und des Halses hat eine gute Verhältniß zum Körper. Die leichte Leibesgestalt des Hirsches kündigt die Schnelligkeit seines Laufes an, seine hagern und sehnereichen Füße, die Stärke mit der er springt, wenn er erschreckt wird, und sein dicker Hals ist eine kräftige Unterstützung für die Stöße mit seinen Enden, womit er zu der Brunstzeit alles, was ihm widersteht, zu überwinden sucht.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des ganzen Körpers des Hirsches gerade von dem Ende der Schnauze bis an den Hintern	6	4	6
Höhe des Vordertheiles	3	6	6
Höhe des Hintertheiles	3	10	6
Länge des Kopfes vom Äußersten der Schnauze bis wo das Geweiße angewachsen ist	1	3	6
Umfang des Äußersten der Schnauze hinter den Nasenlöchern	1	0	0
Umfang des Mauls	0	11	0
Weite der Winkel des untern Kinnbackens von einander	0	3	6
Weite unten zwischen den Nasenlöchern	0	1	2
Länge des Auges von einem Winkel zum andern	0	1	6
Weite zwischen den beyden Augenlidern, wenn sie offen sind	0	1	0
Weite zwischen den vordersten Winkeln und dem Äußersten der Lippen	0	10	3
Weite zwischen dem hintersten Winkel und dem Ohre	0	4	0
Weite zwischen den Vorderwinkeln der Augen gerade zu gemessen	0	6	6
Umfang des Kopfes vor dem Geweiße gemessen	2	4	0
Länge der Ohren	0	9	6
Breite des Grundes derselben auf der äußern Krümmung gemessen	0	8	0
Weite zwischen den Ohren und dem Geweiße	0	1	0
Weite zwischen beyden Ohren unten gemessen	0	4	0
Länge des Halses	1	5	0
Umfang am Kopfe	2	4	0
Umfang an den Schultern	3	0	0
Höhe vom Hals bis zum Widerrist	0	10	0
Umfang des Körpers hinter den Vorderfüßen	4	3	0
Umfang wo er am dicksten ist	4	5	6
Umfang vor den Hinterfüßen	3	9	0
Länge des Stumpfes des Schwanzes	0	6	0
Umfang bey seinem Ursprunge	0	6	0
Länge des Vorderfußes, vom Ellbogen bis ans Knie	1	2	6
Umfang, wo er am stärksten ist	1	1	6
Umfang des Knies	0	8	0
Länge der Röhre	0	10	6

Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang wo sie am schwächsten ist	0	5	0
Umfang der Kugel	0	7	0
Länge des Fußes über der Klaue bis an das erste Gelenke (Paturon)	0	2	6
Umfang dieses Theiles des Fußes	0	6	8
Umfang des Fußes gleich über der Klaue (Couronne)	0	8	0
Höhe vom Untersten des Fußes bis an das Knie	1	3	0
Weite vom Ellbogen bis an das oberste Gelenke des Fußes (Garrot)	1	6	6
Weite vom Ellbogen bis an das Unterste des Fußes	2	3	0
Länge des dicken Beines vom Hüftknochen bis an die Kniekehle	1	4	6
Umfang am Bauche	1	9	6
Länge der Röhre von der Kniekehle bis an die Kugel	1	3	0
Umfang	0	5	0
Länge der Sporen	0	0	10
Höhe der Klauen	0	2	6
Länge von der Zange bis an die Ferse, bey den Vorderfüßen	0	3	0
Länge bey den Hinterfüßen	0	2	8
Breite der beyden Laufklauen zusammen, an den Vorderfüßen	0	2	3
Breite bey den Hinterfüßen	0	2	0
Weite zwischen den beyden Laufklauen	0	0	5
Umfang beyder zusammen an den Vorderfüßen	0	8	6
Umfang an den Hinterfüßen	0	8	0

Der Hirsch, nach welchem man die innern weichen Theile beschrieben hat, wog hundert ein und siebenzig Pfund; er war zween Fuß zehn Zoll hoch von der Erde bis an das oberste Gelenke des Buges, seine Länge vom Äußersten des Mauls bis an den Hintern betrug fünf Fuß einen Zoll, und der Umfang des Körpers vier Fuß drey Zoll.

Das Netz erstreckte sich, wie bey dem Ochsen, über alle Eingeweide, bis an die Blase; die vier Magen haben in diesen beyden wiederkäuenden Thieren ungefähr einerley Lage und einerley Gestalt, den Pansch (A 3. Fig. XV. Taf.) ausgenommen, der bey dem Hirsche hinten drey Erhabenheiten, bey dem Ochsen aber nur zwey hat: die dritte (B) ist die kleinste und rechter Hand derjenigen (C) zu finden, welche mit der Erhabenheit rechter Hand des Pansches des Ochsen übereinstimmt. Nach Eröffnung der Magen des Hirsches und der Hindinn habe ich gesehen, daß der Pansch fast völlig mit Würmern besetzt ist, und in der dritten Erhabenheit sich ein Beutel befand, der nach Proportion so groß war, als in den beyden Erhabenheiten, aber die Würmer des Pansches sind kürzer und enger, und die Wände der Mägen weniger erhaben, als sich in diesem Magen bey dem Ochsen, Widder und Bock findet. Auch die Körner der Blätter des dritten Magens sind kleiner, und die Falten des Laabes nicht so hoch und so zahlreich, eben wie die Blätter des dritten Magens, denn ich habe ihrer nur ungefähr sechs und siebenzig gezählt. Die Eingeweide sind an Lage, Gestalt und größter Länge den Eingeweiden des Ochsen ähnlich.

Bei dem neugebohrnen Hirschkalbe, dessen Beschreibung oben ist mitgetheilt worden, war das Laab (A 2. Fig. XII. Taf.), wie bey dem Kalbe, viel größer, als der

III. Th. II. Band.

J

Pansch

Pansch (B), denn dieser hatte nur sieben Zoll querüber im Umfange, und eben so viel Umfang der Länge nach, wo er am längsten war (CD), da das Laab querüber achtehalben Zoll im Umfange hatte, wo es am stärksten war, und sein Umfang der Länge nach, gerade zu gemessen (EF) einen Fuß betrug. Die drey Beutel (GHI) des Pansches waren schon wohl ausgebildet. Man hat in dieser Zeichnung den ganzen Klumpen der vier Magen zusammen vorgestellt, also sieht man da die Mäge (K), den Blättermagen (L), und einen Theil (M) des Schlundes und des Zwölffingerdarmes (N).

Die Leber des Hirsches stimmt an Lage und Bildung mit der Leber des Ochsen, des Widders und des Bockes überein, aber es ist keine Gallenblase an ihr; so oft ich sie gesehen habe, ist sie innen und außen blau gewesen; bey dem Hirsche, den man zu dieser Beschreibung gebraucht hat, wog sie sieben Unzen zween Gros. Die Milz unterscheidet sich durch ihre fast eysförmige Gestalt von der Milz des Ochsen gar sehr, ihr größter Durchmesser streckte sich schief von oben herunter, und von hinten vorwärts, sie hatte einerley Farbe mit der Leber, und wog zwey Unzen zween Gros.

Die Gekrösdrüse (Pancreas) ist rautenförmig (lozange), und hat Verlängerungen, wie bey dem Ochsen, aber die Nieren sind von den Nieren des Ochsen sehr unterschieden, denn sie bestehen nicht aus Hügelchen, sie sind in ihrer Lage gegen einander in der Größe des Beckens, u. s. f. den Nieren des Widders und des Bockes ähnlich.

Zwischen den Lungen des Hirsches und des Ochsen habe ich keinen Unterschied bemerkt, doch hat mir bey verschiedenen Körpern geschehen, als wären die Lappen der Lunge des Hirsches nicht bis an die Wurzel von einander getheilet, und folglich die Einschnitte nicht so tief, als bey den Ochsenlungen.

Das Herz des Hirsches liegt wie bey dem Ochsen, es hat auch zweene Knochen, die an Lage und Gestalt den Knochen des Ochsenherzens ähnlich sind, der größte wird in natürlicher Größe 4. Fig. XV. Taf. vorgestellt, und der kleinste 5. Fig. Ich habe auch den großen Knochen im Herzen einer Hindinn gefunden, aber er war nach Proportion viel kleiner, als bey dem Hirsche. Aus der Krümmung der großen Schlagader des Hirsches gieng nur ein einziger Ast heraus, wie bey dem Ochsen.

Der vordere Theil der Zunge ist voll kleiner weißer Hügelchen, und mit sehr zarten Wärzchen besetzt, die sehr kurz sind, und kaum in die Augen fallen. Auf dem hintern Theile sind die Wärzchen ein wenig größer, aber auch nicht so zahlreich, und man findet daselbst Drüsen mit Kelchen, wie auf der Ochsenzunge. Man sieht auch Hügelchen zwischen den Wärzchen des hintern Theiles der Zunge. Der Gaumen war schwärzlich und hatte achtzehn oder neunzehn Furchen, die durch ausgefehlte Erhöhungen von einander gesondert wurden. Sie wurden durch eine Furche, die der Länge nach gieng, unterbrochen, welche im Mittel ihrer Länge quer durch sie setzte. Die Ränder der ersten und letzten Furchen einer Seite des Gaumens endigten sich dem Mittel der Furchen der andern Seite gegenüber. Der Deckel der Luftröhre ist an seinen Enden zurück gebogen und ausgeschnitten. Das Gehirn wog neun Unzen sechs Gros, und das Gehirnrinde eine Unze sieben Gros.

Der Hirsch hat vier Zehen, zwey an jeder Seite, die hintern waren zween Zoll vom Hodenbeutel entfernt, und drey Zoll von einander, die vordern befanden sich zween Zoll weit von den hintern, und vier Zoll von einander.

Die



Heuman fec.

Die Eichel des Hirschens, (A XVI. Taf. wo sie in natürlicher Größe mit offener Vorhaut vorgestellt wird,) unterscheidet sich an Gestalt sehr von der Eichel des Ochsen und des Widlers, sie ist fast cylindrisch und endiget sich in eine Art von Wulst (B B), welche gefaltet ist, und in der Mitte eine ziemlich tiefe Höhlung macht. Die Harnröhre (C) endiget sich an der äußern Seite des untern Theiles der Wulst; man hat einen Griffel (D) in die Harnröhre gebracht, um die Mündung derselben zu zeigen. Der Vordertheil (E E F F) der Vorhaut war mit einer Art von Häutchen überzogen, das etwa zween Zoll von dem Rande der Vorhaut bis an das Aeußerste der Eichel breit war, es war sehr klein, man konnte es leicht absondern, und wenn man es reinigte, so ward es fast wie Fischschuppen glänzend. Aus seiner Lage und seinem Glanze läßt sich schließen, daß es ein Bodensatz von dem Harn des Thieres ist, der sich auf diesen Theil der Vorhaut ergießt, ehe er auswärts läuft. Inwendig in der Vorhaut befanden sich einige röthliche Haare (G G).

In allen Hirschen, die ich aufgeschnitten habe, habe ich allezeit die Hoden im Mittel des Hodenbeutels eine vorwärts, die andere hinterwärts gefunden, bey einigen fand sich die rechte Hode vorwärts, bey andern die linke, bey allen berührten die beyden Hoden einander mit den innern Seiten, und hingen an einander vermittelst eines zellenförmigen Gewebes, das ziemlich locker war, so daß man eine an die Seite der andern bringen konnte, so bald man aber den Hodenbeutel, oder die dicken Beine des Thieres, ein wenig bewegte, fand man die Hoden allemal wieder in ihrer ersten Lage, ohne Zweifel, weil das Kreuz des Hirschens enger ist, als das Kreuz des Ochsen, die dicken Beine näher beisammen sind, und der Damm (Perinaeum) kürzer ist, daher an der Stelle des Hodenbeutels nicht Platz genug seyn würde, daß die Hoden neben einander liegen könnten: sie waren nach Proportion viel kleiner, als die Hoden des Stieres, hatten aber eben die Gestalt, eben die Farbe innerlich, und einen weißen Kern. Die Ruthe machte keine Falte; die Saamenstränge, die Saamenbläschen und die Vorsteher waren diesen Theilen beim Ochsen sehr ähnlich, aber dünner und kleiner.

Die Blase (A 6. Fig. XV. Taf.) war sehr verlängert und gekrümmt, so daß der Ort (B), welcher den Schaamknochen (Os pubis) berührte, sich einwärts bog, der Boden (C) der Blase aber tiefer hinunter gieng, und die obere Seite (D) auswärts gebogen war. In gegenwärtiger Figur sieht man die Harnröhre (E) von dem Muskel (F), der sie umgab, abgesondert, auch einen Theil (G) des linken Saamenbläschens, einen Theil (H) des herzuführenden Ganges auf eben der Seite, und die Harnröhren (I I).

In einer trächtigen Hindinn, deren Frucht sehr klein war, hatte das drüsichte Weib der Brüste sechs Zoll Länge, fünf Zoll Breite, und dritthalben Zoll Dicke. Es machte zwei Brüste, wie bey der Kuh, und jede Brust hatte zwei Zitzen und zwei Höhlungen, deren Tiefe ein Zoll war, die Höhe der Zitzen betrug einen halben Zoll, und der Umfang anderthalben.

Die Eichel der Clitoris steckte in der Vorhaut, welche eine ziemlich große Höhlung an der untern Seite der Clitoris machte. Inwendig in der Scheide befanden sich Rinnelein der Länge nach, wie bey der Kuh, und beim Eingange der Mutterscheide befand sich ein faltichtes Häutchen, wie in der Vorhaut des Hirschens: dieses Häutchen bekleidete das Innere der Scheide, zehn Linien breit an einigen Stellen, besonders der

W B F
Opole

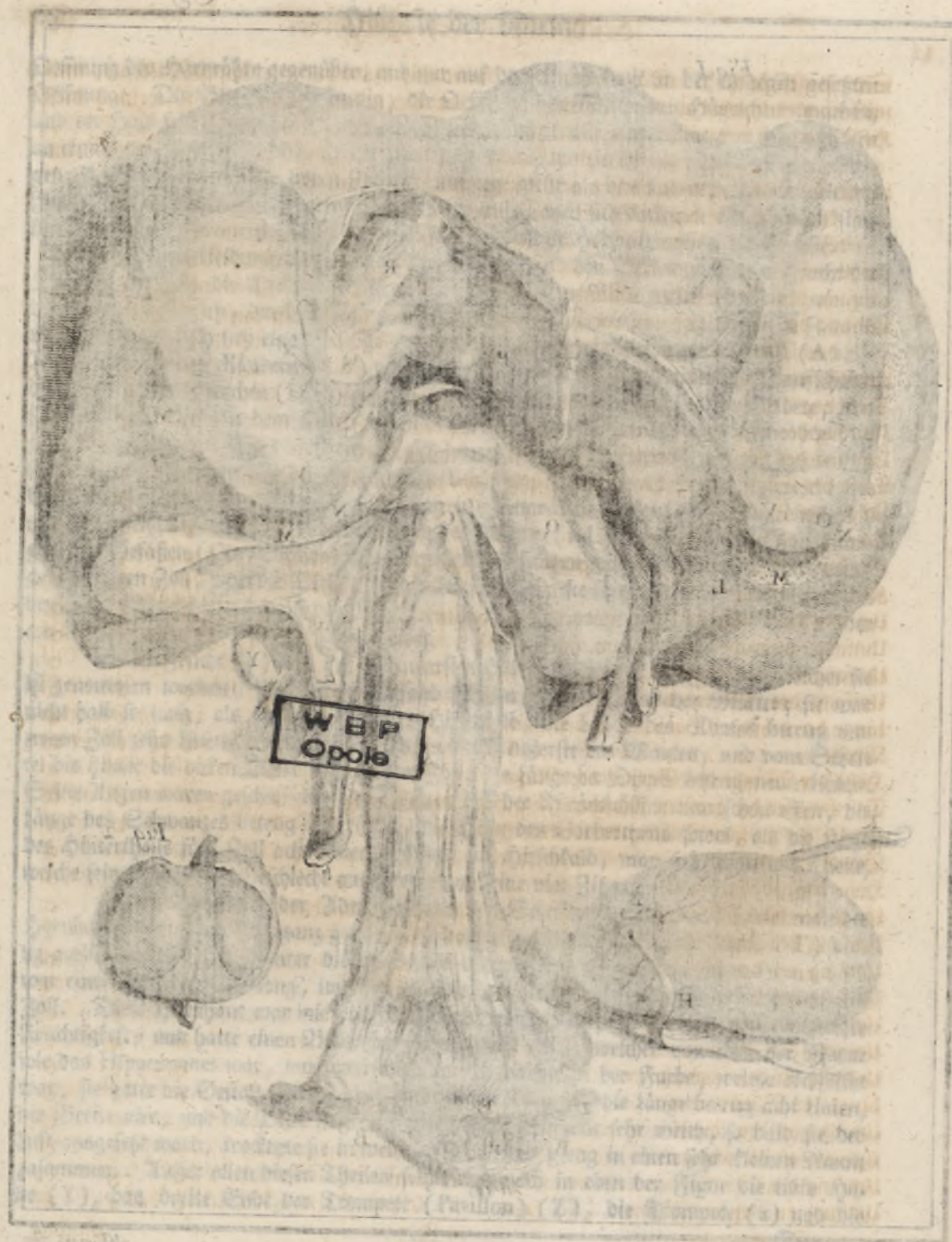
Öffnung der Harnröhre gegenüber, und nur auf drey Linien breit an der entgegen gesetzten Öffnung. Die Blase war eiförmig, die Öffnung der Mutter mit Hügelchen umgeben, und der Hals sehr enge, die Hörner hingen mit Häuten auf eine Länge von neun Zollen an einander, das übrige jedes Horns war unterwärts und ein wenig auf die Seite gebogen, das linke Horn hatte zween Zoll im Umfange mehr als das andere, und enthielt die Frucht. Die rechte Hode war größer, als die linke, weil sich darinnen ein ziemlich starkes Drüschel (Caruncle) befand, man sah auf beyden Hoden lymphatische Gefäße.

Die Bekleidungen der Frucht des Hirschens sind den Bekleidungen der Frucht der Kuh sehr ähnlich; die Aderhaut (Chorion) hängt an der Mutter der Hindinn, wie an der Mutter der Kuh, durch Öffnungen von Gefäßen (Cotyledones), aber ihre Zahl ist viel geringer. Ich ließ eine trachtige Hindinn öffnen, da man denn die Scheide (A i. F. XVII. T.) von den Rändern (B B) der Schaam bis an den Muttermund (C) aufschnitt, da habe ich das Häutchen (D D) gesehen, das den Eingang der Scheide bekleidete, und seine größte Breite an dem Orte (E) hatte, der sich der Öffnung der Harnröhre (F) gegenüber befindet. Als die Harnblase (G) war aufgeblasen worden, nahm sie eine Gestalt an, die der Harnblase des Hirschens ähnlich war, denn die Seite (H), welche am Schaamknochen lag, war hohl. Man sah in gegenwärtiger Figur die Harnröhre (I), und die Harngänge (K K); bey Eröffnung der Mutter (L L) habe ich nur fünf Öffnungen von Gefäßen (Cotyledones) in jedem Horne gefunden; ihr Durchmesser betrug ungefähr zween Zoll, und die Dicke vier bis fünf Linien, sie sind so vorgestellt, daß man den Theil (M M M), der an der Mutter (L L) hing, von dem Theile (N N N), der am Aderhäutchen (O) hing, unterscheidet.

Die Frucht (P) liegt auf der innersten Haut (Amnios) (Q Q), aus welcher sie ist genommen worden; diese Frucht befand sich im rechten Horne der Mutter; sie war nicht halb so lang, als ein neugeborenes Hirschkalb, die Länge des Kopfes betrug nur zween Zoll zehn Linien, vom Scheitel bis an das Äußerste des Maules, und vom Scheitel bis hinter die dicken Beine waren neun Zoll, die Länge der Ohren betrug neun Linien. Seine Augen waren geschlossen; die Spalte (R) der Thränenhöhle war schon offen, die Länge des Schwanzes betrug acht Linien, die Höhe des Vordertheils sowol, als die Höhe des Hintertheils fünf Zoll acht Linien, es war ein Hirschkalb, man sah schon die Theile, welche sein männliches Geschlecht anzeigten, und seine vier Zehen.

Bei Eröffnung der Aderhaut und der Schafhaut (Amnios) hatte man die Harnhaut (Alantois) (S) ganz gelassen, so daß sie sich durch die Nabelschnur (T) völlig aufblasen ließ; sie ist unter dieser Gestalt aufgeblasen vorgestellt; jedes Horn (S V) war einen Fuß vier Zoll lang, und der Umfang am stärksten Orte (S) betrug funfzehn Zoll. Diese Harnhaut war wie bey der Frucht einer Kuh; sie enthielt eine milchichte Feuchtigkeit, und hatte einen Bodensatz fallen lassen (X), welcher von eben der Natur wie das Hippomanes war, nur unterschied er sich davon in der Farbe, welche weißlicht war, sie hatte die Gestalt eines flachen eiförmigen Körpers, die Länge betrug acht Linien, die Breite vier, und die Dicke ungefähr zwe; ihr Wesen war sehr weich, so bald sie der Luft ausgesetzt ward, trocknete sie in weniger Zeit, und gieng in einen sehr kleinen Raum zusammen. Außer allen diesen Theilen sieht man noch in eben der Figur die linke Hode (Y), das breite Ende der Trompete (Pavillon) (Z), die Trompete (a) und die Saamen-





Beschreibung des Hirschens.

69

Saamengefäße (b). Die zweyte Figur stellet eine Hode der Hindinn geöffnet vor, man unterscheidet inwendig den Durchschnitt eines Dri schms (Caruncula), welches diese Hode merklich vergrößert hat.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Pansches von vornen nach hinten von der Müse bis an das Aeußerste der linken Erhabenheit	1	5	0
Breite	1	6	0
Höhe	0	8	6
Umfang des Körpers des Pansches, queerüber	3	8	0
Umfang der Länge nach von vornen bey dem Schlunde bis hinten auf das Oberste der großen Erhöhung gemessen	3	5	0
Umfang des Halses des Pansches	1	5	0
Tiefe des Einschnittes, der selbigen vom Körper absondert	0	3	0
Umfang des Grundes der Erhabenheit auf der rechten Seite	1	3	6
Umfang des Grundes der Erhöhung auf der linken Seite	1	1	0
Tiefe des Einschnittes, der beyde Erhöhungen von einander sondert	0	3	0
Länge der Müse	0	7	0
Umfang wo sie am stärksten ist	1	3	0
Großer Umfang des Blättermagens	1	3	0
Kleiner Umfang	1	0	0
Umfang der Länge nach des Körpers des Laabes	2	4	0
Umfang queerüber, wo es am stärksten ist	1	5	0
Umfang des Schlundes	0	5	0
Umfang des Pfortners	0	4	0
Länge der größten Wäzchen des Pansches	0	0	4
Breite	0	0	1
Höhe der Wände des Garnes der Müse	0	0	1
Durchmesser der größten Maschen (Figures) des Garnes	0	0	6
Breite der größten Blätter des dritten Magens	0	2	3
Breite der mittlern	0	1	0
Höhe der größten Falten des Laabes	0	1	6
Länge der dünnen Gedärme vom Pfortner bis an den Blinddarm	38	0	0
Umfang des Zwölffingerdarms an den stärksten Dertern	0	2	3
Umfang an den schwächsten	0	2	0
Umfang des leeren Darms an den stärksten Stellen	0	2	3
Umfang an den schwächsten	0	2	0
Umfang des Krummdarms an den stärksten Stellen	0	4	0
Umfang an den schwächsten	0	2	6
Länge des Blinddarms	1	4	0
Umfang an der stärksten Stelle	0	9	0
Umfang an der schwächsten	0	7	0
Umfang des Grimmdarms an den stärksten Stellen	0	8	0
Umfang an den schwächsten	0	2	6

J 3

Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang des Mastdarms beim Grimmdarme	0	3	4
Umfang des Mastdarms am Hintern	0	5	0
Länge des Grimmdarms und Mastdarms zusammen	27	0	0
Länge der ganzen Darmröhre ohne den Blinddarm	65	0	0
Länge der Leber	1	0	0
Breite	0	6	0
Größte Dicke	0	1	6
Länge der Milz	0	8	0
Breite	0	5	0
Dicke	0	1	2
Dicke der Gekrösdrüse	0	0	4
Länge der Nieren	0	4	0
Breite	0	2	0
Dicke	0	1	0
Länge des nervichten Mittelpuncts von der Hohlader bis an die Spitze	0	3	6
Breite	0	7	0
Breite des fleischichten Theils zwischen dem nervichten Mittelpuncte und dem Brustbeine	0	3	6
Breite auf jeder Seite vom nervichten Mittelpuncte	0	4	9
Umfang des Grundes des Herzens	1	2	0
Höhe von der Spitze bis an den Ursprung der Lungen Schlagader	0	6	6
Höhe von der Spitze bis an den Lungenfack	0	4	6
Durchmesser der großen Schlagader (Aorta) von außen bis außen gemessen	0	1	2
Länge der Zunge	0	7	6
Länge des vordern Theiles vom Bande bis zum äußersten Ende	0	2	9
Breite der Zunge	0	1	3
Breite der Furchen der Zunge	0	0	5
Höhe der Ränder	0	0	1
Länge der Ränder vom Anfange der Luftröhre	0	1	4
Breite derselben Ränder	0	0	4
Abstand zwischen ihren untersten Enden	0	0	10
Länge des Gehirnes	0	4	3
Breite	0	3	3
Dicke	0	1	10
Länge des Gehirnhens	0	1	7
Breite	0	2	1
Dicke	0	1	5
Abstand des Hintern vom Hodenbeutel	1	0	0
Höhe des Hodenbeutels	0	2	0
Länge	0	3	6

Breite

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite vornen her	0	3	0
Abstand des Hodenbeutels und der Mündung der Vorhaut	0	7	0
Abstand der Ränder der Vorhaut und des Äußersten der Eichel	0	2	0
Länge der Eichel	0	2	3
Durchmesser	0	0	8
Länge der Ruthe von der Zwieselung des lockern Körpers (Corpus cavernosum) bis wo die Vorhaut hineingeht	0	8	0
Breite der Ruthe	0	0	9
Dicke	0	0	6
Länge der Hoden	0	1	7
Durchmesser	0	0	10
Breite der Oberhode (Epididymis)	0	0	3
Dicke	0	0	1
Länge der herzuführenden Röhren	1	3	0
Durchmesser im größten Theile ihres Ganges	0	0	1
Durchmesser bey der Blase	0	0	2
Länge der Schnüre (Cordons) der Ruthe	1	6	0
Durchmesser	0	0	2
Großer Umfang der Blase	1	6	0
Kleiner Umfang	0	11	6
Länge der Harnröhre	0	13	8
Umfang	0	1	0
Länge der Samenbläschen	0	1	9
Breite	0	0	7
Dicke	0	0	3
Länge der Vorsteher	0	0	5
Breite	0	0	3
Länge des ganzen Körpers einer Hindinn gerade zu vom Ende des Maules bis an den Hintern gemessen	6	0	0
Höhe des Vordertheiles	3	5	0
Höhe des Hintertheiles	3	9	6
Länge des Kopfes vom Äußersten des Maules bis hinter die Ohren	1	4	0
Umfang des Endes des Maules hinter den Nasenlöchern gemessen	0	10	0
Umfang des Kopfes hinter den Augen	2	0	0
Umfang des Körpers hinter den Vorderfüßen	3	9	0
Umfang in der Mitten wo er am größten ist	4	3	6
Umfang vor den Hinterfüßen	3	1	0
Abstand des Hintern und der Schaam	0	2	0
Länge der Schaam	0	3	0
Länge der Scheide	0	8	0
Umfang	0	8	9
Großer Umfang der Blase	1	9	3

Kleiner

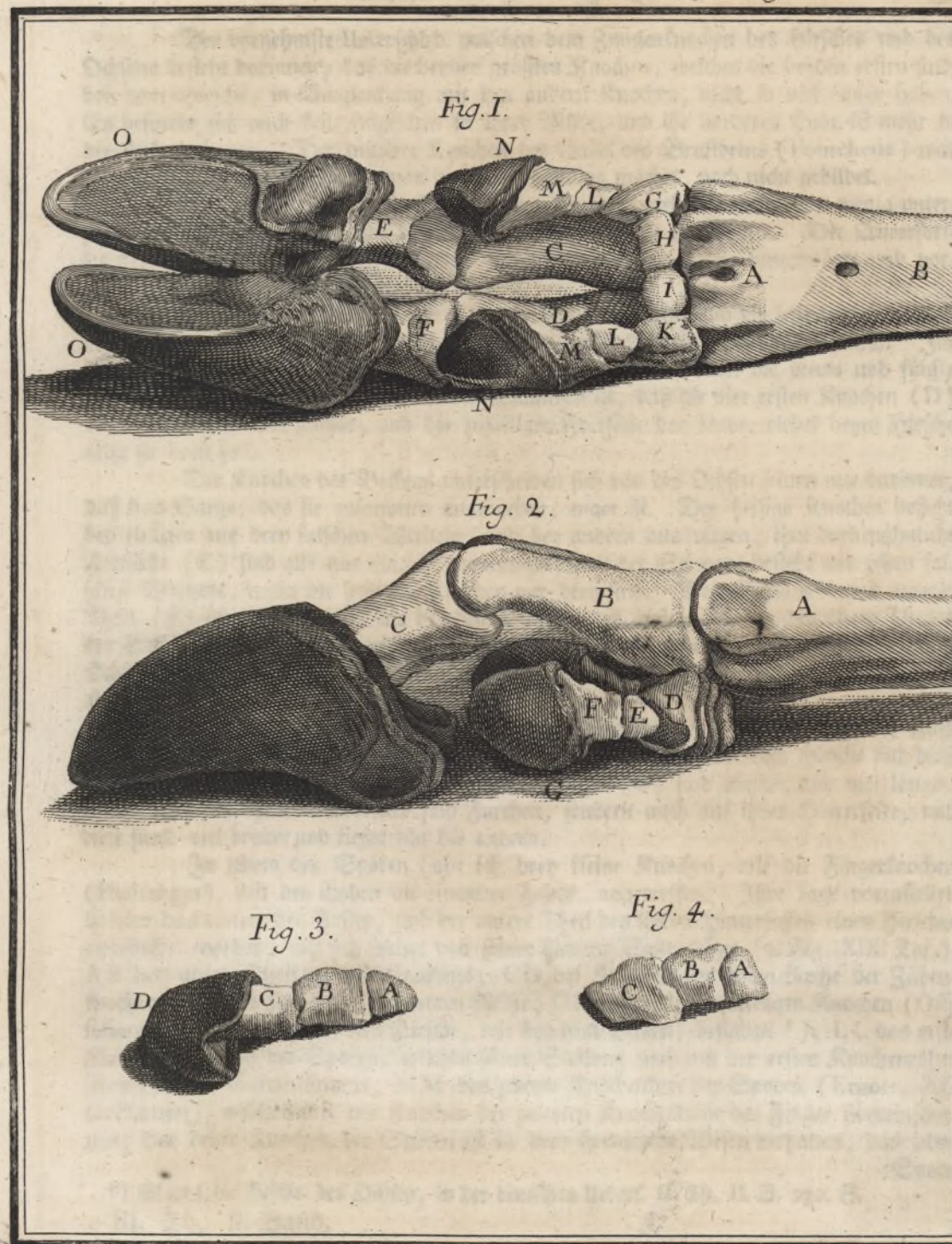
	Fuß	Zoll	Lin.
Kleiner Umfang	1	3	0
Länge der Harnröhre	0	4	0
Umfang	0	1	0
Länge des Halses und Körpers der Mutter	0	4	0
Umfang des Körpers	0	2	0
Länge der Mutterhörner	1	2	0
Umfang an den stärksten Dertern	0	6	0
Umfang am Äußersten jedes Horns	0	0	6
Abstand den Hoden und des Äußersten des Horns gerade zu	0	1	0
Länge der krummen Linie, welche die Trompete macht	0	3	0
Länge der Hoden	0	1	0
Breite	0	0	6
Dicke	0	0	4

Der Knochenkopf ist, nach Proportion, bey dem Hirsche viel länger und schwächer, als bey dem Rinde; das Äußerste des obern Kinnbackens ist enger, der untere Kinnbacken weniger gekrümmt, und das Hinterhaupt viel weiter hervorrageud und erhaben, ob es gleich in Vergleichung mit der Breite des Kopfes bey den Schlafknochen gemessen, schmaler ist. Dieser Unterschied der Länge bey dem Hinterhaupte rühret daher, daß die Verlängerungen (A XVIII. T.) des Stirnknochens, welche das Geweihe tragen, sich näher bey den Augenhöhlen (B) befinden, als die Verlängerungen, welche in die Hörner des Ochsen hineingehen: so ist auch der Stirnknochen des Ochsen größer, und die Seitenknochen (Parietalia) sind gegentheils kleiner, als bey dem Hirsche. Der Stirnknochen des Hirsches hat zwischen den knöchernen Verlängerungen keinen Queerrand (Rebord transversal), aber der Hinterkopf macht einen scharfen Rücken (Arête), fast wie bey dem Hunde; unter diesen Rücken ist er fast so vertieft, als das Hinterhaupt des Ochsen. Unter dem Stirnknochen, auf jeder Seite der Knochen, welche der Nase eigen sind, bleibt eine leere Stelle, die drittehalb Zoll lang, und in der Mitte ungefähr einen Zoll breit ist. Diese Stelle (NO) befindet sich zur Rechten und zur Linken zwischen dem Stirnknochen, einem der eigenen Nasenknochen, dem Knochen des obern Kinnbackens, und so weiter. Man sieht daselbst knochenhafte Schalen und Höhlungen, welche sich in die Höhlungen des Stirnknochens (Sinus frontales) und die Ecken der Nase erstrecken.

Im obern Kinnbacken des Hirsches sind acht Schneidezähne, wie bey dem Ochsen; aber sie unterscheiden sich darinnen, daß die beyden mittlern viel breiter sind, als die sechs andern, da bey den Ochsen die vier mittlern ungefähr einerley Breite haben. Der Hirsch und die Hindinn haben über die Zähne, die ihnen mit den Ochsen gemein sind, noch zweyen krumme Zähne im obern Kinnbacken, einen (C XVIII. T.) auf jeder Seite, wo sich solche Zähne (Crochets) bey den Pferden befinden. Sie stimmen, ihrer Stellung nach, mit den Hundszähnen überein, und sind ihnen auch, was die Wurzel betrifft, ähnlich, aber sie sind an ihrem Äußersten nicht spizig, sondern rund. Auf jeder Seite jeden Kinnbackens befinden sich sechs Backzähne, welche den Zähnen des Ochsen an der Stellung, Gestalt, und Zahl ähnlich sind.

Der





WBP
Opole



Der vornehmste Unterschied zwischen dem Zungenknochen des Hirschens und des Ochsen besteht darinnen, daß die beyden größten Knochen, welches die beyden ersten sind, bey dem Hirsche, in Vergleichung mit den andern Knochen, nicht so viel Länge haben. Es befindet sich auch kein Hügelschen in ihrer Mitte, und ihr vorderes Ende ist mehr in die Höhe gebogen. Der mittlere Knochen der Gabel des Brustbeins (Fourchette) war in dem Hirsche, nach welchem man diese Beschreibung machet, noch nicht gebildet.

Die Halswirbel des Hirschens sind von den Halswirbeln des Ochsen wenig unterschieden, aber doch viel länger, besonders der dritte, vierte und fünfte. Der Querschnitt des zweyten ist dünner; des dritten seiner erstreckt sich weiter hinterwärts und vorwärts; des vierten seiner ist nicht so schief, u. s. w.

Die Rückgradswirbel, die Rippen, das Brustbein, und die Lendenwirbel, sind den Knochen von eben der Art bey dem Stiere, an Zahl, Gestalt, Stellung, ähnlich. Ich habe nur das bemerkt, daß der Vordertheil des Rumpfes bis an die vierte und fünfte Rippe auf jeder Seite enger und dichter beisammen ist, daß die vier ersten Knochen (D) des Brustbeins viel flacher, und die zufälligen Fortsätze der Lendenwirbel bey dem Hirsche nicht so breit sind.

Die Knochen des Beckens unterscheiden sich von des Ochsen seinen nur darinnen, daß das Ganze, das sie zusammen ausmachen, enger ist. Der heilige Knochen besteht bey einigen aus drey falschen Wirbeln, und bey andern aus viere; ihre dornenähnliche Fortsätze (E) sind alle mit einander vereinigt, und der Schwanz besteht aus zehn falschen Wirbeln, wenn im heiligen Knochen nur drey sind. Des Schulterblattes unterer Theil (F) ist nicht so breit, als bey dem Ochsen; der äußere Fortsatz des obern Theiles der Schulter ist bey weitem nicht so stark, als die beyden inneren, welches sich bey dem Ochsen anders verhält: der untere Hügel ist mehr erhöht, und hat die Gestalt eines Hahnenkammes.

Die Zahl und die Lage der Knochen der Handwurzel (Carpus) und der Fußwurzel, ist bey dem Hirsche eben so, wie bey dem Ochsen; aber bey dem Hirsche sind diese Knochen nicht so weit ausgebreitet, und die Röhren (G) sind dünner und viel länger. Nicht nur auf ihrer Vorderseite sind Furchen, sondern auch auf ihrer Hinterseite, und diese sind viel breiter und tiefer als die andern.

In jedem der Sporen habe ich drey kleine Knochen, wie die Fingerknochen (Phalanges), mit den Enden an einander gesetzt, angetroffen. Ihre Lage vorzustellen ist hier das Untere des Fußes, und der untere Theil des linken Hinterfußes eines Hirschens abgebildet worden, wie sich solches von seiner hintern Seite zeigt (1. Fig. XIX. Taf.). AB der untere Theil des Röhrenknochens; CD die Knochen der ersten Reihe der Zehenknochen; EF die Knochen der zweyten Reihe; GHK die linsenförmigen Knochen (Ossa sesamoidea), die sich bey dem Hirsche, wie bey dem Ochsen, befinden *); LL das erste Knöchelchen jedes der Sporen, welches seiner Stellung nach mit der ersten Knochenröhre jedes Fingers übereinstimmt; MM das zweyte Knöchelchen der Sporen (Ergots, Afterklauen), welches mit den Knochen der zweyten Knochenreihe der Finger übereinstimmt; der dritte Knochen der Sporen ist in dem hornichten Wesen enthalten, das jeden Sporn

*) Man s. die Besch. des Ochsen, in der deutschen Uebers. II. Th. II. B. 270. S. III. Th. II. Band.

Sporn (NN) außen bildet, wie der Knochen der dritten Reihe der Zähne in den Laufklauen (Sabots) OO verborgen ist. Eben der Theil des Fußes des Hirschens, den man in der 1. Figur hinten sieht, ist in der 2. Fig. von der innern Seite mit dem untern Theile des Fußes vorgestellt. A der untere Theil des Röhrenknochens, B der Knochen der ersten Reihe der innern Zähne, C der Knochen der zweyten Reihe, D der äußere linsenförmige Knochen der inneren Seite, E das erste Knöchelchen des Sporns, F das zweyte, G der Sporn. Diese beyden Knöchelchen (AB) zeigen sich in der 3. u. 4. Fig. in natürlicher Größe, und der dritte (C 3. Fig.) ist zum Theil entdeckt, weil man einen Theil des Spornes (D) weggenommen hat, endlich zeigt sich in der 4. Fig. dieser Knochen ganz. Alle diese Knochen sind an den Seiten platt; der erste ist unter allen dreyn der kleinste, und der letzte der größte. Seiner Gestalt nach ist er den Knochen der dritten Knochenreihe der Zähne ähnlich, er ist auch mit dem Horne des Sporns überkleidet, das dem Horne der Laufklauen ähnlich ist.

Die Knochen der Zähne des Hirschens sind dünner, als die Knochen der Zähne des Ochsen. Uebrigens kann man die andern Unterschiede an den Abmessungen der Knochen dieser beyden Thiere sehen, wenn man folgende Tafel mit der ähnlichen für den Ochsen vergleicht.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Knochenkopfes des Hirschens vom Ende des obersten Kinnbackens bis zwischen die Verlängerungen des Stirnknochens, welche das Geweihe tragen	1	1	6
Breite des Mauls	0	1	10
Breite des Kopfes bey den Augenhöhlen	0	6	0
Länge des untern Kinnbackens vom Aeußersten der Schneidezähne, bis an die Wendung seiner Aeste	1	0	0
Höhe der hintern Seite des Kopfes	0	7	0
Breite	0	5	0
Breite des untern Kinnbackens über den Schneidezähnen	0	1	5
Breite an den untern Zahnladen (Barres)	0	1	0
Höhe der Aeste des untern Kinnbackens bis an den knorrichtigen Fortsatz (Apophysis condyloides)	0	3	11
Höhe bis an den kronenähnlichen Fortsatz (Apoph. coronoides)	0	5	7
Breite an der Wendung der Aeste	0	2	6
Breite der Aeste über dem großen Einschnitte	0	1	5
Abstand zwischen den Wendungen der Aeste von außen nach außen gemessen	0	4	3
Abstand zwischen den knorrichtigen Fortsätzen	0	2	10
Dicke des Vordertheiles, des Knochens des obern Kinnbackens	0	0	1 1/2
Breite dieses Kinnbackens bey den Zahnladen (Barres)	0	2	7
Länge der obern Seite	0	7	0
Weite zwischen den Augenhöhlen und der Oeffnung der Nasenlöcher	0	6	2
Länge dieser Oeffnung	0	3	6
Breite	0	2	0

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der Knochen, welche der Nase eigen sind	0	5	11
Breite am breitesten Orte	0	1	3
Breite der Augenhöhlen	0	1	11
Höhe	0	2	1
Länge des Geweihs	2	5	0
Umfang der Nase	0	7	0
Länge der längsten Schneidezähne außer dem Knochen	0	0	10
Breite am äußersten Ende	0	0	6
Entfernung zwischen den Schneidezähnen und Backzähnen	0	4	0
Länge des Theils des obern Kinnbackens, der sich vor den Backzähnen befindet	0	5	3
Länge der Größe dieser Zähne außer den Knochen	0	0	9
Breite	0	1	1
Dicke	0	0	6
Länge der beyden Haupttheile des Zungenknochens	0	4	6
Breite, wo er am schmalsten ist	0	0	3
Länge der zweyten Knochen	0	2	1
Breite	0	0	3
Länge der dritten Knochen	0	2	2
Breite	0	0	2
Länge der Aeste der Gabel am Brustbeine	0	2	0
Breite in der Mitte	0	0	2
Länge des Halses	1	7	9
Breite des Loches des ersten Wirbels von oben herunter	0	1	2
Länge von einer Seite zur andern	0	1	2
Länge der Quersfortsätze von vornen nach hinten	0	4	3
Breite des Vordertheiles des Wirbels	0	3	4
Breite des hintern Theiles	0	4	6
Länge der obern Seite	0	2	3
Länge der untern Seite	0	1	9
Länge des Körpers des zweyten Wirbels	0	3	7
Höhe des dornenähnlichen Fortsatzes	0	1	5
Breite	0	4	0
Länge des Körpers des kürzesten Wirbels, welches der siebente ist	0	1	8
Höhe des längsten dornenähnlichen Fortsatzes, der sich am siebenten Wirbel befindet	0	3	0
Dessen größte Breite	0	1	1
Dessen größte Dicke	0	0	3
Höhe des kürzesten Fortsatzes, der sich an dem dritten Wirbel befindet	0	0	10
Umfang des Halses am sechsten und siebenten Wirbel, wo er am dicksten ist	1	4	0

K 2

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Theiles der Wirbelsäule, welche aus den Rückenwirbeln besteht	1	7	6
Höhe des dornähnlichen Fortsatzes des ersten Wirbels	0	5	6
Höhe des Fortsatzes am dritten, als des längsten	0	6	3
Höhe des Fortsatzes am letzten, als des kürzesten	0	1	10
Breite des Fortsatzes am letzten als des breitesten	0	1	2
Breite des schmalsten	0	0	5
Länge des Körpers des letzten Wirbels, als des längsten	0	1	6
Länge des Körpers des ersten, als des kürzesten	0	1	4
Länge der ersten Rippen	0	7	4
Höhe des Deyecks, das sie ausmachen	0	5	10
Breite am breitesten Orte	0	2	6
Länge der achten Rippe, als der längsten	1	4	2
Länge der letzten falschen Rippe, als der kürzesten	0	10	9
Breite der breitesten	0	1	2
Breite der schmalsten	0	0	3
Länge des Brustknochens	1	2	6
Breite des sechsten Knochens, als des breitesten	0	3	6
Breite des ersten, als des schmalsten	0	0	9
Dicke des dritten, als des dicksten	0	0	8
Dicke des siebenten, als des dünnesten	0	0	3
Höhe der dornenähnlichen Fortsätze der Lendenwirbel	0	1	6
Breite des Fortsatzes am dritten, als des breitesten	0	1	9
Breite des Fortsatzes am letzten, als des schmalsten	0	1	2
Länge des Quersfortsatzes am vierten Wirbel, als des längsten	0	3	4
Länge des Körpers der Lendenwirbel	0	1	6
Länge des heiligen Beins	0	6	6
Breite des vorderen Theiles	0	5	2
Breite des hinteren Theiles	0	1	6
Höhe des dornenähnlichen Fortsatzes des ersten falschen Wirbels, welches der längste Fortsatz ist	0	1	10
Länge des ersten falschen Wirbels im Schwanz, welches der längste ist	0	1	2
Länge des letzten, welches der kürzeste ist	0	0	7
Durchmesser	0	0	1
Breite der obern Seite des Hüftknochens	0	5	3
Höhe des Knochens vom Mittel der Pfanne bis an das Mittel der obern Seite	0	7	4
Breite über der Pfanne	0	1	3
Durchmesser der Pfanne	0	1	6
Breite des Astes des Beichenbeines (Os Ischion), welches den Körper dieses Knochens vorstellt	0	1	6
Dicke	0	0	8
			Breite

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite der wahren Aeste zusammen	0	1	5
Länge der rinnenförmigen Vertiefung	0	4	0
Breite im Mittel	0	3	7
Tiefe der Rinne	0	2	0
Tiefe des Einschnittes am hintersten Ende	0	2	4
Weite zwischen den beyden äußersten Enden des Einschnittes von außen nach außen gemessen	0	4	0
Länge der eyförmigen Löcher	0	2	5
Breite	0	1	4
Breite des Beckens	0	4	0
Höhe	0	5	0
Länge des Schulterblattes	0	11	0
Breite seines Grundes	0	6	1
Länge der hintern Seite	0	10	6
Länge der vordern Seite	0	11	2
Breite des Schulterblattes wo es am schmalsten ist	0	1	3
Höhe des Rückgrades wo er am erhabensten ist	0	1	7
Durchmesser der Höhlung (Cavitas glenoidea)	0	1	6
Länge der Schulter	0	9	2
Umfang wo er am kleinsten ist	0	4	0
Durchmesser des Kopfes	0	1	10
Breite des obern Theiles	0	2	7
Dicke	0	3	2
Breite des untern Theiles	0	1	10
Dicke	0	1	10
Länge des Ellenbogenknochens	1	0	0
Dicke, wo er am dicksten ist	0	0	2
Höhe des Höfers (Olecranon)	0	2	6
Breite am Ende	0	1	5
Dicke an der dünnesten Stelle	0	0	3
Länge des Armknochens (Radius)	0	9	3
Breite am obersten Ende	0	1	11
Dicke an der innern Seite	0	1	1
Dicke an der äußern Seite	0	0	10
Breite der Mitte des Knochens	0	1	2
Dicke	0	0	8
Breite des untersten Endes	0	1	10
Dicke	0	1	4
Länge des Hüftknochens	0	11	0
Durchmesser seines Kopfes	0	1	2
Durchmesser der Mitte des Knochens	0	1	0
Breite des untersten Endes	0	2	6
			R 3
			Dicke

	Fuß	Zoll	Lin.
Dicke	0	3	4
Länge der Knieſcheiben	0	1	10
Breite	0	1	5
Dicke	0	1	0
Länge des Schienbeines	1	0	6
Breite ſeines Kopfes	0	2	8
Dicke	0	3	0
Umfang der Mitte des Knochens	0	3	6
Breite des unterſten Endes bey den Knöcheln (Malleoli)	0	1	8
Dicke	0	1	3
Höhe der Vorderhand (Carpus)	0	1	4
Länge des Ferſenknochens (Calcaneum)	0	3	11
Breite	0	1	1
Dicke, wo er am dünnſten iſt	0	0	5
Höhe des keilförmigen und kahnförmigen Knochens zuſammen	0	0	9
Länge der Röhren an den Vorderfüßen	0	8	4
Breite am oberſten Ende	0	1	6
Dicke	0	1	1
Breite der Mitte des Knochens	0	0	10
Dicke	0	0	10
Breite des untern Endes	0	1	5
Dicke	0	0	11
Länge der Röhren an den Hinterfüßen	0	9	6
Breite des oberſten Endes	0	1	4
Dicke	0	1	6
Breite der Mitte des Knochens	0	0	9
Dicke	0	1	0
Breite des unterſten Endes	0	1	6
Dicke	0	0	11
Länge der Zähneknochen der erſten Reihe	0	1	11
Breite am oberſten Ende	0	0	8
Breite am unterſten	0	0	8
Dicke an der dünnſten Stelle	0	0	7
Länge der Knochen der zweyten Reihe	0	1	4
Breite an der ſchwächſten Stelle	0	0	6
Dicke an der dünnſten Stelle	0	0	7
Länge der Knochen der dritten Reihe	0	1	10
Breite	0	0	7
Dicke	0	1	2



Beschrei-

Beschreibung

deſſenjenigen Theiles des Cabinets,

welcher zur

Historie der Natur des Hirschens

gehöret.

N. DXLVIII.

Frucht eines Hirschens.

Sie iſt mit ihren Bekleidungen auf der 68 Seite beſchrieben worden.

N. DXLIX.

Ausgeſtopfte Häute einer Miſsgeburt von zwey Hirschfälsbern,
die an der Bruſt zuſammen gewachſen ſind.

Beide Häute vereinigen ſich an der Bruſt; ſie umarmen einander mit den Vorderfüßen, und die Hinterfüße eines der beyden Hirschfälsber ſtrecken ſich zwiſchen die Hinterfüße des andern, jedes hat einen Fuß vier Zoll Länge, vom Scheitel bis an den Hintern. Die vier Füße ſind unter den Röhren abgeſchnitten. Die Lieberen iſt ſehr kenntlich und hat weiße erſförmige Flecken auf der obern Seite des Halses, auf dem Buge, den Schultern, dem Rücken, und den Seiten des Körpers.

N. DL.

Die Gerippe der Miſsgeburt vorgehender Nummer.

Beide Gerippe zuſammen zeigen nur eine einzige Höhlung für beyder Thiere Bruſt. Der Bruſtknochen jeden Gerippes befindet ſich nicht, wie gewöhnlich, vorne, ſondern liegt an der Seite, ſo daß die linken Ribben des einen, und die rechten des andern auf jeder Seite ſich in einem einzigen Bruſtknochen endigen. Alle Rippen ſind ungeſtalt, ſowol was ihre Bildung, als was ihre Krümmung und Lage betrifft, der Rückgrad iſt auch ungeſtalt. Jedes Gerippe hat dreyzehn Ribben auf der rechten Seite und nur zwölf auf der linken.

N. DLI.

N. DLI.

Hirschthränen.

Man nennet diese Materie auch Augenbezoar des Hirschens, sie findet sich in der Höhlung unter jedem Auge des Thieres, ihre Farbe ist schwarz, und ihr Wesen weich. Man sehe die Beschreibung des Hirschens auf der 60 Seite.

Man hat in der Sammlung zweene solche Bezoar aus den Thränenhöhlen eines alten Hirschens. Sie sind beyde sehr leicht, und jedes Länge ist ungefähr eilf Linien, die Breite sieben Linien, und die Dicke sechs Linien.

N. DLII.

Hakenzähne des Hirschens (Crochets).

Sind die Zähne, die der Hirsch hat, und die dem Ochsen, dem Widder und dem Bock mangeln; sie stimmen mit den Hakenzähnen im obern Kinnbacken des Pferdes überein, oder mit den Hundszähnen in eben dem Kinnbacken des Hundes und der meisten andern Thiere.

N. DLIII.

Herzknochen des Hirschens.

Man hat eine große Menge solcher Knochen in der Sammlung, alle haben ungefähr einerley Gestalt mit dem Herzknochen des Ochsen, der in diesem Werke (in der deutschen Uebersetzung II. Th. II. Band 270 Seite) ist erwähnt worden. Wie es scheint, haben die meisten dieser Knochen unter der mondförmigen Klappe (Valvula sigmoidea) gelegen, die sich hinter dem rechten Herzohre befindet, andere kleinere haben hinter dem linken Herzohre gelegen, fast alle sind auf ihren Rändern mit Hügelchen besetzt, die Länge der größten ist drey Zoll auf ihrer großen Krümmung gemessen.

N. DLIV.

Herzknochen einer Hindinn.

Dieser Knochen ist bey weitem nicht so krumm, als der Herzknochen des Hirschens; auch nicht so groß, denn seine Länge beträgt nur einen Zoll.

N. DLV.

Hirschbezoar.

Seine Gestalt ist eysförmig platt, auswendig gelblicht, innwendig weiß; die Länge ist zween Zoll eine Linie, die Breite einen Zoll zehn Linien, die Dicke funfzehn Linien, die Oberfläche glatt und glänzend, das Gewicht drey Unzen sechstheiligen Gros.

N. DLVI.

Gerippe eines Hirschens.

In der Beschreibung der Knochen des Hirschens findet man die Verhältnisse dieses Gerippes, denn sie ist nach demselben eingerichtet worden. Die Länge beträgt fünf Fuß zehn Zoll vom Anfange des obern Kinnbackens bis an das hintere Ende des heiligen Knochens. Die Länge des Kopfes ist ein Fuß vier Zoll, und der Umfang ein Fuß neun

und

und einen halben Zoll, vor dem Geweihe und über die Winkel des untern Kinnbackens gemessen. Der Umfang des Rumpfes beträgt vier Fuß, wo er am stärksten ist. Die Höhe des Vordertheils ist drey Fuß sieben Zoll von der Erde bis über den erhabensten Fortsatz unter allen Fortsätzen der Wirbel, und die Höhe des Hintertheils ist auch drey Fuß sieben Zoll, von der Erde bis an den Obertheil des Hüftknochens. Das Gerippe ist von einem alten Hirsche, dessen Geweihe zwölf Enden hatte.

N. DLVII.

Zungenknochen eines Hirschens.

Alle Knochen aus denen er besteht, hängen durch ihre natürlichen Bänder zusammen, die Abmessungen sind bey den Abmessungen der Knochen des Hirschens auf der 75 Seite angegeben worden.

N. DLVIII.

Ein anderes Hirschgerippe.

Dieses Gerippe (XVIII. Taf.) ist vom Ende des obern Kinnbackens bis an das hintere Ende des heiligen Knochens sechs Fuß lang. Die Länge des Kopfes ein Fuß fünf Zoll, der Umfang ein Fuß zehn Zoll, vor dem Geweihe gemessen, der Umfang des Rumpfes vier Fuß ein Zoll. Das Vordertheil hat zur Höhe fünftehalben Fuß, das Hintertheil vier Fuß fünf Zoll. Das Geweihe hat zwölf Enden, die Länge der Stangen ist ungefähr drittehalben Fuß, und der Umfang sieben Zoll über den Rosen.

N. DLIX.

Spieße eines Hirschens.

Der Spieß zur rechten Seite ist sieben Fuß neun Zoll lang, der zur linken acht Fuß und einen halben. Der Grund hat fast viertelhalben Fuß im Umfange, und das Uebrige des Spießes ungefähr einen Fuß neun Zoll. Die Verlängerungen des Stirnknochens, welche diese Spieße tragen, sind anderthalben Zoll lang, und glatt, den Grund ausgenommen, wo sich einige Steine oder Perlen befinden, denn die Rose ist nicht gebildet.

N. DLX.

Spieße eines zahmen Hirschens.

Sie sind stärker und haben mehr Perlen, als die nächst zuvor angeführten, es sind auch mehr lange rinnenförmige Vertiefungen (Risen) darauf, ohne Zweifel, weil das Wachstum bey einem zahmen Thiere schleuniger ist, als bey wilden; diese Spieße (I. 2. Fig. der XIII. Taf.) haben am Grunde ungefähr fünf Zoll im Umfange, am Ende einen Zoll neun Linien, der rechte Spieß hat neun Zoll in der Länge, der linke zehn Zoll.

N. DLXI.

Geweihe eines zahmen dreijährigen Hirschens.

Es kommt von eben dem Hirsche, von welchem die Spieße in nächst vorhergehender Num. sind: die rechte Stange (3. Fig. XIII. Taf.) hat drey Enden, und die linke (4. Fig.) zwey. Wenn man das Äußerste der Stangen mit unter die Enden zählt, so

III. Th. II. Band.

hat

hat dieses Geweihe sieben Enden, vier an der rechten und drey an der linken Seite; man muß sie aber für acht ungerade ausgetheilte Enden rechnen, weil man bey einer ungeraden Zahl von Enden, die Zahl der Enden an der Stange, welche die meisten hat, verdoppelt, das Ganze anzuzeigen, die Rosen und ihre Stirne, die Perlen und die Risen der Stangen und der Enden sind schon gebildet, jede Stange hat fünf Zoll im Umfange, gegen die Rosen gemessen, und die Länge ist ungefähr ein Fuß zehn Zoll.

N. DLXII.

Geweihe eines zahmen vierjährigen Hirsches, nebst dem Gerippe.

Es gehört dem Hirsche, von welchem die nur erwähnten Spieße und Geweihe sind. Auf jeder Seite befinden sich fünf Enden, das Aeußerste der Stangen mitgerechnet. Der Umfang jeder Stange über den Rosen beträgt fünf Zoll drey Linien, und die Länge ungefähr drey Zoll. Die Rosen, die Steine, die Perlen und die Risen sind nicht kenntlicher, als auf dem Geweihe der vorhergehenden Nummer.

Das Gerippe hat in der Länge fünf Fuß acht Zoll, vom Ende des obersten Kinnbackens bis an das hinterste Ende des heiligen Knochens; die Länge des Kopfes ist ein Fuß drittelhalb Zoll, und der Umfang vor dem Geweihe ein Fuß acht Zoll, der Umfang des Rumpfes drey Fuß elf Zoll; die Höhe des Vordertheils drey Fuß zehn Zoll, des Hintertheils vier Fuß. Die Füße, und besonders die Schienröhren, sind nach Proportion der Größe des Körpers länger, als an dem Gerippe, nach welchem man die Knochen des Hirsches beschrieben hat, und das N. DLVI. erwähnt wird; auch die Laufklauen sind vielmehr verlängert, weil das Thier in einem kleinen Thiergarten gelebet, und sie durch das Reiben nicht so abgenutzt hat, wie die Hirsche, die im Freyen leben. Vielmehr leicht sind auch die Knochen der Füße deswegen so lang, weil das Thier nicht so viel Bewegung gehabt hat, denn die Vorderfüße dieses zahmen Hirsches hatten sich in seinem dritten Jahre an der Stelle der Vorderhand (Carpus) einwärts gekrümmt, und das untere Ende des Ellbogenknochens (Radius) ist aufgeschwollen, fast wie bey der englischen Krankheit (Rachitis).

N. DLXIII.

Hirschgeweihe mit zehn Enden.

Jede Stange hat zu äußerst drey Enden, welches eine Art von Krone macht. Der Umfang jeder Stange bey den Rosen ist siebenthalb Zoll, und die Länge ungefähr zween Fuß; die Rosen sind etwas breiter, und die Steine größer, als an dem Geweihe der nächst vorhergehenden Num. aber die Risen sind nicht breiter und die Perlen nicht höher.

N. DLXIV.

Hirschgeweihe mit zwölf ungerade ausgetheilten Enden.

Die rechte Stange hat nur fünf Enden, und die linke sechs, aber das zweyte Ende dieser Stange ist zerbrochen worden, wie auch das Aeußerste der drey obersten Enden; das zweyte Ende der linken Stange ist in Vergleichung der andern sehr kurz. Auf der Vorderseite jeder Stange zwischen den beyden ersten Enden befindet sich eine längliche Erhöhung.

Erhöhung. Die rechte Stange, deren Aeußerstes ganz ist, hat zween Fuß elf Zoll in der Länge, und sieben Zoll im Umfange über der Rose.

N. DLXV.

Hirschgeweihe mit zwölf Enden.

Sie Stangen sind in Vergleichung mit ihrer Stärke kurz, und an den Seiten flach: das dritte Ende der rechten Stange ist länger und stärker, als die andern, aber die drey Enden, die sich auf der Krone dieser Stange befinden, sind kürzer, als die sich auf der Krone der linken Stange befinden. Auf der innern Seite der rechten Stange an der Wurzel des ersten Endes befindet sich eine Erhöhung, welche ein hervortreibendes Ende zu seyn scheint. Dieses Geweihe ist von einem alten Hirsche, denn es hat große Steine starke Perlen, und weite Risen. Die linke Stange, als die längste, hat zween Fuß siebenthalb Zoll in der Länge, und achtehalb Zoll im Umfange über der Rose.

N. DLXVI.

Linker Theil eines Hirschgeweihe mit zwölf Enden.

Die Stange hat nur sechs Enden, aber alle Kennzeichen eines alten Hirsches sind daseibst viel stärker ausgedrückt, als auf dem Geweihe der vorhergehenden Num. Dieses ist viel stärker, denn der Umfang der Stange über der Rose ist acht Zoll, und die Länge zween Fuß sieben Zoll; es erhellet, daß das zweyte Ende fehlt; sie hat oben vier Enden, die eine große Krone machen. Der Herr Baron von Anstrude, den ich im nächst vorhergehenden Bande dieses Werkes erwähnt habe, hat dieses Stück dem Cabinette geschenkt.

N. DLXVII.

Hirschgeweihe mit vierzehn ungerade ausgetheilten Enden.

Die linke Stange hat nur sechs Enden, das siebente der rechten Stange ist sehr kurz und sehr klein; es befindet sich unter der Gabelung des hintern Astes der Krone: die drey andern Enden dieser Krone, und die Enden der Krone der andern Stange sind einwärts gebogen, so daß dieses Geweihe wenig Oeffnung hat. Das dritte Ende der linken Stange ist viel länger, als die andern, das erste der rechten Stange ist zum Theil zerbrochen. Wo sich dieser Bruch befindet, sieht man, daß das Innere des Endes fasericht ist, und so zu reden wie ein ausgefaultes Holz aussieht. Es ist an diesem Orte mit einer sehr dichten Rinde bekleidet, auf der sich aber keine Perlen befinden. Die Stangen haben in der Länge ungefähr zween Fuß eiltsthalb Zoll, und im Umfange über den Rosen siebenthalb Zoll.

N. DLXVIII.

Ein anderes Hirschgeweihe mit vierzehn ungerade ausgetheilten Enden.

Die rechte Stange hat nur sechs Enden; das siebente der linken Stange macht eine Gabelung auf der Krone dieser Stange, da nur zwe Gabelungen auf der rechten Stange sind, die indessen die längste ist; ihre Länge beträgt zween Fuß sechs Zoll, und der Umfang über der Rose sieben Zoll, dieses Geweihe hat viel Oeffnung.

1 2

N. DLXIX.

N. DLXIX.

Hirschgeweihe mit vierzehn ungerade ausgetheilten Enden.

Die linke Stange hat nur sechs Enden, wiewol das dritte gegabelt ist, also befinden sich nur zwey an der Krone. Gegentheils befinden sich vier an der Krone der Stange zur rechten, wovon drey an dem Aeußersten des hintersten Astes, der ersten Gabelung dieser Krone stehen; das zweyte Ende der rechten Stange ist das längste. An dem Aeußersten der linken Stange befinden sich einige kleine Erhöhungen, die Länge dieser Stange ist zween Fuß zehn Zoll, und der Umfang bey der Rose sechs Zoll acht Linien.

N. DLXX.

Ein anderes Hirschgeweihe mit vierzehn ungerade ausgetheilten Enden.

Die linke Stange hat nur sechs Enden, das zweyte fehlt völlig; eben dieses Ende ist auf der rechten Stange sehr kurz. Fünf Zoll unter dem Aeußersten der linken Stange befindet sich eine kleine Erhöhung, die aber nicht stark genug ist, daß man sie für ein Ende rechnen könnte, wie auch eine andere Erhöhung in Gestalt eines Hahnenkammes. Die Krone der rechten Stange ist mehr einwärts gebogen, als die Krone der linken. Die Länge der Stangen beträgt ungefähr zween Fuß achtehalben Zoll und der Umfang bey den Rosen siebentehalen Zoll.

N. DLXXI.

Hirschgeweihe mit vierzehn Enden.

Dieses Geweihe hat die Enden gerade ausgetheilet, und kömmt von einem alten Hirsche her, denn die Stangen sind stark, die Steine groß und die Perlen erhoben, ob es gleich nicht viel Enden hat. Die Krone jeder Stange hat drey Gabelungen, die beyden ersten sind sehr nahe beisammen, die dritte ist von der zweyten entfernt, und besteht nur aus sehr kurzen Enden; es befinden sich auf diesem Geweihe noch einige Stücken Bast, als Merkmaale, daß es vor kurzem gewachsen ist, die rechte Stange beträgt in der Länge zween Fuß sieben Zoll, und im Umfange neun Zoll bey der Rose.

N. DLXXII.

Ein anderes Hirschgeweihe mit vierzehn Enden.

Die Krone der rechten Seite hat zween gegabelte Aeste, aber die auf der linken Seite nur einen, der hinterwärts geht, und zwey Enden vorwärts, die an dem Untersten des gegabelten Astes stehen.

N. DLXXIII.

Der rechte Theil eines Hirschgeweihe mit vierzehn Enden.

Die Stange geht in vier Enden aus, die umgekehrt sind, eines vorwärts, das andere einwärts, die übrigen hinterwärts.

N. DLXXIV.

Ein Hirschgeweihe mit sechszehn ungerade ausgetheilten Enden, noch am Kopfe sitzend.

Die rechte Stange hat acht Enden, ihre Länge beträgt zween Fuß neun Zoll, die linke Stange hat nur sechs Enden, und ihre Länge beträgt nur zween Fuß achtehalben Zoll.



Fig. 1.



Fig. 2.

Zoll. Dieser Unterschied der Länge rühret daher, daß der äußerste Ast des Äußersten der rechten Stange länger ist, als der ähnliche Ast der linken. Eben dieser Ast hat auch noch ein Ende mehr getrieben, und das vierte Ende auf der rechten Seite ist gegabelt, das sich aber auf der linken Seite befindet, ist einfach; also befinden sich acht Enden auf der rechten Stange, und nur sechs auf der linken. Diese hat bey der Rose nur sieben Zoll fünf Linien im Umfange, die andere ist stärker, und hat im Umfange neun Linien mehr. Die Farbe dieses Geweihs ist dunkel, die Steine und Perlen sind groß, die Rize breit, u. s. f. aber keine Krone hat es nicht.

N. DLXXV.

Ein anderes Hirschgeweihe mit sechszeihen ungerade ausgetheilten Enden.

Die linke Stange hat nur sieben Enden, das achte der rechten Stange giebt eine vierte Gabelung auf der Krone, die Krone der linken Stange hat nur drey. Das äußerste Ende der ersten Gabelung der Krone jeder Stange ist ungefähr im Mittel seiner Länge zerbrochen; jedes dieser Enden ist im Mittelpuncte hohl, und so zu reden ausgefressen. Die Stangen sind ungefähr drittheilben Zoll lang, und haben fast sieben Zoll Umfang über den Rosen.

N. DLXXVI.

Ein anderes Hirschgeweihe mit sechszeihen ungerade ausgetheilten Enden.

Die rechte Stange (A 1. Fig. XX. E.) hat nur sieben Enden, ihre Krone drey Gabelungen, und folglich vier Enden (BCDE). Gegentheils hat die Krone (F) der linken Stange (G) nur drey Enden (HIK), welche nur zwei Gabelungen machen; also hätte sie nur sechs Enden, wenn das dritte Ende (L) dieser Stange gewöhnlicher maßen nur eine Spitze hätte; es hat aber drey, und die größte (M) hat in der Länge bis drey Zoll neun Linien, so, daß diese Spitzen, Enden und eine Krone (N) machen. Die rechte Stange ist die längste, ihre Länge beträgt zween Fuß achtehalben Zoll, und ihr Umfang bey der Rose sieben Zoll drey Linien.

N. DLXXVII.

Hirschgeweihe mit sechszeihen ungerade ausgetheilten Enden.

Die rechte Stange hat acht Enden, die linke nur sechs. Die Farbe des Geweihs ist weißlicht, es scheint von dem Hirsche zu der Zeit genommen, da das Bast noch nicht alle abgeschlagen war, weil noch einige Stücken desselben mit ihrem Haare rückständig sind.

N. DLXXVIII.

Hirschgeweihe mit sechszeihen Enden.

Die Enden sind gerade ausgetheilt, und es ist nichts unordentliches daran, außer daß der größte Theil des zweyten Endes der rechten Stange fehlet, welches zerbrochen ist. Die Krone jeder Stange hat vier Gabelungen und fünf Enden, ungefähr in einen halben Kreis geordnet und in gleiche Höhe gesetzt, daß man also diese Krone, mit

W B P
Opole

dem Worte der alten Jäger, Trochures nennen kann. Die Stangen sind ungefähr zween Fuß fünf Zoll lang, und ihr Umfang bey den Rosen ist sieben Zoll.

N. DLXXIX.

Ein anderes Hirschgeweihe von sechszeihen Enden.

Das zweyte Ende der rechten Stange ist zum Theil zerbrochen, wie an dem Geweihe der vorhergehenden Nummer. Dieses unterscheidet sich nur darinnen, daß die Stangen länger und stärker sind, und die Kronen statt Trochures zu machen, jede zwey Grouppen bilden, deren die eine aus zwey Enden, die andere aus dreyen besteht, weil die dritte Gabelung von der zweyten weit entfernt ist. Die Augensprossen sind vorwärts gerichtet. Die Stangen haben ungefähr zween Fuß sieben Zoll Länge, und fast sieben Zoll im Umfange über den Rosen.

N. DLXXX.

Ein anderes Hirschgeweihe mit sechszeihen Enden.

Der größte Unterschied zwischen diesem Geweihe und dem vorhergehenden, besteht darinnen, daß die meisten Enden länger, die Perlen nicht so groß sind, und die vierte Gabelung auf der linken Stange von der dritten weiter entfernt ist.

N. DLXXXI.

Linker Theil eines Hirschgeweiheß mit sechszeihen Enden.

Die Stange hat acht Enden, ihre Länge beträgt nur zween Fuß einen Zoll, ihr Umfang bey der Rose siebentehalen Zoll; sie ist platt und machet eine Art von Krone, wo das zweyte und das dritte Ende sich anheben. Diese Enden sind nahe beysammen, und bey ihrem Ursprunge gar vereinigt. Die Breite dieser Stange ist ein Zoll zehen Linien, und ihre Dicke nur ein Zoll zwey Linien zwischen dem dritten und vierten Ende.

N. DLXXXII.

Hirschgeweihe mit achtzeihen Enden ungerade ausgetheilte.

Dieses Geweihe hat ein Ende mehr auf der linken Stange, als dasjenige, das ich N. DLXXX. erwähnt habe, aber in der Zahl und in der Stellung der andern Enden ist es ihm ähnlich. Das neunte der linken Stange befindet sich in der ersten Gruppe, es ist fast völlig zerbrochen. Auf dem untern Theile der linken Stange sieht man eine bleyerne Kugel, welche in das Wesen des Geweiheß hineingedrungen ist, und einige Schiefer weggenommen hat. Die Länge der Stange beträgt ungefähr zween Fuß fünfzehalen Zoll, und der Umfang über den Rosen sechs Zoll.

N. DLXXXIII.

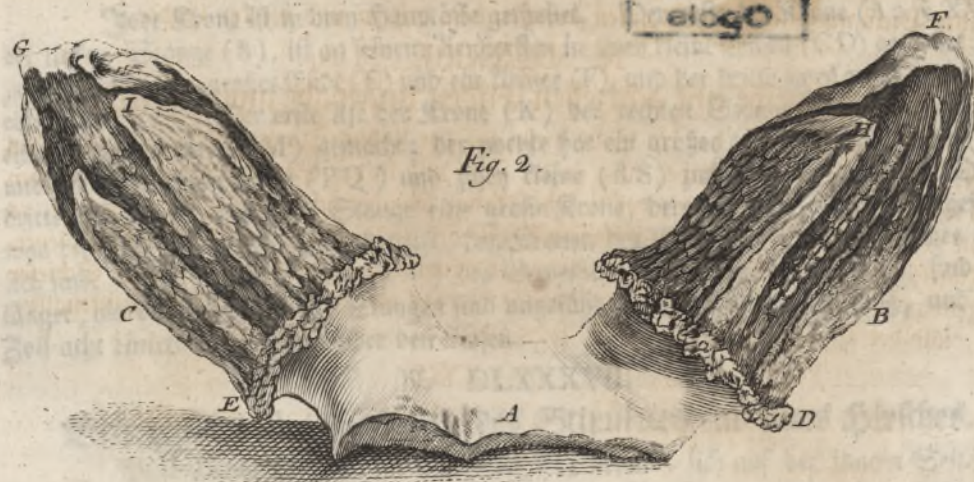
Ein anderes Hirschgeweihe mit achtzeihen ungerade ausgetheilten Enden.

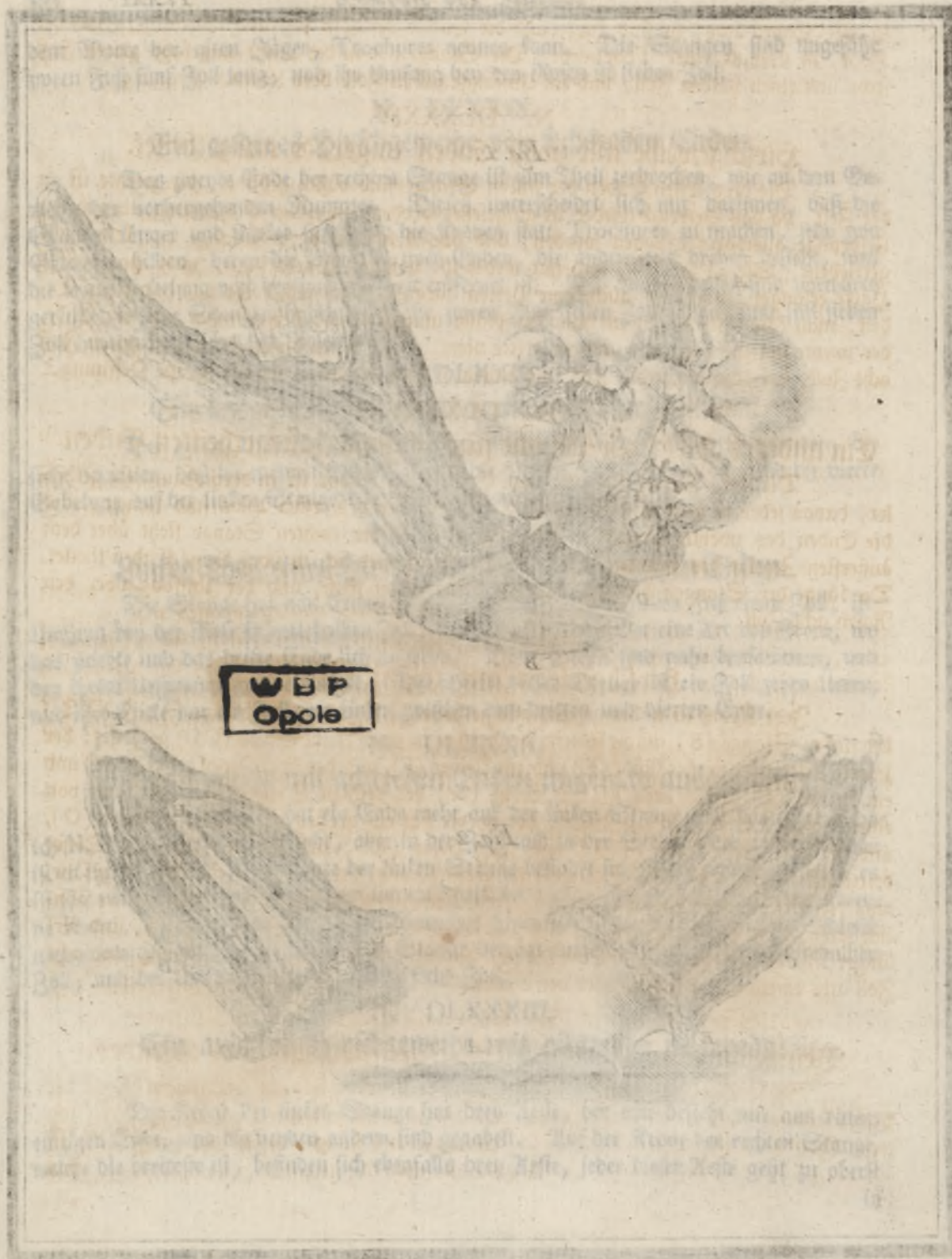
Die Krone der linken Stange hat drey Aeste, der eine besteht nur aus einem einzigen Ende, und die beyden andern sind gegabelt. Auf der Krone der rechten Stange, welche die breiteste ist, befinden sich ebenfalls drey Aeste, jeder dieser Aeste geht zu oberst in

Fig. 1.



Fig. 2.





in drey Enden aus, sie sind kurz, und die Enden befinden sich alle ungefähr in gleicher Höhe, in Gestalt einer Trochüre. Die Stange hat in der Länge ungefähr zween Fuß sechs und einen halben Zoll, und im Umfange sieben Zoll drey Linien.

N. DLXXXIV.

Hirschgeweihe mit zwölf Enden ungerade ausgetheilet.

Die drey ersten Enden der linken Stange sind völlig gebildet, die zweyte ist zu der Zeit, da das Geweihe wieder ist aufgesetzt worden, in einige Entfernung über ihrem Ursprunge auswärts gebogen worden, und das Aeußerste dieser Stange hat kein Ende getrieben. Sie ist fafericht, und hat weder ihr völliges Wachsthum, noch ihre völlige Härte erlangt, man sieht auch keine Perlen darauf. Die rechte Stange hat zehen Enden, man kann ihre Krone in drey Hauptäste unterscheiden: der erste hat nur ein Ende, der zweyte hat zwey Enden, und der dritte viere. Die Länge dieser Stange ist zween Fuß acht Zoll, der Umfang sieben Zoll fünf Linien. Das Geweihe hat eine große Deffnung.

N. DLXXXV.

Ein anderes Hirschgeweihe mit fünf ungerade ausgetheilten Enden.

Die linke Stange hat nur neun Enden, die Krone ist in drey Hauptäste getheilet, davon jeder in zwey Enden ausgeht. Die Enden des ersten Astes sind kleiner, und die Enden des zweyten länger. Das zehente Ende der rechten Stange steht über dem äußersten Zweige des zweyten Astes, dessen Aeußerstes sich in zwey kleine Enden theilet. Die Länge der Stangen beträgt ungefähr drittehalben Fuß, und der Umfang über den Rosen acht Zoll.

N. DLXXXVI.

Hirschgeweihe mit zwanzig Enden.

Jede Krone ist in drey Hauptäste getheilet. Der erste der Krone (A 2. F. XX. 2.) der linken Stange (B), ist an seinem Aeußersten in zwey kleine Enden (CD) getheilet; der zweyte Ast hat ein großes Ende (E) und ein kleines (F), und der dritte zwey große (GH) und ein kleines (I). Der erste Ast der Krone (K) der rechten Stange (L) wird nur von einem einzigen Ende (M) gemacht; der zweyte hat ein großes (N) und ein kleines (O), und der dritte zwey große (PQ) und zwey kleine (RS) zwischen den großen. Dieser dritte Ast machet auf jeder Stange eine große Krone, deren Enden einander ungefähr, was die Gestalt und Stellung betrifft, den Kronen des Geweihs des Damhirsches ähnlich sind. Die dritten Enden (TV) des Geweihs, davon hier die Rede ist, sind viel länger, als die andern. Die Stangen sind ungefähr zween Fuß acht Zoll lang, und acht Zoll acht Linien im Umfange über den Rosen.

N. DLXXXVII.

Beingeschwulst (Exostosis) des Stirnknochens eines Hirsches.

Diese Beingeschwulst (A 1. F. XXI. 2.) befindet sich auf der innern Seite der Verlängerung (B) des Stirnknochens, welche die rechte Stange (C) trägt, deren unterer Theil an einem Theile (B) dieser Verlängerung hängt, welche der Länge nach ist

von

von einander gefondert worden, so, daß man das Innere der Zwischenräume des Knochens sehen kann; man unterscheidet auch die Fuge zwischen dem Knochen und der Rose. Die Knochengeschwulst hängt an dem Knochen, vermittelst einer Art von Stiele (D), dessen Länge ungefähr einen Zoll beträgt, der Umfang aber an den dünnsten Stellen drey Zoll ist, sie macht über diesem Stiele einen erhabenen Klumpen (A) von einer unordentlichen Gestalt, der aber einigermaßen rund und oben etwas flach ist, sein Durchmesser beträgt fast drey Zoll. Das Wesen dieser Knochengeschwulst ist grau, und kommt dem Geweihe eines Hirschens, davon der Bast nur seit kurzem ist abgeschlagen worden, nahe. Ihr Wesen stimmt mehr mit der Natur des Hirschgeweihs überein, als mit der Natur des Knochens, aus dem sie entstanden ist; und dieses beweist, daß sie von Säften herrühret, die aus ihren Gefäßen getreten sind, an statt das Geweihe mit gebildet zu haben; indessen ist die Rose wohl von der Knochengeschwulst unterschieden. Die Stange (C) hat bey der Rose (E) nur vier Zoll im Umfange. Sie scheint von einem dreijährigen Hirsche zu seyn, wenigstens, wenn dieses Austreten der Säfte nicht verursacht hat, daß sie schwächer geblieben ist, als sie sonst seyn würde. Von der Länge, die sie gehabt hat, und der Zahl ihrer Enden, kann man nicht urtheilen, weil hier nur ein Stück der Stange und das erste Ende (F) übrig geblieben sind.

N. DLXXXVIII.

Misgestaltetes Hirschgeweihe.

Es hängt am Stirnknochen (A z. F. XXI. T.), und besteht nur aus dem untersten Theile (BC) jeder der Stangen. Die Rosen (DE) und ihre Steine sind wohl gebildet, wie auch die Perlen des untern Theiles der Stangen. Man würde glauben, dieser Theil sey an seinem äußersten Ende (FG) abgebrochen worden, wenn man nicht Perlen zwischen den Spitzen sähe, die sich daselbst befinden, welche sowol hervorstechende Enden, als Ueberbleibsel von den Splittern eines Bruchs seyn können, besonders die größte Spitze (HI), die sich ungefähr an der Stelle des ersten Endes bey andern Hirschgeweihsen befindet. Die Stangen gegenwärtigen Geweihs sind sechs bis sieben Zoll lang, und ihr Umfang über den Rosen ist sieben Zoll vier Linien, zum Kennzeichen, daß der Hirsch, welcher dieses Geweihe gehabt hat, sehr alt gewesen ist; vielleicht ist er so alt gewesen, daß er nicht Kraft genug gehabt hat, sein Geweihe völlig heraus zu treiben.

N. DLXXXIX.

Sonderbares Hirschgeweihe.

Die rechte Stange (A z. F. XXII. T.) hat fünf Enden, welche gewöhnlichermaßen gebildet und geordnet sind. Die linke Stange (B) hat auch fünf Enden, aber ihre Stellung und Bildung sind sehr unordentlich. Die Rose dieser Stange ist nur zum Theil gebildet. Das zweite Ende (C) steht an der hintern Seite der Stange, und ist fast eben so lang; sein Äußerstes ist in zwey kleine Enden (DE), und das Äußerste der Stange in zwey größere (FG) getheilt. Die rechte Stange hat in ihrer Länge zwey Fuß sechs Zoll acht Linien, und die linke nur einen Fuß eilftheilben Zoll. Der Umfang der Stangen beträgt ungefähr acht Zoll über den Rosen.

N. DXC.





WBP
Cpoie



N. DXC.

Ein anderes seltsames Hirschgeweihe.

Die linke Stange (A 2. F. XXII. T.) hat acht Enden, die Krone macht zwei Gruppen, davon die unterste aus zwey Enden (BC), die obere aus dreyen (DEF) besteht. Das zweyte Ende (G) der Stange zur rechten Seite (H) sitzt an der Stange äußern Seite. Es ist bey seinem Ursprunge rückwärts gebogen, und erstreckt sich in die Höhe mit der Stange parallel, einen Fuß drey Zoll lang. Die Krone dieser Stange zeigt anfangs zwey große Enden (IK) in einiger Entfernung von einander, höher hinauf gehen kleine (LMNO) heraus, die en trochure gesetzt sind; das Aeußerste dieser Stange macht ein großes Ende (P), sie hat zusammen zehn Enden. Die Länge der Stangen dieses Geweihs beträgt ungefähr zehn Fuß neun Zoll, und der Umfang über den Rosen achtehalben Zoll.

N. DXCI.

Ein anderes sonderbares Hirschgeweihe.

Die linke Stange (A 1. F. XXIII. T.) ist über dem ersten Ende (B), welches sehr kurz ist, zerbrochen worden. Die rechte Stange (C) hat vier Enden (DEFG), das zweyte (E) sitzt an der hintern Seite. Es ist ein wenig verbogen und fast so lang als die Stange, deren Länge einen Fuß neun Zoll, der Umfang bey der Rose (H) sieben Zoll beträgt. Aus der hintern Seite des untern Theiles der Stange geht eine Erhöhung (I) heraus, die sich unterwärts verlängert und in drey Steine endiget.

N. DXCII.

Ein anderes sonderbares Hirschgeweihe.

Die linke Stange (A 2. F. XXIII. T.) hat sieben Enden, das zweyte (B) ist fast völlig zerbrochen. Die Krone hat zweyen Aeste (CD), deren jeder in zwey Enden ausgeht; aber das äußere Ende (E) des hintersten Astes ist sehr klein. Die rechte Stange (F) ist über dem ersten Ende (G) zerbrochen, und auf der hintern Seite bis an die Rose gesprungen. Das Wesen des Geweihs hat wieder auf den Rändern des Bruches einiges Wachsthum erhalten, und es ist ein ziemlich großer Splitter (H) bey der Rose geblieben.

N. DXCIII.

Ein anderes seltsames Hirschgeweihe.

Die rechte Stange (A 3. F. XXIII. T.) hat fünf Enden, das erste ist zum Theil zerbrochen. Die linke Stange (B) hat sechs Enden, deren eines (C) sehr klein ist, es ist auch fast völlig zerbrochen. Auf der vordern Seite der rechten Stange befindet sich eine ziemlich große Erhöhung (D) über dem dritten Ende (E); aber das Sonderbareste an diesem Geweihe ist eine andere Erhöhung (F), die sich auf der inneren Seite der linken Muschel (G) des Stirnknochens (H) befindet. Diese Erhöhung ist in dem Theile, welcher am Stirnknochen hängt, hohl, und im größten Theile ihrer Länge bis an ihr Aeußerstes ist ihr Wesen ein rley mit dem Wesen des Hirschgeweihs. Sie ist länglicht, spizig, und querüber von der linken Hand nach der rechten gerichtet. Derjenige Theil dieser Erhöhung, welcher mit dem Geweihe einerley Wesen hat, ist auch mit



Perlen versehen, aber an seinem Grunde, d. i. an dem Orte, wo er den knöchernen Theil berührt, sieht man keine Rose; man könnte ihn aber als einen kleinen Spieß ansehen, weil er auf einer Art von Muscheln steht.

N. DXCIV.

Ein anderes seltsames Hirschgeweihe.

Das erste Ende (A B 1. J. XXIV. L.) jeder Stange ist auf eine sehr außerordentliche Art gebildet, das erste Ende (A) der rechten Stange (C) ist an seinem Grunde sehr stark und mit kleinen Erhöhungen umgeben, besonders an der untern Seite, wo sich eine sehr lange Erhöhung (D) befindet, die sich unterwärts verlängert. Das erste Ende (B) der linken Stange (E) ist sehr kurz und hat eine sehr unordentliche Gestalt; es theilet sich an seinem Aeußersten in zwei Spitzen, und auf der innern Seite befindet sich eine große Erhöhung, statt des zweiten Endes der rechten Stange zeigen sich einige ziemlich große Erhöhungen (F).

N. DXCV.

Ein anderes sonderbares Hirschgeweihe.

Dieses Geweihe ist von einem alten Hirsche. Jede Stange hat sieben Enden, und ein achtes (A B 2. J. XXIV. L.) ungefähr einen Zoll drei Linien lang, welches auf der obersten Seite des ersten Endes (C D) unweit seines Ursprunges steht. Diese beiden kleinen Enden sind, so zu reden, über die Zahl, und beweisen, daß alle Enden des Hirschgeweihe's Nester austreiben können. Das zweite Ende (E) der geraden Stange (F) dieses Geweihe's ist zum Theil zerbrochen worden.

N. DXCVI.

Ein anderes sonderbares Hirschgeweihe.

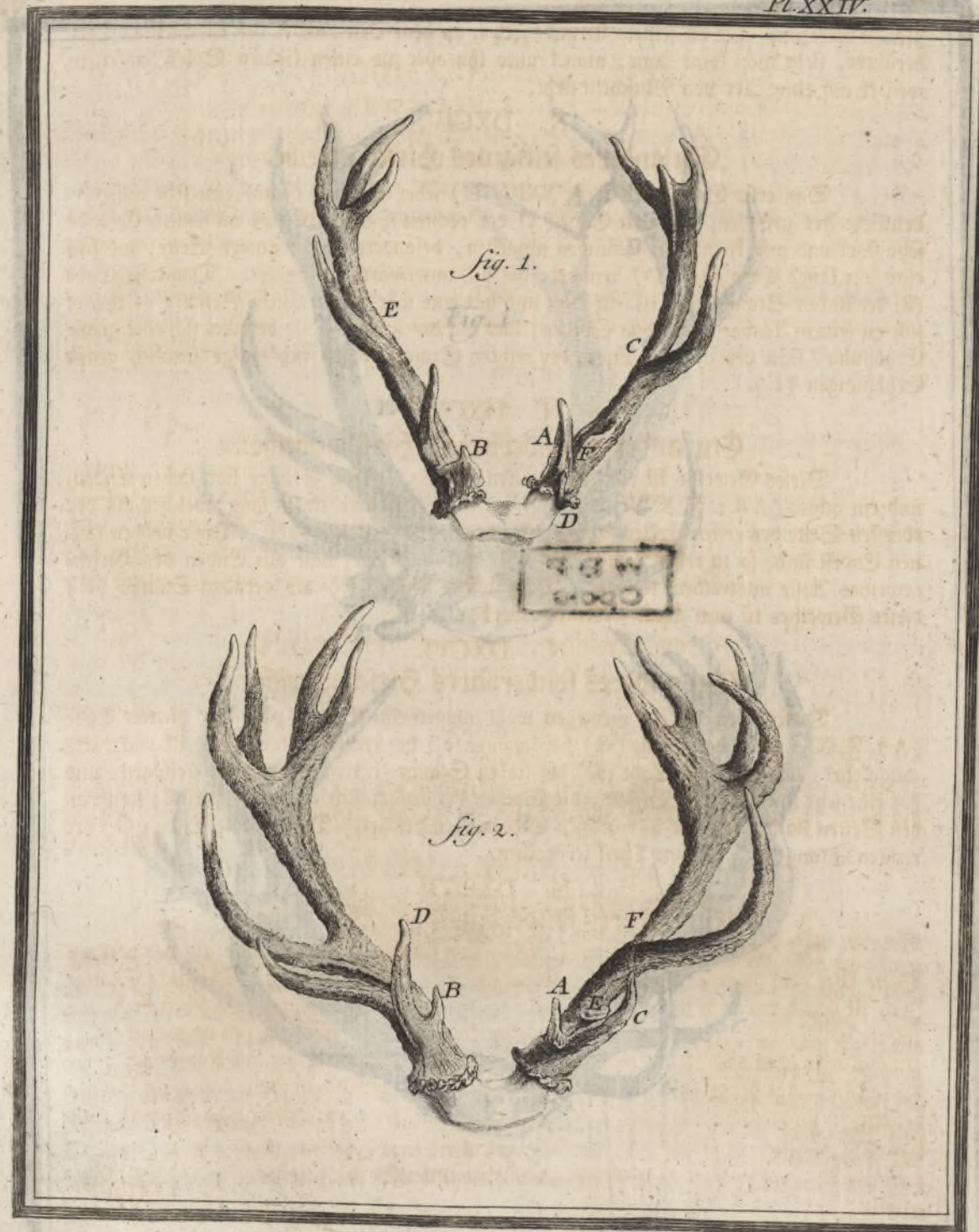
Dieses Geweihe hat vierzehn wohl ausgetheilte Enden, aber das hintere Ende (A 1. J. XXV. L.) der Krone (B) (Empaunure) der rechten Stange (C) ist rückwärts umgekehrt, und das erste Ende (D) der linken Stange (E) ist niederwärts gebogen, und hat eine sehr unordentliche Gestalt; die Spitze (F) beuget sich auswärts zurück; sie ist an den Seiten flach, und mit vier großen Erhöhungen besetzt. Das zweite Ende (G) der rechten Stange (C) ist zum Theil zerbrochen.

N. DXCVII.

Ein anderes sonderbares Hirschgeweihe.

Die rechte Stange (A 2. J. XXV. L.) hat sieben Enden, und auf der vordern Seite über dem zweiten Ende (C) befindet sich eine Erhöhung (B). Die linke Stange (D) ist von der rechten sehr unterschieden; wiewol sie acht Enden hat, so fehlt doch das zweite völlig, das, welches die Stelle des dritten einzunehmen scheint, ist gezwieselt (E); am sonderbarsten aber ist bey diesem Geweihe, daß das harte Theil am Kopfe (D), wo die linke Stange heraus wächst (Meule), nur zum Theil gebildet ist, und daß diese Stange bey diesem ihrem Ursprunge dünne wird, da indessen das erste Ende (F) länger ist, als das erste Ende (G) der rechten Stange.

N. DXCVIII.



berührt, sehr man seine Nase; man könnte ihn aber als einen kleinen Stein ansehen, wenn er auf einer Art von "Tischchen" liegt.

Ein Teil der A. B. 1777

WBP
Opole

W B P
Opole



N. DXCVIII.

Ein wieder gewachsenes Hirschgeweihe von sechs Enden.

An jeder Seite sind nur drey Enden; das Außere der Stangen war noch nicht völlig befestigt, sie endigten sich nicht in eine Spitze, sondern waren stumpf. Dieses Ende ist, so zu reden, geschmolzen, der Ueberrest aber getrocknet, daß sich dicke Stücken abgesondert und das Geweihe entblößet haben. Die Rinde, welche die Stangen und Enden überzieht, ist mit einer Art sehr dichten und gelinden Haares bedeckt, das ungefähr zwey Linien lang ist.

N. DXCIX.

Ein wieder gewachsenes Hirschgeweihe, das seiner Bedeckungen beraubet ist.

Dieses Geweihe wird in der 2. Fig. der XIV. Taf. vorgestellt, wie es noch seine Bedeckungen und sein Haar hat; man hat ihm durch Einbeizen im Wasser einen großen Theil derselben benommen; als man es wieder heraus nahm, fand man es sehr leicht und weiß. Man sieht die Fasern, aus denen es besteht, besonders an der Stangen äußersten Theilen.

N. DC.

Durchschnitt eines Geweihes mit vierzehn Enden.

Der untere Theil der linken Stange ist der Länge nach durchschnitten worden, man hat den Schnitt von dem Winkel, welchen das zweyte Ende macht, bis an die Krone, und längst der Muschel herunter durch die ganze Dicke des Stirnknochens geführt. Auf den Entwürfen dieses Durchschnittees den lockern und braunen Theil, der sich im Mittel der Stange befindet, und die weiße harte und dichte Rinde, welche den lockern Theil umgiebt, und auf dem untern Theile der Stange zwey oder drey Linien dicke auch noch dicker ist. Man erkennet die verwachsene Fuge zwischen der Stange und der Muschel, deren oberer Theil von einerley Wesen mit dem Geweihe, der untere aber knochicht ist. Eben diese linke Stange ist querdurch über dem dritten Ende zersäget worden, und die rechte Stange hat man der Länge nach vom Mittel ihrer Krone bis fünf Zoll darunter durchsäget; das lockere Wesen des Geweihes und sein dichter Bast zeigen sich in diesen Durchschnitten sehr deutlich.

N. DCI.

Durchschnitt eines andern Hirschgeweihes von sechszeihen ungerade ausgetheilten Enden.

Durch die Muschel und den untern Theil der rechten Stange hat man eben den Schnitt geführt, welcher durch den untern Theil der Stange und der Muschel der linken Seite des Hirschgeweihes in vorhergehender Nummer ist geführt worden; und man sieht daselbst eben den Unterschied zwischen dem Mittel des Geweihes und dem Baste. Die linke Stange ist in dem untern Theile der Krone querdurch gesäget worden, und die rechte Stange in dem Obertheile. Man sieht in diesen beyden Durchschnitten, daß der Bast an den Kronen nicht stärker ist, als an den schwächsten Stellen der Stangen und andern Enden: aber das mittlere Theil oder das Herz des Geweihes ist nicht rund, sondern mehr oder weniger länglicht, nachdem die Krone mehr oder weniger breit ist. Die Augensprosse der linken Stange ist querdurch im Mittel ihrer Länge geschnitten worden, und eines der En-



den der Krone der rechten Stange hat man an seinem Aeußersten querdurch geschnitten. Man sieht in beyden Durchschnitten das Herz und den Vast, welcher die Enden bis an ihre Spitze bedeckt.

N. DCII.

Läufe des Hirsches, wo die Knöchelchen der Asterklauen entdeckt sind.

Die drey Knöchelchen des Sporns, welche auf der 73. Seite beschrieben sind, befinden sich in ihrer natürlichen Lage an einem Vorderfuße und einem Hinterfuße, woran sich auch noch die Schienröhren befinden.

N. DCIII.

Geweih eines Hirsches aus Canada.

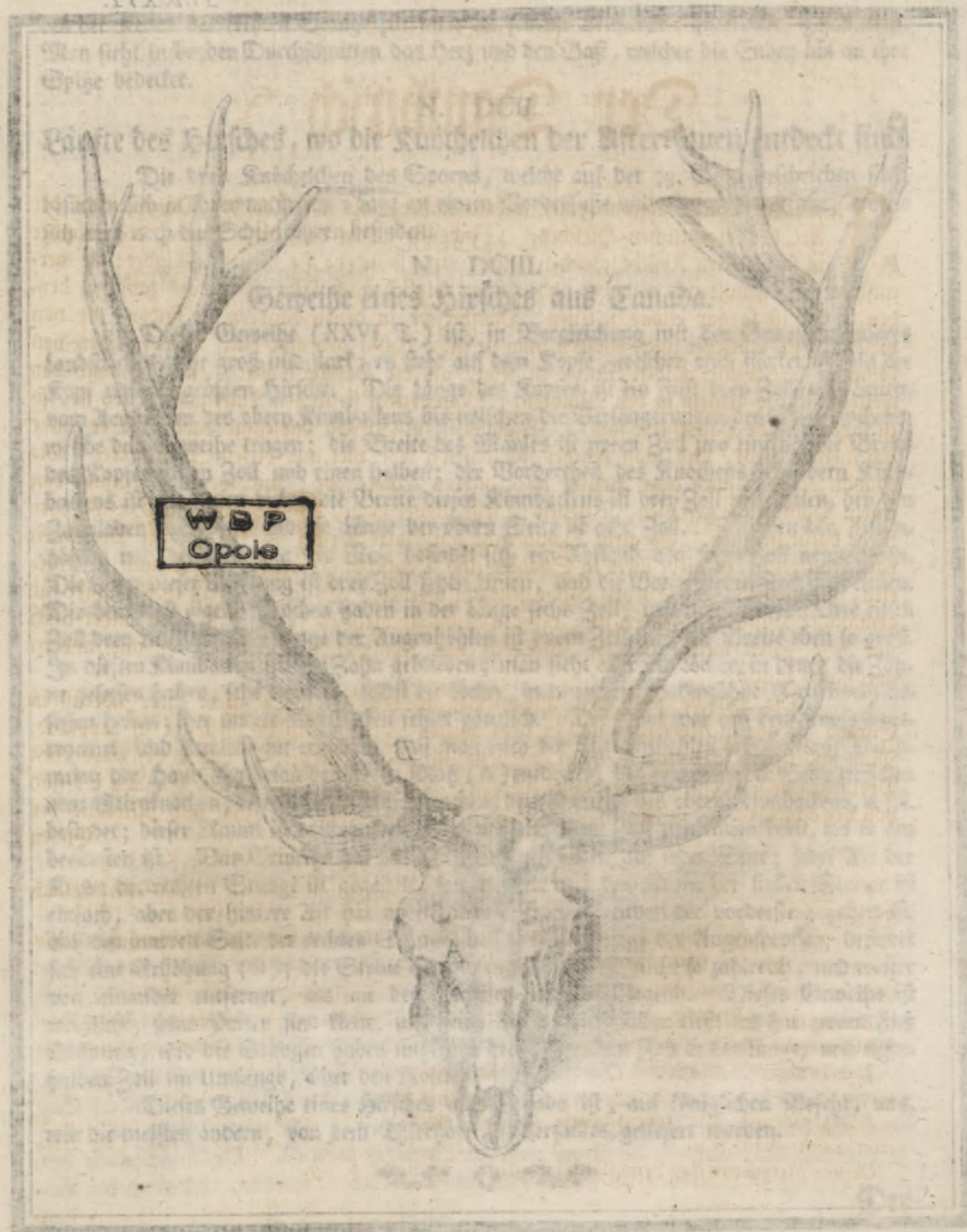
Dieses Geweih (XXVI. T.) ist, in Vergleichung mit den Geweihen unseres Landstriches, sehr groß und stark; es steht auf dem Kopfe, welcher auch stärker ist, als der Kopf unserer größten Hirsche. Die Länge des Kopfes ist ein Fuß drey Zoll acht Linien, vom Aeußersten des obern Kinnbackens bis zwischen die Verlängerungen des Stirnknochens, welche das Geweih tragen; die Breite des Mauls ist zween Zoll zwe Linien; die Breite des Kopfes sieben Zoll und einen halben; der Vordertheil des Knochens des obern Kinnbackens ist zwe Linien dick; die Breite dieses Kinnbackens ist drey Zoll vier Linien, bey den Zahnladen (Barres), und die Länge der obern Seite ist acht Zoll. Zwischen den Augenhöhlen und der Deffnung der Nase befindet sich ein Abstand von sechs Zoll neun Linien. Die Länge dieser Deffnung ist drey Zoll zehn Linien, und die Breite zween Zoll fünf Linien. Die der Nase eigene Knochen haben in der Länge sechs Zoll, und am breitesten Orte einen Zoll drey Linien. Die Länge der Augenhöhlen ist zween Zoll, und die Breite eben so groß. In diesem Kinnbacken ist kein Zahn geblieben; man sieht aber alle Löcher, in denen die Zähne gefressen haben, sehr deutlich, selbst die Löcher, in denen die Hakenzähne (Crochets) gefressen haben; der untere Kinnbacken fehlt gänzlich. Die Haut war auf dem Kopfe ange trocknet, und ziemlich gut erhalten, daß man noch die Thränenhöhlen sah. Nach Abnehmung der Haut, hat man den leeren Platz (A) entdeckt, der sich auf jeder Seite zwischen dem Stirnknochen, dem eigenen Nasenknochen, dem Knochen des obern Kinnbackens, u. s. f. befindet; dieser Raum ist drittehalben Zoll lang und einen Zoll zwe Linien breit, wo er am breitesten ist. Das Geweih hat vierzehn Enden, sieben auf jeder Seite; jeder Ast der Krone der rechten Stange ist gegabelt, der vordere Ast der Krone der linken Stange ist einfach, aber der hintere Ast hat zween andere Zweige, davon der vorderste gegabelt ist. Auf der inneren Seite der rechten Stange, bey dem Ursprunge der Augensprossen, befindet sich eine Erhöhung (B); die Steine der Rosen sind größer, nicht so zahlreich, und weiter von einander entfernt, als an den Hirschen unserer Gegend. Dieses Geweih ist weißlicht, seine Perlen sind klein, und seine Ritzen nicht allzu tief; es hat zween Fuß Deffnung, und die Stangen haben ungefähr drey Fuß neun Zoll in der Länge, und eilftehalben Zoll im Umfange, über den Rosen.

Dieses Geweih eines Hirsches aus Canada ist, auf königlichen Befehl, uns, wie die meisten andern, von dem Thierhose zu Versailles, geliefert worden.



Der





Der Damhirsch *).

Keine Art Thiere kömmt einer andern näher, als die Art des Damhirsches der Art des eigentlichen Hirsches. Indessen gehen doch diese Thiere, die einander in so vielerley Absicht gleichen, nicht mit einander; sie fliehen einander; sie vermischen sich niemals mit einander und machen folglich auch keine Mittelart zwischen beyden. Es ist so gar etwas seltenes, Damhirsche in denen Ländern zu finden, die von vielen Hirschen besetzt sind, wosern man sie nicht dahin gebracht hat. Sie scheinen von keiner so starken und wilden Natur zu seyn, als die Hirsche haben; sie sind auch bey weitem nicht so gemein in den Wäldern. Man erzieht sie in den Thiergärten, wo sie, so zu sagen, halbe Hausthiere sind. England ist in Europa dasjenige Land, wo es ihrer am meisten giebt, und man machet sich daselbst sehr viel aus diesem Wildpräte. Die Hunde ziehen es auch dem Fleische aller andern Thiere vor; und wenn sie einmal von einem Damhirsche gefressen, so gehen sie sehr schwer dran, daß sie das vom Hirsche oder Rehe dafür nehmen. Es giebt Damhirsche um Paris herum und in einigen Provinzen von Frankreich, es giebt ihrer in Spanien und Deutschland; es giebt ihrer auch in America, die vielleicht aus Europa dahin gebracht worden. Es scheint, daß es ein Thier für gemäßigte Himmelsgegenden sey; denn in Rußland giebt es keine, und man findet auch nur sehr selten welche in den Wäldern des Königreichs Schweden a) und andern nordischen Ländern.

Die Hirsche sind weit allgemeiner ausgebreitet. Es giebt ihrer überall in Europa, so gar in Norwegen und in dem ganzen Norden, außer vielleicht in Lappland. Man findet auch sehr viele in Asien, vornehmlich in der Tartarey b) und in den nördlichen Provinzen von China. Man findet sie wieder in America; denn die in Canada c) sind von den unsrigen nur durch die Höhe des Geweihes, durch die Zahl und Richtung der Enden

*) Der Damhirsch, oder Dannhirsch, oder Dännhirsch; Griechisch $\pi\epsilon\phi\alpha$; Lateinisch *Dama*; Italienisch *Daino*; Spanisch *Daino*, *Corza*; Französisch *Daim*; Englisch *Fallow-Deer*; Schwedisch *Dof*, *Dof-Hiort*, Polnisch *Lanii*.

Euricero, *Oppiani*.

Platyceros, *Plinii*.

Dama vulgaris, *Aldrovand.* *Quadrup. bifule.*

p. 741.

Dama vulgaris siue recentiorum. *Gesner.*

Icon. anim. quad. p. 51.

Cervus platyceros *Ray Synop animal quadr.*

p. 85.

Cervus cornibus ramosis compressis, summis palmatis. *Linn. Syst. nat.*

Cervus palmatus, *Dama - cervus.* *Klein. Quadr. Hist. nat.* p. 25.

a) *Linn. Fauna Suecica.*

b) *Description de l'Inde par Marc. Paul.* I. Buch a. d. 38 S. *Lettres edifiantes* 266. *Recueil* p. 371.

c) Der Hirsch von Canada ist durchaus einerley mit dem in Frankreich. *Description de la nouvelle France par le Pere Charlevoix.* Tom. III. p. 129.

Enden d) unterschieden, die zuweilen nicht gerade vorwärts, wie an den Köpfen unserer Hirsche, ist, sondern sich durch eine sehr merkliche Beugung wieder rückwärts kehret, so daß die Spitze eines jeden Endes nach unten sieht; und diese Gestalt des Kopfes ist den Hirschen in Canada nicht besonders eigen. Denn man findet einen dergleichen Kopf in des *Du Fouillour* Jägerey e); und das Geweihe eines Hirsches aus Canada, welches wir haben in Kupfer stechen lassen (XI. Taf.) hat gerade Enden. Dieses beweist genugsam, daß es nur eine Abänderung ist, die sich zuweilen bey den Hirschen aus allen Ländern findet. Eben so verhält sich auch mit denen Köpfen, welche oben an der Spitze eine große Anzahl Enden in Gestalt einer Krone haben, welches man in Frankreich nur sehr selten findet, und die, wie *Du Fouillour* sagt f), nur aus den moscowitischen Ländern und aus Deutschland kommen. Dieses ist bloß eine andere Abänderung, welche nicht hindert, daß diese Hirsche mit den unsrigen nicht von einerley Art seyn sollten. In Canada haben also, wie in Frankreich, die meisten Hirsche gerade Enden: ihr Geweihe aber ist überhaupt viel größer und stärker, weil sie in diesen unbewohnten Ländern mehr Geäß und Ruhe finden, als in denen, die von vielen Menschen bevölkert sind. Es giebt große und kleine Hirsche in America, wie in Europa. So ausgebreitet aber diese Art auch seyn mag: so scheint es doch, daß sie nur auf die kalten und gemäßigten Himmelsgegenden eingeschränket sey. Die Hirsche in Mexico und andern Theilen des mittäglichen America; diejenigen, welche man Gehölzhindinnen (*Biches des bois*) und Sumpfbaderhindinnen (*Biches des paléuviers*) zu Cayenne nennet; diejenigen, welche man Gangeshirsche (*Cerfs du Gange*) heißt, und in den von dem Herrn *Perrault* aufgesetzten Nachrichten unter dem Namen der Hindinnen von Sardinien findet; diejenigen endlich, denen die Reisenden den Namen der Hirsche vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Guinea und andern heißen Ländern geben, sind nicht von der Art unserer Hirsche, wie man in der besondern Geschichte eines jeden von diesen Thieren sehen wird.

Und weil der Damhirsch kein so wildes Thier, sondern viel zärtlicher, und so zu sagen, mehr ein Hausthier ist, als der Hirsch: so ist er auch weit mehrern Abänderungen unterworfen. Außer den gemeinen Damhirschen und den weißen Damhirschen, wovon man nachher die Beschreibung sehen kann, sind ihrer noch viele andere bekannt. Die spanischen Damhirsche z. B. die fast eben so groß sind, als die Hirsche, aber keinen so starken Hals und weit dunklere Farbe nebst einem schwärzlichten Schwanz haben, der unten nicht weiß und viel länger ist, als der gemeinen Damhirsche ihrer; die virginischen Damhirsche, die fast eben so groß, als die spanischen und wegen der Größe ihres Zauns und der Dicke des Kurzwildpratts merkwürdig sind, andere, welche eine zusammengedrückte, zwischen den Augen platte Stirne, viel längere Ohren und auch einen längern Schwanz, als die gemeinen Damhirsche haben, und mit einem weißen Flecke auf den Klauen der Hinterläufe gezeichnet sind; andere, die mit Weiß, Schwarz und helle Fahl gefleckt, oder gestreift sind; und andere endlich, die ganz schwarz sind. Alle haben ein dünneres, platteres, und mehr in die Breite sich erstreckendes Geweihe, welches nach Verhältniß mit mehrern Enden versehen ist, als des Hirsches seines. Es ist auch mehr nach innen gekrümmt

d) Man sehe in den *Memoires pour servir à l'Histoire des animaux* par *Mr. Perrault*, das Kupfer von dem Hirsche aus Canada.

e) Man sehe *la Venerie de Jacques du Fouilloux* fol. 22. verso.

f) Ebendas. fol. 20. verso.



corficaniſcher Hirsch.

Heuman fec.



gekrümmt und endiget sich mit einer breiten und langen Krone; und zuweilen, wenn der Kopf stark ist, und wohl genähret wird, endigen sich selbst die größten Enden mit einer kleinen Krone. Der gemeine Damhirsch hat einen längern Bürzel oder Schweif, als der Hirsch, und sein Haar eine viel hellere Farbe. Alle Damhirsche werfen ihr Gehörne ab, wie die Hirsche; sie brauchen fast eben die Zeit zum Wiederaufsetzen ihrer Kolben; ihre Brunst ereignet sich auch vierzehn Tage oder drey Wochen nach der Hirsche ihrer. Die Damhirsche schreyen alsdann sehr oft, aber mit einer tiefen und gleichsam unterbrochenen Stimme. Sie treiben es auch nicht so übermäßig, als der Hirsch, und erschöpfen sich durch die Brunst nicht. Sie gehen nicht aus ihrem Stande, und laufen den Thieren oder Hindinnen nach: indessen streiten sie doch darum, und kämpfen gewaltig mit einander. Sie sind geneigt, heysammen zu wohnen, sie gehen gern truppweise und bleiben fast beständig bey einander. In den Thiergärten machen sie gemeinlich, wenn sich ihrer eine große Anzahl darinnen befindet, zween Haufen aus, die sehr unterschieden, und von einander ganz abgesondert sind, auch gar bald Feinde werden, weil sie beyde einerley Ort in dem Thiergarten einnehmen wollen. Ein jeder von diesen Haufen hat seinen Anführer, welcher vorhergeht und der stärkste und älteste ist. Die andern folgen und alle schicken sich zum Streite an, um den andern Haufen von dem guten Lande zu verjagen. Diese Kämpfe sind wegen der Einrichtung, die haben zu herrschen scheint, sonderbar. Sie greifen einander ordentlich an, sie kämpfen muthig, sie unterstützen und helfen einander, und halten sich durch eine einzige Schlappe nicht gleich für überwunden. Denn der Kampf geht alle Tage von neuem an, so lange bis die stärkern die schwächern verjagen, und in das schlechte Land verbannen. Sie lieben ein erhabenes Erdreich, das mit kleinen Hügeln durchschnitten ist. Sie entfernen sich nicht so, wie die Hirsche, wenn man sie jaget; sie wenden sich nur bald hier, bald dahin, und suchen sich den Hunden bloß durch die List und durch das Abbringen von ihrer Fährte zu entziehen. Indessen, wenn sie scharf getrieben werden, erhist und erschöpft sind, so stürzen sie sich ins Wasser, wie der Hirsch; sie wagen sich aber nicht, in einer großen Weite hindurch zu schwimmen. Es haben also die Jagden eines Damhirsches und eines gemeinen Hirsches keinen wesentlichen Unterschied unter sich. Die Fährten des Damhirsches sind im Kleinern mit des Hirsches seinen einerley. Sie haben einerley Ränke und List gemein, nur daß sie von dem Damhirsche öfter wiederhohlet werden. Weil er nicht so dreust ist, und nicht so weit voraus fleucht: so brauchet er öfter sich zu gesellen, einen Wiedergang zu thun u. d. g. welches denn überhaupt machet, daß die Jagd eines Damhirsches mehreren Unbequemlichkeiten unterworfen ist, als die Hirschjagd. Da über dieses der Damhirsch viel kleiner und leichter ist: so lassen seine Spuhren auf der Erde und an den Brüchen keine so starke und dauerhafte Witterung. Dieses machet, daß die Hunde leicht von der rechten Fährte abkommen, und es weit schwerer ist, sie wieder darauf zu bringen, wenn man sie einmal von der falschen abrufen muß.

Der Damhirsch wird leicht zahm. Er äset sich mit vielerley Dingen, die der Hirsch nicht mag. Er behält auch seine Feiste besser; denn es scheint nicht, daß die Brunst, worauf die rauhesten und längsten Winter folgen, ihn mager mache und verändere; er ist fast das ganze Jahr durch in einerley Zustande. Er proffet viel näher ab, als der Hirsch; und dieses machet, daß das Holz, welches von dem Zahne eines Damhirsches zerbissen

zerbissen ist, weit schwerer wieder treibt, als das, was von Hirschen zerbissen worden. Die jungen fressen viel geschwinder und gleriger, als die alten. Sie kauen wieder; sie suchen die Thiere gleich von dem zweyten Jahre ihres Lebens an; sie halten es nicht mit einem allein, wie die Rehe; sondern wechseln mit dem Wilde, wie der Hirsch. Das Wild von den Damhirschen trägt acht Monate und einige Tage, wie die Hindinn. Sie setzet auch eben so ordentlicher weise ein Kalb, zuweilen zwey und sehr selten drey. Die Damhirsche sind gleich von dem zweyten Jahre ihres Alters an bis ins funfzehnte oder sechzehnte im Stande, ein Thier zu beschlagen und Kälber zu setzen. Kurz, sie gleichen den Hirschen fast in allen natürlichen Eigenschaften, und der größte Unterschied unter ihnen besteht in der Dauer des Lebens. Wir haben, nach dem Zeugnisse der Jäger, gesagt, die Hirsche lebten fünf und dreyßig oder vierzig Jahre; und man hat uns versichert, die Damhirsche lebten nur ungefähr zwanzig Jahre. Weil sie viel kleiner sind: so hat es das Ansehen, ihr Wachsthum sey viel geschwinder, als der Hirsche ihres. Denn bey allen Thieren ist die Dauer des Lebens nach Verhältniß, der Dauer des Wachsthumes gemäß, und nicht der Tragezeit, wie man wohl glauben könnte, weil hier die Tragezeit einerley ist, und man bey andern Arten, als z. B. beym Rindviehe, findet, daß, wenn gleich die Tragezeit sehr lang ist, das Leben dennoch nichts destoweniger kurz ist; folglich muß man die Dauer desselben nicht nach der Zeit, wie lange die Jungen getragen werden, sondern einzig und allein nach der Zeit wie lange sie wachsen, abmessen, von der Geburt an gerechnet, bis zur fast gänzlichen Entwicklung des Körpers des Thieres.

Beschreibung des Damhirsches.

Die Beschreibung des Hirsches und der Hindinn kann großen Theils die Beschreibung des Damhirsches (XXVII. Taf.), des Damwildes (XXVIII. Taf.), des Rehbocks und der Kücke ergänzen. Denn diese Thiere haben mehr Verwandtschaft unter einander, als mit irgend einigen andern Thieren unseres Himmelsstriches. Sie gleichen einander nach den vornehmsten Kennzeichen der äußerlichen Gestalt des Leibes, und man findet fast gar keinen Unterschied in der Bildung ihres Eingeweides. Der Damhirsch hat mehr Gleichheit mit dem Hirsche, als mit dem Rehe, obgleich seine Art so zu sagen die Mittelart zwischen diesen beyden ist. Indessen ist er doch mehr von dem Hirsche unterschieden, als der Esel von dem Pferde unterschieden ist. Allein, um nicht so entfernte Gegenstände der Vergleichung zu nehmen, so muß man sich nicht von Thieren entfernen, welche wiederkauen und Hörner haben. Unter denselben, deren Beschreibung in diesem Werke schon geliefert worden, sind der Widder und der Bock dem Außerlichen nach mehr von einander unterschieden, als der Hirsch und der Damhirsch, sie gleichen sich aber dem Innerlichen nach eben so sehr.

Die Gestalt des Geweihs, welches der Damhirsch trägt, ist das scheinbarste Kennzeichen, welches ihn von dem Hirsche unterscheidet. Dieses Geweihe ist von des Hirsches seinem vornehmlich darinnen unterschieden, daß die Kronen sehr länglicht, sehr breit



Der Dann-Hirsch.

J. N. Roßpen-Sculpt.



Das Weiblein des Dann Hirsches.



Das Weiblein des Dann Hirsches. F. N. Koltzen Sculpt.



breit, aber nicht sehr dicke sind. Sie haben an ihren hintern und obern Rändern, und zuweilen auch an ihrem vordern Rande Enden. Das erste Gehörn des Damhirsches erscheint nur, wie bey dem Hirsche, in seinem zweyten Jahre, und besteht bloß aus zweyen Spießen *). Schon im dritten Jahre hat jede Stange zwey Enden vorn, eines bey den Rosen, welches die Augensprosse ist, und das andere in einer ziemlich großen Weite darüber. Dieses scheint mit dem dritten Ende des Hirsches überein zu kommen. Die Kronen fangen alsdann an, sich zu bilden, und sie treiben einige kleine Enden. In den folgenden Jahren werden sie größer, ihre Enden sind zahlreicher, und es findet sich an jeder Stange unten bey der Krone an ihrem hintern Rande eines mehr. Die Perlen sind nach Verhältniß nicht so stark und die Risen nicht so groß, als die an den Hirschgeweihen, sie sind aber um so viel sichtbarer, nach dem der Damhirsch älter ist. So wie er am Alter zunimmt, werden die drey Enden der Stangen länger, die Schaufeln größer ihre Enden zahlreicher und ihre Ausschnitte tiefer **).

Es giebt Damhirsche, welche niemals Liberey haben; indessen haben es doch die meisten, wenn sie zur Welt kommen, und legen es zu keiner Zeit ab. Man sehe die XXVII. Tafel.

Der Damhirsch, nach welchem ich die Abmessungen der äußerlichen Theile des Körpers genommen habe, die in der folgenden Tabelle angeführet sind, war im Brachmonate erlegt worden; er war damals in der Kolbezeit; sein Kolbicht wieder aufgesetztes Geweih hatte nur erst ein Ende getrieben. Die Stangen waren nur einen halben Fuß, und die Enden viertelhalb Zoll lang. Die Stangen hatten fünf Zoll acht Linien im Umfange bey den Rosen, vier Zoll vier Linien über dem Ende, und fünf Zoll drey Linien an dem äußersten Ende. Der Umfang des Endes oder des Ranken war drey Zoll; sein äußerstes Ende wurde viel dünner befunden, und der Stange ihrem also gerade entgegen, welches viel stärker war, als die Mitte des Stammes, und von einem sehr weichen Wesen, weil das Geweih noch nicht völlig sein ganzes Wachsthum erhalten hatte. Es war mit einer geschmeidigen Haut von brauner Farbe bekleidet, die mit kurzen sehr sanften und aschfarbenen Haaren versehen war. Zwischen den Rosen, die wenig hervorstunden, waren zwey Zoll Raum.

Das Gesicht, oben der Kopf, die Ohren und der obere Theil des Halses waren aschfarben braun schattiret; der untere Kinnbacken, die Seiten des Kopfes, die Seiten und das Untere des Halses hatten eine nicht so dunkle Aschfarbe, welche dem Grauen nahe kam, und mit einer sehr leichten fahlen Farbe vermischt war. Der obere Theil der Schultern und des Leibes, von dem Halse bis an das Weidloch und der Schwanz waren schwärzlich; indessen waren doch einige weiße Haare dabey. Die Brust, der Bauch, der Untertheil der Seiten des Leibes und die vier Läufe waren von einer mit Grau vermischten Aschfarbe und einer fahlen Schattirung. Die Vorhaut war mit ungefähr einen Zoll

*) Alle Benennungen, die bey der Beschreibung des Hirsches gebraucht werden, um ihn in verschiedenen Zuständen zu bezeichnen, und gewisse Theile des Leibes dieses Thieres auszudrücken, hat der Damhirsch mit ihm gemein.

**) Man sehe die besondere Beschreibung der verschiedenen Geweihe des Damhirsches in der Beschreibung desjenigen Theiles des Cabinettes, welcher zu der natürlichen Historie dieses Thieres geböret.

Zoll langen Haaren umgeben, die ihrer ganzen Länge lang weiß und an den Spitzen falb waren. Das Haar am Leibe war nur einen oder anderthalben Zoll lang, an einigen Orten aber, vornehmlich bey dem Ellbogen und hinter den Oberschenkeln fand sich drey oder viertelhalb Zoll langes Haar.

Ein Damwild, welches im Anfange des Herbstmonates eingefangen wurde, war vorn von der Schnauze an bis zum Anfange des Büzels drey Schuh zehn Zoll lang; die Länge des Kopfes war vorn von den Lippen an bis hinter die Ohren neun Zoll, und der Umfang vorn an den Augen ein Schuh. Der Leib hatte drittehalb Schuh im Umfange hinter den Vorderläufen, zween Schuh zehn Zoll in der Mitten an dem stärksten Orte, und zween Schuh drey Zoll vor den Hinterläufen. Die Länge des Schwanzes war sechs Zoll; der Vordertheil war zween Schuh fünf Zoll hoch, und der Hintertheil zween Fuß acht Zoll.

Oben der Kopf und der Hals, der Rücken und der obere Theil der Seiten des Leibes, die äußere Fläche oben an den Läufen, vorn der Regel (le Bras) und der Sturz des Schwanzes waren von falber Farbe. Das Untere des untern Kinnbackens und des Halses, die Brust, der Bauch, die innere Seite des Büzels, die innere Fläche oben an den Läufen und die äußere Fläche unten hatten eine weiße Farbe; das Maul und die Augen waren schwarz eingefast. Das Haar auf dem Rücken war ungefähr einen Zoll drey Linien lang; die Wurzel war weiß, die Spitze schwarz und das übrige von falber Farbe. Diese Farbe herrschete und war mit weißen Streifen und Flecken besät, welche man die Liberen nennet. Diese Flecken waren von unterschiedener Größe von zwey oder drey Linien bis auf zehn im Durchschnitte. Die einen befanden sich in gerader Linie an jeder Seite des Rückgrades von dem obersten Gelenke des Rückens (Garrot) bis an den Büzel gestellet; die andern waren an den Seiten des Leibes unordentlich vertheilet, und es fand sich noch ein weißer Streif, welcher sich oben von dem Regel bis an das Dickbein in verschiedenen Richtungen erstreckete. Dieser Streif stieg von jeder Seite des Büzels wieder hinauf, dessen äußere Fläche schwarz war, so wie das Weydeloch und das Feigblatt umher.

Der Damhirsch und das Damwild, deren nur eben Erwähnung geschehen, hatten Thränenwinkel (Larmiers), wie der Hirsch: es ist aber kein Bezoar darinnen gefunden worden. Diese Höhlen waren sechs Linien tief, ihre Oeffnung drey Linien lang und anderthalb Linien breit.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des ganzen Körpers eines Damhirsches in gerader Linie vorn			
von der Schnauze an bis an das Weydeloch gemessen	4	10	0
Höhe des Vordertheiles	2	8	0
Höhe des Hintertheiles	2	10	9
Länge des Kopfes vorn von der Schnauze an bis zum Anfange des Geweihs	0	8	9
Umfang der Schnauze vorn, hinter den Nasenlöchern genommen	0	7	6
Umfreis des Maules	0	6	6
Abstand zwischen den Winkeln des untern Kinnbackens	0	3	0
Abstand zwischen den Nasenlöchern unten	0	0	11

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Auges von einem Winkel zum andern	0	1	3
Abstand zwischen den beyden Augenliedern, wenn sie offen sind	0	0	9
Abstand zwischen den vordern Winkeln und dem Ende der Lippe	0	6	6
Abstand zwischen dem hintern Winkel und dem Ohre	0	3	4
Abstand zwischen den vordern Winkeln der Augen in gerader Linie gemessen	0	4	5
Umfang des Kopfes vor dem Geweihe genommen	1	6	0
Länge der Ohren	0	5	6
Breite der Grundfläche, über die äußerliche Krümmung gemessen	0	4	4
Abstand zwischen den Ohren und dem Geweihe	0	2	0
Abstand zwischen beyden Ohren unten genommen	0	3	6
Länge des Halses	1	2	0
Umfang bey dem Kopfe	1	2	6
Umfang bey den Schultern oder Bügen	2	3	0
Höhe	0	7	0
Umfang des Leibes hinter den Vorderläufen genommen	3	1	0
Umfang des stärksten Ortes	3	9	0
Umfang vor den Vorderläufen	3	7	0
Länge der Schwanzrippe	0	7	0
Umfang bey ihrem Ursprunge	0	4	3
Länge des Regels von dem Ellbogen an bis ans Knie	0	10	6
Umfang, an dem dicksten Orte	0	9	0
Umfang des Knies	0	5	6
Länge der Röhre	0	7	9
Umfang an dem dünnsten Orte	0	3	4
Umfang der Kugel oder Röhde	0	5	0
Länge des Fessels (Paturon)	0	2	0
Umfang des Fessels	0	4	3
Umfang der Haarkrone	0	5	0
Höhe von dem Untertheile des Fußes bis ans Knie	0	11	6
Abstand von dem Ellbogen bis an den Wiederriß (Garrot)	1	7	6
Abstand von dem Ellbogen bis unten an den Fuß	1	8	0
Länge des Dickbeins von der Kniescheibe an bis an die Kniekehle	1	1	6
Umfang bey dem Bauche	1	8	0
Länge der Röhre von der Kniekehle an bis an die Röhde	0	11	0
Umfang	0	3	6
Länge der Afterklauen (Ergots)	0	0	9
Höhe der Laufklauen	0	1	10
Länge von der Zange (la Pince) bis an den Strahl bey den Vorderfüßen	0	2	6
Länge bey den Hinterfüßen	0	2	4½

N 2

Breite

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite der beyden Laufklauen zusammen genommen an den Vorderfüßen	0	1	8
Breite an den Hinterfüßen	0	1	7½
Abstand zwischen beyden Laufklauen	0	0	2
Umfang der beyden Laufklauen zusammen genommen an den Vorderfüßen	0	6	10
Umfang an den Hinterfüßen	0	6	5

Die Länge der dünnen Gedärme des Damhirsches, dessen Ausmessungen in der vorhergehenden Tabelle angeführet worden, war zwey und fünfzig Fuß. Der Blinddarm war einen Fuß fünf Zoll lang, der Grimmdarm und der Mastdarm zusammen genommen fünf und zwanzig Fuß, so daß die ganze Länge der Gedärme, außer dem Blinddarme sieben und siebenzig Fuß war. Da das Damwild, dessen wegen der Farben Erwähnung geschehen, viel kleiner war, als der Damhirsch, wie man aus den Ausmessungen gesehen, die man davon gegeben hat: so war auch der Darmcanal viel kürzer; die Länge der dünnen Gedärme war nur ein und dreyßig Fuß, der Grimmdarm und Mastdarm hatten nur siebenzehn Fuß Länge, welche in allem nur acht und vierzig Fuß machten.

Der Damhirsch wog hundert und vier und fünfzig Pfund. Die Leber hatte eine grauröthliche Farbe von außen, und innwendig eine braunröthliche. Sie wog zwey Pfund zehn Unzen und zwey Quintchen. Die Milz hatte einerley Farbe mit der Leber; indessen war sie doch innwendig ein wenig tiefer; sie wog sieben Unzen sechs Quintchen.

Der zweyte rechte Lappen der Lunge war sehr kurz, und der Einschnitt, welcher der linken Seite ihre davon absonderte, gieng nicht bis auf die Wurzel. In dem Herzen fand sich ein großer Knochen, oder das so genannte Kreuz, wie bey dem Hirsche: es hatte aber nur einen harten Knorpel an dem Orte des kleinen Beines.

Der Furchen des Gaumes waren vierzehn an der Zahl. Das Gehirn wog sechs Unzen und ein halb Quintchen, und das Gehirnlein sieben Quintchen sechzig Gran.

Der Beilenbeutel hatte nur zwey Zoll Höhe; die Beilen waren nicht ganz außer dem Schmeerbauche. Sie hatten anderthalb Zoll Länge, einen Zoll Breite, und neun Linien Dicke. Die rechte Beile lag zum Theile vor der linken. Die Länge der Saamenbläschen war drittehalb Zoll, die Breite eils Linien, und die Dicke fünf Linien. Die Vorsteher hatten acht Linien in der Länge und drey Linien im Durchschnitte, beyde zusammen genommen. Die Ruthe bildete keine Falte.

Die Beilen des Damwildes waren wie Haselnüsse stark. Auf der linken erschienen zwey drüsichte Körper, stärker als eine große Linse, und ein anderer drüsichter Körper auf der rechten Beile. In den Mutterhörnern sah man Ueberbleibsel von Mutterkuchen einer starken Erbsen breit.

Es findet sich nicht weniger Aehnlichkeit unter den Knochen des Damhirsches und des Hirsches seinen, als unter den Eingeweiden dieser beyden Thiere. Das Beingerippe des Damhirsches (XXXI. Taf.) besteht aus einerley Knochen mit des Hirsches seinem; und diese Knochen sind auf eben die Art gestaltet und vergliedert. Indessen hat der Damhirsch doch keine Hakenzähne (Crochets) in dem obern Kinnbacken, und das Zungenbein ist von des Hirsches seinem darinnen unterschieden, daß die zweyten Knochen viel kürzer sind

sind nach Verhältniß der Länge der andern. Man kann von diesem Unterschiede und von denen, die in der Größe der andern Knochen des Damhirsches bestehen, welche mit des Hirsches seinen übereinstimmen, aus denen in folgender Tabelle angeführten Abmessungen urtheilen, wenn man sie mit denen vergleicht, die sich in der Beschreibung des Hirsches auf der 74. und folgenden Seiten befindet.

Der leere Raum, welcher in dem abgefleischten Hirschkopfe an jeder Seite des Stirnblattes ist, fehlet an des Damhirsches seinem nicht. Dieser Raum ist an dem breitesten Orte anderthalb Zoll und acht Linien lang.

Die Anzahl der falschen Wirbel des Heiligbeines und des Schwanzes war bey dem Damhirsche größer, als bey dem gemeinen Hirsche. Denn er hatte fünf falsche Wirbel in dem Heiligbeine und zwölf in dem Schwanze.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des abgefleischten Kopfes eines Damhirsches von dem Ende des obern Kinnbackens an bis an den Zwischenraum der Verlängerungen des Stirnbeines, die das Geweihe tragen	0	7	6
Breite des Maules	0	1	3
Breite des Kopfes an dem Orte der Augenhöhlen genommen	0	4	8
Länge des untern Kinnbackens von dem äußersten Ende der Schneidezähne bis an den Umkreis seiner Kufen	0	7	6
Höhe der hintern Seite des Kopfes	0	5	0
Breite	0	3	6
Breite des untern Kinnbackens über den Schneidezähnen	0	1	0
Breite bey den Kinnladen	0	0	8
Höhe der Kufen des untern Kinnbackens bis an das Knöpfchen	0	2	8
Höhe bis an den kronförmigen Fortsatz	0	4	1
Breite an dem Orte des Umkreises der Kufen	0	1	11
Breite der Kufen unter dem großen Ausschnitte	0	1	1
Abstand zwischen den Umkreisen der Kufen von äußerst zu äußerst gemessen	0	3	2
Abstand zwischen den Knöpfchen	0	2	6
Dicke des vordern Theiles des obern Kinnbackenknochens	0	0	1
Breite dieses Kinnbackens bey den Laden	0	1	7
Länge der obern Seite	0	3	8
Abstand zwischen den Augenhöhlen und der Oeffnung der Nasenlöcher	0	3	5
Länge dieser Oeffnung	0	2	2
Breite	0	1	2
Länge der eigentlichen Nasenbeine	0	3	3
Breite an dem breitesten Orte	0	0	8
Breite der Augenhöhlen	0	1	6
Höhe	0	1	8
Länge des Geweißes	1	5	0
Umfang der Nase	0	5	0
Länge der längsten Schneidezähne außerhalb dem Knochen	0	0	6

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite an dem äußersten Ende	0	0	5
Abstand zwischen den Schneidezähnen und Backzähnen	0	1	11
Länge des Theiles des obern Kinnbackens, welcher vor den Backzähnen ist	0	2	9
Länge der dicksten dieser Zähne außer dem Knochen	0	0	7
Breite	0	0	10
Dicke	0	0	5
Länge der beyden Haupttheile des Zungenbeines	0	3	2
Breite an dem schmalsten Orte	0	0	2
Länge der zweyten Knochen	0	0	6
Breite	0	0	2
Länge der dritten Knochen	0	0	11
Breite	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der Zacken der Gabel	0	1	4
Breite in der Mitte	0	0	1
Länge des Halses	1	1	0
Breite des Loches des ersten Wirbelbeines von oben hinunter	0	0	8
Länge von einer Seiten zur andern	0	1	1
Länge der Seitenfortsätze von vornen nach hinten	0	2	6
Breite des vordern Theiles des Wirbelbeines	0	2	6
Breite des hintern Theiles	0	3	0
Länge der obern Fläche	0	1	10
Länge der untern Fläche	0	1	2
Länge des Körpers des zweyten Wirbelbeines	0	2	3
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes	0	0	10
Breite	0	2	7
Länge des Körpers des kürzesten Wirbelbeines, welches das siebente ist	0	1	1
Höhe des längsten grätenförmigen Fortsatzes, welcher des siebenten Wirbelbeines seiner ist	0	1	4
Seine größte Breite	0	0	8
Seine größte Dicke	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Umfang des Halses zwischen dem sechsten und siebenten Wirbelbeine, wo er am stärksten ist	0	9	0
Länge des Stückes vom Rückgrade, welches aus den Rückenwirbeln besteht	1	2	4
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes an dem ersten Wirbelbeine	0	2	9
Höhe desselben an dem dritten, welcher der längste ist	0	2	10
Höhe desselben an dem letzten, welcher der kürzeste ist	0	1	2
Breite desselben an dem letzten, welcher der breiteste ist	0	0	11
Breite desselben an dem erstern, welcher der schmalste ist	0	0	4
Länge des Körpers des letzten Wirbelbeines, welches das längste ist	0	1	2
Länge des Körpers des ersten, welches das kürzeste ist	0	0	11

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der ersten Rippen	0	4	10
Höhe des Dreyecks, welches sie bilden	0	3	8
Breite an dem breitesten Orte	0	2	3
Länge der achten Rippe, welche die längste ist	0	11	3
Länge der letzten falschen Rippe, welche die kürzeste ist	0	8	3
Breite der breitesten Rippe	0	0	9
Breite der schmalsten	0	0	2
Länge des Brustbeines	0	11	6
Breite des sechsten Knochens, welcher der breiteste ist	0	1	10
Breite des ersten Knochens, welcher der schmalste ist	0	0	5
Dicke des dritten Knochens, welcher der dickste ist	0	0	6
Dicke des siebenten Knochens, welcher der dünnste ist	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes der Lendenwirbel	0	1	1
Breite desselben bey dem dritten, welcher der breiteste ist	0	1	3
Breite desselben bey dem letzten, welcher der schmalste ist	0	0	11
Länge des Seitenfortsatzes bey dem vierten Wirbelbeine, welcher der längste ist	0	1	11
Länge des Körpers der Lendenwirbelbeine	0	1	1
Länge des Heiligbeines	0	5	0
Breite des vorderen Theiles	0	3	4
Breite des hinteren Theiles	0	0	11
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes bey dem ersten falschen Wirbelbeine, welcher der längste ist	0	1	1
Länge des ersten falschen Wirbelbeines des Schwanzes, welches das längste ist	0	1	0
Länge des letzteren, welches das kürzeste ist	0	0	5
Durchschnitt	0	0	2 $\frac{2}{3}$
Länge der obern Seite des Hüftknochens	0	4	1
Höhe des Knochens von der Mitte der Pfannenhöhlung an bis an die Mitte der obern Seite	0	5	1
Breite über der Pfannenhöhlung	0	0	10
Durchschnitt dieser Höhlung	0	1	0
Breite des Armes von dem Hüftbeine, welcher den Körper des Knochens vorstellt	0	1	1
Dicke	0	0	3
Breite der eigentlichen Arme zusammen genommen	0	0	10
Länge der Rinne oder des Rüstes	0	2	6
Breite in der Mitte	0	1	11
Tiefe der Rinne oder des Rüstes	0	1	9
Tiefe des Ausschnittes am hintern Ende	0	1	8
Abstand zwischen den beyden Enden des Ausschnittes von äußerst zu äußerst genommen	0	2	9

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der eyrunden Löcher	0	2	0
Breite	0	1	0
Breite des Becken	0	2	7
Höhe	0	3	4
Länge des Schulterblattes	0	6	11
Länge seiner Grundfläche	0	4	6
Länge der hintern Seite	0	6	10
Länge der vordern Seite	0	6	10
Breite des Schulterblattes an dem schmälsten Orte	0	0	11
Höhe der Gräte an dem erhabensten Orte	0	1	1
Durchschnitt der Pfannenhöhlung	0	1	1
Länge des Achselbeines	0	6	10
Umfang an dem kleinsten Orte	0	2	8
Durchschnitt des Kopfes	0	1	4
Breite des obern Theiles	0	1	11
Dicke	0	2	6
Breite des untern Theiles	0	1	6
Dicke	0	1	4
Länge des Ellbogenknochens	0	9	0
Dicke, an dem dicksten Orte	0	0	11
Höhe des Höckers	0	1	9
Breite am äußersten Ende	0	1	1
Dicke an dem dünnsten Orte	0	0	2
Länge der Spindel	0	7	3
Breite des obern Endes	0	1	5
Dicke an der innern Seite	0	0	8
Dicke an der äußern Seite	0	0	7
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	9
Dicke	0	0	5
Breite des untern Endes	0	1	3
Dicke	0	1	0
Länge des Dickbeinknochens	0	8	10
Durchschnitt des Kopfes	0	0	11
Durchschnitt des Knochens in der Mitte	0	0	9
Breite des untern Endes	0	1	10
Dicke	0	2	5
Länge der Kniescheibe	0	1	5
Breite	0	1	1
Dicke	0	0	10
Länge des Schienbeines	0	10	2
Breite des Kopfes	0	2	1
Dicke	0	2	2

Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang der Mitte des Knochens	0	2	6
Breite des untersten Endes bey den Knöcheln	0	1	2
Dicke	0	1	0
Höhe der Vorderfußwurzel	0	0	11
Länge des Fersenknochens	0	3	1
Breite	0	0	9
Dicke, an dem dünnsten Orte	0	0	4
Höhe des keilförmigen und schifförmigen Knochens zusammen genommen	0	0	7
Länge der Röhren in den Vorderläufen	0	7	2
Breite des obern Endes	0	1	1
Dicke	0	0	10
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	8
Dicke	0	0	8
Breite des untern Endes	0	1	1
Dicke	0	0	9
Länge der Röhren in den Hinterläufen	0	8	0
Breite des obern Endes	0	1	0
Dicke	0	1	1
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	6
Dicke	0	0	9
Breite des untern Endes	0	1	1
Dicke	0	0	9
Länge der Knochen der ersten Gliedreihe	0	1	7
Breite des obern Endes	0	0	6
Breite des untern Endes	0	0	6
Dicke an dem dünnsten Orte	0	0	4
Länge der Knochen der zweiten Gliedreihe	0	1	1
Breite an dem schmälsten Orte	0	0	4
Dicke an dem dünnsten Orte	0	0	6
Länge der Knochen der dritten Gliedreihe	0	1	5
Breite	0	0	5
Dicke	0	0	9



Beschreibung

desjenigen Theiles des Cabinettes,

welcher zur

Historie der Natur des Damhirsches

gehört.

N. DCIV.

Kreuz in dem Herzen des Damhirsches.

Es ist dieses Knochens schon in der Beschreibung des Damhirsches a. d. 100 Seite Erwähnung geschehen.

N. DCV.

Das Gerippe eines Damhirsches.

Es ist dasjenige, welches zur Beschreibung der Knochen des Damhirsches gedient hat. Die Länge dieses Gerippes (Taf. XXXI.) ist vier Fuß vorn von dem obern Kinnbacken bis an das hinterste Ende des Heiligbeines. Der Kopf ist zehn Zoll lang und einen Fuß vier Zoll im Umfange, vorn vor dem Geweihe und um die Winkel des untern Kinnbackens genommen. Der Umfang des Wankes ist zween Fuß acht Zoll an dem stärksten Orte. Der Vordertheil und der Hintertheil haben zween Fuß neun Zoll in der Höhe. Die Länge des Geweihs ist ein Fuß sieben Zoll. Die Stangen haben vier Zoll im Umfange über der Rose, und die größte Breite der Schaufeln ist drey Zoll vier Linien. Die Stangen des Geweihs stehen oben einen Fuß, vier und einen halben Zoll weit von einander. Jede Stange trägt zwey Enden vorn, eines hinten und um die Krone vier sehr kleine Enden, wovon die meisten nur Knollen bilden.

N. DCVI.

Das Zungenbein eines Damhirsches.

Dieses Bein ist bey den Knochen des Damhirsches beschrieben worden, und seine Ausmessungen finden sich in der Tabelle, welche auf diese Beschreibung folget a. d. 100 und 101 Seite.

N. DCVII.



N. DCVII.

Der Kopf eines jungen Damhirsches nebst einem von seinen Spießen.

Dieser Kopf hat acht Zoll acht Linien in der Länge, von dem äußersten Ende des obern Kinnbackens an bis an den Hinterkopf, und einen Fuß zween Zoll im Umfange vorne vor den Spießen und um die Winkel des untern Kinnbackens gemessen. Die Verlängerungen des Stirnbeines, welche die Spieße tragen, haben ungefähr einen Zoll in der Länge, und drittehalb Zoll im Umfange. Der Spieß an der linken Seite ist da, wo die Rose ist, abgesäget; der Spieß an der rechten ist gleißend glatt, fast drey Zoll lang, und hat in der Mitte nur vierzehn Linien im Umfange: die Rose aber über viertehalb Zoll. Dieser Theil ist von einer sehr unregelmäßigen Gestalt, und hat ein ziemlich starkes Gesteine. Anstatt daß der Spieß in der Mitte der Rose stehen sollte, so findet er sich an dem äußern Theile.

N. DCVIII.

Geweih von einem dreijährigen Damhirsche.

Die Stangen (AB Fig. 1. Taf. XXIX.) haben ungefähr einen Fuß zween Zoll in der Länge, und viertehalb Zoll im Umfange über den Rosen (CD); eine jede Stange trägt zwey Enden vorn (EFGH). Die Kronen (IK) haben an dem breitesten Orte nur zween Zoll. Die an der rechten Seite hat zwey wohl gebildete Enden (LM) an seinem hintern Rande: an der Krone der linken Stange aber finden sich nur zween Knollen (NO).

N. DCIX.

Geweih eines andern dreijährigen Damhirsches.

Dieses Geweih ist von demjenigen, welches unter der vorhergehenden Nummer angeführt worden, nur darinnen unterschieden, daß die Krone der rechten Stange drey kleine Enden an seinem hintern Rande trägt; und daß die Krone der linken Stange ein großes an seinem untern Theile und ein kleines an seinem obern Theile hat.

N. DCX.

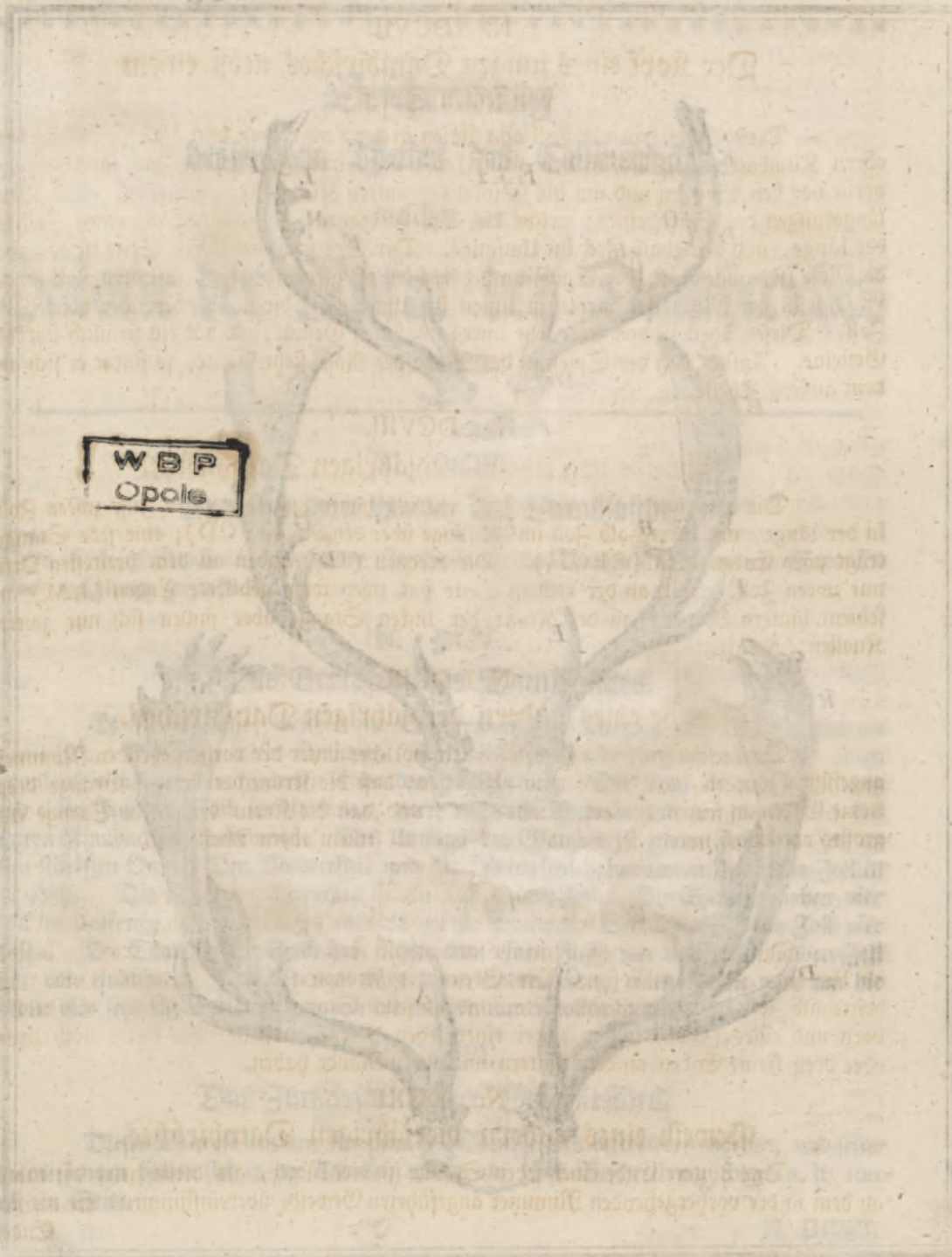
Geweih eines vierjährigen Damhirsches.

Die Stangen haben ungefähr anderthalb Fuß in der Länge und fünftehalb Zoll im Umfange über den Rosen. Die Breite der Kronen (AB Fig. 2. Taf. XXIX.) ist drittehalb Zoll an dem breitesten Orte; und an jeder Stange sind zwey Enden (CDEF) vorn und eines (GH) hinten unter einer jeden Krone, welche über dieses noch zwey oder drey kleine Enden an dem hintern und obern Rande haben.

N. DCXI.

Geweih eines andern vierjährigen Damhirsches.

Das hintere Ende einer jeden Stange ist viel kürzer, als diejenigen, die damit an dem in der vorhergehenden Nummer angeführten Geweih übereinstimmen: die meisten



Enden der Kronen aber sind viel stärker und viel länger. Es finden sich ihrer viere oder fünfe an einer jeden.

N. DCXII.

Geweih eines Damhirsches.

Eine jede Stange hat beynähe sieben Zoll im Umfange bey der Rose, und anderthalb Fuß in der Länge. Sie tragen zwey Enden vorn und eines hinten. Das an der linken Stange endiget sich durch zwey Spitzen. Die Kronen haben ungefähr einen halben Fuß in ihrer größten Breite. Die an der linken Seite wird durch einen großen Ausschnitt getheilet, und trägt nur drey Enden und zween Knollen. An der Krone der rechten Stange sind fünf Enden und zween Knollen.

N. DCXIII.

Anderes Geweih eines Damhirsches.

Der Umfang der Stangen bey den Rosen ist ungefähr fünf Zoll, und die Länge ein Fuß acht Zoll. Sie haben jede drey Enden, zwey vorn und eines hinten. Die größte Breite der Kronen ist fast acht Zoll; sie haben jede ungefähr neun Enden, wovon die meisten nur durch Knollen bemerkt sind; die an der linken Stange ist durch einen Ausschnitt getheilet, der nach Verhältniß nicht so groß ist, als der Ausschnitt, dessen in der vorhergehenden Nummer gedacht worden.

N. DCXIV.

Ein anderes Geweih eines Damhirsches.

Der Stamm (le Mèrain) ist bey nahe eben so lang und ein wenig dicker, als des Geweihs seiner, welches unter der vorhergehenden Nummer angeführt worden. Indessen sind doch die Kronen lange nicht so breit: die an der rechten Stange aber ist durch einen sehr tiefen Ausschnitt in zween Theile getheilet. Es gieng an der untern Seite der linken Stange unter der Krone ein starkes Ende hervor, welches abgebrochen worden.

N. DCXV.

Ein anderes Geweih eines Damhirsches.

Die Länge der Stangen ist ungefähr ein Fuß eilf Zoll, und der Umfang bey den Rosen fast sechs Zoll. An jeder Stange sind zwey Enden vorn, und an der linken Seite eines hinten: es ist aber abgebrochen. Die Kronen sind weit mehr ausgebreitet, als die an den beyden Geweihsen, welche unter den vorhergehenden Nummern angeführt worden; vornehmlich die an der linken Seite, welche ungefähr sieben Zoll breit und einen Zoll lang ist. Sie endigen sich mit vielen kleinen Enden, die in Ansehung der Anzahl, der Gestalt, und der Stellung nicht einerley sind, wie bey den andern Geweihsen, deren schon Erwähnung geschehen ist.

N. DCXVI.



N. DCXVI.

Geweih von einem alten Damhirsche.

Die Stangen haben zween Fuß sechs Linien in der Länge, und fünf Zoll im Umfange über den Rosen. Dieses Geweih kommt von einem sehr alten Damhirsche; denn die Perlen und Risen sind daran sehr sichtbar. Es sind vier Enden vorn (ABCD Fig. 3. Taf. XXIX.) und zwey hinten (EF). Die Augensprossen (AC) haben bis auf siebenzehalb Zoll in der Länge. Die Länge der Kronen ist ein Fuß zween Zoll, und die Breite fünf bis sechs Zoll. Die Krone (G) der rechten Stange endiget sich mit sieben wohlgeordneten und wohl geordneten Enden. Die Krone (H) der linken Stange trägt nur sechs Enden, und sie sind nicht so ordentlich gestellet.

N. DCXVII.

Wunderliches Damhirschgeweih.

Es kommt von einem wenigstens eben so alten Damhirsche, als das unter der vorhergehenden Nummer angeführte Geweihe, wenn man nur bloß nach den Perlen und Risen davon urtheilen will. Allein die Ausschnitte der Kronen sind auch viel tiefer und ihre Enden viel länger. Dieses Geweih hat ihrer viere vorn (ABCD Fig. 1. Taf. XXX.) und zwey hinten (EF), wovon das eine (E) gespalten ist. Es geht aus dem vordern Rande einer jeden Krone ein sehr langes Ende hervor (GH). Das an der linken Stange (H) endiget sich mit zweenen Aesten. Die rechte Krone (I) trägt fünf wohl geordnete Enden; die linke (K) hat auch ihrer fünf und zween Knollen. Die Länge einer jeden Stange ist ein Fuß zehn Zoll, und der Umfang fünf Zoll acht Linien dicht bey den Rosen. Dieses Geweih ist darinnen wunderbarlich, daß es über der Augensprosse an der innerlichen Seite der linken Stange ein Ende zu viel hat (L), welches ziemlich lang und hinterwärts gekrümmt ist.

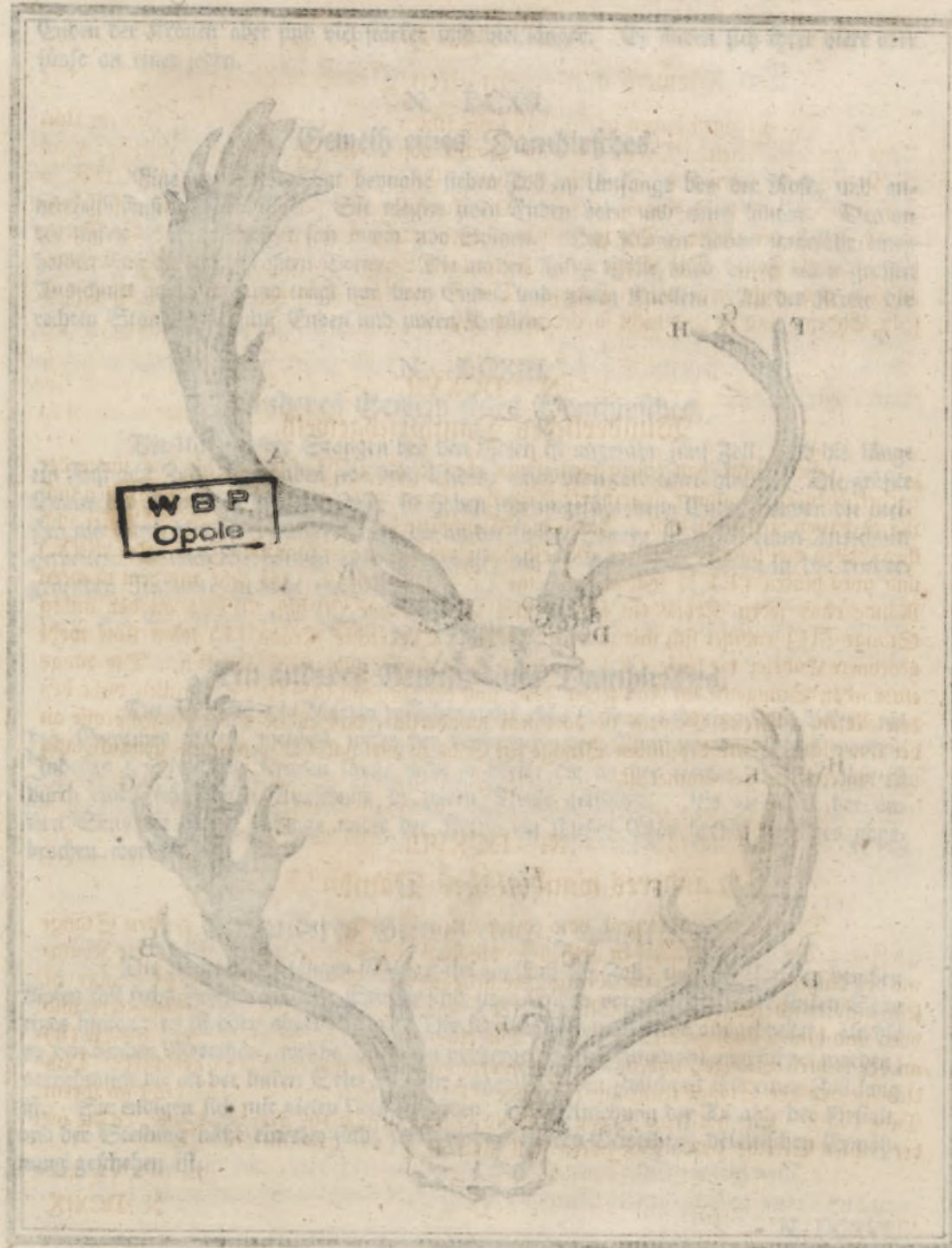
N. DCXVIII.

Ein anderes wunderliches Damhirschgeweih.

Dieses Geweih kommt von einem alten Damhirsche, nach der rechten Stange (A Fig. 2. Taf. XXX.) davon zu urtheilen, die sonst nichts sonderbares hat, als die Krümmung der Augensprosse (B), die oben wieder gebogen ist. Die linke Stange (C) aber ist sehr unförmlich und so gar die Muschel (D), welche sie trägt, scheint zerschmettert und vorn und hinten flach gedrückt zu seyn. Die Augensprosse (E) ist viel kürzer, als die (B) an der rechten Stange, und sie ist mehr inwendig gestellet und nach oben gerichtet. Das Uebrige von der Stange trägt nur ein Ende (F) und einen Knollen (G) dicht an ihrem Ende (H). Sie hat keine Krone, und ihre Länge ist nur ein Fuß drey Zoll, da die an der rechten Stange zween Fuß zween Zoll lang ist.

D 3

N. DCXIX.



N. DCXIX.

Kolbe eines Damhirsches.

Diese Kolbe ist in den ersten Zeiten ihres Wachsthumes abgeschnitten worden. Sie ist in einem Glase mit Weingeiste. Sie kömmt von dem selben Damhirsche, der zur Beschreibung dieses Thieres gedienet hat, u. a. d. 97 S. beschrieben worden.

N. DCXX.

Kopf eines Damhirsches mit einer Kolbe.

Die Haut des Kopfes ist auf den Knochen trocken gemacht, und die Haut des Halses über eine hölzerne Form gezogen. Man sieht die Zähne; die Ohren sind ziemlich gut erhalten, und in den Augenhöhlen sind Augen von Schmelzwerke. Das Haar ist zum Theile auf der Haut und dem Geweihe geblieben. Denn das Thier ist in der Kolbezeit getödtet worden, da die Kolben fast ganz ausgewachsen waren. Es war auch schon in seinen mannbaren Jahren.

N. DCXXI.

Ein zerschnittenes Damhirschgeweih.

Die Muscheln und der untere Theil der Stangen sind nach der Länge durch gesägt worden. Ihr inneres Wesen ist sehr hart und weiß, ohne daß einiger Unterschied unter dem Kerne und der Schale erscheint. Man unterscheidet aber das löcherichte und graue Wesen an einem andern Querschnitte, welcher unter dem zweyten Ende der linken Stange gemacht worden. Die Krone ist durch Schnitte nach der Länge und Quere getheilet worden, so daß man inwendig das löcherichte Wesen zwischen den beyden Rinden sieht, wie den lockern Theil der Schädelknochen zwischen den beyden knöchernen Blättern. Dieses Geweihe ist von einem sehr alten Damhirsche; denn es scheint, daß die Kronen jede bis auf neun Enden haben, wovon die meisten abgebrochen worden.



Das





Das Reh *).

Der Hirsch nimmt, als der edelste Einwohner der Gehölze, in den Forsten diejenigen Derter ein, welche durch die erhabenen Gipfel der höchsten Stämme beschattet werden. Das Reh, welches von einer unterern Art ist, begnügt sich in niedrigerem Gehölze zu wohnen, und hält sich gemeinlich in dem Laubwerke der jüngsten Gehäuf auf. Hat es aber nicht so viel Edles, nicht so viel Stärke, und lange nicht solchen hohen Wuchs: so hat es doch mehr Anmuth, mehr Lebhaftigkeit und so gar mehr Muth, als der Hirsch a). Es ist weit munterer, weit lustiger, weit aufgeweckter. Seine Bildung ist viel gedrechelter, so zu sagen, viel zierlicher und seine Gestalt viel annehmlicher. Seine Augen vornehmlich sind schöner, glänzender und scheinen von einer lebhaftern Empfindung befeet zu seyn. Seine Glieder sind geschmeidiger, seine Bewegungen hurtiger, und es hüpfet, ohne Mühe mit eben so vieler Stärke, als leichte. Sein Kleid ist beständig sauber, sein Haar reinlich und glänzend. Es wälzet sich niemals in einem Prudel, wie der Hirsch; es gefällt ihm nur an den erhabensten trockensten Landen, wo die Luft am reinsten ist. Es ist auch viel verschmitzter, viel geschickter, sich zu entziehen, viel schwerer zu folgen. Es hat mehr List, mehr Hülfsmittel von Natur. Denn ob es gleich den tödtlichen Nachtheil hat, daß es weit stärkere und süßere Bitterung nach sich läßt, die den Hunden mehr Hitze und eine heftigere Begierde geben, als der Geruch vom Hirsche: so weiß es sich dennoch ihrem Nachsehen durch die Flüchtigkeit seines ersten Laufes und durch seine vielfältigen Umschweife zu entziehen. Es wartet nicht so lange, ehe es die List anwendet, bis ihm die Kräfte fehlen; sondern thut vielmehr, so bald es merket, daß die ersten Bemühungen einer schnellen Flucht ohne Nutzen sind, einen Wiedergang

* Das Reh; Griechisch Δορκα; Lateinisch Capreolus, Capriolus; Italienisch Capriolo; Spanisch Zorlito, Cabronzillo montes; Portugiesisch Cabra montes; Französisch Chevreuil; Engländisch Roe-Deer; Schwedisch Ra-Diur; Dänisch Raa-Diur; Schottisch Roe-Buck.
Dorcas, Aristotelis. Caprea, Plinii.

Capra, Capreolus siue Dorcas, Gesner. Icon. animal. quadr. pag. 64.

Capriolus, Jonston. Hist. animal. quadr. tab. 33.

Dorcas Scotiae per familiaris, Charleton. de different. animal. pag. 9. 12.

Caprea, Plinii. Capreolus vulgo, Ceruulus siluestris septentrionalis nostras, Ray Synop. anim. quadr. pag. 89.

Cervus cornibus ramosis, teretibus erectis. Linn.

Cervus minimus, capreolus, ceruulus, caprea, cornibus brevibus ramosis, annuatim deciduis. Klein. Quadr. Hist. nat. p. 24.

a) Wenn die Rehtiglein angegriffen werden: so nimmt das Reh, welches es für seine Jungen erkennet, deren Vertheidigung über sich; und ob es gleich ein ziemlich kleines Thier ist, so ist es doch stark genug, mit einem jungen Hirsche zu kämpfen, und ihn in die Flucht zu jagen. Nouveau Traité de la Venerie. Paris 1750, p. 178.

dergang, wendet sich, thut abermal einen Wiedergang, und wenn es durch seine entgegen gesetzten Bewegungen die Richtungen des Hinganges mit der Richtung des Wiederganges verwirret hat; wenn es die gegenwärtigen Ausdünstungen mit den vergangenen vermischt hat, so thut es einen Absprung auf die Seite, drückt sich auf die Erde, und läßt, ohne sich zu rühren, die ganze Schaar seiner angehefteten Feinde dicht vor sich vorbeigehen.

Es ist von dem Hirsche und Damhirsche durch sein Naturell, durch das Temperament, durch die Sitten und fast durch alle natürliche Eigenschaften unterschieden. Anstatt daß es sich, wie sie, in Heerden begeben und truppweise gehen sollte, so bleibt es in Familie. Der Vater, die Mutter und die Jungen gehen zusammen; und man sieht sie niemals mit Fremden sich zusammen gesellen. Sie sind auch in ihrer Liebe eben so beständig, als der Hirsch wandelhaft ist. Weil die Rücke gemeiniglich zwey Kistlein, ein Böcklein und ein Rucklein, sezet: so bekommen diese jungen Thiere, die mit einander erzogen und ernähret werden, eine so starke Neigung gegen einander, daß sie sich niemals verlassen, wosfern nicht eines von beyden die Ungerechtigkeit des Schicksales erfährt, welches dasjenige niemals trennen sollte, was einander liebet; und es ist bey ihnen vielmehr Ergebenheit als Liebe. Denn ob sie gleich beständig beyeinander sind: so empfinden sie die Hitze der Brunst doch nur ein einzigesmal im Jahre; und diese Zeit dauert nur vierzehn Tage. Sie fängt sich zu Ende des Weinmonates an, und endiget sich vor dem 15ten des Wintermonates. Sie sind alsdann nicht, wie der Hirsch, mit einer überflüssigen Feiste beladen. Sie haben keinen starken Geruch, keine Wuth, mit einem Worte nichts, was sie verändert und ihren Zustand anders machet; nur leiden sie nicht, daß ihre Jungen während der Zeit bey ihnen bleiben. Der Vater jaget sie weg, um sie zu nöthigen, daß sie ihren Platz andern, die kommen werden, einräumen, und selbst eine neue Familie anfangen. Indessen kommen die Kistlein, wenn die Brunst vorbeigehet, doch wieder zu ihrer Mutter, und bleiben noch einige Zeitlang bey ihr, worauf sie dieselbe auf immer verlassen, und sich beyde in einiger Entfernung von dem Orte niederlassen, wo sie geböhren werden.

Die Rücke trägt sechstehalb Monate *. Sie sezet ihre Jungen zu Ende des Aprils oder im Anfange des Mayes. Die Hindinnen tragen, wie wir gesagt haben, über acht Monate; und dieser Unterschied allein würde hinlänglich seyn, zu beweisen, daß diese Thiere von einer genugsam entfernten Art sind, um sich niemals einander näher kommen, noch sich mit einander vermischen, noch eine mittlere Art zwischen ihnen hervorbringen zu können. In dieser Absicht sowol, als in der Bildung und Gestalt kommen sie der Ziegenart eben so sehr nahe, als sie sich von der Hirschart entfernen. Denn die Ziege trägt fast eben so lange, und das Reh kann als eine wilde Geiß angesehen werden, die nur von Gehölze lebet, und daher auch Geweihe statt der Hörner trägt **. Die Rücke

* Flemming im ersten Theile des deutschen Jägers a. d. 101 S. saget, die Rücke trage 20 Wochen. Anm. des Uebers.

** Im Französischen ist hier ein unvisiges Wortspiel, welches das arme Deutsche nicht

recht geben kann: Es heißt: qui ne vivent que de bois porte du bois au lieu de cornes. In der deutschen Jägersprache aber haben die Rehe auch nicht einmal Geweihe, als welches nur ein Vorrecht der Hirsche ist, sondern bloß ein

sondert sich von dem Rehbocke ab, wenn sie setzen will. Sie verbirgt sich in dem dicksten Gehölze, um dem Wolfe zu entgehen, welcher ihr gefährlichster Feind ist. Nach zehn oder zwölf Tagen haben die jungen Kistlein schon Stärke genug, ihr zu folgen. Wenn sie von einiger Gefahr bedrohet wird: so verstecket sie dieselbigen in irgend einen dickbüschichten Ort; sie stellet sich entgegen und läßt sich für sie jagen: Alle ihre Sorgfalt aber hindert nicht, daß ihr die Menschen, die Hunde, die Wölfe solche nicht oftmals entführen. Dieß ist ihre gefährlichste Zeit, wo diese Art am meisten aufgerieben wird, die schon nicht gar zu gemein ist. Ich habe den Beweis davon aus meiner eigenen Erfahrung. Ich bewohne oftmals ein Landgut, in einem Lande b), dessen Rehe in großem Rufe sind. Es geht kein Jahr vorbeig, da man mir nicht im Frühlinge viele Rehkistlein bringt, deren einige lebendig von den Menschen gefangen, andere von den Hunden getödtet worden; so daß ohne diejenigen zu rechnen, die von den Wölfen gefressen werden, ich wohl sehe, daß man in dem einzigen Monate May ihrer mehr aufreibe, als in dem ganzen übrigen Jahre. Ich habe auch seit mehr als 25 Jahren angemerkt, daß nicht viel daran fehlet, so sind sie beynahe fast immer in einerley Anzahl an einerley Gegenden, gleich als wenn in allem ein vollkommenes Gleichgewicht unter den Ursachen der Zerstörung und der Wiedererneuerung wäre. Es fällt nicht schwer, sie zu zählen, weil sie nirgendwo sehr zahlreich sind, weil sie familienweise gehen; und weil jede Familie besonders wohnet, so daß zum Beispiele in einem Gehäu von hundert Morgen Landes eine Familie, das ist ihrer drey, vier oder fünf seyn werden. Denn die Rücke, die gemeiniglich zwey Kistlein sezet, bringt zuweilen nur eines, zuweilen aber auch wohl, jedoch nur sehr selten, drey. In einer andern Gegend, die noch einmal so weitläufig ist, werden ihrer sieben oder acht, das ist zwey Familien seyn; und ich habe beobachtet, daß sich dieses in jeder Gegend stets so in einerley Anzahl erhält, außer in denen Jahren, wo der Winter sehr streng gewesen, und viel Schnee gefallen ist, und er lange angehalten hat. Alsdann geht oftmals die ganze Familie ein. Gleich das Jahr darauf aber kommt eine andere; und die Gegenden, welche sie vorzüglich lieben, sind stets auf fast gleiche Art bevölkert. Indessen giebt man doch vor, daß überhaupt die Anzahl derselben abnehme; und es ist wahr, daß es in Frankreich Provinzen giebt, wo man keine mehr findet; daß, ob sie gleich in Schottland gemein sind, ihrer doch in England keine giebt; daß sich ihrer in Wälschland nur sehr wenige finden; daß sie in Schweden viel seltener sind, als sie vordem gewesen c) u. s. w. Allein, dieses könnte wohl entweder von der Verminderung der Gehölze, oder der Wirkung eines starken Winters, wie im 1709 Jahre war, herkommen, welcher sie fast alle in Burgund umfallen ließ, so daß viele Jahre hingegangen, ehe sie sich wieder recht hergestellt. Ueber dieses sind sie nicht in allen Landen gleich gern, weil sie auch noch in einem und eben dem Lande besondere Derter aussuchen. Sie lieben die Hügel oder die über den Gebirgen erhabenen Ebenen. Sie halten sich nicht tief in den Forsten oder

ein Gehörn, und es wird nicht anders angesprochen, wie viel es auch immer Enden bekommen möchte. Man sehe Flemming am

angef. Orte, und in der Erklärung der Jagd-

III. Th. II. Band.

Wörter zu Ende des ersten Theiles. Anmerk. des Uebers.

b) Zu Montbard in Burgund,

c) Linn. Faun. Suec.

P

mitten in den Gehölzen von einem weiten Umfange auf. Sie nehmen viel lieber die Spießen der Gehölze ein, die mit Saatsfeldern umgeben sind, die jungen lichten Gehäue, die einen schlechten Boden haben, wo Verbisbeerstauden, Brombeersträucher und dergleichen überflüssig wachsen.

Die Rehkitzelein bleiben bey ihren Alten acht oder neun Monate in allem; und wenn sie sich abgesondert haben, das ist zu Ende des ersten Jahres ihres Alters, so fangen sie an, ihr erstes Gehörnchen mit zwey Spießen aufzusetzen, die aber viel kleiner sind, als die Spieße des Hirsches. Man bemerkt auch noch einen großen Unterschied unter diesen Thieren, daß der Hirsch nur im Frühjahr abwirft und nur im Sommer wieder aufsetzet; da hingegen das Reh zu Ende des Herbstes abwirft, und den Winter über wieder aufsetzet. Es kommen viele Ursachen zusammen, diese verschiedenen Wirkungen hervorzubringen. Der Hirsch nimmt im Sommer viele Nahrung zu sich; er beladet sich mit einer überflüssigen Feiste; darauf erschöpft er sich durch die Brunst dergestalt, daß er den ganzen Winter brauchet, sich wieder zu erholen, und seine Kräfte wieder zu bekommen. Er hat alsdann ganz und gar keinen Ueberfluß, sondern vielmehr Mangel und Abgang; und folglich kann sein Geweihe nur im Frühjahr treiben und er abwerfen, wenn er Nahrung genug zu sich genommen, daß er Ueberfluß daran hat. Das Reh hingegen, welches sich nicht so sehr erschöpft, brauchet sich auch nicht so viel zu erholen; und weil es niemals mit Feist überladen ist, weil es beständig fast einerley ist; weil die Brunst nichts in seinem Zustande verändert: so hat es zu allen Zeiten einerley Ueberfluß; so daß es im Winter selbst und kurz nach der Brunst abwirft und wieder aufsetzet. Es treibt also bey allen diesen Thieren der Ueberfluß der organischen Nahrung, bevor er sich nach den Saamenbehältnissen wendet und den Saamensaft bildet, erst nach dem Kopfe, und offenbaret sich äußerlich durch die Hervorbringung des Geweihs oder Gehörnes, auf eben die Art, wie bey den Menschen die Haare und der Bart den Saamensaft ankündigen, und vor ihm hergehen; und es scheint, daß diese Hervorbringungen, die so zu sagen gewächsartig sind, von einer organischen, überflüssigen, aber noch unvollkommenen und mit rohen Theilen vermischten Materie hervorgebracht werden; weil sie in ihrem Wachstume und in ihrem Wesen die Eigenschaften des Gewächsartigen beybehalten; da hingegen der Saamensaft, welcher langsamer hervorgebracht wird, eine bloß organische, von allen rohen Theilen entblößete und dem Körper des Thieres vollkommen gleich gemachte Materie ist.

Wenn das Reh seine Kolben aufgesetzt hat: so geht es hoch, um zu schlagen, wie der Hirsch, oder es streicht sein Gehör, um den Bast abzustreifen, womit es bekleidet ist. Dieses geschieht gemeinlich im Monate März, ehe die Bäume anfangen zu treiben. Es ist also nicht der Saft des Holzes, welcher das Gehörne des Rehes färbet. Indessen wird es doch braun bey denjenigen, welche braunes Haar haben, und gelb bey denen, die roth sind; denn es giebt Rehe von diesen beyderley Haaren, und folglich kommt diese Farbe, wie ich gesagt habe d), nur von der Natur des Thieres und dem Eindrucke der Luft. Wenn das Reh zum andernmale aufsetzet: so trägt es schon zwey oder drey Enden oder Gabeln auf jeder Seite. Zum drittenmale hat es ihrer drey oder viere; zum viertenmale viere oder fünfe, und es ist selten, daß man einige findet, welche mehr haben. Man erkennet es nur an der Dicke des Stammes (le Merain), der Breite der Rosen, der

a) Man sehe die Beschreibung des Hirsches.

der Stärke der Perlen, u. s. w. daß die Rehe alt sind. So lange ihre Kolben noch weich sind, sind sie ungemein empfindlich. Ich bin Zeuge bey einem Flintenschusse gewesen, da die Kugel eine Seite der Kolbe, welche zu treiben anfing, glatt wegnahm. Das Reh wurde von dem Schusse dergestalt beraubt, daß es wie todt hinstürzte. Der Schütze, welcher nahe dabey war, fiel drüber her, und ergriff es bey dem Lauffe. Das Reh aber, welches auf einmal die Empfindung und Kräfte wieder bekommen, schleppete ihn auf der Erde über dreyßig Schritte ins Gehölze, ob er gleich ein sehr starker Mensch war. Nachdem er ihm endlich mit dem Weydemesser den Fang gegeben: so sahen wir, daß es keine andere Wunde hatte, als die von der Kugel weggenommene Kolbe. Man weiß außerdem, daß die Fliegen eine von den größten Beschwerlichkeiten des Hirsches sind. Wenn er seine Kolben aufsetzet, so verbirgt er sich tief in dem Holze, wo am wenigsten Fliegen sind; weil sie ihm unerträglich sind, wenn sie sich an sein wachsendes Geweihe hängen. Es findet sich also eine genaue Gemeinschaft zwischen den weichen Theilen desselben und dem ganzen Nervenbaue des Körpers des Thieres. Das Reh, welches sich vor den Fliegen nicht zu fürchten hat, weil es im Winter seine Kolben aufsetzet, verbirgt sich nicht: es geht aber niedrig, und trägt den Kopf behutsam, damit es nicht mit dem Gehörne an die Zweige stoße.

Bey dem Hirsche, dem Damhirsche und dem Rehe hat das Stirnbein zwey Fortsätze oder Erhöhungen, auf welchen das Geweihe oder Gehörn steht. Diese beyden knöchigten Erhöhungen fangen an, im fünften oder sechsten Monate zu treiben, und erhalten in kurzer Zeit ihr völliges Wachsthum; und anstatt daß sie sich noch immer mehr und mehr erhöhen sollten, so wie das Thier an Alter zunimmt, so erniedrigen sie sich vielmehr, und nehmen jedes Jahr an Höhe ab, so daß die Rosen bey einem alten Hirsche oder einem alten Rehe ziemlich dicht auf dem Stirnbeine sitzen, dessen Fortsätze sehr breit und sehr kurz geworden sind. Dieß ist so gar das sicherste Anzeigen, um das hohe Alter bey allen diesen Thieren zu erkennen. Mich dünkt, man könne leicht eine Ursache von dieser Wirkung angeben, welche anfänglich sonderbar zu seyn scheint, die es aber zu seyn aufhört, wenn man Acht darauf hat, daß das Geweihe, welches auf dieser Erhöhung steht, diesen Punct der Stütze die ganze Zeit seines Wachsthumes über preßet; daß es ihn folglich alle Jahre viele Monate hindurch mit einer großen Stärke zusammen drückt; und da dieser Knochen, ob er gleich hart ist, doch nicht härter ist, als die andern Knochen, so kann es nicht fehlen, er muß ein wenig der Stärke nachgeben, die ihn zusammen drückt, so daß er durch eben diese Zusammendrückung, die bey jeden Kolben, die das Thier aufsetzet, wiederholet wird, sich immer mehr und mehr verbreitet, niedergiebt, und platt wird. Dieses machet denn auch, daß, wenn gleich die Rosen und der Stamm allezeit und um so viel stärker werden, als das Thier an Alter zunimmt, die Höhe des Gehörnes und die Anzahl der Enden sich so stark vermindern, daß endlich, wenn sie zu einem sehr hohen Alter kommen, sie nicht mehr, als zwey starke Spieße (wie man aus der XXI. Taf. 2. Fig. sehen kann,) oder wunderliche und verwachsene Gehörne haben, deren Stamm sehr stark und die Enden sehr klein sind.

Weil die Rücke nur sechstehalb Monate trägt, und das Wachsthum des jungen Rehes viel schleuniger ist, als des Hirsches seines: so ist auch die Dauer seines Lebens viel kürzer, und ich glaube nicht, daß sie sich über zwölf oder funfzehn Jahre höchstens erstreckt.

Ich habe viele aufgezogen: ich habe sie aber niemals länger, als fünf oder sechs Jahre erhalten können. Sie sind in der Wahl ihres Geäses sehr zärtlich. Sie haben Bewegung, viel freye Lust und vielen Raum nöthig. Dieses machet, daß sie nur in den erstern Jahren ihrer Jugend den Unbequemlichkeiten des häuslichen Lebens widerstehen. Sie müssen ein Weibchen und einen Thiergarten von hundert Morgen Landes haben; wenn sie recht nach ihrer Bequemlichkeit seyn sollen. Man kann sie zahm aber nicht gehorsam, noch auch vertraut machen. Sie behalten stets von ihrem wilden Naturelle etwas an sich. Sie erschrecken leicht, und stürzen mit solcher Gewalt gegen die Mauern, daß sie sich oftmals die Beine zerbrechen. So zahm sie auch seyn mögen, so darf man ihnen deswegen doch nicht recht trauen. Vornehmlich sind die Böcke gefährlichen Grillen unterworfen, daß sie gewisse Personen nicht leiden können, und alsdann schießen sie hinzu und geben ihr Stöße mit dem Gehörne, die stark genug sind, einen Menschen umzustößen, und wenn sie ihn über einen Haufen geworfen haben, so treten sie ihn noch dazu mit den Füßen. Die Rehe schreien nicht so oft, noch mit einem so starken Geschreye, als die Hirsche. Die Jungen haben eine kleine, kurze und klägliche Stimme, mi . . . mi, wodurch sie anzeigen, daß sie Nahrung nöthig haben. Dieser Ton ist leicht nachzumachen, und die Mutter, welche durch die Lockpfeife verführet wird, kömmt bis unter das Püschrohr des Jägers.

Im Winter halten sich die Rehe in den dichtbüschelichten Gehäuen auf, und leben von Brombeersträuchern, Genster, Heydfräut, den grünen Haselnußschalen, Buchmast u. d. g. Im Frühjahr gehen sie in die lichtern Gehäue und beißen die Knospen, grünen Blätter und Schößlinge fast aller Bäume ab. Diese hitzige Nahrung giert in ihrem Magen und berauschet sie auf solche Art, daß es alsdenn sehr leicht ist, sie zu überraschen. Sie wissen nicht, wo sie hingehen. Sie treten so gar sehr oft aus dem Holze, und zuweilen nähern sie sich den Viehherden, und bewohnten Dörtern. Im Sommer bleiben sie in den hohen Gehäuen, und treten nur sehr selten heraus, um bey der großen Dürre zu einer Quelle zum Saufen zu gehen. Denn wenn nur ein wenig reichlicher Thau fällt, oder die Blätter vom Regen naß sind: so können sie das Saufen übergehen. Sie suchen die feinsten Nahrungen, sie äßen sich nicht gierig, wie die Hirsche, sie beißen nicht ohne Unterschied alle Kräuter ab, sie fressen zärtlich, und gehen nur sehr selten zu Felde auf die Aecker, weil sie die Verbisbeerstaude und den Brombeerstrauch dem Getreide und den Hülsenfrüchten vorziehen.

Das Wildprät dieser Thiere ist, wie man weiß, vortreflich zu speisen. Indessen ist doch viel Wahl dabey zu treffen. Die Eigenschaft kömmt vornehmlich auf das Land an, welches sie bewohnen; und in dem besten Lande findet sich noch gutes und schlechtes. Der braunen ihres ist besser, als der rothen ihres. Alle Rehböcke, die über zwey Jahre sind, und im Französischen vieux Brocards, alte Stücke heißen, sind hart und von ziemlich schlechtem Geschmacke. Die Rücken haben ein viel zärteres Wildprät, wenn sie gleich von eben dem Alter oder noch älter sind. Das von den Rehtistlein ist weichlich, wenn sie noch sehr jung sind: wenn sie aber ein Jahr oder achtzehn Monate alt sind, so ist es vollkommen. Die aus den Ebenen und Thälern sind nicht gut; die aus den feuchten Ländern noch schlechter; diejenigen, die man in den Thiergärten erzieht, haben wenig Geschmack; kurz, es sind nur die Rehe aus den trockenen und erhabenen Landen, die mit

Hügeln,

Hügeln, Gehölzen, Saat- und Brachfeldern durchschnitten sind, recht gut, wo sie so viel Luft, Raum, Geäß und auch Einsamkeit haben, als sie brauchen. Denn diejenigen, die oftmals beunruhiget werden, sind mager, und diejenigen, die man fängt, wenn sie gejaget worden, haben ein unschmackhaftes und welkes Wildpret.

Diese Art, welche nicht so zahlreich ist, als die Hirsche, und welche so gar in einigen Theilen von Europa sehr selten ist, scheint in America sehr überflüssig zu seyn. Hier kennen wir nur zweyerley Arten derselben; die rothen, welche die stärksten sind, und die braunen, welche hinten einen weißen Fleck haben, und die kleinsten sind; und weil sich ihrer auch eben so wohl in den nördlichen Landen, als in den mittäglichen Gegenden von America, finden: so muß man vermuthen, daß sie von einander vielleicht mehr unterschieden sind, als von den europäischen. Sie sind z. E. in Louisiana überaus gemein e) und viel größer, als in Frankreich. Sie finden sich wieder in Brasilien; denn das Thier, welches man *Cusuacu-apara* nennet, ist von unserm Rehe nicht mehr unterschieden, als der Hirsch aus Canada von unserm Hirsche unterschieden ist. Es findet sich nur allein einiger Unterschied in der Gestalt ihrer Geweiße, wie man aus dem Kupfer von einem Hirsche aus Canada sehen kann, welches Herr Perrault mitgetheilet hat, und aus der 1. und 2. Figur der XXXVII. Tafel, wo wir zwey Gehörne von brasilianischen Rehen haben stechen lassen, die wir aus der Beschreibung und Abbildung leicht erkannt haben, welche Pison davon gegeben hat. „Es giebt in Brasilien (saget er f) Arten von Rehen, deren einige keine Hörner haben, und *Cusuacu-ete* heißen; die andern aber haben Hörner und werden *Cusuacu-apara* genannt. Diejenigen, die Hörner haben, sind viel kleiner, als die andern, ihre Haare sind glänzend, glatt, mit Braun und Weiß vermischt, vornehmlich wenn das Thier jung ist; denn das Weiß vergeht mit dem Alter. Der Fuß ist in zwey schwarze Klauen getheilet, über deren jede sich noch eine kleinere befindet, die gleichsam darüber gesetzt ist. Der Schwanz ist kurz, die Augen sind groß, und schwarz, die Nasenlöcher offen, die Hörner mittelmäßig mit drey Zanken, welche alle Jahre abfallen. Die Weibchen tragen fünf bis sechs Monate; man kann sie zahm machen u. s. w. „Margarav setzt hinzu, das *Apara* habe Hörner mit drey Zanken, und der unterste Zanken dieser Hörner sey der längste und theile sich in zweyen. Man sieht aus diesen Beschreibungen wohl, daß das *Apara* nur eine andere Art von unserer Rehart ist, und Ray vermuthet g), daß das *Cusuacu-ete* von keiner andern Art ist, als das *Cusuacu-apara*; und daß dieses nur der Bock und das andere die Geiß ist. Ich würde gänzlich seiner Meinung seyn, wenn Pison nicht ausdrücklich sagete, diejenigen, die Hörner hätten, wären kleiner, als die andern. Es scheint mir nicht wahrscheinlich zu seyn, daß in Brasilien die Geiße von dieser Art größer seyn sollten, als die Böcke, weil sie hier viel kleiner sind. Wir wollen also zu gleicher Zeit, da wir glauben, daß das *Cusuacu-apara*, nur eine etwas andere Art von unserm Rehe ist, wohin auch *Jonstons Capreolus marinus* muß gezogen werden, nicht entscheiden, was das *Cusuacu-ete* seyn könne, so lange bis wir besser davon unterrichtet sind.

e) Man bedienet sich auch des Rehwildpräts sehr in Louisiana. Dieses Thier ist ein wenig größer, als das in Europa, und trägt Hörner, die den Hirschgeweißen gleichen: es hat aber weder solche Haare noch Farbe. Es dienen den

Einwohnern so wie die Schafe anderwärts. Mem. sur la Louisiane par Mr. Dumont T. I. p. 75. f) Pison Hist. Brasil. p. 98. wo man auch die Abbildung davon sieht.

g) Ray Synops. animal. quadr. p. 90.

P 3

Beschrei-

Beschreibung des Rehes.

Die französischen Namen des Rehbockes (Chevreuil) und der Rucke oder Rehgeiß (Chevrette) würden einem einen falschen Begriff von diesen Thieren geben, wenn man glaubete, sie hätten mehr Verwandtschaft mit den Böcken und Geißen, als mit irgend einem andern Thiere, weil ihre Namen von der Ziegen (Chevre) ihren hergeleitet werden. Es ist wahr, daß der Rehbock und die Rucke wiederkäuen; daß sie gespaltene Klauen haben, wie der Bock und die Ziege, und daß sie beynähe von eben der Größe sind: allein, das Reh trägt ein Gehörn oder Geweih, wie der Hirsch, und keine Hörner wie der Bock. Dieses ist ein wesentlicher Unterschied, und machet, daß das Reh mehr dem Hirsche, dem Damhirsche, dem Rennthiere und Elendsthiere gleicht, als dem Bocke, oder irgend einem andern Thiere, das Hörner trägt, ob sich gleich viele unter diesen finden, welche mit dem Rehe beynähe von einerley Leibesgestalt sind, da hingegen die vier andern viel größer sind.

Das Reh ist weit kleiner, als der Hirsch: es ist ihm aber in der Bildung der äußerlichen und innerlichen Theile mehr, als irgend einem andern Thiere, ähnlich. Der Hirsch und das Reh sind unter sich weniger unterschieden, als wohl Thiere einerley Art, z. E. die Budel und die dänischen Hunde, und selbst die großen und kleinen Budel, oder auch die großen und kleinen dänischen Hunde. Indessen hat doch das Reh keine Thränenwinkel, wie der Hirsch, und sein Bürzel ist von außen nicht zu sehen. Es finden sich noch andere Unterschiede in den Verhältnissen des Körpers, wie man aus denen in folgender Tabelle angeführten Ausmessungen sehen wird.

Alle Rehtiglein tragen die Iivren, wenn sie geböhren werden, so wie die Hirschkalber und die meisten Damhirschkalber. Das Reh hat Spieße, wie der Hirsch und der Damhirsch, wenn es im andern Jahre ist; daher man es auch im Französischen Daguot oder Brocard und im Deutschen ein Schmahltrehe nennet; im dritten Jahre treibt jede Stange vorn ein Ende, ungefähr drey Zoll über der Rose; darauf bekommen sie jede noch hinten ein anderes Ende, zween Zoll gemeiniglich über dem erstern; in den folgenden Jahren erscheinen noch andere Enden. Wenn sie ihrer acht oder zehn haben, das ist vier oder fünf an jeder Stange: so giebt man dem Thiere den Namen eines Rehes von zehn Enden (Chevreuil de dix cors). Alsdenn ist es alt. Ob es aber gleich alt ist: so hat es doch oftmals nicht die völlige Anzahl der zehn Enden. In diesem Falle erkennt man das Alter aus der Stärke der Perlen, der Breite und Dicke der Rosen u. s. w.

Das Gehörn des Rehes ist nach Verhältniß der Größe und Höhe des Thieres, nicht so groß, als das Geweih des Hirsches. Der untere Theil der Stangen folget beynähe der Richtung der Verlängerungen des Stirnbeines etwan einen Zoll lang. Etwas höher neigen sie sich auswärts bis zu dem ersten Ende. Der Theil von jeder Stange, der sich von diesem Ende bis zu dem andern befindet, hängt hinterwärts und die äußerste Spitze



Der Reh-Bock.

F. N. Rolffsen Sculp.



Das Reh.

F.V. Rothstein Sculp.



Spitze strecket sich in die Höhe. Das erste Ende ist gemeiniglich vertical und das zweyte horizontal. An dem Gehörne des Rehbockes finden sich mehr Risen, als an dem Geweihe des Hirsches: die Perlen aber sind nur auf den innwendigen und hintern Seiten des untern Theiles der Stangen recht sichtbar. Uebrigens kann man viele Mannichfaltigkeiten in dem Durchschnitte und in der Länge und Richtung des Stammes und der Enden, in der Stärke und Erhöhung der Steine an dem Gehörne des Rehbockes, wenn man verschiedene einzelne Stücke betrachtet, bemerken, die Fehler der Bildung ungerechnet, die von verschiedenen Zufällen verursacht werden *.

Auf dem größten Theile des Leibes des Rehbockes und der Rücke ist das Haar, von der Wurzel an bis auf eine gewisse Länge, die bald größer, bald kleiner ist, aschfarben, und das Uebrige hat eine salbe Farbe. Da das Haar dicht zusammen gedrückt ist, oder auf einander liegt: so sieht man nur die salbe Farbe, wenn die Aschfarbe nur etwan die Hälfte von der Länge eines jeden Haares einnimmt. Erstreckt sie sich aber weiter: so erscheint sie, nebst der salben Farbe, die an dem äußersten Ende der Haare ist; und hat so gar vor der salben den Vorzug.

Ein Rehbock (XXXII. Taf.) und eine Rehgeiß, die im Heumonate in dem Thiergarten zu Versailles eingefangen worden, waren über den ganzen Leib salb, den Kopf ausgenommen, wo sich eine andere Farbe befand. Das Kinn war weiß; so auch das Stück der Oberlippe, welches unter jedem Nasenloche ist. Die Unterlippe hatte einen schwarzen Rand um den Vordertheil des Maules, und war an den Seiten ganz schwarz. Diese Farbe erstreckte sich über den daran stoßenden Theil der Oberlippe bis an die Nasenspitzen. Das Stirnblatt, die Scheitel des Kopfes und die äußerliche Seite der Ohren waren braun und mit Weiß und Salb vermischt, weil die äußersten Spitzen der Haare weiß oder salb waren. Diejenigen, die sich in den Ohren befanden, waren von einer schmutzig weißen oder lichtsalben Farbe. Das Obere des Halses, der Schultern, der Seiten des Leibes und der Oberschenkel, ihre hintere Seite über der Kniekehle, der Rücken und das Kreuz hatten eine dunkle salbe Farbe. Ob gleich das Haar an allen diesen Theilen von der Wurzel an bis ungefähr auf die Hälfte seiner Länge aschfarben war: so sah man doch nur die salbe Farbe, die sich von der andern Hälfte bis an das äußerste Ende erstreckte. Der übrige Leib und die Läufe waren von lichtsalber Farbe, und auf den Achseln, dem Bauche und der Dünung fast weißlicht. Der Rehbock wog zwey und funfzig Pfund, seine Ausmessungen kommen in der folgenden Tabelle vor. Die Rücke war beynabe von eben der Größe.

Eine Rücke (XXXIII. Taf.), die in den Gehölzen bey Montbard im Hornunge gefangen wurde, wog drey und vierzig Pfund, und war drey Fuß zween Zoll lang vorn von der Schnauze an bis an das Wendeloch. Die Höhe des Vordertheiles war zween Schuh und der Leib hatte zween Fuß fünf Zoll im Umfange, wo er am stärksten war. Der größte Theil des Körpers dieses Thieres war von salber Farbe mit einer aschfarbenen Schattirung vermischt, die weit sichtbarer war, wenn man diese Rücke von hinten ansah, als wenn man sie von vorn ansah. Ein jedes Haar hatte eine helle Aschfarbe von der Wurzel an bis auf zwe oder drey Linien unter der Spitze, welche braun war, und unter dem Braunen fand sich eine salbe Farbe, die

* Man sehe die besondere Beschreibung vieler des Cabinettes, welcher zur natürlichen Historie dieses Thieres gehöret.

die sich etwa eine Linie lang erstreckte, und noch tiefer eine schwärzliche aschfarbene Schattirung. Die Farbe des Rückens war nicht so falb und mehr aschfarbener, als die an den Seiten, wo das Falbe die Oberhand hatte; so wie auch auf dem Bauche und auf der Brust. Das Haar hatte eine falbe Farbe von einem Ende bis zum andern hinter den Ohren an der Grundfläche, unter den Achseln und zwischen den Dickbeinen. Die Oberlippe war schwarz und diese Farbe gieng bis über die Nasenlöcher, es war auch auf der Unterlippe etwas Schwarzes bey den Winkeln des Maules. Unter dem Halse sah man zween weiße mit Grau gemischte Streifen, die eine dicht bey dem Halse und die andere etwas tiefer. Das Weydeloch und Feigblatt waren mitten in einem andern viel breiteren weißen Flecke, der sich an beyden Seiten ungefähr drey Zoll, und über dem Weydeloche nur allein einen Zoll weit erstreckte. Der Hintertheil der Oberschenkel hatte eine sehr dunkelfalbe Farbe. Die Büschel (les Brosles), welche wie des Hirsch'se, auf dem obern Theile der äußern Fläche der Röhren der Hinterläufe waren, hatten eine dunklere Aschfarbe als die übrigen Haare der Läufe. Ich habe in Burgund viele andere Rehgeiße und auch viele Rehböcke beobachtet, welche insgesamt bis auf einen sehr geringen Unterschied fast eben die Farben hatten, als die Rüsse, die zu dieser Beschreibung gebieten hat.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des ganzen Körpers eines Rehes in gerader Linie vorn von der Schnauze an bis an das Weydeloch gemessen	3	5	6
Höhe des Vordertheiles	2	2	0
Höhe des Hintertheiles	2	6	0
Länge des Kopfes vorn von der Schnauze an bis zum Anfange des Gehörnes	0	6	0
Umfang der Schnauze vorn, hinter den Nasenlöchern genommen	0	5	0
Umfang des Maules	0	5	0
Abstand zwischen den Winkeln des untern Kinnbackens	0	2	6
Abstand zwischen den Nasenlöchern unten	0	0	5½
Länge des Auges von einem Winkel zum andern	0	1	0
Abstand zwischen den beyden Augenliedern, wenn sie offen sind	0	0	7
Abstand zwischen dem vordern Winkel und dem Ende der Lippen	0	4	3
Abstand zwischen dem hintern Winkel und dem Ohre	0	2	8
Abstand zwischen den vordern Augenwinkeln in gerader Linie gemessen	0	2	6
Umfang des Kopfes vor den Hörnern genommen	1	1	6
Länge der Ohren	0	5	0
Breite der Grundfläche über die äußerliche Krümmung gemessen	0	3	8
Abstand zwischen den Ohren und dem Gehörne	0	1	4
Abstand zwischen beyden Ohren unten genommen	0	1	6
Länge des Halses	0	11	0
Umfang bey dem Kopfe	0	11	6
Umfang bey den Bügen	1	3	6
Höhe	0	5	0

Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang des Körpers hinter den Vorderläufen genommen	2	0	0
Umfang an dem stärksten Orte	2	2	6
Umfang vor den Hinterläufen	1	8	6
Länge des Kegels von dem Ellbogen an bis ans Knie	0	8	0
Umfang, an dem stärksten Orte	0	7	6
Umfang des Knies	0	3	6
Länge der Röhre	0	6	6
Umfang an dem dünnsten Orte	0	2	3
Umfang der Röhre oder Kugel	0	3	7
Länge des Fessels	0	1	6
Umfang des Fessels	0	4	0
Umfang der Haarkrone	0	3	6
Höhe von dem Untertheile des Fußes bis ans Knie	0	9	0
Abstand von dem Ellbogen bis an den Wiederris	0	11	0
Abstand von dem Ellbogen bis unten an den Fuß	1	4	6
Länge des Dickbeines von der Kniescheibe an bis an die Kniekehle	0	10	0
Umfang bey dem Bauche	1	0	6
Länge der Röhre von der Kniekehle an bis an die Röhre	0	9	6
Umfang	0	3	0
Länge der Aferklauen oder des Obrücks	0	9	9
Höhe der Schalen an den Laufklauen	0	1	3
Länge von der Zange bis an den Strahl bey den Vorderfüßen	1	10	0
Länge bey den Hinterfüßen	0	1	8
Breite der beyden Laufklauen zusammen genommen an den Vorderfüßen	0	1	1½
Breite an den Hinterfüßen	0	1	2
Abstand zwischen beyden Laufklauen	0	0	3
Umfang der beyden Laufklauen zusammen genommen an den Vorderfüßen	0	3	6
Umfang derselben an den Hinterfüßen	0	3	5

Die Beschreibung der innerlichen weichen Theile ist nach eben dem Reh gemacht worden, dessen Abmessungen in der vorhergehenden Tabelle angegeben sind.

Die Lage des Blinddarmes eines Rehes ist bey verschiedenen Stücken nicht einerley. Ich habe ihn zuweilen in der Nabelgegend nach hinten in die Unterschmeerbauchgegend (Regio hypogastrica) gerichtet, und ein andermal von der Rechten zur Linken in den Gegenden der rechten Wamme (iliaca) und des Unterschmeerbauches, ausgebreitet gefunden. Allein, diese Mannichfaltigkeiten ereignen sich auch bey dem Hirsche und dem Damhirsche, und hindern nicht, daß diese dreyerley Thiere nicht einander, was die Lage der Gedärme betrifft, ähnlich seyn sollten. Die Lage der Mägen ist auch einerley: in ihrer Gestalt aber findet sich einiger Unterschied. Der Pansch des Rehes hat nur zwei sehr sichtbare Ausbiegungen an seinem hintern Theile, wie des Ochsenpansches, des Wid-

ders- und des Bockspansches ihre. Die dritte Ausbiegung, die an dem Hirschpansche ist, läßt sich an des Rehes seinem kaum sehen. Sie ist nur eine kleine Erhöhung, die sich nicht würde bemerken lassen, wenn man nicht durch die Aehnlichkeiten vorher eingenommen wäre, die sich zwischen dem Hirsche und dem Rehe finden. Die Wärzchen des Pansches dieses Thieres sind in eben so großer Anzahl, als bey dem Hirsche; sie sind auch eben so lang, und zuweilen noch länger. Denn ich habe ihrer gesehen, die bis auf sieben Linien hatten: die Gitterwände des zweyten Magens hingegen sind sehr wenig erhaben. Die Anzahl der Blätter des dritten Magens ist viel größer, als bey dem Hirsche; denn ich habe ihrer bis auf achtzig gezählet. Es ist wahr, die kleinsten waren kaum gebildet; ich erkannte sie nur durch die Reihe der Wärzchen, die ihre Stelle bezeichnete, und derjenigen gleich war, welche die andern Blätter einschloß.

Man kann auf der XXXIV. Tafel die vier Mägen und die Gedärme eines Rehes in ihrer natürlichen Lage sehen. A 1. Figur, das Zwerchfell; B die Leber; C der Pansch; D die linke Ausbiegung; E die rechte Ausbiegung; F der Ort, wo sich die dritte Ausbiegung des Hirschpansches findet; G die Mäse oder der zweyte Magen; H das Laab; I die Milze; K ein Stück von dem Rehe, welches einen Theil der Bogengänge des Krummdarmes einhüllet; L der Blinddarm. Dieses Reh war zu der Zeit eingefangen worden, da es anfang Kolben-M aufzusetzen. Man sieht in der 2. Figur die vier Mägen von ihrer obern Seite. AA der Pansch; B die Mäse oder der Gittermagen; C der Faltmagen oder das Buch; D das Laab; E ein Stück von dem Schlunde; F ein Stück von dem Zwölffingerdarm; G die Milze. In der 3. Figur hat man den Klumpen vorgestellt, welchen die dicken Gedärme bilden, wenn man ihn nach seiner untern Fläche ansieht. A ist ein Stück von dem Krummdarm, welcher an den Blinddarm stößt; B der Blinddarm; C der Anfang des Grimmdarmes; D die eysförmigen und concentrischen Wendungen des Grimmdarmes, welche den Bogengängen des Grimmdarmes bey dem Ochsen und andern wiederkäuenden Thieren gleich sind, die in diesem Werke beschrieben worden; E andere Bogengänge des Grimmdarmes; F der Mastdarm.

Die Leber und die Milze hatten eben die Gestalt und waren auf eben die Art gestellet, wie bey dem Hirsche. Die Leber hatte eine schwärzlich rothe Farbe von außen und inwendig eine graulichte. Sie wog ein Pfund und ein Quintchen. Die Milze hatte eine schwarzgelbe Farbe von außen, und eine schwärzlich rothe inwendig. Sie wog drey Unzen, fünf und ein halb Quintchen.

Bei einigen Rehen war die rechte Niere um ihre ganze Länge höher, als die linke, und bey andern nur um die Hälfte. Die meisten Rehe, die ich inwendig betrachtet habe, hatten die Lappen der Lunge bis auf die Wurzel abgesondert; ich habe aber auch welche gesehen, wo sie an einander hingen, wie des Hirsches seine. In dem Herzen des Rehes wird so, wie in des Hirsches seinem, ein großes Bein gefunden: es hat aber nur einen harten Knorpel an dem Orte des kleinen Beines, wie bey dem Damhirsche. Das Gehirn wog zwey Unzen, ein Quintchen, und das Gehirnlein zwey Quintchen.

Das Reh hat vier Zitzenwärzchen, wie der Hirsch; sie stunden einen Zoll weit von einander. Die Eichel (N 1. Fig. XXXIV. Taf.) hat eine cylindrische Gestalt; ihr äußerstes Ende ist so klein, daß man nicht unterscheiden kann, ob sie sich mit einer Wulst endige, wie bey dem Hirsche. Die Geilen liegen so, wie bey diesem Thiere, die eine über

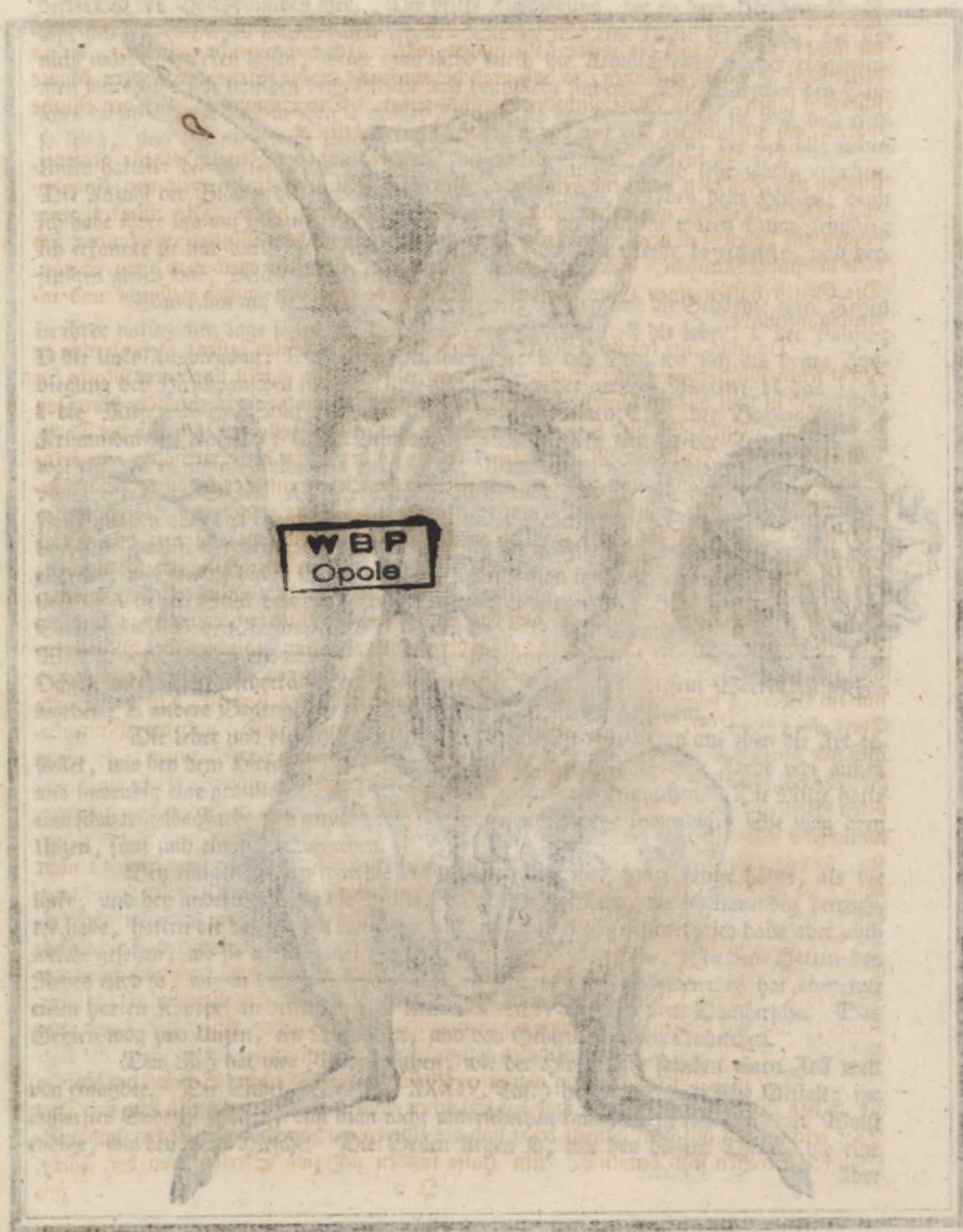


über der andern, entweder ganz oder zum Theile. Ich habe am öftersten gesehen, daß die linke (O) vorn und die rechte (P) hinten war. Ich habe welche gefunden, die in dieser Lage an einander hingen, so daß man die eine nicht an die Seite der andern konnte schlupfen lassen. Die Blase glich des Hirschhieses feiner. Die Schnüre (QR) der Ruthe waren auch auf einerley Art bey diesen beyden Thieren gestellet.

Die Zehen der Ruthe, welche zur Beschreibung der Zeugungstheile gedienet, stunden vier Zoll weit von dem Feigblatte, und einen Zoll neun Linien weit von einander ab. Die Eichel der weiblichen Ruthe war eine halbe Linie hoch. Die Mutterhörner hingen auf zween Zoll drey Linien lang an einander. Längst dem Mutterhalse fanden sich viele länglichte Runzeln, und bey seinem Mundloche, das sehr weit war, ein Saum. Die Seiten hatten eines Eyes Gestalt; ihre Farbe war von außen gelblich und inwendig weißlich.

Da man eine trachtige Ruthe zu Ende des Aprils öffnen lassen: so fand man in einem jeden Mutterhorne eine Frucht. In dem einen Horne waren nur vier Mutterkuchen; und in dem andern fünf. Sie waren sehr groß; denn die meisten hatten drey Zoll in der Länge, einen Zoll vier Linien in der Breite, und einen Zoll drey Linien in der Dicke. Man sah auf der Fläche der Mutterkuchen, welche an der Seite der Bärmutter war, eine Spalte vier Linien lang, und zwey Linien breit, welche Breite ein Stück von der Bärmutter umfaßte. Als man die Bärmutter auf die eine Seite, und das Lederhäutchen (Chorion) auf die andere Seite zog, da wo ein Mutterkuchen war: so hing das Stück von der Bärmutter, welches in der Spalte lag, an, sich an den Rändern loszugeben; das Stück von dem Lederhäutchen, welches einen Theil von dem Mutterkuchen ausmachete, öffnete sich nach und nach, so daß das Stück von der Mutter herausgieng; und als das Lederhäutchen und die Mutter von einander gesondert waren, so schien der Mutterkuchen fast ganz auf der Bärmutter geblieben zu seyn, da hingegen auf dem Lederhäutchen nur ein Ueberzug von einer schleimichten Materie war. Dieses beweist, daß der größte Theil eines jeden Mutterkuchens von der Bärmutter gebildet wird, und die Mutterkuchen nur durch das Lederhäutchen bekleidet werden. Es ist uns vorgekommen, als wenn die Lederhäutchen der beyden noch ungebohrnen Kistlein durch das äußerste Ende eines von ihren Hörnern einander berührten; und daß sie, so zu sagen, eines in das andere giengen; wenigstens waren sie auf eine solche Art mit einander vereinigt, daß es mir schwer gewesen, sie von einander abzusondern. Ob ich gleich das Harnhäutchen (Alantois) nicht ganz habe aufblasen können, weil es durchlöcheret worden: so habe ich dennoch erkannt, daß es beynähe eben die Gestalt hatte, wie bey der Hirschkuh: ich habe aber daselbst keinen Bodensack gesehen. Ohne Zweifel war er mit dem Saft, oder der Feuchtigkeit heraus gegangen; denn ich zweifle nicht, daß in dem Saft des Harnhäutchens der Ruthe nicht auch ein Bodensack von eben der Art seyn sollte, als das Pferddegist (Hippomanes), und wie dasjenige, welches ich in dem Harnhäutchen der Kuh, der Ziege, des Schafes, der Hindinn u. s. w. gefunden habe.

Die ungebohrnen Kistlein waren eilftehalb Zoll lang von der Scheitel des Kopfes bis an das Weideloch; das eine war ein Böckchen, und das andere ein Ruckchen. Das Haar erschien fast auf dem ganzen Leibe und die Loberen war durch viele Flecken und viele gelbliche Streifen sehr kenntlich. Am Halse fanden sich zwey Streifen von der Farbe,



zwo bis drey Linien breit. Sie erstreckten sich von dem Zwischenraume der Ohren bis zum Wiederrisse; darauf verlängerten sie sich an jeder Seite des Rückens und der Lenden bis nach dem Kreuze: die gelbliche Farbe aber wurde durch bey nahe einander gleiche Zwischenräume unterbrochen, und bildete nur Scheiben von einem Viertelzolle im Durchschnitte etwan, die auf einer gleichen Linie so dicht bey einander standen, daß sie meistens einander berührten. Man sah verglichen Scheiben unregelmäßig vertheilt oben auf den Schultern, an den Seiten des Leibes, an den Weichen, an den Hüften und oben an den Schenkeln. Der weiße Fleck, welcher um das Wendeloch bey den Erwachsenen ist, die eine aschfarbene mit Falb vermischte Schattirung haben, war bey der Frucht von gelblicher Farbe, wie die Liberey. Diese Kitzlein hatten spizige und am Ende gekrümmte Afterklauen und Schalen. Das äußerste Ende war von einem schmutzigen Weiß, das Uebrige hatte eine schwärzliche Farbe. Die Länge der Nabelschnur war vier Zoll, und der Durchschnitt vier Linien.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Pansches von vorn nach hinten, von dem zweyten Magen bis an das Ende der linken Ausbiegung	0	8	9
Breite	0	11	0
Höhe	0	4	9
Umfang des Körpers des Pansches nach der Queere gemessen	2	2	6
Umfang nach der Länge vorn bey dem Schlunde und hinten über die Höhe der großen Ausbiegung weg	1	11	0
Umfang des Halses des Pansches	0	10	9
Tiefe des Einschnittes, welcher ihn von dem Körper absondert	0	3	5
Umfang der Grundfläche der Ausbiegung auf der rechten Seite	0	10	0
Umfang der Grundfläche der linken Ausbiegung	0	7	0
Tiefe des Einschnittes, welcher die beyden Ausbiegungen von einander scheidet	0	2	0
Länge des zweyten Magens	0	4	9
Umfang an dem dicksten Orte	0	11	0
Großer Umfang des Psalters	0	8	4
Kleiner Umfang	0	5	8
Umfang nach der Länge des Körpers des Laabes	1	3	9
Umfang nach der Queere, an dem dicksten Orte	0	6	0
Umfang des Schlundes	0	1	3
Umfang des Pfortners	0	1	6
Länge der größten Wärgchen des Pansches	0	0	4
Breite	0	0	1
Höhe der Scheidewände des Netzes des zweyten Magens	0	0	1
Durchschnitt der größten Gitter des Netzes	0	0	4
Breite der größten Blätter des dritten Magens	0	1	6
Breite der mittlern	0	0	3
Höhe der größten Falten des Laabes	0	0	6
Länge der dünnen Gedärme von dem Pfortner an bis an den Blinddarm	23	0	0

Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang des Zwölffingerdarms an den dicksten Dertern	0	1	6
Umfang an den dünnsten Dertern	0	1	9
Umfang des leeren Darmes an den dicksten Dertern	0	1	6
Umfang an den dünnsten Dertern	0	1	9
Umfang des Krummdarms an den dicksten Dertern	0	2	0
Umfang an den dünnsten Dertern	0	1	6
Länge des Blinddarms	0	7	0
Umfang desselben an dem dicksten Orte	0	6	0
Umfang an dem dünnsten Orte	0	3	0
Umfang des Grimmdarms an den dicksten Dertern	0	5	0
Umfang an den dünnsten Dertern	0	1	6
Umfang des Mastdarms bey dem Grimmdarme	0	3	0
Umfang des Mastdarms bey dem Weydeloche	0	4	6
Länge des Grimmdarmes und Mastdarmes zusammen genommen	14	0	0
Länge des ganzen Darmcanals ohne den Blinddarm	37	0	0
Länge der Leber	0	7	0
Breite	0	4	0
Ihre größte Dicke	0	1	0
Länge der Milze	0	4	4
Breite	0	3	6
Dicke	0	0	9
Dicke der Gekrösdrüse	0	0	3
Länge der Nieren	0	2	4
Breite	0	1	3
Dicke	0	0	8
Länge des Spiegels des Zwerchfelles von der Hohlader bis an die Spitze	0	2	3
Breite	0	4	0
Breite des fleischichten Theiles zwischen dem Spiegel und dem Brustbeine	0	1	4
Breite jedweder Seite des Spiegels	0	2	5
Umfang des breiten Obertheils des Herzens	0	7	6
Höhe von der Spitze bis an den Ursprung der Lungenpulsader	0	3	6
Höhe von der Spitze bis an den Lungenfack	0	2	6
Durchschnitt der großen Schlagader von auswendig genommen	0	0	7
Länge der Zunge	0	4	4
Länge des vordern Theiles von dem Zungenbände bis ans Ende	0	1	2
Breite der Zunge	0	0	10
Breite der Kerben des Gaumes	0	0	2
Höhe der Ränder	0	0	1
Länge der Ränder vom Anfange der Luftröhre	0	0	8
Breite derselben Ränder	0	0	2

2 3

Abstand

	Fuß	Zoll	Lin.
Abstand zwischen ihren untersten Enden	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Länge des Gehirnes	0	2	6
Breite	0	2	0
Dicke	0	1	2
Länge des kleinen Gehirnes	0	1	1
Breite	0	1	8
Dicke	0	0	11
Abstand zwischen dem Weydeloch und Geilensacke	0	5	6
Höhe des Geilensackes	0	2	0
Länge	0	2	4
Breite von vorn	0	1	1
Abstand zwischen dem Geilensacke und der Oeffnung der Vorhaut	0	3	6
Abstand zwischen den Rändern der Vorhaut und dem äußersten Ende der Eichel	0	0	7
Länge der Eichel	0	1	8
Durchschnitt	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der Ruthe von der Spaltung des höhllichten Körpers bis zur Anfügung der Vorhaut	0	5	6
Breite der Ruthe	0	0	2
Dicke	0	0	3
Länge der Geilen	0	1	8
Durchschnitt	0	1	2
Breite der Oberhode	0	0	2
Dicke	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der zuführenden Canäle	1	0	0
Durchschnitt an dem größten Theile ihrer Weite	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Durchschnitt bey der Blase	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der Schnuren der Ruthe	0	9	0
Durchschnitt	0	0	1
Großer Umfang der Blase	1	1	0
Kleiner Umfang	0	8	0
Länge der Harnröhre	0	1	6
Umfang	0	0	9
Länge der Saamenbläschen	0	1	4
Breite	0	0	6
Dicke	0	0	4
Länge der Vorsteher	0	0	4
Breite	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Länge des ganzen Körpers einer Ruthe, in gerader Linie vorn von der Schnauze bis an das Weydeloch gemessen	3	2	0
Höhe des Vordertheiles	1	10	6
Höhe des Hintertheiles	2	4	0
Länge			



	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Kopfes vorn von der Schnauze bis hinter die Ohren	0	7	0
Umfang der Schnauze vorn hinter den Nasenlöchern genommen	0	4	0
Umfang des Kopfes hinter den Augen genommen	1	0	0
Umfang des Körpers hinter den Vorderläufen genommen	1	8	6
Umfang in der Mitten an dem dicksten Orte	2	0	0
Umfang vor den Hinterläufen genommen	1	9	0
Abstand des Weideloches von dem Feigblatte	0	1	0
Länge der Feigblattes	0	0	8
Länge der Mutterscheide	0	5	0
Umfang	0	4	6
Großer Umfang der Blase	1	2	6
Kleiner Umfang	0	9	6
Länge der Harnröhre	0	1	0
Umfang	0	1	2
Länge des Halses und des Körpers der Mutter	0	1	6
Umfang des Körpers	0	1	0
Länge der Mutterhörner	0	4	0
Umfang an den dicksten Orten	0	1	10
Umfang an dem Ende eines jeden Hornes	0	0	4
Abstand der Geilen von dem äußersten Ende des Mutterhorns in			
gerader Linie	0	1	0
Länge der krummen Linie, welche jedwede Muttertrompete machet	0	1	6
Länge der Geilen	0	0	5
Breite	0	0	3
Dicke	0	0	2

Das Reh gleicht dem Hirsche und Damhirsche nicht weniger in Ansehung des Gerippes (XXXV. Taf.), als der weichen Theile. Diese dreierley Thiere haben einerley Anzahl Knochen in allen Theilen des Körpers, außer dem Schwanz, welcher aus fünf falschen Wirbelbeinen bey dem Reh besteht. Es hat keine Hakenzähne in dem obern Kinnbacken, wie der Hirsch: alle die andern Zähne aber sind auf keinerley Art von des Hirsches und des Damhirsches ihren unterschieden, außer in der Größe, welche nach Verhältniß der Größe des Thieres ist.

Das Zungenbein ist mehr des Hirsches seinem, als des Damhirsches seinem ähnlich: indessen ist es doch von beyden darinnen unterschieden, daß die Zacken der Gabel an den Seiten breit sind, anstatt daß sie rund seyn sollten, wie bey dem Hirsche und Damhirsche, welches sie nach Verhältniß viel breiter machet.

Wenn man die in der folgenden Tabelle angegebenen Ausmessungen mit denen vergleicht, die bey den Beschreibungen des Hirsches und des Damhirsches sind: so kann man den vornehmsten Unterschied sehen, der sich in den Verhältnissen der Knochen dieses Thieres befindet. Sie sind auf einerley Art gestellet und vergliedert. Man könnte so gar sagen, das Reh habe noch mehr Aehnlichkeit mit dem Hirsche und Damhirsche, den Kno-

chen

chen nach, als nach den äußerlichen Theilen; weil unter einer jeden Augenhöhle eben eine solche Vertiefung ist, als diejenigen, die sich unter den Augenhöhlen des Hirsches und des Damhirsches an dem Orte der Thränenwinkel finden. Diese Vertiefung ist nach Verhältniß bey dem Rehe auch fast eben so tief, ob es gleich keine Thränenwinkel hat. Es hat, wie der Hirsch und Damhirsch, einen leeren Raum auf jeder Seite der eigentlichen Nasenbeine, zwischen einem von diesen Knochen, dem Stirnbeine, dem Knochen des obern Kinnbackens u. s. w. Dieser Raum ist zehn Linien lang, und an dem breitesten Orte fünf Linien breit. Die knöchernen Blättchen, die sich daselbst befinden, scheinen weiter ausgedehnet und nicht so löchericht zu seyn, als bey dem Hirsche und Damhirsche.

	Fuß	Zoll	Lin.
länge des abgefleischten Kopfes eines Rehes, vorn von dem obern Kinnbacken an bis an den Zwischenraum der Verlängerungen des Stirnbeines, die das Gehörn tragen	0	6	0
Breite des Mauls	0	1	0
Breite des Kopfes an dem Orte der Augenhöhlen genommen	0	3	4
länge des untern Kinnbackens von dem äußersten Ende der Schneidezähne bis an den Umkreis seiner Kufen	0	6	0
Höhe der hintern Seite des Kopfes	0	4	4
Breite	0	2	4
Breite des untern Kinnbackens über den Schneidezähnen	0	0	6
Breite bey den Kinnladen	0	0	5
Höhe der Kufen des untern Kinnbackens bis an das Knöpfchen	0	2	2
Höhe bis an den kronenförmigen Fortsatz	0	3	3
Breite an dem Orte des Umkreises der Kufen	0	1	7
Breite der Kufen unter dem großen Ausschnitte	0	0	10
Abstand zwischen den Umkreisen der Kufen von äußerst zu äußerst gemessen	0	2	6
Abstand zwischen den Knöpfchen	0	1	5
Dicke des vordern Theiles des obern Kinnbackenknochens	0	0	1
Breite dieses Kinnbackens bey den Laden	0	1	3
länge der obern Seite	0	3	0
Abstand zwischen den Augenhöhlen und der Oeffnung der Nasenlöcher	0	2	4
länge dieser Oeffnung	0	1	10
Breite	0	0	11
länge der eigentlichen Nasenbeine	0	2	1
Breite an dem breitesten Orte	0	0	6
Breite der Augenhöhlen	0	1	2
Höhe	0	1	3
länge des Gehörnes	0	8	0
Umfang der Nase	0	4	10
länge der längsten Schneidezähne außerhalb dem Knochen	0	0	5

Breite

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite an dem äußersten Ende	0	0	2
Abstand zwischen den Schneidezähnen und Backzähnen	0	1	9
länge des Theiles des obern Kinnbackens, welcher vor den Backzähnen ist	0	2	4
länge der dicksten dieser Zähne außer dem Knochen	0	0	4
Breite	0	0	6
Dicke	0	0	3
länge der beyden Haupttheile des Zungenbeines	0	1	10
Breite an dem schmalsten Orte	0	0	1
länge der zweyten Knochen	0	0	6
Breite	0	0	1
länge der dritten Knochen	0	0	6
Breite	0	0	1
länge der Zacken der Gabel	0	0	8
Breite in der Mitte	0	0	1 1/2
länge des Halses	0	8	9
Breite des Loches des ersten Wirbelbeines von oben hinunter	0	0	6
länge von einer Seite zur andern	0	0	9
länge der Seitenfortsätze von vorn nach hinten	0	1	6
Breite des vordern Theiles des Wirbelbeines	0	1	6
Breite des hintern Theiles	0	1	11
länge der obern Fläche	0	1	2
länge der untern Fläche	0	0	9
länge des Körpers des zweyten Wirbelbeines	0	1	2
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes	0	0	7
Breite	0	1	10
länge des Körpers des kürzesten Wirbelbeines, welches das siebente ist	0	0	10
Höhe des längsten grätenförmigen Fortsatzes, welcher des siebenten Wirbelbeines seiner ist	0	1	1
Seine größte Breite	0	0	6
Seine größte Dicke	0	0	1
Höhe des kürzesten Fortsatzes, welcher des dritten Wirbelbeines seiner ist	0	0	3
Umfang des Halses zwischen dem sechsten und siebenten Wirbelbeine, wo er am stärksten ist	0	6	9
länge des Stückes vom Rückgrade, welches aus den Rückenwirbeln besteht	0	11	0
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes an dem ersten Wirbelbeine	0	2	0
Höhe desselben an dem dritten, welcher der längste ist	0	2	2
Höhe desselben an dem letzten, welcher der kürzeste ist	0	0	9
Breite desselben an dem letzten, welcher der breiteste ist	0	0	8
Breite desselben an dem ersten, welcher der schmäleste ist	0	0	4
länge des Körpers des letzten Wirbelbeines, welches das längste ist	0	1	1

III. Th. II. Band.

X

länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Körpers des ersten Wirbelbeines, welches das kürzeste ist	0	0	8
Länge der ersten Rippen	0	3	9
Höhe des Dreiecks, welches sie bilden	0	2	9
Breite an dem breitesten Orte	0	1	5
Länge der achten Rippe, welche die längste ist	0	8	2
Länge der letzten falschen Rippe, welche die kürzeste ist	0	5	0
Breite der breitesten Rippe	0	0	7
Breite der schmalsten	0	0	2
Länge des Brustbeines	0	9	9
Breite des sechsten Knochens, welcher der breiteste ist	0	1	4
Breite des ersten Knochens, welcher der schmalste ist	0	0	3
Dicke des dritten Knochens, welcher der dickste ist	0	0	4
Dicke des siebenten Knochens, welcher der dünnste ist	0	0	1
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes der Lendenwirbel	0	0	9
Breite desselben bey dem dritten, welcher der breiteste ist	0	1	0
Breite desselben bey dem letzten, welcher der schmalste ist	0	0	7
Länge des Seitenfortsatzes des vierten Wirbelbeines, welcher der längste ist	0	1	4
Länge des Körpers der Lendenwirbelbeine	0	0	11
Länge des Heiligbeines	0	3	2
Breite des vorderen Theiles	0	2	3
Breite des hinteren Theiles	0	0	9
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes bey dem ersten falschen Wirbelbeine, welcher der längste ist	0	0	6
Länge des ersten falschen Wirbelbeines des Schwanzes, welches das längste ist	0	0	7
Länge des letzteren, welches das kürzeste ist	0	0	4
Durchschnitt	0	0	$\frac{1}{2}$
Länge der obern Seite des Hüftknochens	0	2	3
Höhe des Knochens von der Mitte der Pfannenhöhlung an bis an die Mitte der obern Seite	0	3	6
Breite über der Pfannenhöhlung	0	0	8
Durchschnitt dieser Höhlung	0	0	8
Breite des Armes vom dem Hüftbeine, welcher den Körper des Knochens vorstellet	0	0	7
Dicke	0	0	3
Breite der eigentlichen Arme zusammen genommen	0	0	6
Länge des Rüstes oder der Rinne	0	2	0
Breite in der Mitte	0	1	8
Tiefe des Rüstes	0	0	11
Tiefe des Ausschnittes am hintern Ende	0	0	9
Abstand zwischen den beyden Enden des Ausschnittes von äußerst zu äußerst genommen	0	2	3
			Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der eyrunden Löcher	0	1	2
Breite	0	0	9
Breite des Becken	0	1	10
Höhe	0	2	6
Länge des Schulterblattes	0	5	0
Länge seiner Grundfläche	0	3	2
Länge der hintern Seite	0	5	0
Länge der vordern Seite	0	4	11
Breite des Schulterblattes an dem schmalsten Orte	0	0	7
Höhe der Gräte an dem erhabensten Orte	0	0	9
Durchschnitt der Pfannenhöhlung	0	0	9
Länge des Achselbeines	0	5	10
Umfang an dem kleinsten Orte	0	1	9
Durchschnitt des Kopfes	0	1	0
Breite des obern Theiles	0	1	3
Dicke	0	1	6
Breite des untern Theiles	0	1	1
Dicke	0	1	0
Länge des Ellbogenknochens	0	7	3
Dicke, an dem dicksten Orte	0	0	1
Höhe des Höckers	0	1	3
Breite am äußersten Ende	0	0	10
Dicke an dem dünnsten Ende	0	0	1
Länge der Spindel	0	6	1
Breite des obern Endes	0	0	11
Dicke an der innern Seite	0	0	6
Dicke an der äußern Seite	0	0	5
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	8
Dicke	0	0	3
Breite des untern Endes	0	1	0
Dicke	0	0	7
Länge des Dickbeinknochens	0	7	0
Durchschnitt des Kopfes	0	0	8
Durchschnitt des Knochens in der Mitte	0	0	6
Breite des untern Endes	0	1	5
Dicke	0	1	10
Länge der Kniescheibe	0	1	0
Breite	0	0	7
Dicke	0	0	6
Länge des Schienbeines	0	8	10
Breite des Kopfes	0	1	5
Dicke	0	1	7
			Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang der Mitte des Knochens	0	2	1
Breite des untern Endes bey den Knöcheln	0	1	1
Dicke	0	0	9
Höhe der Vorderfußwurzel	0	0	10
Länge des Fersenknochens	0	2	0
Breite	0	0	7
Dicke, an dem dünnsten Orte	0	0	3
Höhe des keilförmigen und schifförmigen Knochens zusammen genommen	0	0	5
Länge der Röhren in den Vorderläufen	0	5	11
Breite des obern Endes	0	0	9
Dicke	0	0	7
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	5
Dicke	0	0	5
Breite des untern Endes	0	0	10
Dicke	0	0	6
Länge der Röhren in den Hinterläufen	0	7	0
Breite des obern Endes	0	0	9
Dicke	0	0	9
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	6
Dicke	0	0	7
Breite des untern Endes	0	0	10
Dicke	0	0	7
Länge der Knochen der ersten Gliedreihe	0	1	4
Breite des obern Endes	0	0	5
Breite des untern Endes	0	0	5
Dicke an dem dünnsten Orte	0	0	4
Länge der Knochen der zweiten Gliedreihe	0	0	10
Breite an dem schmälsten Orte	0	0	4
Dicke an dem dünnsten Orte	0	0	4
Länge der Knochen der dritten Gliedreihe	0	1	0
Breite	0	0	4
Dicke	0	0	5



Beschrei-

Beschreibung
desjenigen Theiles des Cabinettes,
welcher zur

Historie der Natur des Rehes
gehört.

N. DCXXII.

Drey ungebohrne Rehkügeln.

Sie sind gekrümmt, wie die Frucht des Stieres, welche N. CCCXXXVIII. angeführt worden. Sie haben ungefähr fünfzehn Linien Länge, nach der Krümmung des Leibes von dem Scheitel bis an das Wendeloch gemessen. Man unterscheidet den Mund, die Augen, die Ohren, und die gespaltene Klaue, die schon ganz gebildet ist.

N. DCXXIII.

Zwey ungebohrne Rehkügeln, die viel größer sind, als die vorigen.

Die Beschreibung ihrer Liberen findet sich in der Beschreibung des Rehes auf der 123 Seite.

N. DCXXIV.

Kreuz in dem Herzen des Rehes.

Dieses ist derjenige Knochen, dessen in der Beschreibung des Rehes auf der 122 Seite Erwähnung geschehen. Er ist nur acht Linien lang.

N. DCXXV.

Das Gerippe eines Rehes.

Es ist drey Fuß, zwey und einen halben Zoll lang, von dem äußersten Ende des Kinnbackens bis an das Aeußerste des Heiligbeines. Die Länge des Kopfes ist achtehalb Zoll, und der Umfang ein Fuß acht Linien, vorn vor dem Gehörne und um die Winkel des untern Kinnbackens genommen. Der Wanst hat einen Fuß eilf Zoll im Umfange an dem stärksten Orte genommen. Die Höhe des Vordertheiles ist zwey Fuß viertelhalb Zoll von der Erde bis über den längsten grätenförmigen Fortsatz unter allen Fortsätzen der Wirbelbeine; und der Hintertheil hat zwey Fuß fünfzehnhalb Zoll von der Erde bis über den Hüftknochen. Dieses Gerippe (XXXV. Taf.) hat zum Grunde der Beschreibung der

K 3

Knochen

Knochen des Rehes gebietet. Das Gehörn hat sechs Enden, die äußersten Spitzen der Stangen mit darunter begriffen. Seine Länge ist acht Zoll. Jede Stange hat drey Zoll im Umfange, unten genommen. Ihre äußersten Enden sind zween Zoll zehn Linien von einander ab.

N. DCXXVI.

Das Zungenbein eines Rehes.

Es ist dasjenige, dessen in der Beschreibung des Rehes auf der 127 Seite gedacht worden, und dessen Ausmessungen in dieser Beschreibung auf der 129 Seite angegeben sind.

N. DCXXVII.

Ein Rehkopf, worauf die Spieße anfangen, sich zu bilden.

Dieser Kopf ist nicht ganz, er hat sechs Zoll zehn Linien in der Länge von dem äußersten Ende der Schneidezähne an bis an den Hinterkopf. Die Verlängerungen des Stirnbeines haben ungefähr zehn Linien in der Höhe und sechzehn Linien im Umfange. Die Höhe der Spieße ist nur von einem halben Zolle; sie sind von eben der Dicke, als die Verlängerungen des Stirnbeines.

N. DCXXVIII.

Spieße vom Rehe.

Sie haben zween Zoll im Umfange bey den Rosen, die schon wohl gebildet und voller Steine sind. Der rechte Spieß ist zum Theile abgebrochen. Die Länge dessen an der linken Seite ist drittelhalb Zoll und der Umfang am äußersten Ende funfzehn Linien. Es finden sich an dem größten Theile seiner Länge keine Perlen.

N. DCXXIX.

Ein Rehkopf mit einem Gehörne von sechs Enden.

Dieser Kopf hat von dem äußersten Ende der Schneidezähne bis an den Hinterkopf, achtehalb Zoll in der Länge, und einen Fuß sechs Linien, vorn vor dem Gehörne und über die Winkel des untern Kinnbackens genommen. Die Stangen haben ungefähr acht Zoll Länge und drey Zoll im Umfange bey den Rosen, welche breit sind und große Steine haben. Die Perlen an den Stangen sind sehr erhaben und finden sich vornehmlich an der innern Seite jeder Stange. Sie haben jede drey Enden, ihre Spitze mit dazu genommen.

N. DCXXX.

Rehgehörne mit sechs Enden.

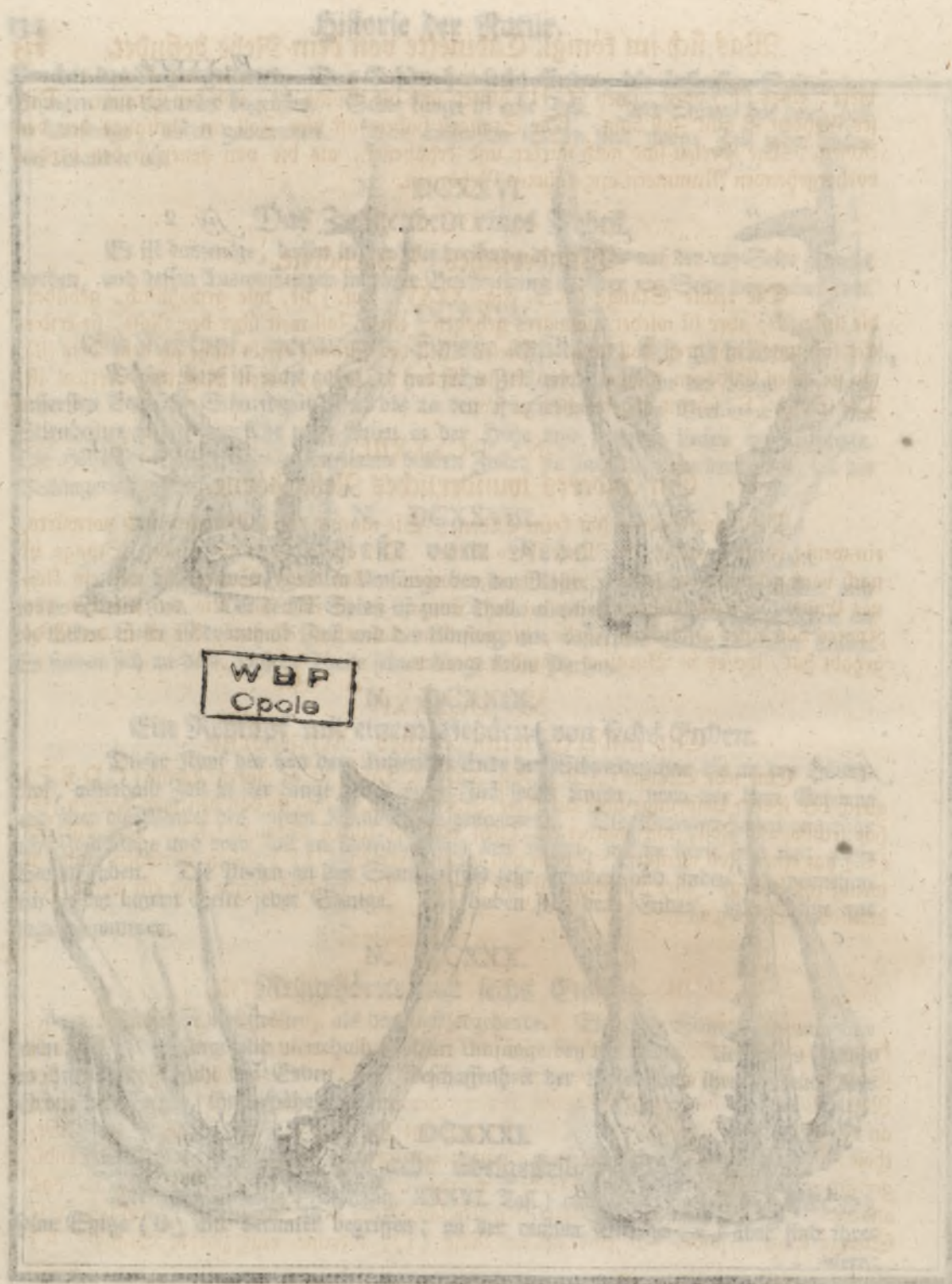
Dieses ist viel größer, als das vorhergehende. Eine jede Stange hat ungefähr neun Zoll in der Länge und viertelhalb Zoll im Umfange bey der Rose. Uebrigens gleicht es ihm in der Anzahl der Enden, der Beschaffenheit der Rosen und ihrer Steine, der Größe der Perlen, ihrer Höhe u. s. w.

N. DCXXXI.

Rehgehörne mit acht übelgestellten Enden.

Die linke Stange (A 1. Fig. XXXVI. Taf.) trägt nur drey Enden (BCD), seine Spitze (D) mit darunter begriffen; an der rechten Stange (E) aber sind ihrer viere;





viere; eines (F) vorn, zwey (G H) hinten und die Spitze (I) von der Stange. Dieses Gehörn ist acht Zoll lang. Die Stangen haben fast vier Zoll im Umfange bey den Rosen. Die Perlen sind noch stärker und erhabener, als die von denen in den beyden vorhergehenden Nummern angeführten Gehörnen.

N. DCXXXII.

Wunderliches Rehgehörne.

Die rechte Stange (A 2. Fig. XXXVI. Taf.) ist, wie gewöhnlich, gebildet: die linke (B) aber ist wieder auswärts gebogen, einen Zoll weit über der Rose, sie erstreckt sich unten auf drey Zoll lang. Dieser Theil der Stange treibt nahe an dem Orte (B), wo sie einen Ellbogen machet, drey kleine Enden (CDE), deren Richtung vertical ist. Die Spitze (F) scheint abgebrochen zu seyn.

N. DCXXXIII.

Ein anderes wunderliches Rehgehörne.

Die rechte Stange hat keine Enden. Sie machet einen Ellbogen nach vorwärts, ein wenig höher, als in der Mitte ihrer Länge. Der obere Theil der linken Stange ist nach vorn gekrümmt; seine Spitze ist abgebrochen. Auf dieser Stange ist nur ein kleines Ende. Dieses Gehörn hängt an dem Kopfe; es ist eben so, wie die Knochen des Kopfes von einer gelblichten Farbe, die von dem Aufenthalte kommt, den es in der Erde gehabt hat, wo es in Burgund gefunden worden.

N. DCXXXIV.

Ein anderes wunderliches Rehgehörne.

Eine jede Stange (A B 3. Fig. XXXVI. Tafel) ist in zweyen Ärmen (CDE F) gleich bey ihrem Ursprunge über der Rose getheilet. Der längste von den vier Ärmen (E) hat sechstehalb Zoll, und machet ein Theil von der linken Stange (B). Der kürzeste (C) hat einen Zoll weniger. Zween von diesen Ärmen (D F) stehen vorwärts und ein wenig zur linken. Ihre Richtung ist fast vertical. Die hintern Ärme sind ein wenig von der linken Seite geneigt.

N. DCXXXV.

Ein anderes wunderliches Rehgehörne.

Die rechte Stange (A 4. Fig. XXXVI. Taf.) ist ein wenig hinterwärts gekrümmt. Sie trägt drey Enden, seine Spitze mit darunter begriffen. Die linke Stange (B) ist viel ungestalteter, und so zu sagen doppelt. Einen halben Zoll über der Rose (C) an der hintern Seite treibt sie zwey ziemlich lange Enden (DE), deren eines an der Seite des andern steht. Diese Stange hat siebentehalb Zoll Länge. Ihr Obertheil (F) ist an den Seiten platt, nach hinten geneigt und ein wenig krumm. Sie endiget sich mit zwey kleinen Enden (G H), wovon das eine (H) viel kürzer ist, als das andere. An der inwendigen Seite der Verlängerung des Stirnbeines, welches diese Stange trägt, findet sich eine andere Rose (I), woraus eine zweite Stange (K) geht,

geht, welche eben die Richtung hat, als die beyden Hauptstangen, und deren Länge sechs Zoll ist.

N. DCXXXVI.

Kolbe von einem Rehe.

Es findet sich nur ein Ende auf jeder Stange. Der Bast, welcher diese Kolbe bedeckt, ist sehr wohl erhalten; es sind aber noch wenig Haare darauf.

N. DCXXXVII.

Misgestaltete Rehkolbe.

Die linke Stange ist ganz gebildet und trägt zwey Enden ungefähr einen Zoll von der Rose. Die rechte Stange ist auswärts und unten gekrümmt. Das Ende, welches mit dem ersten Ende der andern Stangen übereinkömmt, hat eine verticale Richtung. Das Uebrige ist unförmlich, und scheint zum Theile gebrochen gewesen zu seyn.

N. DCXXXVIII.

Zerschnittene Spieße eines Rehse.

Die Spieße sind nach der Länge nebst den Muscheln zersäget worden. Man sieht inwendig die Zusammensetzung, die zwischen dem Spieße und der Muschel ist. Ich habe sie mit weniger Mühe von einander gesondert; darauf habe ich die Zähne der Natch die sie bildeten, offenbar gesehen.

N. DCXXXIX.

Ein zerschnittenes Rehgehörne mit sechs Enden.

Es ist nach der Länge und Quere durchgesäget, so daß man in diesen Schnitten die Zusammensetzung sieht, welche zwischen dem Gehörne und den Muscheln ist, und den Unterschied der Farbe und der Dichtigkeit des Gehörnes und der Schale, wie bey dem Hirschgeweihe.

N. DCXL.

Gehörne eines Rehse aus America.

Dieses Gehörne (1. Fig. XXXVII. Taf.) hängt an dem Stirnbeine (A), welches viel breiter und nicht so erhaben ist, als der europäischen Rehe ihres. Es finden sich auch die beyden Rosen, die bey den meisten dieser Rehe einander berühren, und nur einige Linien von einander sind, bey dem americanischen Rehe auf zwey Zoll von einander entfernt. Die Verlängerungen des Stirnbeines, welche das Geweihe tragen, haben vier Linien in der Länge, und drittel Zoll im Umfange. Das Gehörn ist fast eben so lang, und trägt eben die Anzahl Enden und eben die Perlen, wie des ordentlichen Rehse seines: es ist aber durch die Krümmung der Stangen, die Stellung der Enden und Perlen, und die Dicke der Rosen, unterschieden. Die Stangen haben ungefähr neun Zoll in der Länge und drey Zoll im Umfange bey den Rosen, welche dünne sind, und deren Perlen mit den Perlen der Stangen fast vermischet werden. Eine jede Stange steht auf ein Drittel ihrer Länge schräg von innen nach außen; darauf krümmt sie



sie sich vorwärts und einwärts, so daß sich zwischen ihren Spitzen sechs Zoll drey Linien Oeffnung findet. Die Stangen tragen eine jede zwey Enden (BCDE) deren Richtung vertical ist. Das erste (BC) steht an der obern und innern Seite der Stange, anderthalb Zoll über der Rose (FG), und der zweyte (DE) viertelhalb Zoll höher. Die Perlen stehen vornehmlich an der innern und vordern Seite der Stangen.

N. DCXLI.

Ein anderes americanisches Rehgehörne mit sechs Enden.

Dieses Stück ist von dem vorhergehenden nur darinnen unterschieden, daß das Stück von dem Stirnknochen, welches sich zwischen den beyden Stangen und ein wenig vorn befindet, mit der Haut des Thieres und einem Haare bedeckt ist, welches über anderthalb Zoll in der Länge hat. Dieses Haar ist an der Spitze von salber Farbe, und an seiner übrigen Länge von brauner Farbe mehr oder weniger schwärzlich oder röthlich.

N. DCXLII.

Gehörne eines americanischen Rehes mit zehn übel gestellten Enden.

Die linke Stange (A XXXVII. Taf. 2. Fig.) trägt vier Enden (BCDE), und die rechte drey (FGH), ohne die äußersten Spitzen (IK) einer jeden Stange mit zu rechnen. Dieses Gehörne würde regelmäßig besetzt seyn, wenn sich nicht ein kleines Ende (D) an der Seite des zweyten an der linken Stange befände. Die Stangen haben jede nur ungefähr neun Zoll in der Länge, und vier Zoll im Umfange. Aus diesen Ausmessungen kann man urtheilen, daß das Gehörne dieses Thieres nicht länger, noch stärker ist, als eines ordentlichen gemeinen Rehes seines.



Der Hase *).

Die Arten der zahlreichsten Thiere sind nicht eben die nützlichsten; nichts ist so gar schädlicher, als die Menge Ratten, Feldmäuse, Heuschrecken, Raupen und so vieles andern Ungeziefers, dessen gar zu zahlreiche Vermehrung die Natur mehr zu erlauben und zu dulden scheint, als verordnet. Die Hasen- und Kaninchenarten aber haben für uns den doppelten Vortheil, daß sie zahlreich und nützlich sind. Die Hasen sind durchgängig und sehr überflüssig in allen Himmelsgegenden des Erdbodens ausgebreitet. Die Kaninchen sind zwar ursprünglich aus eigenen besondern Himmelsgegenden: sie vermehren sich aber fast an allen Orten, wohin man sie nur versetzen will, so erstaunlich, daß es nicht möglich ist, sie auszurotten, und daß man so gar viel Kunst anwenden muß, um nur ihre Menge zu vermindern, welche zuweilen beschwerlich fällt.

Wenn man über diese unbegranzte Fruchtbarkeit, die einer jeden Art gegeben worden, über die unzählbare Brut, die davon hervorkommen muß, über die schleunige und entsetzliche Vermehrung gewisser Thiere, die auf einmal entspringen, und Millionenweise kommen, die Gefilde zu verwüsten und das Land zu verheeren, nachdenket: so erstaunet man, daß sie nicht die Natur anfallen; so befürchtet man, sie möchten sie durch ihre Anzahl unterdrücken, und nachdem sie ihr Wesen aufgezehret, mit ihr selbst umkommen. Man sieht in der That mit Schrecken diejenigen dicken Wolken, diejenigen geflügelten Heerschaaren hungeriger Insecten ankommen, welche dem ganzen Erdboden zu drohen scheinen, und wenn sie sich auf die fruchtbaren Ebenen in Aegypten, Polen oder Indien niederlassen, in einem Augenblicke die Arbeiten, die Hoffnungen eines ganzen Volkes zernichten, der Erde ihr Grün entziehen, und die reichsten Gegenden in eine dürre Wüste verkehren, indem sie weder des Kornes, noch der Früchte, noch der Kräuter, noch der Wurzel, noch der Blätter schonen. Man sieht von den nordischen Gebirgen Ratten in unzählbarer Menge herunter kommen, die wie eine Fluth, oder vielmehr wie eine Austretung der lebenden Substanz aus ihren Schranken, die Ebenen überschwemmen, sich bis in die mittäglichen Provinzen ausbreiten, und nachdem sie auf ihrem Wege alles, was lebet, oder wächst, zerstört haben, damit den Beschluß machen, daß sie durch ihr Nas die Erde vergiften, und die Luft anstecken. In den mittäglichen Ländern sieht man auf einmal aus den Wüsten Myriaden von Ameisen heraus kommen, welche,

*) Der Hase; Griechisch *Lepus*; Lateinisch *Lepus*; Türkisch *Tausan*; Persisch *Kargos*; in Brasilien *Thabiti*, in Nordamerika *Soutanda*.
Lepus Ray Synop. anim. quadr. pag. 204.
Lepus cauda abrupta, pupillis atris *Linnaeus*.
Lepus vulgaris, cinereus, cuius venatio animum exhilarat. *Klein*. Quadr. Hist. nat. pag. 51.
 Arabisch *Ernab*, *Harneb*, *Arneph*;

welche, wie ein Strom, dessen Quelle nicht versieget, in dichten Colonnen anlangen, auf einander folgen, sich unaufhörlich erneuern, sich aller bewohnten Derter bemächtigen, Menschen und Thiere daraus verjagen, und sich nicht eher, als nach einer allgemeinen Verwüstung zurück ziehen. Und hat man nicht auch zu denen Zeiten, wo der noch halb wilde Mensch so, wie die Thiere, allen Gesezen und so gar den Ausschweifungen der Natur unterworfen war, diese überschwemmenden Ergießungen der Menschenart wahrgenommen? Hat man nicht Normannen, Alanen, Hunnen, Gothen, Völker oder vielmehr Völkerschaften von Thieren mit Menschengesichtern ohne Heimath und ohne Namen, auf einmal aus ihren Höhlen hervorgehen, in unbändigen Heerden fortziehen, alles ohne andere Gewalt als ihre Anzahl, unterdrücken, die Städte ausplündern, die Reiche umstürzen, und nachdem sie die Nationen aufgerieben und die Erde verwüstet haben, damit endigen gesehen, daß sie solche mit Menschen wieder bevölkert, die eben so neu und noch barbarischer waren, als sie.

Diese großen Begebenheiten, diese in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes so merkwürdigen Denkmale, sind indessen doch nur leichte Abwechselungen in dem ordentlichen Laufe der lebenden Natur. Sie ist überhaupt allezeit beständig, allezeit eben dieselbe. Ihre Bewegung, die stets ordentlich eingerichtet ist, drehet sich auf zweien unbeweglichen Angeln; der eine ist die unbegranzte Fruchtbarkeit, die allen Arten gegeben ist; der andere, die unzähligen Hindernisse, welche die Brut dieser Fruchtbarkeit auf ein bestimmtes Maaß bringt; und zu allen Zeiten nur beynahe einerley Menge in einer jeden Art lassen. Und so, wie diese Thiere in unzählbarer Menge, die auf einmal erscheinen, auf eben die Art wieder verschwinden, und der Hauptstamm dieser Arten dadurch nicht vermehrt wird: so bleibt auch der Hauptstamm der Menschenart stets eben derselbe. Die Veränderungen darinnen sind nur allein ein wenig langsamer, weil, da das Leben des Menschen viel länger, als der kleinen Thiere ihres ist, es auch nöthig ist, daß die Abwechselungen von Vermehrung und Verminderung sich mehr von weitem zubereiten und nur erst in mehrer Zeit zu Stande kommen; und diese Zeit selbst ist nur ein Punct in der Dauer, nur ein Augenblick in der Folge der Jahrhunderte, der uns mehr, als die andern rühret, weil er mit Schrecken und Zernichtung begleitet ist. Denn wenn man die ganze Erde und das menschliche Geschlecht überhaupt nimmt: so muß die Menge der Menschen so wie die Anzahl der Thiere, zu allen Zeiten, bis auf einen geringen Unterschied, beynahe einerley seyn; weil sie von dem Gleichgewichte der physikalischen Ursachen abhängt; zu welchem Gleichgewichte alles seit langer Zeit gekommen ist, und welches die Bemühungen der Menschen eben so wenig, als alle die moralischen Umstände heben können; indem diese Umstände selbst von diesen physikalischen Ursachen abhängen, wovon sie nur besondere Wirkungen sind. So viel Sorge der Mensch auch nur für seine Art tragen mag, so wird er sie doch niemals an einem Orte überflüssiger machen, als um sie an einem andern zu zernichten oder zu vermindern. Wenn ein Stück Landes mit Menschen überladen ist: so zerstreuen sie sich, sie breiten sich aus, sie reiben einander auf, und es werden zugleich Geseze und Gewohnheiten eingeführt, welche dieser übermäßigen Vermehrung oft nur gar zu sehr vorbeugen. In den übermäßig fruchtbaren Himmelsstrichen, als in China, Aegypten, Guinea verweist, verstümmelt, verbannet oder ersäuft man die Kinder. Hier verdammet man sie zu einem beständigen ehelosen Stande. Diejenigen, welche da sind,

maßen sich leichtlich einiger Rechte über diejenigen an, die nicht da sind. Sie vernichten als notwendige Wesen die zufälligen Wesen. Sie unterdrücken, zu ihrer Gemächlichkeit, zu ihrer Bequemlichkeit die künftigen Geschlechter. Es geschieht an den Menschen, ohne daß man es wahrnimmt, dasjenige, was an den Thieren geschieht; man wartet sie, man vermehret sie, man verabsäumt sie, man zerstöret sie, nach der Bedürfnis, denen Vortheilen, der Unbequemlichkeit, denen Unannehmlichkeiten, die daraus entstehen; und wie alle diese moralischen Wirkungen selbst von physikalischen Ursachen abhängen, welche, nachdem die Erde ihren Bestand erhalten, in einem festen Zustande und in einem beharrlichen Gleichgewichte sind, so erhellet, daß in Ansehung der Menschen sowol, als der Thiere, die Anzahl der einzelnen Stücke in jeder Art nicht anders, als beständig seyn kann. Uebrigens sind dieser festgesetzte Zustand und diese beständige Anzahl keine unumgänglich notwendige Vielheiten; alle die physikalischen und moralischen Ursachen; alle die Wirkungen, die davon entstehen, sind in gewissen mehr oder weniger ausgedehnten Gränzen begriffen und gegen einander abgewogen, die aber niemals so groß sind, daß das Gleichgewicht aufgehoben würde. Weil alles in dem Weltgebäude in Bewegung ist; und alle in der Materie ausgebreitete Kräfte wider einander wirken, und einander das Gegengewicht halten: so geschieht alles durch Arten von Schwingungen, deren mittlere Punkte diejenigen sind, worauf wir den ordentlichen Lauf der Natur beziehen, und deren äußerste Punkte die allerentferntesten davon sind. In der That, sowol bey den Thieren, als bey den Pflanzen folget auf die übermäßige Vermehrung gemeinlich die Unfruchtbarkeit, und der Ueberfluß und Mangel zeigen sich wechselsweise, einer um den andern, und folgen oftmals so nahe auf einander, daß man von dem, was ein Jahr tragen und bringen wird, aus dem urtheilen kann, was das vorige gebracht hat. Die Aepfelbäume, die Pflaumenbäume, die Eichen, die Buchen und die meisten andern fruchtragenden und wilden Bäume tragen nur ein Jahr von zweyen überflüssig; die Raupen, die Käfer, die Feldmäuse und viele andere Thiere, die sich in gewissen Jahren übermäßig vermehren, erscheinen das folgende Jahr nur in kleiner Anzahl. Was würde auch in der That aus den Gütern der Erde werden; wie würde es den nugharen Thieren und dem Menschen selbst ergothen; wenn in diesen übermäßigen Jahren ein jedes von diesem Ungeziefer seines Gleichen auf das künftige Jahr durch eine ihrer Anzahl gemäße Zeugungen hervorbringen würde? Aber nein, die Ursachen der Vernichtung, der Vertilgung und der Unfruchtbarkeit folgen unmittelbar auf die Ursachen der gar zu großen Vermehrung; und außer der ansteckenden Seuche, welche eine notwendige Folge der gar zu großen Haufen aller an einem und eben dem Orte lebenden Materie ist, giebt es in jeder Art noch besondere Ursachen des Todes und der Zerstörung, die wir in der Folge anzeigen werden, und die allein genug sind, den vorhergehenden übermäßigen Erzeugungen die Waage zu halten.

Uebrigens wiederhole ich es noch einmal, man muß dieses nicht in einem unbedingten notwendigen, noch auch in einem strengen Verstande nehmen; vornehmlich was diejenigen Arten betrifft, die nicht der Natur allein ganz überlassen sind. Diejenigen, für die der Mensch Sorge trägt, mit seiner eigenen anzufangen, sind weit überflüssiger, als sie ohne diese Sorgfalt seyn würden. Wie aber diese Sorgfalt selbst Schranken hat: so ist auch die Vermehrung, die davon entsteht, seit langer Zeit eben so eingeschränket und durch und durch unveränderliche Gränzen fest gesetzt, und obgleich in denen wohl eingerichteten

eingerichteten Ländern die Art des Menschen und die Arten aller nugharen Thiere viel zahlreicher sind, als in andern Himmelsstrichen, so werden sie es doch niemals übermäßig; weil eben die Macht, welche sie entstehen läßt, sie auch zerstöret, so bald sie beschwerlich werden.

In denen zum Vergnügen der Jagd unterhaltenen Gehegen tödtet man zuweilen bey einem einzigen Klopfsjagen vier oder fünf hundert Hasen. Diese Thiere vermehren sich sehr. Sie sind im Stande zu allen Zeiten zu rammeln, und gleich in dem ersten Jahre ihres Lebens. Die Saghäsinnen tragen gemeinlich nur dreyßig oder ein und dreyßig Tage. Sie setzen drey oder vier Junge, und so bald sie solche gesetzt haben, lassen sie die Rammeler wieder zu. Sie lassen sie auch zu, wenn sie trächtig sind, und durch die besondere Bildung ihrer Zeugungstheile erfolgt oftmals eine Ueberfruchtung. Denn die Mutterscheide und der Körper der Mutter gehen in eines fort *); und es findet sich weder Muttermund noch Mutterhals, wie bey den andern Thieren, sondern die Mutterhörner haben jedes ein Mundloch, welches in der Mutterscheide ausgeht, und sich bey dem Sage erweitert. Diese beyden Hörner sind also zuwo unterschiedene von einander abge sonderte Värmütter, deren jede für sich, ohne die andere, wirken kann, so daß die Häsinnen zu verschiedenen Zeiten, durch eine jede von diesen Värmütern empfangen und setzen können. Folglich müssen die Ueberfruchtungen bey diesen Thieren so häufig seyn, als sie bey denjenigen selten sind, die nicht dieses doppelte Werkzeug haben.

Diese Häsinnen können also zu allen Zeiten in der Brunst und trächtig seyn; und daß sie eben so geil als fruchtbar sind, solches beweist noch ein anderer sonderbarer Umstand bey ihrer Bildung. Sie haben die Eichel der weiblichen Ruthe hervorragen und fast eben so stark, als die Eichel an der männlichen Ruthe; und weil das Zeigblatt fast nicht sichtbar ist, und die Rammeler über dieses in ihrer Jugend weder Beutel noch Geilen außen haben: so fällt es oftmals ziemlich schwer, den Hasen von der Häsinn zu unterscheiden. Daher hat man denn auch gesagt, es gäbe bey den Hasen viele Zwitter; die Rammeler setzten zuweilen Junge, wie die Saghäsen; es fänden sich einige darunter, welche eines ums andere Rammeler und Saghäsen wären, und wechselsweise deren Verrichtungen thäten; weil wirklich die Häsinnen, die oftmals brünstiger sind, als die Hasen, sie vorher eher bespringen, als sie von ihnen besprungen werden; und weil sie außerdem ihnen dem Aeußerlichen nach so sehr ähnlich sind, daß, wosern man sie nicht recht in der Nähe betrachtet, man die Häsinn für den Rammeler, oder den Rammeler für die Häsinn, nehmen wird.

Die kleinen haben, wenn sie gesetzt werden, die Augen offen. Die Mutter säuget sie zwanzig Tage, worauf sie sich von ihr trennen, und selbst ihr Geäß suchen. Sie entfernen sich nicht weit von einander, noch von dem Orte, wo sie gesetzt worden. Indessen leben sie doch einsam, und machen sich ein jeder sein Lager in einer kleinen Entfernung, als von sechzig oder achtzig Schritten, von einander. Wenn man also ein junges Häschen an einem Orte antrifft: so kann man fast gewiß versichert seyn, noch einen oder zwey da herum anzutreffen. Sie äßen sich viel lieber bey der Nacht, als bey Tage; und zwar von Kräutern, Wurzeln, Blättern, Früchten, Korne und ziehen die Pflanzen vor, deren Saft milchicht ist. Sie nagen auch im Winter die Baumrinden ab, und

S 3

nur

*) Man sehe nachher die Beschreibung der innern Theile des Hasens.

nur die Erle und Linde bleiben von ihnen unberührt. Wenn man sie aufzieht, so füttert man sie mit Sallate und Hülsenfrüchten. Das Wildprät von solchen aufgezogenen Hasen aber ist stets von schlechtem Geschmacke.

Sie schlafen oder ruhen den Tag über im Lager, und leben so zu sagen nur des Nachts. Des Nachts über laufen sie herum, äßen sich und begatten sich. Man sieht sie beym Mondenscheine mit einander spielen, hüpfen und hinter einander herlaufen. Die geringste Bewegung aber, das Rauschen eines Blattes, welches fällt, ist genug, sie zu stören. Sie fliehen, und jeder flieht nach einer andern Seite.

Einige Schriftsteller haben versichert, die Hasen käuerten wieder: ich halte diese Meynung aber nicht für gegründet; weil sie nur einen Magen haben, und weil die Bildung der Mägen und der andern Gedärme bey den wiederkäuenden Thieren ganz anders ist. Der Blinddarm dieser Thiere ist klein: des Hasen seiner überaus weit; und wenn man zu der großen Weite seines Magens auch noch die große Weite des Blinddarmes hinzufügt, so wird man leicht begreifen, daß, da solche eine große Menge von Geäße fassen kann: dieses Thier auch von Kräutern allein, wie das Pferd und der Esel leben kann, die ebenfalls einen großen Blinddarm und nur einen Magen haben, und folglich nicht wiederkäuen können.

Die Hasen schlafen viel, und schlafen mit offenen Augen. Sie haben keine Wimpern an den Augenlidern, und scheinen schlechte Augen zu haben. Dagegen haben sie gleichsam zur Schadloshaltung ein sehr feines Gehör, und nach Verhältniß ihres Leibes ein unmaßig großes Ohr. Sie rühren diese langen Löffel mit einer überaus großen Leichtigkeit. Sie bedienen sich derselben wie eines Steuerruders, um sich in ihrem Laufe zu richten, welcher so schnell ist, daß sie allen andern Thieren leichtlich zuvor kommen. Weil sie viel kürzere Vorderpfoten als Hinterpfoten haben: so ist es ihnen viel bequemer bergan, als bergunter zu laufen. Sie suchen auch stets, wenn sie verfolgt werden, zuerst einen Berg zu erreichen. Ihre Bewegung in ihrem Laufe ist eine Art von Galoppe, eine Folge von sehr fertigen und sehr hurtigen Sprüngen. Sie laufen ohne ein Geräusch zu machen; weil sie die Pfoten so gar unten mit Haaren versehen und bedeckt haben. Sie sind auch vielleicht die einzigen Thiere, welche inwendig im Maule Haare haben.

Die Hasen leben nur sieben oder höchstens acht Jahre *); und die Dauer ihres Lebens ist, wie bey den andern Thieren, der Zeit der gänzlichen Entwicklung des Körpers gemäß. Sie erhalten fast ihr ganzes Wachsthum in einem Jahre und leben ungefähr siebenmal ein Jahr. Man behauptet nur allein, die Kammeler lebten länger, als die Häsinnen: ich zweifle aber, daß diese Beobachtung gegründet sey. Sie bringen ihr Leben in der Einsamkeit und im Stillschweigen hin; und man höret ihre Stimme nur, wenn man sie mit Gewalt greift, wenn man sie martert und verwundet. Es ist kein scharfes Geschrey, sondern eine ziemlich starke Stimme, deren Klang dem Klange der Menschenstimme fast gleich ist. Sie sind auch nicht so wild, als es ihre Eigenschaften und Sitten anzuzeigen scheinen. Sie sind sanftmüthig und einer Art von Erziehung fähig. Man machet sie leicht zahm; sie werden so gar lieblosend: sie ergeben sich aber niemals so sehr, daß sie könnten Hausthiere werden. Denn diejenigen selbst, welche ganz klein gefangen und im Hause erzogen worden, setzen sich in Freyheit, und fliehen aufs Feld, so bald sie die Gelegenheit dazu finden. Weil sie ein gutes Gehör haben; weil sie gern auf ihren Hinterpfoten sitzen, und sich der

Vorder-

*) Man sehe la Venerie du Fouilleux, Paris 1614 fol. 65 recto.

Vorderpfoten als Arme bedienen: so hat man einige gesehen, die man abgerichtet hatte, die Trommel zu schlagen, nach dem Tacte Bewegungen zu machen u. d. g.

Ueberhaupt fehlet es dem Hasen nicht an natürlichem Triebe zu seiner eigenen Erhaltung, noch an Schlaugigkeit, seinen Feinden zu entweichen. Er machet sich ein Lager; er wählet sich im Winter die gegen Mittag liegenden Derter, und im Sommer leget er sich gegen Norden. Er verbirgt sich, damit er nicht gesehen werde, zwischen Erdschollen, welche von der Farbe seiner Haut sind. „Ich habe, saget du Fouilleux *), einen Hasen so boshast gesehen, daß, so bald er das Waldhorn hörte, er aus seinem Lager aufstund, und wenn er auch eine Viertelmeile davon gewesen wäre, nach einem Teiche lief, darinnen fortschwamm, und sich in der Mitte desselben wiederum auf den Vinsen setzete, ohne im geringsten von den Hunden gejaget zu werden. Ich habe einen Hasen wohl zwey Stunden vor den Hunden laufen gesehen, welcher, nachdem er lange genug gelaufen hatte, einen andern auftrieb, und sich in sein Lager setzete. Ich habe andere gesehen, die zweyen oder drey Teiche durchschwammen, wovon der kleinste achtzig Schritte breit war. Ich habe andere gesehen, die, nachdem sie wohl zwey Stunden gelaufen, unter der Thüre einer Schafhürde wegstrochen, und sich unter dem Viehe setzten und ein Männchen machten. Ich habe welche gesehen, die, wenn die Hunde sie jageten, sich unter eine Heerde Schafe begaben, welche durch die Felder gieng, und sie nicht verlassen wollten. Ich habe andere gesehen, die sich in Erde verbargen, wenn sie die Windspiele hörten. Ich habe andere gesehen, die auf der einen Seite der Hecke hinliefen, und auf der andern wieder zurückkehrten, so daß nur die Dicke der Hecke zwischen ihnen und den Hunden war. Ich habe andere gesehen, die, wenn sie eine halbe Stunde gelaufen, auf eine alte Mauer sechs Fuß hoch stiegen, und sich in eine mit Ephen bedeckete Lücke von Holzwerke setzten. Ich habe andere gesehen, die durch einen Fluß schwammen, welcher acht Schritte breit seyn konnte, und in einer Länge von zwey hundert Schritten wohl mehr als zwanzigmal vor mir hinüber und herüber giengen. Allein, dieses sind ohne Zweifel die größten Bemühungen ihres Triebes. Denn ihre gewöhnlichen Listen sind nicht so fein und nicht so weit gesucht; sondern sie begnügen sich nur, wenn sie gejaget und verfolgt werden, schnell zu laufen, sich darauf zu wenden und einen Wiedergang zu thun. Ihren Lauf richten sie nicht wider den Wind, sondern nach der entgegen gesetzten Seite. Die Häsinnen entfernen sich nicht so weit, als die Kammeler, und wenden sich nicht so sehr. Ueberhaupt entfernen sich alle Hasen, die an dem Orte selbst gesetzt worden, wo man sie jaget, nicht gern davon; sie kommen wieder in das Lager; und wenn man sie zweyen Tage nach einander jaget, so nehmen sie den andern Tag eben die Wege und Abwege, die sie den ersten genommen. Wenn ein Hase gerade fortgeht, und sich weit von dem Orte entfernt, wo er aufgetrieben worden: so ist es ein Beweis, daß er fremd ist, und nur im Vorbergehen dahin gekommen. Es kommen auch wirklich, vornehmlich in der merklichsten Zeit ihres Kammelns, welche der Jenner, Hornung und Märzmonat sind, Kammeler, denen es in ihrem Lande an Häsinnen fehlet, von vielen Meilen her, solche aufzusuchen, und halten sich bey ihnen auf. So bald sie aber von den Hunden aufgetrieben werden, laufen sie zurück nach ihrem Geburtsorte und kommen nicht wieder. Die Sashasen gehen niemals aus ihrer Gegend; sie sind größer, als die Kammeler, haben aber nicht so viel Stärke und Hurtigkeit, und sind viel furchtsamer; denn sie erwarten die Hunde nicht im Lager so nahe bey, als die Kammeler, und vervielfältigen ihre Listen und Abwege vielmehr. Sie sind auch viel zärtlicher und haben die Wit-

terung

*) Fol. 64 verso et 65 recto.

terung viel leichter. Sie scheuen sich vor dem Wasser und Thau. Da man hingegen unter den Rammern viele findet, die man Sumpf- oder Bruchhasen (*Lievres lades*) nennt, welche das Wasser suchen und sich in den Teichen, Morästen, Brüchen und andern sumpfichten Orten jagen lassen. Diese Bruchhasen haben einen sehr übeln Geschmack, und überhaupt haben alle die Hasen, welche die niedrigen Ebenen oder die Thäler bewohnen, ein unschmackhaftes und weißliches Wildprät, da hingegen in den mit erhabenen Hügeln besetzten Ländern, oder auf bergichten Ebenen, wo der Feldkümnel und andere feine Kräuter im Ueberflusse wachsen, von vortreflichem Geschmacke sind. Man merket nur an, daß diejenigen, die in eben diesen Ländern tief in den Gehölzen sitzen, auch lange nicht so gut sind, als diejenigen, die in den Vorhölzern wohnen, oder sich auf den Feldern und in den Weinbergen aufhalten; und daß die Sashasen allezeit ein zarter Wildprät haben, als die Rammern.

Die Beschaffenheit des Erdreiches hat einen großen Einfluß auf diese Thiere, wie auf alle andere. Die Berghasen sind viel größer und dicker, als die Feldhasen; sie haben auch eine ganz andere Farbe. Die Berghasen sind weit brauner am Leibe, und haben mehr weiß unter dem Halse, als die Feldhasen, die fast roth sind. In den hohen Gebirgen und in den nördlichen Ländern werden sie den Winter über weiß, und nehmen im Sommer ihre ordentliche Farbe wiederum an. Es finden sich nur einige, und das sind vielleicht die ältesten, welche beständig weiß bleiben. Denn sie werden alle zusammen mit dem Alter mehr oder weniger weiß. Die Hasen aus den heißen Ländern, aus Wälschland, Spanien und der Barbarey sind viel kleiner, als die in Frankreich und andern nördlichen Ländern. Nach des *Aristoteles* Berichte waren sie auch in Aegypten kleiner, als in Griechenland. Sie sind in allen diesen Himmelsgegenden auf gleiche Art ausgebreitet. Es giebt ihrer viele in Schweden, in Dänemark, in Polen, in Moskau; viele in Frankreich, in England, in Deutschland; viele in der Barbarey, in Aegypten, in den Inseln des Archipelagus, vornehmlich zu Delos a), heute zu Tage *Jdilis*, welche von den alten Griechen *Lagia*, wegen der großen Anzahl Hasen, genannt wurde, die man daselbst antraf. Endlich giebt es ihrer auch viele in Lappland b), wo sie zehn Monate des Jahres über weiß sind, und nur in den zweien heißesten Monaten des Sommers ihre falbe Farbe wieder annehmen: Es scheint daher, daß ihnen die Himmelsgegenden beynahe einerley sind. Indessen bemerket man doch, daß es in dem Morgenlande weniger Hasen giebt, als in Europa, und in dem mittäglichen America wenige oder gar keine, ob gleich ihrer in Virginien, in Canada c), und so gar in den benachbarten Ländern an der Hudsons Bay d) und der magellanischen Straße sind. Allein, diese Hasen aus Nordamerica sind vielleicht von einer andern Art, als unsere Hasen. Denn die Reisenden sagen, sie wären nicht allein viel größer, sondern ihr Fleisch wäre auch weiß, und von einem ganz andern Geschmacke, als unserer Hasen ihres e). Sie setzen hinzu, diese nordamerikanischen Hasen haareten sich niemals und aus ihren Fellen machte man ein vortrefliches Pelzwerk. In den überaus heißen Ländern, als Senegal, Gambia, Guinea f)

a) Man sehe die Description des Isles de l'Archipel de Dapper. Amsterd. 1730 p. 375.

b) Man sehe les oeuvres de Regnard. Paris 1742 Tome I. p. 180. Il genio vagante. Parma, 1691. Tome II. p. 46. Voyage de la Martiniere Paris 1671 pag. 74.

c) Man sehe la Relation de la Gaspésie par le P. le Clerg. Paris 1691 pag. 488, 489, 491, 492.

d) Man sehe le Voyage de Robert Lade. Paris 1744 Tome II. pag. 317. und la Suite des Voyages de Dampier, Tom. V. p. 167.

e) Man sehe le Voyage de Robert Lade. Paris 1744 Tome II. pag. 317. und la Suite des Voyages de Dampier, Tom. p. 167.

f) Man sehe die allgemeine Historie der Reisen III. Band, a. d. 318 S.

und vornehmlich in den Gebiethen *Tida*, *Apam*, *Akra* und in einigen andern unter dem heißen Erdgürtel in Africa und America gelegenen Ländern, als in Neuhoiland und in denen auf der Landenge Panama findet man ebenfalls Thiere, welche die Reisenden für Hasen genommen haben, die aber vielmehr Arten von Kaninichen sind g). Denn das Kaninichen ist ursprünglich aus den heißen Ländern, und findet sich in den nördlichen Himmelsstrichen nicht, da hingegen der Hase um so viel stärker und größer ist, je einen kältern Himmelsstrich er bewohnet.

Dieses Thier, welches für die europäischen Tafeln so gesucht wird, schmecket den Morgenländern nicht. Es ist wahr, daß das mahomethanische Gesetz, und lange vorher das ältere jüdische Gesetz das Hasenfleisch, so wie das Schweinefleisch zu essen verbotzen hat. Die Griechen und Römer aber machten eben so viel Wesens daraus, als wir. *Inter quadrupedes gloria prima lepus*, saget *Martial*. Sein Wildprät ist in der That vortreflich, sein Blut so gar ist sehr gut zu essen, und unter allen Arten von Blut das süßeste. Das Fett hat an der Leckerhaftigkeit des Fleisches keinen Antheil. Denn die Hasen werden niemals so fett, so lange sie auf dem Felde in Freyheit sind, und indessen sterben sie doch oftmals von gar zu großem Fette, wenn man sie zu Hause erzieht.

Die Hasenjagd ist der Zeitvertreib und oftmals die einzige Beschäftigung müßiger Leute auf dem Lande. Weil sie ohne Zurüstung und ohne Unkosten geschieht, und so gar nützlich ist: so schicket sie sich für jedermann. Man geht des Morgens und des Abends an die Ecke des Waldes und wartet auf den Hasen, wenn er wieder in sein Lager kommt, oder aus seinem Lager geht. Man suchet ihn des Tages über an denen Orten, wo er sein Lager hat. Wenn die Lust bey heiterm Sonnenscheine frisch ist, und der Hase wieder in sein Lager kommt, nachdem er herumgelaufen ist: so machet der Dunst von seinem Körper einen kleinen Rauch, welchen die Jäger sehr von weitem wahrnehmen; vornehmlich wenn ihre Augen zu dieser Art von Beobachtung geübet sind. Ich habe einige gesehen, welche durch dieses Anzeichen geführt wurden, und eine halbe Meile weit giengen, um den Hasen im Lager zu tödten. Er läßt gemeiniglich sehr nahe an sich kommen; vornehmlich wenn man sich stellet, als ob man ihn nicht sähe; und wenn man, anstatt daß man gerade auf ihn zugehen sollte, sich schräg herum wendet, um an ihn zu kommen. Er fürchtet sich vor den Hunden mehr, als vor den Menschen; und wenn er einen Hund wittert, oder höret, so zieht er ganz von weitem aus. Ob er gleich viel geschwinder läuft, als die Hunde: so nimmt er doch keinen geraden Weg, sondern wendet sich und thut manchen Wiedergang um den Ort herum, woselbst er aufgetrieben worden. Dadurch rahmen ihn die Windspiele, die ihn mehr nach dem Gesichte, als dem Geruche jagen, ergreifen ihn und tödten ihn. Im Sommer hält er sich gern in den Feldern auf, im Herbst in den Weinbergen, und im Winter in den Gebüschen oder in den Gehölzen, und man kann ihn zu aller Zeit mit den Hunden hegen, ohne ihn zu schießen. Man kann ihn auch durch Raubvögel fangen lassen. Er wird von einer Art Eulen, les *Ducs* genannt, den Geyern, den Adlern, den Füchsen, den Wölfen, den Menschen auf gleiche Art bekriegeret. Er hat so viele Feinde, daß er ihnen nur von ungefähr entgeht; und es geschieht sehr selten, daß sie ihn die kleine Anzahl Jahre leben lassen, welche ihm die Natur zugezählet hat.

g) Man sehe le Voyage de Dampier aux fers Reise die bey Dampiers seiner mit gedruckt Terres Australes Tome IV. pag. 111. und Wa ist IV. Band, a. d. 224 S.

Beschreibung des Hasens.

Es findet sich weniger Unterschied unter den wiederkäuenden Thieren mit gespaltenen Klauen, deren Beschreibung wir in diesem Werke geliefert haben, als sich bey dem Hasen in Vergleichung mit denen Thieren mit Zähnen findet, die ebenfalls beschrieben worden. Obgleich der Hund und die Katze durch viele sehr merckliche Kennzeichen von einander unterschieden sind: so hat der Hase dennoch eine viel größere Anzahl besonderer Merckmaale, die durch ihre Vereinigung ihn nicht allein von dem Hunde und der Katze, sondern auch von einem jeden andern Thiere unterscheiden, welches sowohl dem Innerlichen als Aeußerlichen nach betrachtet worden, wenn man das Kaninichen ausnimmt, dessen Beschreibung wir unmittelbar nach des Hasen seiner geben werden.

Dieses Thier hat eine bis an die Nasenlöcher gespaltene Oberlippe, sehr lange Ohren, viel längere Hinter- als Vorderpfoten, und einen kurzen Schwanz. Der Kammeler hat keinen Seilensack eher, als bis er alt ist, und wenn der Seilensack erscheint, so ist er doppelt. Denn er hat in jeder Dünung einen. Es findet sich auch in jeder Dünung des Hasens und der Häsinn bey den äußerlichen Zeugungstheilen, ein ziemlich großer Raum, der von Haaren entblößet ist, und an jeder Seite des Kurzwildpratts bey dem Kammeler und des Feigblattes bey dem Sashasen eine Drüse an dem vordern Rande einer Vertiefung, die in der Haut ist. Die äußerlichen Zeugungstheile sind bey dem Kammeler so wenig sichtbar, daß man sie in der Nähe beobachten muß, wenn man sie erkennen will. Dagegen ist die Eichel der weiblichen Ruthe bey der Häsinn fast eben so groß, als die Eichel der männlichen Ruthe bey dem Hasen. Die Deffnung der Vorhaut ist nicht weiter von dem Weydeloche entfernt, als das Feigblatt; daher hat man insgemein geglaubt, es hätte jeder einzelne Hase beyde Geschlechter. Die Zergliederer aber sind niemals in diesen Irrthum gerathen, der sich auch selbst nicht einmal unter allen Jägern hat erhalten können. Man wird nachher in dieser Beschreibung sehen, daß es leicht sey, die Kammeler und Sashässinnen von jedem Alter zu unterscheiden. Die Samenbläschen des Kammelers machen eine ziemlich große Tasche; der Körper der Bärmutter der Häsinn hat keinen Hals, der ihn von der Scheide trennet; und ein jedes von den Hörnern hat eine Deffnung, die sich bey dem Sage erweitert. Das Harnhäutchen der Frucht liegt längst der Nabelschnur, und endiget sich bey dem Mutterkuchen, welcher platt und gerundet ist. Der Blinddarm ist sehr lang, und auf eine sehr sonderbare Art gebildet. Es ist bey der Anfügung des Krummdarmes an den Grimmdarm ein Mundloch, welches in einen zweyten Blinddarm geht, der in Vergleichung mit dem andern sehr klein und in Gestalt einer eyförmigen Tasche gemacht ist. Endlich so hat der Hase zween lange Schneidezähne in jedem Kinnbacken. Dieses letzte Kennzeichen ist den Hasen mit vielen andern Thieren gemein, als dem Kaninichen, dem Stachelschweine, dem Eichhörnchen, dem Biber, den Ratten, u. s. w. Daher die Verfertiger der Namensverzeichnisse alle diese Thiere unter

eine Gattung gebracht haben, deren Benennung von des Hasen seiner hergenommen ist *). Es ist genug, diese Kennzeichen angezeigt zu haben, damit man einen ersten Begriff von der Bildung dieses Thieres geben möchte. Wir wollen sie nun jedes insbesondere, dem Grundrisse gemäß beschreiben, welchem wir in diesem Werke bey der Beschreibung folgen.

Ein Häschen, welches gegen das Ende des Herbstes in Burgund gefallen worden, und zur Beschreibung der Farbe des Haares gedienet hat, war vorn von der Schnauze bis an das Weydeloch einen Fuß und anderthalb Zoll lang. Die Länge der Ohren war vier Zoll, und die Länge des Schwanzes zween Zoll. Der Rücken, die Lenden, oben das Kreuz und die Seiten des Leibes hatten eine röthliche Farbe mit einer weißlichen Schattirung vermischet, und waren an einigen Orten schwärzlich. Wenn man das Haar von einander machte: so erkannte man, daß es von zweyerley Art war. Das eine machte eine Art von Milchhaaren aus, und war das kürzeste. Es hatte eine Aschfarbe, die sich von der Wurzel ungefähr auf die Hälfte seiner Länge erstreckete. Etwas höher hinauf hatte es eine röthliche Farbe, und die Spitze war schwärzlich. Die andern Haare waren länger und auch ein wenig stärker und dichter, als diese Milchhaare, aber nicht so zahlreich. Sie hatten auf ein Drittheil von ihrer Länge von der Wurzel an eine helle Aschfarbe; das andere Drittheil war schwärzlich, und das dritte Drittheil von röthlicher oder weißlicher Farbe bis an die Spitze. Weil alle diese Haare über einander lagen: so sah man nur die röthliche Farbe der langen Haare, und die schwärzliche Farbe, die mitten in ihrer Länge und an der äußersten Spitze der kurzen Haare war. Auf dem Scheitel des Kopfes fand sich ein aschfarbenes Milchhaar zwischen viel längern und dichtern Haaren, die an der Wurzel aschfarben, in der Mitte schwarz, und an der Spitze falb waren. Die Augen waren mit einem Streife von weißlicher Farbe umgeben, welcher sich vorwärts bis an den Knebelbart, und hinterwärts bis ans Ohr erstreckete. Der Vordertheil der äußerlichen Fläche der Ohren war schwarz und falb gefärbet; der Hintertheil hatte eine Aschfarbe und Falb vermischte Farbe, ungefähr drey Viertel von seiner Länge von der Grundfläche an; und das Uebrige war schwarz. Bey noch jüngern Häschen, als dem gedachten, ist der Hintertheil der äußerlichen Fläche der Ohren zum Theile weiß oder weißlich. Der Untertheil des untern Kinnbackens, die Ohren, der Hintertheil der Brust, der Bauch, die Zeugungstheile, die Dünung, und die inwendige Seite der Schenkel und der Beine waren mit einem weißen Haare versehen, welches an einigen Orten leichte Schattirungen hatte. Der Raum zwischen den Ohren, der Hals, der Vordertheil der Brust, die Schultern, der Untertheil der Seiten des Leibes, und die vier Läufe waren von falber Farbe. Die innere Seite des Schwanzes hatte eine von Weiß und sehr blassem Falb vermischte Farbe, und die obere Seite war schwarz.

Ein alter Hase, der zu Ende des Herbstes in Burgund getödtet worden, wie das obgedachte Häschen, war einen Fuß neuntehalb Zoll vorn von der Schnauze bis an das Weydeloch lang. Er war darinnen von dem jungen Häschen unterschieden, daß das Milchhaar auf dem Rücken, den Lenden, oben auf dem Kreuze und an den Seiten des Leibes, von der Wurzel der Haare den größten Theil seiner Länge weiß war, daß die Spitze der großen dichten Haare von einer viel dunklern falben Farbe waren, als an dem

2

Häschen

*) Genus leporinum. Ray. Synopf. animal. quadrup.

Häschen; und da diese Haare viel länger waren, so sah man auch mehr schwarz. Auf dem Scheitel des Kopfes war auch ein weit dunklerer Falb. Die Flecken von weißlicher Farbe, die sich an dem Häschen zwischen den vordern Winkeln der Augen und dem Knebelbarte und den hintern Winkeln und den Ohren finden, waren an dem alten Hasen weit größer und hatten eine weiße Farbe. Der hintere Theil der äußerlichen Fläche der Ohren war an denen Orten fast weiß, die bey dem Häschen eine Aschfarbe hatten. Zwischen den Ohren und Genicke fanden sich viele Haare, deren Spitze weiß war. Das Uebrige von diesen und den andern Haaren, so wie auch die Haare am Halse, an dem Vordertheile der Brust, der Schultern, des untern Theiles der Seiten des Leibes und der vier Läufe hatten eine rothe und nicht falbe Farbe, wie bey dem Häschen. Die innere Seite des Schwanzes hatte nur eine leichte Schattirung von dem Falben, welches sich bey dem Weydelche fand, sonst war sie fast ganz weiß. Ich habe andere Hasen gesehen, die nicht diese falbe Schattirung hatten; es ist mir auch vorgekommen, daß die rothe Farbe, die an verschiedenen Theilen des Leibes dieser Thiere ausgebreitet war, bey einigen Hasen mehr oder weniger dunkel war. Ueberhaupt aber habe ich keinen merklichen Unterschied in der Farbe unter den Hasen und Häsinnen wahrgenommen, die fast von gleichem Alter und aus einerley Gegend waren. Das Milchhaar am Leibe war ungefähr einen Zoll lang, das andere Haar anderthalb Zoll, und es fanden sich noch längere Haare, die in einiger Entfernung von einander stunden, und auf zween Zoll Länge hatten.

Die meisten jungen Häschen haben auf der Scheitel des Kopfes einige weiße Haare, welche ein Merkmaal machen, der Stern genannt. Es vergeht dieses Bläßlein gemeiniglich wenn sie sich das erstemal haaren. Bey einigen aber bleibt es auch, ohne daß es ausgeht, in ihrem höchsten Alter so gar. Denn ich habe einen alten Hasen gesehen, der es noch hatte; und unter achtzig Hasen, die an einem und eben dem Tage in den Thiergärten von Versailles gefällt worden, hat sich eine Häsinn befunden, die gestirnet war *), oder eine solche Blässe hatte.

Der Hase (XXXVIII. Taf.) hat einen langen, schmalen und vorn von der Schnauze bis an den Anfang der Ohren gebogenen Kopf. Die Schnauze ist groß, und die Oeffnung der Nasenlöcher haben das Ansehen eines zweyten Maules, welches ungefähr vier Linien über der Oeffnung der Leffzen steht, weil sich an der Scheidewand der Nasenlöcher eine Vertiefung findet, die eine Fortsetzung ihrer Oeffnung zu seyn scheint, und sie beyde in eine einzige Spalte vereinigt, die eben so lang ist, als das Maul. Die Oberlippe ist in der Mitte ausgeschnitten und fast ganz durch eine ziemlich breite Kerbe getheilet, die sich bis an die Vertiefung der Scheidewand der Nasenlöcher erstreckt. Die Augen sind groß und eyrund, und stehen fast in der Mitte des obern Theiles der Seitenflächen des Kopfes. An jeder Seite des Maules findet sich ein aus Borsten bestehendes

*) Diese Beobachtung ist mir von dem Herrn le Roy, Inspector über die Thiergärten zu Versailles, mitgetheilet worden, welcher wegen der Neigung, die er zur Naturgeschichte hat, durch die Einsichten, die er aus seinen Nachforschungen zu ziehen weiß, und durch die

Leichtigkeit, die ihm seine Stelle dazu giebt, und durch die Gewogenheit, die uns der Herr Graf von Noailles zu bewilligen die Güte gehabt hat, uns die uns nöthigen Thiere zu verschaffen, oftmals zu unserm Werke etwas beynägt.



Der Hase.

bestehender Knebelbart, wovon die größten Haare vier Zoll und länger sind. Sie sind an der Wurzel schwarz, und übrigen so lang bis an die Spitze weiß; die kleinsten sind ganz schwarz; es finden sich auch einige über den Nasenlöchern, über und unter den Augen. Die Ohren erstrecken sich vorwärts; sie scheinen an der Grundfläche einander zu berühren: ihre Spitzen aber stehen etwas von einander ab, vornehmlich bey der Häsinn, welche die Jäger an diesem Zeichen erkennen. Die Oeffnung des Ohres ist nach dieser Seite gerichtet. Der vordere Rand krümmt sich einwärts und der hintere auswärts. Der Leib des Hasens ist länglicht und in seiner ganzen Länge beynahe von gleicher Dicke. Der Schwanz beugt sich in die Höhe, ob er gleich kurz ist. Die Vorderpfoten sind kurz und dünne, vornehmlich an dem Untertheile des Vorderkegels (l'avant-bras); der Theil des Hinterfußes, welcher mit dem Beine des Menschen übereinkömmt, ist nach Verhältniß nicht größer, als der Vorderkegel: der Hinterfuß aber, die Mitte des Fußes, und die Fußwurzel zeigen durch ihre Größe so wie die Lenden, die man im Französischen le rable nennen, die Stärke an, welche der Hase zum laufen hat; und die Länge der Hinterbeine bemerkhet die Leichtigkeit, womit er vorschleift. Er hat vier Zehen an den Hinterfüßen, und fünf an den Vorderfüßen; jede Zehe endiget sich mit einem Nagel von mittelmäßiger Stärke, welche in der Haut verborgen ist. Denn alle Füße sind ganz behaaret; und es findet sich auf dem Hintertheile des vordern Mittelfußes und der vordern Fußwurzel, des hintern Mittelfußes und der hintern Fußwurzel ein buschichtes Haar in Gestalt der Bürsten, welches sich bis an den Stral erstreckt.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des ganzen Körpers eines Hasens nach gerader Linie vorn			
von der Schnauze an bis an das Wendeloch gemessen	1	9	6
Höhe des Vordertheiles	0	11	8
Höhe des Hintertheiles	1	2	0
Länge des Kopfes vorn von der Schnauze an bis an den Hinterkopf	0	3	8
Umfang der Schnauze vorn	0	4	3
Umfreis der Oeffnung des Maules	0	1	9
Abstand zwischen den beyden Nasenlöchern	0	0	2
Abstand zwischen der Schnauze vorn und dem Vorderwinkel des Auges	0	2	1
Abstand zwischen dem hintern Winkel und dem Ohre	0	1	4
Länge des Auges von einem Winkel bis zum andern	0	0	7
Oeffnung des Auges	0	0	5
Abstand zwischen den vordern Augenwinkeln nach der Krümmung des Stirnblattes gemessen	0	2	4
Eben der Abstand in gerader Linie gemessen	0	1	6
Umfang des Kopfes zwischen den Augen und Ohren genommen	0	7	9
Länge der Ohren	0	5	0
Umfang der Grundfläche über die äußerliche Krümmung gemessen	0	2	6
Abstand zwischen den beyden Ohren unten genommen	0	0	11
Länge des Halses	0	2	8
Umfang des Halses	0	4	10

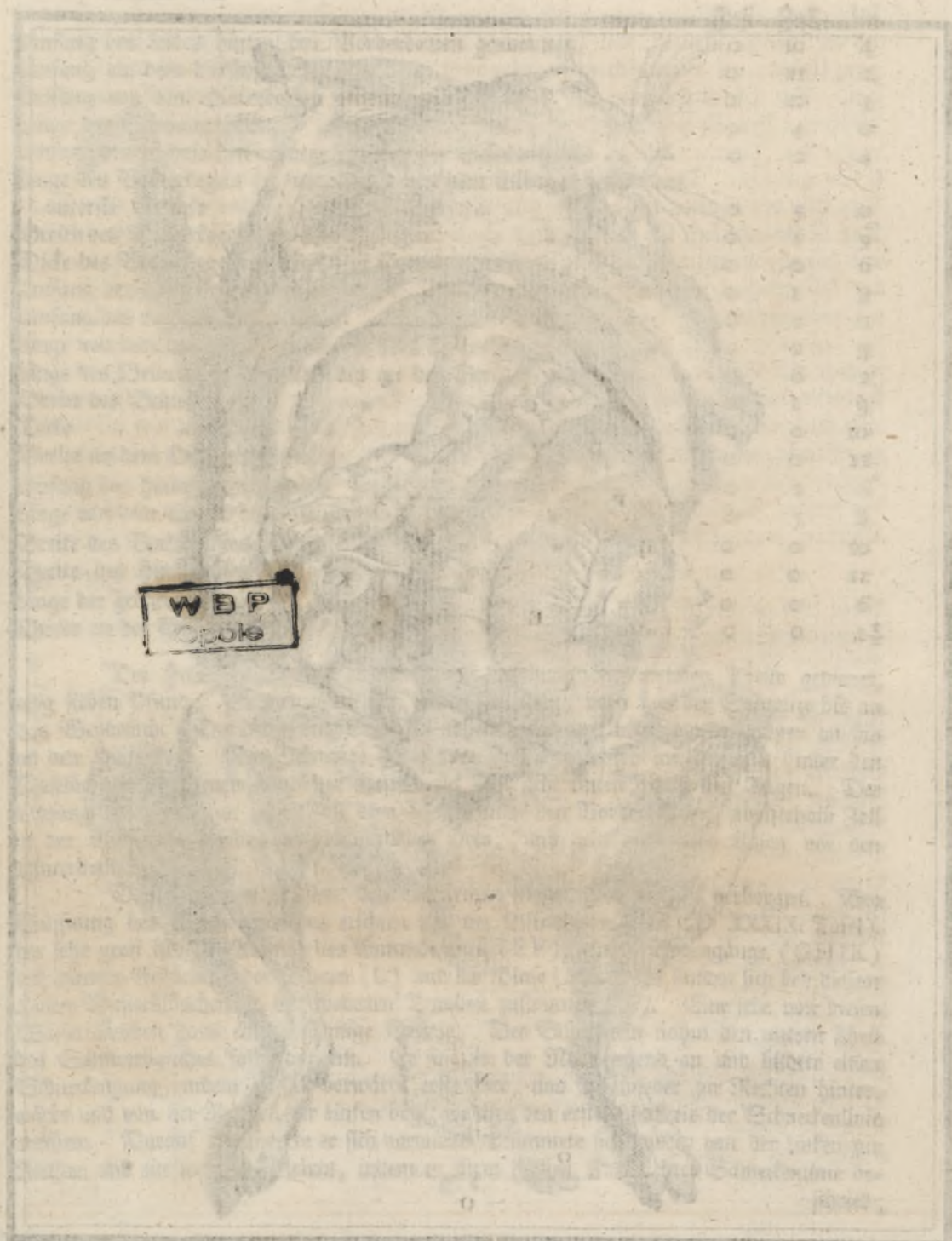
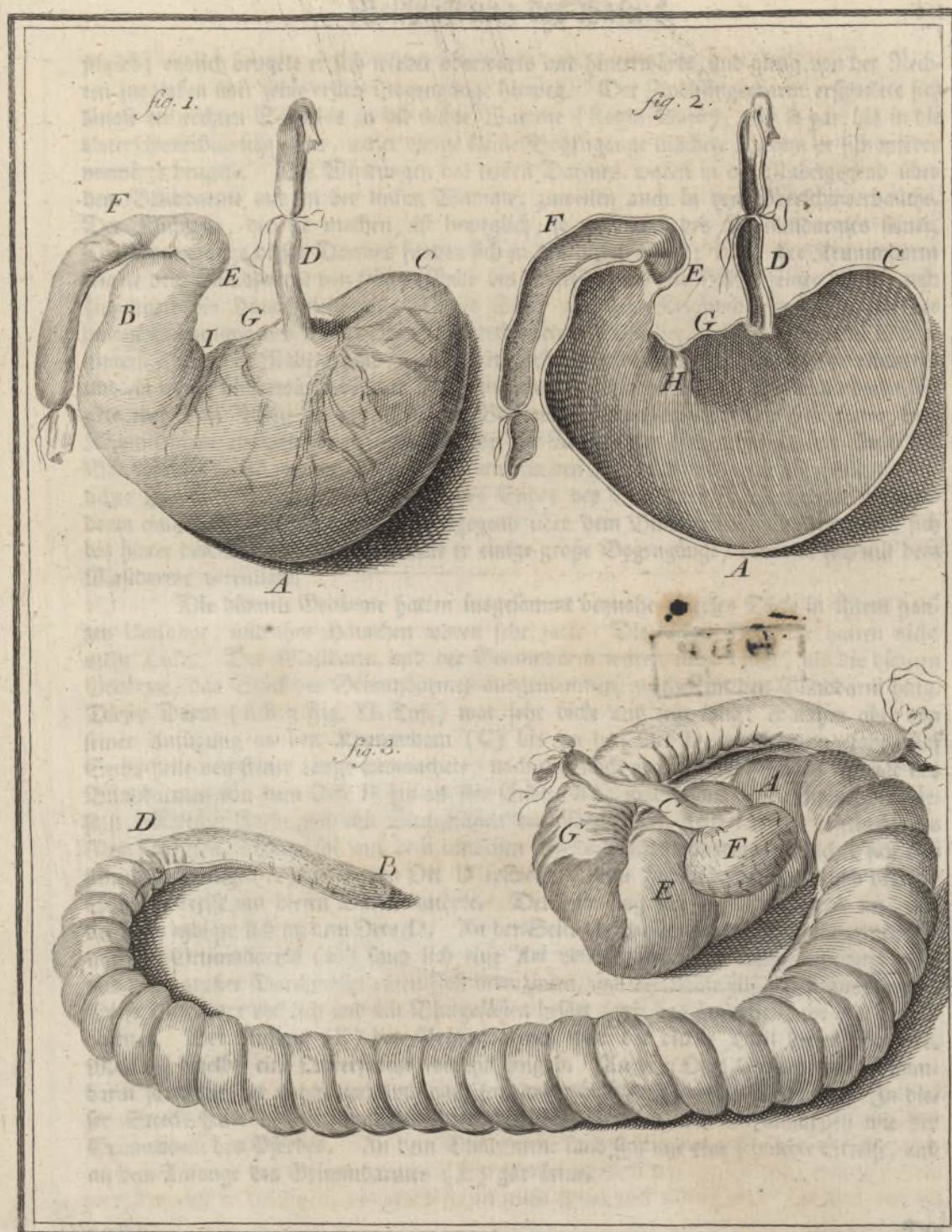
WBF
Opole

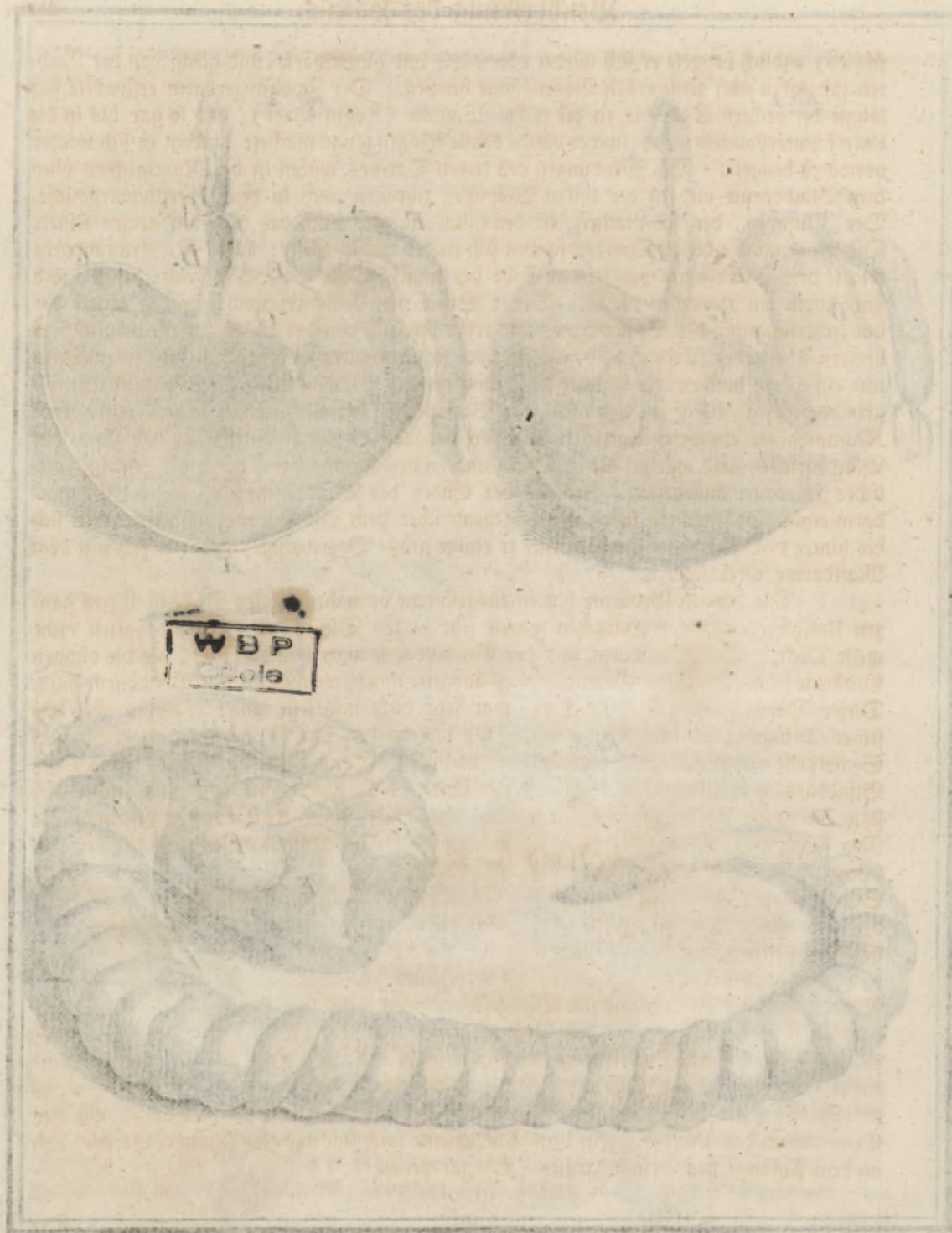
	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang des Leibes hinter den Vorderbeinen genommen	0	10	4
Umfang an dem dicksten Orte	0	11	2
Umfang vor den Hinterbeinen genommen	0	10	3
Länge der Schwanzrippe	0	4	0
Umfang des Schwanzes an dem Anfange der Schwanzrippe	0	2	4
Länge des Vordersegels (l'avant-bras) von dem Ellbogen bis an das unterste Gelenke	0	5	0
Breite des Vordersegels bey dem Ellbogen	0	1	3
Dicke des Vordersegels an eben dem Orte	0	0	6
Umfang des untersten Gelenkes	0	1	8
Umfang des vordern Mittelfußes	0	2	0
Länge von dem untersten Gelenke bis vorn an die Nägel	0	2	8
Länge des Beines von dem Knie bis an den Stral	0	6	2
Breite des Beines oben	0	1	9
Dicke	0	0	10
Breite an dem Orte des Strales	0	0	11
Umfang des hintern Mittelfußes	0	2	6
Länge von dem Strale bis vorn an die Nägel	0	5	6
Breite des Vorderfußes	0	0	10
Breite des Hinterfußes	0	0	11
Länge der größten Nägel	0	0	6
Breite an der Grundfläche	0	0	1 $\frac{1}{2}$

Der Hase, welcher zur Beschreibung der innerlichen weichen Theile gedienet, wog sieben Pfund. Er war einen Fuß sieben Zoll lang, vorn von der Schnauze bis an das Wehdeloch. Der Kopf war drey Zoll zehen Linien lang vorn von den Lippen an bis an den Hinterkopf. Die Schnauze hatte drey Zoll acht Linien im Umfange hinter den Naselöchern genommen, und der Kopf sechs Zoll acht Linien hinter den Augen. Der Umfang des Leibes war zehen Zoll drey Linien hinter den Vorderbeinen, zwölftsehalb Zoll in der Mitte des Leibes an dem dicksten Orte, und acht Zoll sechs Linien vor den Hinterbeinen.

Das Netz war zwischen den Gedärmen hinter dem Magen verborgen. Bey Eröffnung des Schmeerbauches erschien nur der Blinddarm (ABCD XXXIX. Tafel), der sehr groß ist, der Anfang des Gimbardes (EF), einige Bogengänge (GHIK) der dünnen Gedärme, der Magen (L) und die Blase (M). Es fanden sich bey diesem Hasen Wasserbläschen in verschiedenen Trauben zusammen (N). Eine jede von diesen Wasserbläschen hatte eine eysförmige Gestalt. Der Blinddarm nahm den untern Theil des Schmeerbauches fast ganz ein. Er fing in der Nabelgegend an und bildete einen Schneckenang, indem er sich vorwärts erstreckete, und sich wieder zur Rechten hinterwärts und von der Rechten zur Linken bog, welches den ersten Umkreis der Schneckenlinie machte. Darauf verlängerte er sich vorwärts, krümmete sich wieder von der Linken zur Rechten und ein wenig rückwärts, indem er einen halben Kreis einer Schneckenlinie beschrieb;







schrieb; endlich beugete er sich wieder oberwärts und hinterwärts, und gieng von der Rechten zur Linken über seine ersten Bogengänge hinweg. Der Zwölffingerdarm erstreckete sich längst der rechten Seite bis in die rechte Wamme (Regio iliaca), und so gar bis in die Unterschmeerbauchsgegend, wo er einige kleine Bogengänge machte, indem er sich wieder vorwärts beugete. Die Windungen des leeren Darmes waren in der Nabelgegend über dem Blinddarme und in der linken Wamme; zuweilen auch in dem Oberschmeerbauche. Der Klumpen, den sie machen, ist beweglich, so wie auch des Krummdarmes seiner. Die Bogengänge dieses Darmes fanden sich in der linken Seite; kurz, der Krummdarm folgte dem Blinddarme von seinem Ende bis ungefähr auf die Hälfte seiner Länge; und hing durch ein Häutchen daran. Dieses Stück von dem Krummdarme lag längst der innern Krümmung des Blinddarmes und erstreckete sich von der Linken zur Rechten in dem hintern Theile der Nabelgegend, verlängerte sich vorwärts und bog sich wieder einwärts und ein wenig hinterwärts bey der Anfügung an den Blinddarm. Der Grimmdarm folgte eben dem Wege in gegenseitigem Verstande; denn er erstreckete sich unter dem Krummdarme ein wenig vorwärts und von der Rechten zur Linken bis an das Ende des Blinddarmes, und war an diesen Darm und an den Krummdarm durch ein gemeinschaftliches Häutchen angeheftet. Jenseits des Endes des Blinddarmes machte der Grimmdarm einige Bogengänge in der Nabelgegend über dem Blinddarme, und erstreckete sich bis hinter den Magen; darauf bildete er einige große Bogengänge, bevor er sich mit dem Mastdarme vereinigte.

Die dünnen Gedärme hatten insgesamt beynahe einerley Dicke in ihrem ganzen Umfange, und ihre Häutchen waren sehr zart. Die dicken Gedärme hatten nicht mehr Dicke. Der Mastdarm und der Grimmdarm waren nicht dicker, als die dünnen Gedärme, das Stück des Grimmdarmes ausgenommen, welches an den Blinddarm hing. Dieser Darm (A B 3 Fig. XL Taf.) war sehr dicke und sehr lang: er nahm aber von seiner Anfügung an den Krummdarm (C) bis an den Ort D, welches ungefähr fünf Sechstheile von seiner Länge ausmachete, nach und nach an Dicke ab. Das Uebrige des Blinddarmes von dem Orte D bis an sein Ende (B), war dünne von cylindrischer Gestalt, röthlicher Farbe und mit Blutgefäßen durchsäet, deren Aeste ein sehr regelmäßiges Netz machten. Man sah auf dem conischen Theile des Blinddarmes, welcher sich von seinem Ursprunge (A) bis an den Ort D erstreckete, eine Furche, welche ein und dreyßig Schneckenkreise um diesen Darm machete. Der erste fing sich an dem Orte A an, und der letzte endigte sich an dem Orte D. An der Seite der Anfügung des Krummdarmes (C) mit dem Grimmdarme (E) fand sich eine Art von Tasche (F), welche eysförmig war, und deren großer Durchmesser einen Zoll drey Linien, und der kleine eilt Linien ausmachete. Diese Tasche war röthlich und mit Blutgefäßen besäet, wie das äußerste Ende des Blinddarmes. Der Anfang (E) des Grimmdarmes war der dickste Theil dieses Darmes. Man sah daselbst eine Quersfurche, die ihn umgab. An dem Orte G wurde der Grimmdarm schwächer, er nahm nach und nach fast anderthalb Fuß lang an Dicke ab. In dieser Strecke hatte der Grimmdarm drey sehnichte Streifen und Aufblasungen wie der Grimmdarm des Pferdes. An dem Blinddarme fand sich nur eine sehnichte Streife, und an dem Anfange des Grimmdarmes (E) gar keine.

Die Spiralfurche, welche den Blinddarm von außen umgab, befand sich an der Wurzel eines häutichten sehr dünnen Blättchens, welches mit dem Laabe der wiederläuenden Thiere von einerley Consistenz war. Dieses Blättchen war vier oder fünf Linien breit, wenn es ausgedehnet war; es floß gegen die innern Wände des Blinddarmes, woran es geheftet war, und erstreckte als eine Schneckenlinie, wie die Furche, von außen. Damit man dieses Blättchen sehen könne, so hat man auf der XLI. Tafel die innern Wände des Blinddarmes (A B) der Länge nach mit einem Stücke (A C) des Grimmdarmes mitten durchgeschnitten vorgestellt. Man erkennet in dieser Abbildung alle die Spiralkreise, welche das Blättchen (D E F G) in dem Blinddarme bis an den Ort H auf der XLI. Tafel, und D auf der XL. Tafel machet. Die Wände des Stückes D B auf der XL. Tafel und A B auf der XLI. Tafel von dem Blinddarme hatten eine Linie Dicke. Sie waren inwendig mit einem röthlichen Sammethhäutchen (I XLI. Taf.) überkleidet, welches mit unendlich vielen kleinen Drüsen besäet war. Die Tasche (F XL. Taf. und K XLI. Taf.), die sich an der Seite der Anfügung des Krummdarmes (C XL. Taf. und L XLI. Taf.) befindet, hatte ein Mundloch (M XLI. Taf.) von vier Linien im Durchschnitte an der Seite der Mündung (N) des Krummdarmes. Seine Wände waren eben so dicke und von eben der Farbe, wie die am Ende des Blinddarmes, und mit eben dergleichen Drüsen besäet. Diese Tasche ist eine Art von Gedärme. Denn die in dem Darmgange enthaltenen Materien gehen da hinein, wie in den Blinddarm.

Der Magen (1. Fig. XL. Taf.) erstreckte sich schräg von der Rechten zur Linken und von vorn nach hinten. Die große Ausbiegung (A) war unten, und der rechte Theil (B) stieß an das Zwerchfell und lag zwischen zweenen Lappen der Leber. Man hat in der 2. Fig. den hintern Theil des Magens vorgestellt, welcher durch einen Schnitt, der von der Linken zur Rechten in die Mitte des großen Sackzypfels (C 1. u. 2. Fig.) des Schlundes (D), des Pfortners (E), eines Stückes des Zwölffingerdarmes (F), der kleinen Krümmung des Magens (G) und der großen Krümmung (A) geht, in zween gleiche Theile getheilet. Vermittelt dieses Schnittes sieht man eine Falte oder einen Saum (H 2. Fig.), der sich inwendig in dem rechten Theile des Magens an dem Orte des Winkels (I 1. Fig.) findet, den er bildet. Das Gefäß, welches das Thier zu sich genommen hatte, war schon zum Theile in dem Magen in solche kleine Massen zusammen geronnen, die ihrer Gestalt und Größe nach den Kötheln der Losung gleich sind. Die dünnen Gedärme, der größte Theil des Grimmdarmes, und der Mastdarm hatten eine röthliche Farbe. Der Blinddarm und der Anfang des Grimmdarmes waren grünlich. In den dünnen Gedärme wurde ein platter Wurm in vielen Stücken gefunden, welche, da sie zusammen gelegt wurden, sieben Zoll in der Länge und drey Linien in der Breite hatten. Dieser Wurm war weißlich, sehr dünn, und bestand aus sehr engen Ringen.

Die Leber erstreckte sich fast eben so weit zur Linken, als zur Rechten: ihr größter Theil aber war zur Linken, weil der rechte Theil des Magens an das Zwerchfell stieß und zwischen zweenen Lappen der Leber lag. Dieses Eingeweide hatte drey große Lappen, einen zur Rechten, den zweyten in der Mitte, und den dritten zur Linken. Außer diesen dreyen großen Lappen fand sich noch ein vierter viel kleinerer, welcher zur Linken lag, hinter dem dritten. Der zweyte war durch einen tiefen Einschnitt in zween fast gleiche Theile einge-





eingetheilet. Das Aufhängeband gieng in diesen Einschnitt; und das rechte Stück dieses Lappens, welches das größte unter allen war, schloß die Gallenblase in sich. Der rechte Theil des Magens lag zwischen dem zweyten und ersten Lappen. Der kleine Lappen fand sich an der Wurzel des zweyten. Diese fünf Lappen, und vornehmlich der erste, hatten Einschnitte, Ausschnitte, Anhänge und andere Unregelmäßigkeiten, welche zu beschreiben unnütz ist; weil man sie nicht beständig bey verschiedenen Stücken antrifft. Diese Leber hatte eine rothe Farbe, die von außen dunkel und inwendig schwärzlich war. Sie wog drey Unzen, sechstehalb Quintchen. Die Gallenblase lag in der Mitte des rechten Stückes des zweyten Lappens fast eingeschlossen. Sie hatte eine länglichte und fast eiförmige Gestalt. Der Gallengang bildete einen Winkel, indem er sich an die Gallenblase fügte. Man hat eine schwärzlich rothe Feuchtigkeit herausgedrückt, welche dreyßig Grän wog.

Die Milze fand sich hinter dem linken Theile des Magens und lag schräg von der Rechten zur Linken und von oben nach unten. Sie war an dem untern Ende ein wenig breiter, als an dem obern. Sie hatte von außen und innen eine schwärzlichte Farbe und wog 27 Grän.

Die Gekrösedrüse erstreckte sich zur Rechten längst einem Stücke des Zwölffingerdarmes und des Grimmdarmes. Dieser Ast nahm einen ziemlich breiten Raum ein, ohne ihn ganz zu erfüllen. Denn das Wesen der Gekrösedrüse war daselbst an verschiedenen Orten durch kleine Theile zerstreuet. Es verlängerte sich zur Linken längst der Milze, wo es einen dicken und dichten Zweig machte, der viel schmaler war, als der andere.

Die rechte Niere lag um ihre ganze Länge weiter vor, als die linke; die Vertiefung war nicht tief, und das Becken nicht sehr ausgebreitet; alle Wäzchen vereinigten sich zusammen in einem einzigen.

Der untere Theil des Spiegels des Zwerchfelles lief spitz aus, und es waren daselbst oben zween Zweige, die ungefähr zween Zoll lang, und sechs oder sieben Linien breit waren.

Die Lunge glich einer Hundelunge, was die Anzahl der Lappen und ihrer Lage betrifft; denn es waren ihrer viere zur Rechten und zween zur Linken. Die Gestalt dieser Lappen war auch beynabe eben dieselbe, wie bey dem Hunde. Die große Schlagader theilte sich in drey Aeste.

Die Zunge war dicke, vornehmlich an dem hintern Theile, wo es schien, daß sie eine kleine Zunge auf sich kleben hätte, weil sie weit erhabener war, als der vordere Theil. Es fanden sich daselbst von einem Ende zum andern so kleine Wäzchen, daß man Mühe hatte, sie wahrzunehmen, und nahe an der Wurzel zwe kleine Keichdrüsen, auf jeder Seite eine.

Queer durch den Gaum giengen funfzehn Furchen, deren Ränder auf verschiedene Art gekrümmt und meistens in der Mitte unterbrochen waren.

Der Kehldckel war breit, dünn, und in der Mitte des Randes seines Vordertheils ausgeschnitten. Der Hintertheil des Einganges des Luftröhrenkopfes bildete eine hinterwärts umgekehrte Spitze. Es fanden sich nicht so viele krumme Gänge in dem Gehirn, als bey der andern Thiere ihrem, welche in diesem Werke schon beschrieben worden. Das Gehirn wog drey Quintchen, und das Gehirnen acht und dreyßig Grän.

Die Hasen und Häsinnen haben zehn Wärzchen, fünf auf jeder Seite, viere auf der Brust und sechs auf dem Bauche: sie sind aber an dem Männchen so klein, daß es sehr schwer ist, sie zu finden. Ueber dieses ist die Anzahl bey allen einzelnen Stücken nicht voll. Es fehlen oft einige, entweder auf der Brust oder auf dem Bauche. Dieses Thier hat keinen Hodenbeutel zwischen dem Hintern (A XLII Taf. 1. Fig. welche die äußerlichen Zeugungstheile eines jungen Hasen vorstellt), und der Oeffnung der Vorhaut (B) liegen. Diese Oeffnung ist nur fünf Linien weit von dem Weydeloche. Die Ruthe hängt nicht an dem Schmeerbauche, wie bey den meisten vierfüßigen Thieren, sondern ist davon los, und die Haut, welche sie umgiebt und die Vorhaut macht, wird von der Seite des Hintern durch eine Art von Bändchen (C) gezogen, so daß sie gekrümmt und die Eichel nach hinten gerichtet ist, wenn sie keine Aufrichtung hat. Bey der Aufrichtung aber giebt sich die Eichel (A XLIII. Taf. 1. Fig. welche die äußerlichen Zeugungstheile eines alten Hasens vorstellt, dessen Ruthe von außen erscheint), vorwärts, weil die Vorhaut (B), die sie nach hinten hielt, längst der Ruthe (C) hinunter glitschet, und sie nicht hindert, sich vorwärts zu richten. Die Haut der Ruthe und der Vorhaut (DD XLII. Taf. 1. Fig.) ist mit weißem Haare versehen, so wie das am Bauche (E E). Dieses Haar bildet einen ziemlich starken Busch (FF), der sich mit zween andern Büscheln von gleichem Haare zusammen gefügt findet. Sie sind auf jeder Seite der Ruthe und bedecken die Hoden. Sie finden sich jede in einer Art von Sacke oder Beutel (D E 1. Fig. XLIII. Taf.), welcher in der Dünung zwischen der Ruthe und dem Dickbeine ist. Diese Beutel sind ungefähr anderthalb Zoll hoch, zween Zoll lang und sechs Linien dick. Bey einem jungen Hasen sind sie noch nicht gebildet; weil ihre Hoden in dem Schmeerbauche bleiben. Die Seite eines jeden Beutels, welche die Ruthe berührt, und die Seite der Haut der Ruthe, welche den Beutel berührt, haben keine Haare. An jeder Seite der Ruthe fast in der Mitte des von Haaren entbloßten Raumes, ist eine ensörmige Drüse (G H XLII. Taf. 1. Fig. und F G XLIII. Taf. 1. Fig.), deren größter Durchschnitt vier Linien lang und der kleine drittehalb Linien ist; die Richtung des großen Durchschnittes folget der Ruthe ihrem. Man sieht mitten auf dieser Drüse ein Mundloch, welches nach inwendig geht. Hinter einer jeden von diesen Drüsen zwischen der Ruthe und dem Mastdarne findet sich eine Höhlung in der Haut, deren Ränder beynahе eben die Krümmung haben, wie ein halber Mond. Die Drüse ist in der Mitte. Die Breite der Höhlung ist ungefähr drey Linien; die Tiefe drey oder vier Linien; und die Länge acht Linien, wenn man der Krümmung des äußerlichen Randes folget. Die Wände dieser Höhlung sind mit einer getrockneten Materie von gelblicher Farbe überzogen, die einen sehr stinkenden und starken Geruch hat.

Es fanden sich sehr sichtbare Drüsen um die Mündung der Vorhaut herum. Die Eichel (A XLIV. Taf.) der Ruthe war von kegelförmiger Gestalt, und die Ruthe (B) sehr klein, eben so wie die Vorsteher (C). Die Saamenbläschen bildeten eine länglichte Tasche (D) deren Boden eben so breit war, als die Mitte. Die Blase (E) hatte die Gestalt einer verlängerten Birne. Die Hoden (F G) waren länglicht und ein wenig gekrümmt, eben so wie das Knöllchen der Oberhode (H I). Das Wesen der Hode war röthlicht, von außen und inwendig weißlicht nebst einer Schattirung von Fleischfarbe; in der Mitte hatte es eine länglichte Wurzel. Man hat auch auf eben der Tafel die beyden Beutel (K L), aus denen die Hoden heraus genommen worden, das Weydeloch (M) ein Stück



WEP
Cpote

Fig. 1.



Fig. 2.



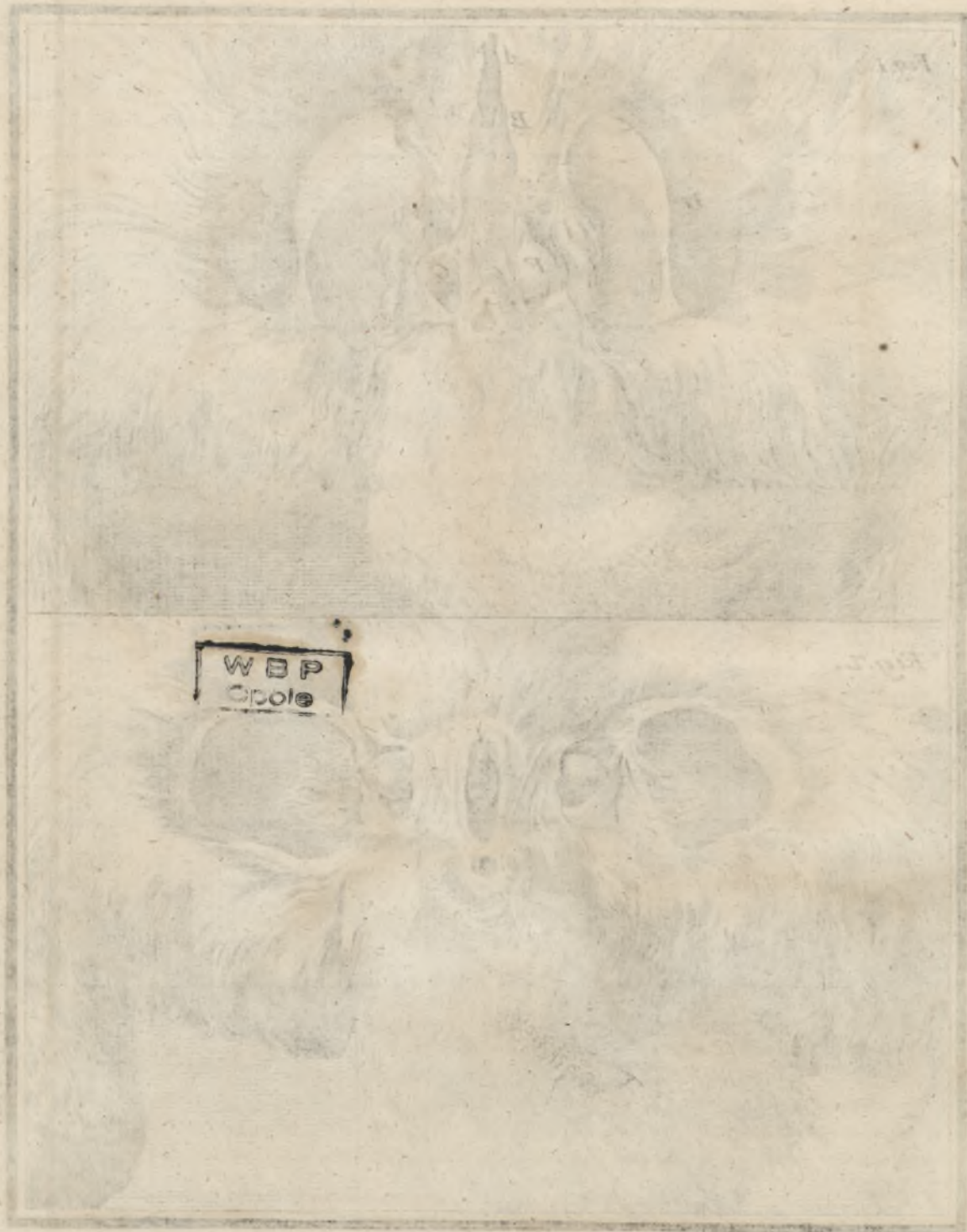
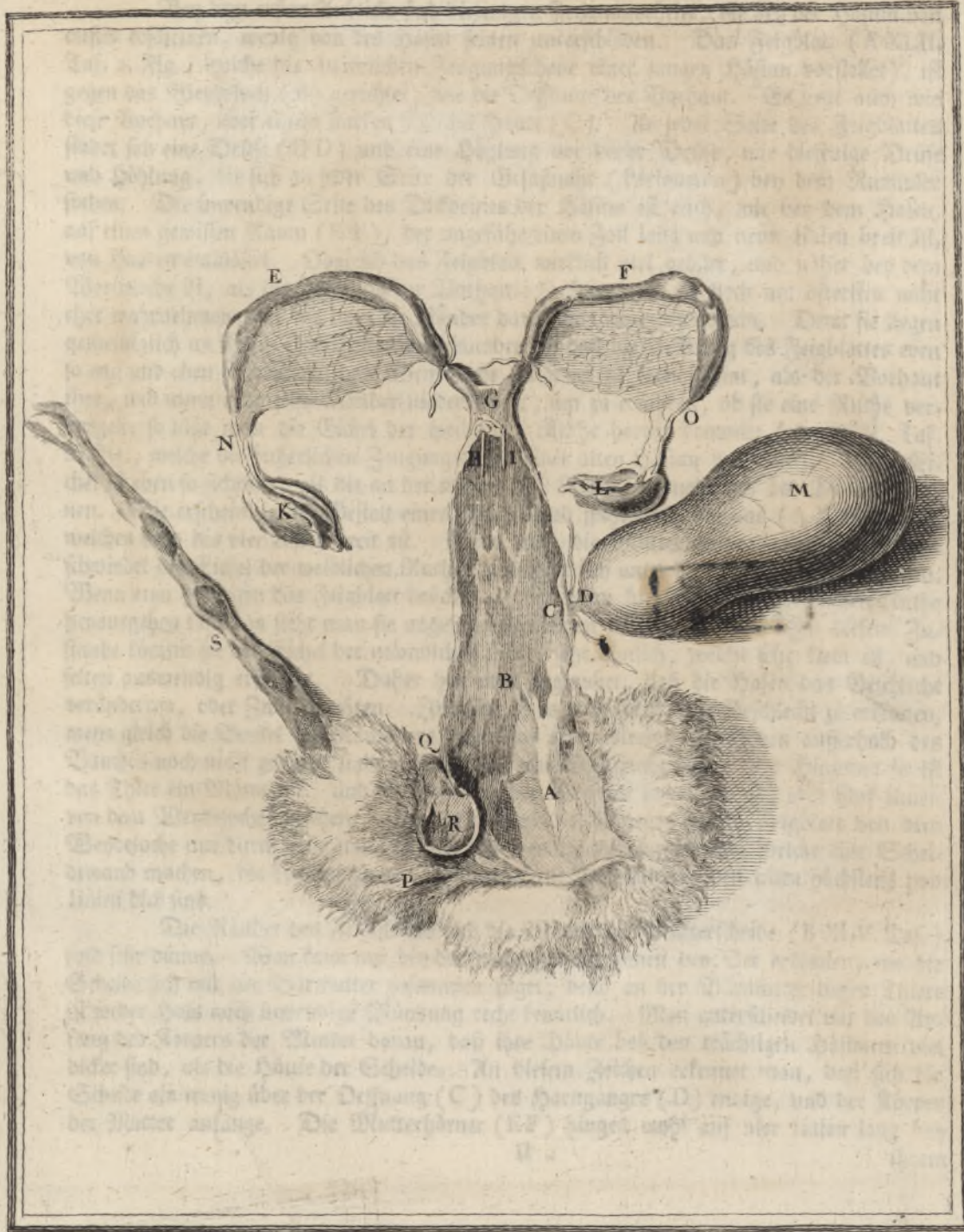




Abbildung des Saates (N), der Samen (O), der Frucht und der Wurzel (P) des Saates (N) dargestellt.



Das Saatkorn (N) ist ein rundliches Körnchen, das aus einem weichen, fleischigen Saatkorn (N) besteht, welches in einem harten, hölzernen Schale (O) eingeschlossen ist. Die Wurzel (P) ist ein dünner, fadenförmiger Fortsatz, der aus dem unteren Ende des Saatkorns (N) hervorgeht. Die Frucht (M) ist eine große, ovale, fleischige Struktur, die aus dem oberen Ende des Saatkorns (N) hervorgeht. Die verschiedenen Buchstaben (A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S) bezeichnen die verschiedenen Teile und Strukturen des Saates und der Frucht.

Die Frucht (M) ist eine große, ovale, fleischige Struktur, die aus dem oberen Ende des Saatkorns (N) hervorgeht. Sie ist in mehrere Segmente unterteilt, die durch die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S bezeichnet werden. Die Frucht (M) ist eine große, ovale, fleischige Struktur, die aus dem oberen Ende des Saatkorns (N) hervorgeht. Sie ist in mehrere Segmente unterteilt, die durch die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S bezeichnet werden.

Stück des Mastdarmes (N), die Schnure (O) der Ruthe und die zuführenden Gänge (P Q) vorgestellt.

Bei dem ersten Anblicke sind diejenigen Zeugungstheile, die bey der Häsinn von außen erscheinen, wenig von des Hasen seinen unterschieden. Das Feigblatt (A XLII. Taf. 2. Fig., welche die äußerlichen Zeugungstheile einer jungen Häsinn vorstellt), ist gegen das Weydeloch (B) gerichtet, wie die Oeffnung der Vorhaut. Es liegt auch wie diese Vorhaut, über einem starken Büschel Haare (C). An jeder Seite des Feigblattes findet sich eine Drüse (D D) und eine Höhlung vor dieser Drüse, wie diejenige Drüse und Höhlung, die sich an jeder Seite der Gefäßnaht (Perinaeum) bey dem Rammeler finden. Die inwendige Seite des Dickbeines der Häsinn ist auch, wie bey dem Hasen, auf einen gewissen Raum (E F), der ungefähr einen Zoll lang und neun Linien breit ist, von Haaren entblößet. Obgleich das Feigblatt wirklich viel größer, und näher bey dem Weydeloch ist, als die Oeffnung der Vorhaut: so kann man es doch am öftersten nicht eher wahrnehmen, als bis man die Ränder davon aus einander gethan. Denn sie liegen gemeiniglich an ihrem Obertheile über einander, so daß die Oeffnung des Feigblattes eben so eng und eben so weit von dem Weydeloch entfernt zu seyn scheint, als der Vorhaut ihre, und wenn man seine Ränder niederdrückt, um zu erfahren, ob sie eine Ruthe verbergen: so läßt man die Eichel der weiblichen Ruthe hervor kommen (A XLIII. Taf. 2. Fig., welche die äußerlichen Zeugungstheile einer alten Häsinn vorstellt). Diese Eichel ist eben so sichtbar, als die an der männlichen Ruthe, vornehmlich bey Alten Häsinnen. Sie erscheint in der Gestalt eines dünnen und spitzigen Züngelns (A XLV. Taf.), welches drey bis vier Linien breit ist. Wenn man die Mutterscheide ausdehnet, so verschwindet die Eichel der weiblichen Ruthe, und leget sich unter die Wände der Scheide an. Wenn man hingegen das Feigblatt drückt, so daß man die Eichel der weiblichen Ruthe herausgehen läßt: so sieht man sie ungefähr zwey Linien lang erscheinen. In diesem Zustande kommt sie der Eichel der männlichen Ruthe sehr ähnlich, welche sehr klein ist, und selten auswendig erscheint. Daher hat man geglaubet, daß die Hasen das Geschlecht veränderten, oder Zwitter wären. Indessen ist es doch leicht, ihr Geschlecht zu erkennen, wenn gleich die Beutel des Rammeler durch das Heraustreten der Hoden außerhalb des Bauches noch nicht gebildet sind. Findet sich eine Gefäßnaht unter dem Hintern: so ist das Thier ein Männchen, und die Oeffnung der Vorhaut findet sich vier oder fünf Linien von dem Weydeloch abstehen. Bey dem Weibchen hingegen ist das Feigblatt von dem Weydeloch nur durch seine und des Mastdarmes Häute abgesondert, welche eine Scheidewand machen, die bey den jungen Häsinnen keine Linie und bey den alten höchstens zwey Linien dick sind.

Die Ränder des Feigblattes und die Wände der Mutterscheide (B XLV. Taf.) sind sehr dünne. Man kann nur bey den trächtigen Häsinnen den Ort erkennen, wo die Scheide sich mit der Gebärmutter zusammen füget; denn an der Gebärmutter dieser Thiere ist weder Hals noch inwendige Mündung recht kenntlich. Man unterscheidet nur den Anfang des Körpers der Mutter daran, daß ihre Häute bey den trächtigen Häsinnen viel dicker sind, als die Häute der Scheide. An diesem Zeichen erkennet man, daß sich die Scheide ein wenig über der Oeffnung (C) des Harnanges (D) endige, und der Körper der Mutter anfangt. Die Mutterhörner (E F) hängen wohl auf vier Linien lang bey

ihrem Ursprunge (G) an einander. Sie hatten in ihrer ganzen Strecke beynahe einerley Dicke. Man hat Griffel (HI) in den Mündungen der Hörner vorgestellt, um sie sichtbar zu machen. Ihr äußerstes Ende glich gewissermaßen dem Mutterhalse anderer Thiere und die Mündungen dehnen sich beim Sehen der Jungen aus. Eine jede von den Geleiten (K L) fand sich auf die Hälfte in der Stürze (Pavillon) eingehüllet. Sie waren dick, von gelblicher Farbe und mit kleinen Wasserbläschen besäet. Das innere Wesen hatte eine blässere Farbe, als das, was man von außen sah. Der Harngang war sehr kurz, und die Blase (M) hatte die Gestalt einer verlängten Birne. Man sieht auf eben der Kupfertafel die Muttertrompeten (NO), das Weydeloch (P), die Drüse (Q), und die Höhlung (R), die sich an jeder Seite zwischen dem Feigblatte und dem Mastdarme (S) finden.

Die Häsin, nach welcher die Ausmessungen der Zeugungstheile genommen sind, wog sieben und ein Viertelpfund. Sie hatte vorn von der Schnauze bis an das Weydeloch, einen Fuß neuntehalb Zoll in der Länge. Die Länge des Kopfes war drey Zoll neun Linien, vorn von den Lippen an bis an den Hinterkopf. Die Schnauze hatte vier Zoll im Umfange hinter den Nasenlöchern genommen, und der Kopf sieben Zoll fünf Linien hinter den Augen. Der Umfang des Körpers war zehn Zoll sechs Linien hinter den Vorderbeinen, einen Fuß in der Mitte, an dem dicksten Orte, und zehn Zoll vor den Hinterbeinen.

Das Harnhäutchen des Hasens ist, seiner Gestalt und Lage nach, von derjenigen Thiere ihrem, die in diesem Werke schon beschrieben worden, sehr unterschieden; und der Mutterfuchsen ist auch von dieser andern Thiere ihren, oder von denen Theilen, die statt dessen dienen, sehr unterschieden. Um die Umkleidungen der Frucht eines Hasen beschreiben zu können, öffnete ich eine trachtige Häsin, die mir von Versailles aus dem königlichen Garten den 18ten August geschickt worden. Sie wog acht Pfund vierzehn Unzen, und war einen Fuß neun Zoll lang, vorn von der Schnauze an bis an das Weydeloch. Der Umfang des Körpers war hinter den Vorderbeinen zehn Zoll, in der Mitte an dem dicksten Orte ein Fuß drey Zoll, und vor den Hinterbeinen neun Zoll stark.

In dem linken Mutterhorne fanden sich drey Junge. Ich nahm sie heraus, ohne daß es schien, als wenn ihre Umkleidungen an den Wänden des Mutterhornes anhängen. Diese Jungen waren in der Stellung, die in der 1. Fig. der XLVI. Tafel abgebildet worden; der Kopf (A) gegen die Brust geneiget, und die Vorderfüße (B) an jede Seite des Kopfes gelegt. Das lederhäutchen (CCC) umkleidete die Frucht ganz, und man sah dicht bey dem Bauche den Mutterfuchsen (D), der in Gestalt einer Scheibe beynahe wie der Leberfuchsen bey dem Menschen war. Er hatte ungefähr anderthalb Zoll im Durchschnitte. Seine Farbe war gelblich, mit einigen rothen Schattirungen; seine äußerliche Fläche (D 1. Fig. E 2. und 3. Fig.) war ungleich und seine Ränder (FF 1. Fig. GG 2. und 3. Fig.) waren roth. Auf der innern Wand des Mutterhornes fanden sich einige Stückchen von eben einem solchen Wesen, als das in der Mitte der äußern Fläche des Mutterfuchsen war, welche Ueberbleibsel von dem Zusammenhange dieser beyden Theile zu seyn schienen. Die innwendige Fläche des Mutterfuchsen (4. Fig.) war roth und auf ihrer ganzen Breite etwas knollicht, wie die Ränder der äußerlichen Fläche. Man



Die Säure des Salzes (HCl) ist in der Natur selten zu finden. Man findet sie (HCl) in den Kalksteinen der Grotten vertheilt, wo sie sich durch die Luft zu verdampfen pflegt. Sie ist eine farblose, scharfe, flüchtige Flüssigkeit, die sich mit Wasser mischt. Sie ist eine der stärksten Säuren, die man kennt. Sie wirkt auf alle Metalle ein, und zerlegt sie in ein Salz und ein Gas. Sie ist eine der wichtigsten Säuren in der Chemie.

Die Säure des Salzes (HCl) ist eine der stärksten Säuren, die man kennt. Sie wirkt auf alle Metalle ein, und zerlegt sie in ein Salz und ein Gas. Sie ist eine der wichtigsten Säuren in der Chemie.

Die Säure des Salzes (HCl) ist eine der stärksten Säuren, die man kennt. Sie wirkt auf alle Metalle ein, und zerlegt sie in ein Salz und ein Gas. Sie ist eine der wichtigsten Säuren in der Chemie.

Die Säure des Salzes (HCl) ist eine der stärksten Säuren, die man kennt. Sie wirkt auf alle Metalle ein, und zerlegt sie in ein Salz und ein Gas. Sie ist eine der wichtigsten Säuren in der Chemie.

WBP
Opole



Man sieht in dieser Figur ein Theil (H) von der Nabelschnur, nebst den Ästen, welche seine Gefäße bilden.

Nachdem das Lederhäutchen (A A XLVII. Taf.) zerrissen und ausgedehnet worden: so sah ich das Schafhäutchen, welches die Frucht ganz umkleidete. Nachdem ich auch diese zweite Umkleidung wie die erste, zerrissen: so nahm ich die Frucht heraus (B). Indem ich sie in einer gewissen Weite über den zerrissenen Lappchen (A A) des Lederhäutchens hielt, welche auf einer Tafel ausgebreitet waren: so erkannte ich die zerrissenen Lappchen (C C) des Schafhäutchens, welche um die Nabelschnur (D) herum schwammen. Diese Schnur endigte sich an dem Mutterkuchen (E), welcher sich in der Mitte des Lederhäutchens (A A) befand: der untere Theil der Nabelschnur aber war viel dicker, als der obere (D), und sein äußerstes Ende lief an den Rändern des Mutterkuchens aus, und bildete darüber eine Höhlung, worinnen ich eine Feuchtigkeit auf dem Kuchen schwimmen sah. Darauf zweifelte ich nicht, daß diese Feuchtigkeit nicht des Harnhäutchens seine wäre, und daß sich dieses Häutchen nicht nebst der Nabelschnur bis an den Mutterkuchen erstreckete. Um davon recht gewiß zu werden, ließ ich den untern Theil der Nabelschnur aufblasen, indem ich an-dem Orte (F) Luft hinein ließ, wo das Schafhäutchen (C C) sich von der Nabelschnur losmachete, und wo ich sie band, um die Luft darinnen zu behalten. Durch dieses Mittel bildete der untere Theil der Nabelschnur, oder vielmehr das Harnhäutchen über dem Kuchen eine Blase (G G) ungefähr zween Zoll im Durchschnitte. Inwendig in dieser Blase sah man drey Fäden (H I K), die von dem obern Theile der Nabelschnur kamen, und sich jeder in zween Äste bey dem Kuchen theileten. Diese Fäden waren die Blutgefäße der Schnur. Das Harnhäutchen bildete eine Scheidewand zwischen einem jeden dieser drey Fäden und der Haut der Blase, so daß die Höhlung auf die Hälfte in drey Fächer getheilet war, fast wie eine Frucht mit drey Capseln. Die Länge der Schnur von dem Nabel bis an die Blase, welche von dem Harnhäutchen gebildet wurde, war nur drey Linien. Ich werde hier nicht die Ausmessungen der Frucht beibringen, weil die vornehmsten in der Beschreibung des Theiles des Cabinettes, der zu der natürlichen Historie des Hasens gehört, bey dem Artikel: eine Frucht, angezeigt sind, unter N. DCXLIII. über dieses so sind alle Stücke auf der XLVI. und XLVII. Tafel in ihrer natürlichen Größe vorgestellt.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der dünnen Gedärme von dem Pfortner bis an den Blinddarm	II	6	0
Umfang des Zwölffingerdarmes an den dicksten Orten	0	1	6
Umfang an den dünnsten Orten	0	1	3
Umfang des leeren Darmes an den dicksten Orten	0	1	6
Umfang an den dünnsten Orten	0	1	3
Umfang des Krummdarmes an den dicksten Orten	0	1	6
Umfang an den dünnsten Orten	0	1	3
Länge des Blinddarms	2	1	0
Umfang an den dicksten Orten	0	5	6
Umfang an den dünnsten Orten	0	1	9
Umfang des Grimmdarms an den dicksten Orten	0	5	0
	II 3		Umfang

	Fuß	Zoll	Lin.
Umfang an den dünnsten Orten	0	5	9
Umfang des Mastdarms bey dem Grimmdarme	0	1	6
Umfang des Mastdarms bey dem Weydeloche	0	1	9
Länge des Grimmdarms und Mastdarms zusammen	5	0	0
Länge des ganzen Darmcanales ohne den Blinddarm	16	6	0
Großer Umfang des Magens	1	0	0
Kleiner Umfang	0	8	0
Länge der kleinen Krümmung von dem Schlunde bis an den Winkel, welchen der rechte Theil bildet	0	0	10
Länge von dem Schlunde bis auf den Boden des großen Sackzypfels	0	2	0
Umfang des Schlundes	0	0	6
Umfang des Pförtners	0	1	4
Länge der Leber	0	4	11
Breite	0	4	6
Ihre größte Dicke	0	0	8
Länge der Gallenblase	0	1	3
Ihr größter Durchschnitt	0	0	4
Länge der Milze	0	2	2
Breite des untern Endes	0	0	4
Breite des obern Endes	0	0	2
Breite in der Mitte	0	0	3
Dicke	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Dicke der Gefrösdrüse	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der Nieren	0	1	5
Breite	0	0	11
Dicke	0	0	7
Länge des Spiegels des Zwerchfelles von der Hohlader bis an die Spitze	0	2	0
Breite	0	3	6
Breite des fleischichten Theiles zwischen dem Spiegel und dem Brustbeine	0	1	0
Breite jedweder Seite des Spiegels	0	2	0
Umfang des breiten Obertheils des Herzens	0	4	4
Höhe von der Spitze bis an den Ursprung der Lungenpulsader	0	2	0
Höhe von der Spitze bis an den Lungenfack	0	1	5
Durchschnitt der großen Schlagader von auswendig genommen	0	0	3
Länge der Zunge	0	2	2
Länge des vordern Theiles von dem Zungenbände bis ans Ende	0	0	10
Breite der Zunge	0	0	6
Breite der Kerben des Gaumes	0	0	1
Höhe der Ränder	0	0	1

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Gehirnes	0	1	1
Breite	0	1	2
Dicke	0	0	9
Länge des Gehirnleins	0	0	7
Breite	0	0	10
Dicke	0	0	5
Abstand zwischen den Rändern der Vorhaut und dem Ende der Ruthe	0	0	1
Länge der Eichel	0	0	5
Umfang	0	0	6
Länge der Ruthe von der Theilung des höhllichten Körpers bis an die Anfügung der Vorhaut	0	1	2
Umfang	0	0	6
Länge der Hoden	0	1	4
Breite	0	0	6
Dicke	0	0	5
Breite der Oberhode	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Dicke	0	0	1 $\frac{1}{4}$
Länge der zuführenden Canäle	0	6	0
Durchschnitt an dem größten Theile ihrer Weite	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Durchschnitt bey der Blase	0	0	1
Großer Umfang der Blase	0	9	6
Kleiner Umfang	0	5	3
Länge der Harnröhre	0	1	0
Umfang der Harnröhre	0	0	9
Länge der Vorsteher	0	0	4
Breite	0	0	4
Dicke	0	0	1
Länge der Saamenbläschen	0	0	10
Breite	0	0	5
Dicke	0	0	4
Abstand zwischen dem Weydeloche und Feigblatte	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge des Feigblattes	0	0	4
Länge der Mutterscheide	0	2	0
Umfang an dem dicksten Orte	0	1	9
Umfang an dem dünnsten Orte	0	1	0
Großer Umfang der Blase	0	9	0
Kleiner Umfang	0	5	0
Länge der Harnröhre	0	0	2
Umfang	0	0	6
Länge des Körpers der Mutter	0	2	6
Umfang	0	2	3

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der Mutterhörner	0	3	3
Umfang	0	0	6
Abstand in gerader Linie zwischen den Geilen und dem Ende des Hornes	0	0	5
Länge der krummen Linie, welche die Trompete machet	0	1	1
Länge der Geilen	0	0	8
Breite	0	0	4
Dicke	0	0	3

Der abgefleischete Kopf des Hasens (A XLVIII. Taf. und 1. Fig. XLIX. Taf.) scheint mehr Aehnlichkeit mit dem Kopfe der Thiere mit Hufen und der wiederkäuenden Thiere mit gespaltenen Klauen, dergleichen der Hirsch, der Damhirsch und das Reh ist, als mit dem Kopfe der Thiere mit Zehen zu haben, die bereits in diesem Werke beschrieben worden. Denn der Hase hat vor den Augenhöhlen in dem obern Kinnbacken einen Raum (A XLIX. Taf. 1. Fig.) der zum Theile leer und zum Theile mit beinichteten Fäden versehen ist, die eine Art von Netze bilden, dessen Maschen von unregelmäßiger Gestalt und mehr oder weniger groß sind. Dieser Raum ist dreyzehn Linien lang, und sieben Linien breit an dem breitesten Orte. Der Hase hat auch, wie die wiederkäuenden Thiere mit gespaltenen Klauen, und wie die Thiere mit Hufen, einen von Zähnen entblößeten Raum in beyden Kinnbacken, an denen Orten die bey den Thieren mit Hufen den Namen der Läden (Barres) führen; und diese Läden (BC) sind nach Verhältniß bey dem Hasen viel länger, weil er keine Schneidezähne hat. Die Backzähne (D) gleichen mehr den Zähnen der Thiere mit Hufen, als den Zähnen der Thiere mit Zehen, die wir schon beschrieben haben.

Die eigentlichen Nasenbeine (A XLVIII. Taf. und E 1. Fig. XLIX. Taf.) erstrecken sich fast eben so weit vorwärts, als der obere Kinnbacken; und sie sind nach Verhältniß eben so lang, und viel breiter, als des Pferdes seine. Der untere Kinnbacken hat lange Rufen (F XLIX. Taf. 1. Fig.). Die kronenförmigen Fortsätze sind nicht erhabener als die Knöpfchen; und es findet sich kein Ausschnitt, der sie absondert. Der Umkreis (G) des Winkels dieses Kinnbackens ist sehr groß; und er bildet vorwärts einen Fortsatz (H), und einen andern hinterwärts (I), welcher sich am weitesten erstreckt. Der Augenhöhlenfortsatz (KK) des Stirnbeines ist dreyeckicht; denn man kann drey Spitzen daran unterscheiden. Die eine hängt an dem Knochen; die andere erstreckt sich vorwärts, und die dritte, welche die breiteste ist, hinterwärts. Die Seite, welche durch diese beyden letzten Spitzen geendigt wird, machet einen Theil von dem Rande der Augenhöhle aus. Der beinerne Gehörgang (L) steht beynah eben so, als bey dem Pferde: er findet sich aber nach oben und hinterwärts gerichtet.

Der Hase hat sechs Schneidezähne, viere (M) in dem obern Kinnbacken, und zween (N) in dem untern, und zwey und zwanzig Backzähne, zwölf oben, sechs auf jeder Seite, und zehn unten, fünf auf jeder Seite; welche zusammen acht und zwanzig Zähne in allen machen. Die Schneidezähne oben stehen einer hinter dem andern; zween davon sind vorn, welche lang sind, und mit den Wassen des untern Kinnbackens der Eber viel Aehnlichkeit haben. Denn sie sind beynah in einen halben Zirkel gekrümmt, und gehen über die Hälfte ihrer Länge, welche einen Zoll hält, wenn man ihrer Krümmung folget,





folget, in den Knochen. Es findet sich auf der Mitte ihrer Vorderfläche eine Furche, die sich von dem einen Ende bis zum andern erstreckt. Der hintere Theil (A) ist ungefähr in der Hälfte der Länge des Zahnes ausgehöhlet, und der vordere und hintere Theil (B) wird durch eine Fläche geendigt, auf welcher eine Quersfurche ist. Die hintern Schneidezähne (3. Fig.) sind sehr klein, und stehen hinter den großen. Das Ende der kleinen geht nicht so tief, als der großen ihres. Die beyden Schneidezähne (4. Fig.) des untern Kinnbackens sind weit stärker und länger, als die großen Schneidezähne des obern Kinnbackens: sie sind aber nicht so gekrümmt. Ihre Länge ist funfzehn Linien. Sie sind in ihrem hintern Theile (A) fast auf die Hälfte ihrer Länge ausgehöhlet. Das vordere und untere Ende (B) ist an den Ecken schräg und flach abgeschnitten, dessen Rand scharf ist, und zwischen die Quersfurche der großen Zähne des obern Kinnbackens oder in den Winkel hineingeht, den sie durch ihre Zusammenfügung mit den kleinen Zähnen in eben dem Kinnbacken machen. Vermittelt aller dieser Schneidezähne beißen die Hasen die Rinde der Bäume mit den untern Schneidezähnen ab, die nach Verhältniß der Größe des Thieres sehr stark sind.

Die untern Seiten (A 5. Fig.) der obern Backzähne, und die obern und innwendigen Seiten (A 6. Fig.) der untern sind gekerbt, wie bey dem Pferde. Die größten von diesen Zähnen sind sieben Linien lang. Die in dem obern Kinnbacken gehen sehr wenig aus dem Knochen hervor. Die Wurzel (B 5. und 6. Fig.) von allen Backzähnen ist hohl, und hat keine Zacken. Sie haben in jedem Kinnbacken eine länglichte Krümmung. Die letztern sind die kleinsten, und in dem obern Kinnbacken sind der zweyte, der dritte, der vierte und fünfte Augenzähne; denn sie dringen bis an die Augenhöhle und bilden durch ihr äußerstes Ende kleine Ausbiegungen (O 1. Fig.) an seinen Wänden.

Das Zungenbein hat uns nur aus dreym Knochen zu bestehen geschienen, einem in der Mitte, welcher die Grundfläche ist, und zweyen hinterwärts, welche zween Aeste oder zwey Hörner bilden. Der Knochen in der Mitte ist nach verschiedener Art auswärts und einwärts gebogen, und von sehr unregelmäßiger Gestalt; die Aeste sind dünn, an den Seiten platt, auswendig bauchicht und innwendig eingebogen.

Außer dem Kopfe ist das Gerippe eines Hasen (XLVIII. Taf.) dem Gerippe des Hundes ziemlich ähnlich, so daß man auch die Beschreibung des erstern durch die Beschreibung des letztern erleichtern und kurz fassen kann. Die Querfortsätze des ersten Halswirbelbeines waren nicht so breit, als des Hundes seine, und erstreckten sich nur sehr wenig vorwärts und hinterwärts. Der grätenförmige Fortsatz (B) des zweyten Wirbelbeines war von des Hundes seinem nur darinnen unterschieden, daß er an seinen beyden Enden, dem vordern und hintern, spiziger war. Das dritte und vierte Wirbelbein hatte fast gar keinen grätenförmigen Fortsatz. Der untere Arm des Querfortsatzes des sechsten Wirbelbeines war weniger nach unten ausgebreitet und mehr hinterwärts verlängert, so daß er durch sein hinteres Ende eine Spitze machte. Der Halswirbel waren an der Zahl sieben, wie bey allen Thieren, deren Beschreibung wir in diesem Werke schon mitgetheilet haben.

Es fanden sich nur zwölf Rückenwirbel, und folglich zwölf Rippen, sieben wahre und fünf falsche. Die grätenförmigen Fortsätze aller dieser Wirbelbeine waren hinterwärts geneigt, außer der beyden letzten Wirbelbeine ihren, welche gerade waren. Das

Brustbein bestand aus sechs Knochen. Die beyden ersten Rippen, eine von jeder Seite vergliederten sich mit dem ersten Knochen, die beyden zweyten zwischen dem ersten und zweyten Knochen, die dritten zwischen dem zweyten und dritten und so ferner bis auf die sechsten Rippen, welche sich so, wie die siebenten, zwischen dem fünften und sechsten Knochen des Brustbeines vergliederten. Es fanden sich sieben Lendenwirbel, deren grätenförmige Fortsätze und Quersfortsätze vorwärts geneigt waren, und die ersten von den Quersfortsätzen waren an dem Ende, wie bey dem Hunde, gespalten.

Das Heiligbein bestand aus vier falschen Wirbelbeinen, und der Schwanz (C) aus sechzehn, wovon die erstern die längsten waren. Der Hüftknochen (D) war von des Hundes seinem nur darinnen auf eine merkliche Art unterschieden, daß der vordere Theil inwendig ein wenig eingebogen und auswendig etwas ausgebogen war. Die eyrun- den Löcher und der Ausschnitt der Rinne waren nach Verhältniß größer.

Das Blatt, oder die Schaufel (E XLVIII. Taf. und 7. Fig. XLIX. Taf.) war von des Hundes seiner nur darinnen unterschieden, daß die Grundfläche (A) länger, die Vorderseite (B) nicht so sehr auswärts gekrümmt, und die Hinterseite (C) mehr einwärts gekrümmt war. Die Gräte (D) der Schaufel war von dem Körper (E) des Beines, einen Zoll zehn Linien unter der Grundfläche los, und bildete einen fast eben so langen Arm (F), als der untere Theil (G) des Schaufelbeines war. Dieser Arm hatte an seinem Ende (H) einen Hafen (I), der sich hinterwärts auf sechs Linien lang erstreckte. Das Achselbein (F XLVIII. Taf.) war viel dünner, länger, und nicht so krumm, als des Hundes seines; und die Knochen (G) des Ellbogens und der Spindel waren viel krümmter und nach Verhältniß dünner und länger bey dem Hasen, als bey dem Hunde.

Der Hase hat einen viel längern Dickbeinknochen (H), als der Hund. Der obere Theil ist vorn und hinten flach. Es sind auch unter dem obern Ende zween Fortsätze, auf jeder Seite einer; der äußerliche ist ein wenig vorwärts gekrümmt und dicker, als der innere, der sich an dem Orte des kleinen Umdrehers befindet. Die große Schienbeinröhre (I) war viel länger, als des Hundes seine, und die kleine vereinigte sich mit der großen in dem obern mittlern Theile dieses Knochens.

Die Vorderfußwurzel (K) des Hasens besteht aus acht Knochen, viere in jeder Reihe. Die beyden ersten Knochen der ersten Reihe kommen mit den ersten Knochen der ersten Reihe der Vorderfußwurzel des Hundes überein. Uebrigens ist die Vorderfußwurzel dieser beyden Thiere auf keine recht merkliche Art, es sey nun in der Gestalt, oder in der Stellung der andern Knochen unterschieden.

In der Hinterfußwurzel (L) sind nur sechs Knochen. Der erste Knochen der Mitte des Fußes erstreckt sich bis an den schifförmigen, und nimmt die Stelle des dritten Keilbeines ein, welches sich nicht bey dem Hasen befindet. Das würfelförmige ist nicht so lang, als bey dem Hunde; so geht auch der Fersenknochen tiefer hinunter, als der Sprunggknochen, das ist weiter vor, indem das Thier auf dem Strale sitzt. Der schifförmige Knochen hat einen ziemlich langen Fortsatz an der hintern Fläche. Dieser Fortsatz ist hinter dem obern Ende des erstern Knochen des hintern Mittelfußes.

Der

Der erste und fünfte Knochen des vordern Mittelfußes waren nach Verhältniß viel länger, als bey dem Hunde. Der vierte und letzte Knochen des hintern Mittelfußes hatte einen sehr kenntlichen Fortsatz (A 8. Fig. XLIX. Taf.) an der äußerlichen Seite seines obern Endes.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Kopfes vorn von den Kinnbacken bis an den Hinterkopf	o	3	2
Die größte Breite des Kopfes	o	1	8
Länge des untern Kinnbackens von seinem vordern Ende bis an den hintern Rand des Umkreises seiner Kufen	o	2	7
Breite des untern Kinnbackens an dem Orte der Laden	o	o	3 $\frac{1}{2}$
Breite an dem Orte des Umkreises der Kufen	o	1	o
Breite der Kufen unter dem Knöpfchen	o	o	3
Abstand zwischen den Umkreisen der Kufen von äußerst zu äußerst gemessen	o	1	3
Abstand zwischen den Knöpfchen	o	1	2
Dicke des vordern Theiles des obern Kinnbackenknochens an dem Orte der Schneidezähne	o	o	5
Breite in der Mitte der Laden	o	o	6
Länge der obern Seite	o	2	o
Abstand zwischen den Augenhöhlen und der Oeffnung der Nasenlöcher	o	1	2
Höhe dieser Oeffnung	o	o	5
Breite	o	o	6
Länge der eigentlichen Nasenknochen	o	1	8
Breite an dem breitesten Orte	o	o	5
Breite der Augenhöhlen	o	1	1
Höhe	o	o	10
Länge der längsten Schneidezähne außerhalb dem Knochen	o	o	5
Breite am Ende	o	o	1
Länge der größten Backzähne außerhalb dem Knochen	o	o	3
Breite	o	o	2
Dicke	o	o	1 $\frac{1}{2}$
Länge der beyden Haupttheile des Zungenbeines	o	o	5
Breite in der Mitte	o	o	1 $\frac{1}{2}$
Länge des Knochens in der Mitte	o	o	3
Umfang	o	o	7
Länge des Halses	o	3	o
Breite des Loches des ersten Wirbelbeines von oben herunter	o	o	5
Länge von einer Seite zur andern	o	o	4
Länge der Quersfortsätze von vorn nach hinten	o	o	3 $\frac{1}{2}$
Breite des vordern Theiles des Wirbelbeines	o	o	7
Breite des hintern Theiles	o	1	1

F 2

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der obern Fläche	0	0	4
Länge der untern Fläche	0	0	2
Länge des Körpers des zweyten Wirbelbeines	0	0	8
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes	0	0	2
Breite	0	0	8
Länge des kürzesten Wirbelbeines, welches das siebente ist	0	0	4
Höhe des längsten grätenförmigen Fortsatzes, welcher des siebenten Wirbelbeines seiner ist	0	0	2
Breite	0	0	1
Umfang des Halses über dem sechsten Wirbelbeine genommen, welches der dickste Ort ist	0	2	4
Länge des Stückes vom Rückgrade, welches aus den Rückenwirbeln besteht	0	5	2
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes des ersten Wirbelbeines	0	0	5
Höhe der Fortsätze des dritten und vierten Wirbelbeines, welche die längsten sind	0	1	0
Höhe desselben bey dem zwölften, welcher der kürzeste ist	0	0	4
Breite desselben bey dem eilften, welcher der breiteste ist	0	0	3
Breite desselben bey dem vierten, welcher der schmäleste oben ist	0	0	$\frac{3}{4}$
Länge des Körpers des letzten Wirbelbeines, welches das längste ist	0	0	8
Länge des Körpers des ersten Wirbelbeines, welches das kürzeste ist	0	0	3
Länge der ersten Rippen	0	1	0
Abstand zwischen den ersten Rippen an dem breitesten Orte	0	0	9
Länge der siebenten Rippe, welche die längste ist	0	4	6
Länge der letzten von den falschen Rippen, welche die kürzeste ist	0	2	8
Breite der breitesten Rippe	0	0	4
Breite der schmälesten	0	0	1
Länge des Brustbeines	0	5	5
Breite des vierten Knochens, welcher der breiteste ist, an dem hintern Ende	0	0	4
Breite des ersten Knochens, welcher der schmäleste ist, an dem vordern Ende	0	0	$\frac{1}{2}$
Dicke des ersten Knochens, welcher der dickste ist	0	0	4
Dicke des sechsten Knochens, welcher der dünne ist	0	0	1
Höhe des längsten grätenförmigen Fortsatzes der Lendenwirbel, welcher des sechsten seiner ist	0	0	7
Höhe des kürzesten, welcher des ersten Wirbelbeines seiner ist	0	0	$4\frac{1}{2}$
Breite desselben bey dem letzten, welcher der breiteste ist	0	0	4
Breite desselben bey dem ersten, welcher der schmäleste ist	0	0	$1\frac{1}{2}$

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Quersfortsatzes des fünften Wirbelbeines, welcher der längste ist	0	1	3
Länge desselben bey dem ersten, welcher der kürzeste ist	0	0	5
Länge des Körpers des fünften Lendenwirbels, welcher der längste ist	0	0	10
Länge des Körpers des letzten, welcher der kürzeste ist	0	0	8
Länge des Heiligbeines	0	2	3
Breite des vorderen Theiles	0	1	6
Breite des hinteren Theiles	0	0	2
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes des falschen Wirbelbeines, welcher der längste ist	0	0	7
Länge des ersten falschen Schwanzwirbelbeines, welches das längste ist	0	0	5
Länge des siebenten, welches das kürzeste ist	0	0	3
Breite der vordern Theiles des Hüftknochens	0	1	2
Höhe des Knochens von der Mitte der Pfannenhöhlung bis an die Mitte der obern Seite	0	2	0
Breite über der Pfannenhöhlung	0	0	5
Durchschnitt dieser Höhlung	0	0	5
Breite des Armes des Hüftbeines, welcher den Körper des Knochens vorstellet	0	0	$4\frac{1}{2}$
Dicke	0	0	2
Breite der wahren Arme zusammen genommen	0	0	$4\frac{1}{2}$
Länge der Rinne oder des Rüstes	0	1	1
Breite in der Mitte	0	0	11
Tiefe der Rinne	0	0	9
Tiefe des Ausschnittes an dem hintern Ende	0	0	10
Abstand zwischen den beyden Enden des Ausschnittes von äußerst zu äußerst genommen	0	1	6
Länge der eyrunden Löcher	0	0	10
Breite	0	0	$6\frac{1}{2}$
Breite des Beckens	0	1	2
Höhe	0	1	1
Länge des Schulterblattes oder der Schaufel	0	3	2
Breite an dem breitesten Orte	0	1	6
Länge der hintern Seite	0	2	10
Breite des Schulterblattes an dem schmälisten Orte	0	0	4
Höhe der Gräte an dem erhabensten Orte	0	0	5
Durchschnitt der flachen Vertiefung	0	0	5
Länge des Achselbeines	0	3	10
Umfang an dem kleinsten Orte	0	0	10

F 3

Durch.

	Fuß	Zoll	Lin.
Durchschnitt des Kopfes	0	0	6
Breite des obern Theiles	0	0	7
Dicke	0	0	9
Breite des untern Theiles	0	0	5
Dicke	0	0	4
Länge des Ellbogenknochens	0	4	8
Dicke, an dem dicksten Orte	0	0	4
Höhe des Höckers	0	0	7
Breite am Ende	0	0	5 $\frac{1}{2}$
Dicke an dem dünnsten Orte	0	0	2
Länge der Spindel	0	4	0
Breite an dem obern Ende	0	0	4
Dicke	0	0	3
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	3
Dicke	0	0	2
Breite am untern Ende	0	0	4
Dicke	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Länge des Dickbeinknochens	0	4	10
Durchschnitt des Kopfes	0	0	5
Umfang des Knochens in der Mitte	0	1	3
Breite des untern Endes	0	0	8
Dicke	0	0	7 $\frac{1}{2}$
Länge der Kniescheibe	0	0	5 $\frac{1}{2}$
Breite	0	0	3
Dicke	0	0	2
Länge der großen Schienbeinröhre	0	5	6
Breite des Kopfes	0	0	9
Dicke	0	0	10
Umfang des Knochens in der Mitte	0	1	2
Breite des untern Endes	0	0	7
Dicke	0	0	4
Länge der kleinen Schienbeinröhre	0	2	1
Umfang an dem dünnsten Orte	0	0	4
Breite an dem obern Theile	0	0	3
Breite an dem untern Theile	0	0	1
Höhe der Vorderfußwurzel (Carpus)	0	0	3
Länge des Ferseknöchens	0	1	3
Breite	0	0	3 $\frac{1}{2}$
Dicke, an dem dünnsten Orte	0	0	2
Höhe des ersten keilförmigen und schifförmigen Knochens zusammen genommen (Metacarpus)	0	0	5

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des dritten Knochens des vordern Mittelfußes (Metatarsus) welcher der längste ist	0	1	2
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge des ersten Knochens des vordern Mittelfußes, welcher der kürzeste ist	0	0	2 $\frac{1}{2}$
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge des zweyten Knochens des hintern Mittelfußes (Metatarsus), welcher der längste ist	0	1	11
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	2
Länge des vierten Knochens des hintern Mittelfußes, welcher der kürzeste ist	0	1	7
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	2
Länge der ersten Gliedreihen der Mittelzehe der Vorderfüße	0	0	6
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1
Länge der zweyten Gliedreihen	0	0	3
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der dritten Gliedreihen	0	0	4
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	2
Länge der ersten Gliedreihe des Daumes	0	0	2
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der zweyten Gliedreihe	0	0	5
Breite	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Dicke	0	0	2
Länge der ersten Gliedreihe der zweyten und dritten Zehe der Hinterfüße, welche die längsten sind	0	0	10
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1 $\frac{1}{4}$
Länge der zweyten Gliedreihen	0	0	5 $\frac{1}{2}$
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Länge der dritten Gliedreihe	0	0	5
Breite	0	0	1 $\frac{1}{2}$
Dicke	0	0	2 $\frac{1}{2}$



Beschrei

Beschreibung
desjenigen Theiles des Cabinettes,
welcher zur
Historie der Natur des Hasens
gehört.

N. DCXLIII.
Frucht eines Hasen.

Der Körper dieser Frucht ist gekrümmt, und der Kopf nach der Brust geneiget. Die Vorderbeine sind an dem Orte des Ellbogens gebogen und auf die Brust gelegt, so daß jeder Fuß gegen den Kopf zwischen dem Auge und dem Ohre liegt. Die Ohren liegen hinterwärts längst dem Halse; die beyden Sprungbeine berühren einander und die Füße sind zurück nach dem Unterbauche gekehret. Das Haar ist bereits gebildet, und die Farben sind auf dieser Frucht bemerkt, welche drey Zoll zehn Linien von der Scheitel des Kopfes bis an den Ursprung des Schwanzes, und einen Zoll drey Linien vorn von der Schnauze bis an den Hinterkopf lang ist. Die Ohren haben acht Zoll, und der Schwanz einen halben Zoll in der Länge.

N. DCXLIV.
Eine Hasenmisgeburt.

Diese Misgeburt hat zween Leiber, acht Beine, einen Kopf und vier Ohren. Die beyden Leiber sind durch die Brust vereinigt, so daß der Schmeerbauch des einen Leibes sich dem Schmeerbauche des andern gerade gegenüber befindet. Die Schnauze ist sehr unvollkommen. Denn man sieht da weder Maul noch Nasenlöcher, und merket auch inwendig die Kinnbackenknochen nicht. An dem Orte, wo das Maul und die Nasenlöcher seyn sollten, ist nur eine runde Höhlung. Diese ungebildete Schnauze steht über der linken Schulter desjenigen Leibes, der zur Linken ist, und der rechten Schulter desjenigen, der zur Rechten ist. Die Augen haben nichts außerordentliches, noch die beyden Ohren, davon an jeder Seite des Kopfes eines steht. Die beyden andern aber finden sich an dem Hinterkopfe, und sind durch die Grundfläche vereinigt, so daß sie nur eine einzige Oeffnung machen. Diese Misgeburt hatte vier Zoll neun Linien in der Länge von der Scheitel des Kopfes an bis an den Ursprung des Schwanzes eines jeden von diesen beyden Leibern.

N. DCLXV.

N. DCXLV.

Gestirnte Köpfe, oder Köpfe mit einem Bläsklein von einem jungen und einem alten Hasen.

Wenn man diese beyden Köpfe mit einander vergleicht: so sieht man, daß der Stern oder das Bläsklein bey dem alten Hasen an eben dem Orte steht, wie bey dem jungen Hasen. Dieses giebt Anlaß zu glauben, daß es Hasen giebt, welche es niemals verlieren, wenn sie alt werden.

N. DCXLVI.

Der Blinddarm eines jungen Hasen mit einem Stücke von dem Krummdarme und Grimmdarme.

Man hat das Ende von dem Stücke des Krummdarmes und des Grimmdarmes zugebunden, nachdem der Blinddarm aufgeblasen und mit einer Materie angefüllt worden, die schwer genug ist, ihn in dem Weingeiste unter sinken zu lassen, worinnen man ihn erhält. Man sieht die Furche ganz deutlich, die sich in einem Schneckengange um den Blinddarm herum windet, die cylindrische Gestalt des äußersten Endes dieses Darmes, die Tasche, welche sich dicht bey der Zusammenfügung des Krummdarmes mit dem Grimmdarme befindet u. d. g.

N. DCXLVII.

Das Gerippe eines Hasen.

Es ist dasjenige, welches zu den Ausmessungen der Knochen des Hasen gedienet hat, die in der vorhergehenden Tabelle angeführt worden. Die Länge dieses Gerippes ist ein Fuß sieben und einen halben Zoll vorn von dem obern Kinnbacken an bis an das hinterste Ende des Heiligbeines. Der Kopf hat vier Zoll neun Linien in der Länge, wenn man seiner Krümmung folget, und sechs Zoll drey Viertel im Umfange, an dem Orte der Winkel des untern Kinnbackens und mitten an der Stirne genommen. Der Umfang des Wanstes ist ein Fuß drey Linien an dem dicksten Orte. Der Vordertheil hat dreyzehn Zoll in der Höhe, und der Hintertheil sechzehn Zoll.

N. DCXLVIII.

Die Zähne eines Hasen.

Man hat diese Zähne ausgerissen und verwahret sie, um den Unterschied zu zeigen, der sich unter den großen und kleinen Schneidezähnen des obern Kinnbackens findet und was für Aehnlichkeit unter den großen Schneidezähnen der beyden Kinnbacken und den Waffen eines Ebers, und unter den Backzähnen des Hasen und den Backzähnen des Pferdes und Esels ist.

N. DCXLIX.

Das Zungenbein eines Hasen.

Die Beschreibung und Ausmessungen dieses Stückes finden sich in der Beschreibung des Hasen auf der 161 und 163 Seite. Die beyden Arme hängen durch ihre natürlichen Bänder an der Grundfläche.

III. Th. II. Band.

Y

Das

Das Kaninichen *

Sogleich der Hase und das Kaninichen, sowol dem Aeußerlichen, als Innerlichen nach, sehr gleich sind: so vermischen sie sich doch nicht mit einander, und machen also zwey unterschiedene und besondere Arten aus. Weil indessen die Jäger doch sagen a), daß die Nimmeler unter den Hasen zur Zeit der Brunst, den Weibchen unter den Kaninichen nachlaufen und sie bespringen: so habe ich zu erfahren gesucht, was aus dieser Vereinigung entspringen könnte. Zu dem Ende habe ich Männchen von den Kaninichen mit Häsinnen, und Hasen mit Weibchen von Kaninichen erziehen lassen. Allein, diese Versuche haben nichts hervorgebracht, und mich nur belehret, daß diese Thiere, deren Gestalt so ähnlich ist, dennoch von einer so ganz verschiedenen Natur sind, daß sie auch nicht einmal Arten von Maulthierern (Mulets) hervorbringen. Ein junges Häschchen und ein junges Kaninichenweibchen, fast von gleichem Alter, haben nicht drey Monate zusammen gelebet. So bald sie ein wenig stark waren, wurden sie Feinde, und der beständige Krieg, den sie mit einander führten, endigte sich mit dem Tode des jungen Hasen. Von zweenen ältern Hasen, die ich jeden mit einem Kaninichenweibchen zusammen gesetzt, hatte der eine ein gleiches Schicksal, und der andere, der sehr hitzig und sehr stark war, und nicht aufhörte, das Kaninichen zu plagen, indem er es zu bespringen suchte, machte endlich, daß es von vielen Wunden oder gar zu harten Liebkosungen starb. Drey oder vier Kaninichen von verschiedenem Alter, die ich auf gleiche Art mit Häsinnen zusammen setzen ließ, brachten sie in mehr oder weniger Zeit um; und weder die einen, noch die andern haben etwas gezeuget. Ich glaube indessen doch versichern zu können, daß sie sich zuweilen wirklich gepaaret haben; wenigstens hat man oftmals Gewißheit gehabt, daß, ungeachtet des Widerstandes des Weibchens, das Männchen seiner Begierde genug gethan; und man hatte mehr Ursache zu erwarten, daß von diesen Begattungen etwas hervorkommen würde, als von der Verliebung des Kaninichen und der Henne, wovon man uns eine Historie gemacht hat b), und wovon, nach des Verfassers Meynung, die Frucht mit Haaren bedeckete Ruchlein, oder mit Federn bedeckete Kaninichen

*) Das Kaninichen. Griechisch *Λαγώς*; Lateinisch *Cuniculus*; Italienisch *Coniglio*; Spanisch *Conejo*; Portugiesisch *Coelho*; Französisch *Lapin*; Engländisch *Rabbit*, *Cony*; Schwedisch *Kanin*; Dänisch *Canin*, *Müne*; alt Französisch *Connin*, *Connil*. *Lepus cauda brevissima, pupillis rubris.* *Linnaeus.* Man merke, daß diese Anzeig bey der Benennung schlecht ist, indem nur die weißen Hauskaninichen rotthe Sterne im Auge haben.

Lepus vel lepusculus Hispanicus. Gesner. *Icon. animal. quadr. p. 105.*

Cuniculus. Ray. Synopf. quadr. p. 205.

Lepusculus, cuniculus terram fodiens. Klein. *Quadr. Histor. nat. pag. 52.*

a) Man sehe *la Venerie de du Fouilloux.* *Paris 1614. folio 100 recto.*

b) Man sehe *l'art d'élever des poullets.*

chen seyn müßten; da doch dieses nur ein fehlerhaftes oder gar zu hitziges Kaninichen war, welches sich, aus Mangel eines Weibchens, der Henne im Hause bedienete, wie es sich einer jeden andern Sache würde bedienen haben; und es außer aller Wahrscheinlichkeit ist, zu erwarten, daß von zweyen Thieren von so verschiedenen Arten etwas hervorkommen solle, weil nicht einmal aus der Vereinigung des Hasen und des Kaninichens, deren Arten doch ganz nahe zusammen kommen, etwas entsteht.

Die Fruchtbarkeit des Kaninichens ist noch größer, als der Hasen ihre; und ohne daß man demjenigen Glauben beymessen darf, was Wotton sagt, daß man von einem einzigen Paare, welches auf eine Insel gesetzt worden, nach Verlauf eines Jahres sechstausend gefunden habe: so ist gewiß, daß sich diese Thiere auf eine so ungeheure Art in denen Ländern vermehren, die ihnen anstehen, daß das Erdreich zu ihrem Unterhalte nicht genug schaffen kann. Sie zerstören die Kräuter, die Wurzeln, das Korn, die Früchte, die Gewächse, und sogar die Stauden und Bäume; und wenn man wider sie nicht den Beystand der Klaffe und Hunde hält: so würden sie die Menschen aus diesen Gefilden vertreiben. Das Kaninichen paaret sich nicht allein öfter und bringt häufiger und in größerer Anzahl Junge, als der Hase; sondern hat auch mehr Hülfsmittel, seinen Feinden zu entgehen. Es entzieht sich den Augen der Menschen leichtlich. Die Löcher, die es sich in die Erde gräbt, wohin es sich bey Tage flüchtet, und worinnen es junget, beschirmen es vor dem Wolfe, dem Fuchse und den Raubvögeln. Es wohnet darinnen mit seiner Familie in völliger Sicherheit; es erzieht und ernähret darinnen seine Jungen, bis sie ungefähr zween Monate alt sind, und läßt sie nicht eher heraus gehen, als bis sie ganz erwachsen sind; dadurch entzieht es ihnen alle die Unbequemlichkeiten des jungen Alters, in welchem die Hasen hergegen in größerer Anzahl umkommen, und mehr als in ihrem übrigen ganzen Leben ausstehen.

Dieses allein ist genug, zu erweisen, daß das Kaninichen den Hasen an Schlaugigkeit übertrifft. Alle beyde sind auf einerley Art gebildet, und könnten sich auf gleiche Art Zufluchtsörter graben; beyde sind auf gleiche Art übermäßig furchtsam. Der eine einfältigere aber begnügt sich nur, sich ein Lager auf der Oberfläche der Erde zu machen, woselbst er beständig der Gefahr ausgesetzt bleibt; da indessen das andere, durch einen mehr nachdenkenden natürlichen Trieb sich die Mühe giebt, die Erde umzuwühlen und sich daselbst einen Schutzort zu machen; und es ist so wahr, daß es aus Empfindung arbeitet, daß man auch die Hauskaninichen oder die zahmen nicht eben dergleichen Werk thun sieht. Es überhebt sich der Mühe, sich einen Zufluchtsort zu graben, wie es die Hausvögel unterlassen sich Nester zu machen; und solches deswegen, weil sie auf gleiche Art vor den Beschwerlichkeiten gedeckt sind, denen die wilden Kaninichen und Vögel ausgesetzt sind. Man hat oftmals angemerkt, daß, wenn man einen Kaninichengarten mit Hauskaninichen hat bevölkern wollen, solche und diejenigen, die sie hervorgebracht, auf der Oberfläche der Erde geblieben, wie die Hasen; und daß sie nur erst, nachdem sie viele Unbequemlichkeiten erfahren, und nach Verlaufe einer gewissen Anzahl Geschlechter, angefangen haben, sich in die Erde zu wühlen, um sich in Sicherheit zu setzen.

Diese Hauskaninichen sind, wie alle andere Hausthiere, von mancherley Farbe. Das Weiß, das Schwarz und das Grau c) sind indessen doch die einzigen Farben, womit hier die Natur spielt. Die ganz schwarzen Kaninichen sind die seltensten: es giebt ihrer aber viele von allerley Weiß; viele von allerley Grau, und viele von vermischter Farbe. Alle wilde Kaninichen sind grau; und unter den zahmen Kaninichen ist dieses auch die herrschende Farbe. Denn bey allen Würfen finden sich stets graue Kaninichen, und zwar in größerer Anzahl, wenn gleich der Vater und die Mutter beyde weiß, oder alle beyde schwarz, oder auch das eine schwarz und das andere weiß sind. Es ist selten, daß sie über zwey oder drey bringen, die ihnen ähnlich sind; dahingegen die grauen Kaninichen, wenn sie gleich Hauskaninichen sind, ordentlicher Weise nur Junge von dieser Farbe bringen, und es nur sehr selten und gleichsam von ungefähr geschieht, daß sie weiße, schwarze oder gemischte setzen.

Diese Thiere können in einem Alter von fünf oder sechs Monaten zeugen und werfen. Man versichert, daß sie in ihren Verliebungen beständig sind, und daß sie sich gemeinlich nur zu einem einzigen Weibchen halten und solches nicht verlassen. Es ist das Weibchen fast beständig in der Brunst, oder wenigstens im Stande das Männchen zuzulassen. Es trägt dreyßig oder ein und dreyßig Tage, und bringt vier, fünf oder sechs und zuweilen sieben und acht Junge. Es hat, wie die Häsinn, eine doppelte Bärmutter, und kann folglich zu zweyen Zeiten Junge setzen. Indessen scheint es doch, daß die Ueberfruchtungen bey dieser Art nicht so häufig sind, als bey den Hasen; vielleicht aus eben der Ursache, weil die Weibchen nicht so oft ändern, weil ihnen weniger Zufälle zustoßen, und weil sie sich weniger außer der Zeit begatten.

Einige Tage vorher, ehe sie jungen, graben sie sich ein neues Loch, nicht in gerader Linie, sondern in Zickzack, an dessen Ende sie eine Aushöhlung machen. Darauf zupfen sie sich unter dem Bauche eine ziemlich große Menge Haare aus, wovon sie eine Art von Bette machen, um ihre Jungen darauf zu werfen. In den beyden ersten Tagen verlassen sie dieselben nicht; sie gehen nicht eher weg, als wenn sie die Noth dazu treibt, und kommen gleich wieder, so bald sie nur ihre Nahrung zu sich genommen haben. Sie fressen in dieser Zeit viel und sehr geschwind. Sie warten und säugen ihre Jungen also über sechs Wochen lang. Bis dahin kennt sie der Vater nicht; er geht nicht in das Loch, welches die Mutter gemacht hat. Oftmals stopfet sie auch selbst, wenn sie ausgeht und ihre Jungen darinnen läßt, den Eingang zu solchem mit Erde zu, welche sie mit ihrem Harne angefeuchtet hat. Wenn sie aber anfangen, an den Rand des Loches zu kommen, und von der Kreuzwurz und andern Kräutern zu fressen, die ihnen die Mutter reicht: so scheint der Vater sie zu erkennen; er nimmt sie zwischen seine Pfoten; er streicht ihnen das Haar glatt; er lecket ihnen die Augen; und sie haben alle, einer nach dem andern, gleichen Antheil an seiner Sorgfalt. In eben dieser Zeit erweist ihm die Mutter viele Liebkosungen, und wird oftmals wenig Tage darnach wieder trüchtig.

Ein Edelmann d) von meinen Nachbarn, welcher sich viele Jahre einen Zeitvertreib daraus gemacht, Kaninichen zu erziehen, hat mir diese Anmerkungen mitgetheilt.

c) Ich nenne die Mischung der falben, schwarzen und aschfarbenen Farben, grau, welche die ordentliche Farbe der Kaninichen und Hasen ausmachet. Man sehe nachher die Beschreibung des Kaninichen.

d) Der Herr le Chapt de Moutier.

„Ich habe damit angefangen, saget er, daß ich nur ein Männchen und Weibchen allein gehabt habe. Das Männchen war ganz weiß, und das Weibchen ganz grau, und in ihrer Nachkommenschaft hat es vielmehr graue als andere, eine ziemliche Anzahl weiße und gemischte und einige schwarze gegeben — — Wenn das Weibchen brünstig ist: so verläßt das Männchen solches fast niemals. Sein Temperament ist so hitzig, daß ich ihn fünf oder sechsmal in weniger als einer Stunde Zeit sich mit ihr habe paaren sehen — — Das Weibchen leget sich zur Zeit der Begattung mit dem Bauche auf die platte Erde, hat die vier Pfoten lang ausgestreckt und thut kleine Schreye, welche viel eher das Vergnügen, als den Schmerz anzeigen. Ihre Art sich zu begatten ist der Kaninichen ihrer ziemlich ähnlich; jedoch mit dem Unterschiede, daß das Männchen sein Weibchen nur ganz wenig ins Genick beißt — — Die Vaterschaft wird bey diesen Thieren sehr in Ehren gehalten. Ich urtheile solches aus der großen Ehrerbietung, welche alle meine Kaninichen gegen ihren ersten Vater gehabt haben, den ich wegen seiner Weiße sehr leichtlich erkennen konnte, und welcher das einzige Männchen ist, das ich von dieser Farbe behalten habe. Die Familie mochte sich noch so sehr vermehren; diejenigen, die auch ihrer Seits wieder Vater wurden, waren doch stets unter ihm. So bald sie sich bißen, es mochte nun um die Weibchen seyn, oder weil sie einander das Fressen streitig machten: so eilte der Großvater, wenn er das Lärmen hörte, aus aller seiner Macht hinzu; und so bald man ihn wahrnahm, war alles wieder in Ordnung. Ertappete er einige im Kampfe: so brachte er sie wieder aus einander, und gab auf der Stelle gleich ein Beyspiel der Bestrafung. Ein anderer Beweis von seiner Herrschaft über alle seine Nachkommen, war auch folgendes: Ich hatte sie gewöhnet, daß sie alle zusammen auf einen Pfeifenschall einkommen mußten. Wenn ich nun diese Losung gab, und sie auch noch so entfernt waren: so sah ich, daß der Großvater sich an ihre Spitze stellte, und ob er gleich zuerst ankam, sie doch insgesamt erst einzeln vor sich vorbeiziehen ließ und nur zuletzt hinein gieng — — Ich fütterte sie mit Weizen, Kleyen, Heue und vielem Wacholder. Siebraucheten mehr als eine Fuhre die Woche; sie fraßen alle die Beeren, die Blätter und die Rinde davon, und ließen nur das Holz übrig. Diese Fütterung gab ihnen einen Geschmack, und ihr Fleisch war auch so gut, als der wilden Kaninichen ihres.

Diese Thiere leben acht oder neun Jahre. Weil sie den größten Theil ihres Lebens in ihren Löchern zubringen, wo sie in Ruhe und Friede sind: so nehmen sie etwas mehr zu, als die Hasen. Ihr Fleisch ist auch der Farbe und dem Geschmacke nach sehr von einander unterschieden. Der jungen Kaninichen ihres ist sehr zart und leckerhaft; der alten ihres aber allezeit trocken und hart. Sie sind, wie ich schon gesagt habe, ursprünglich aus warmen Ländern. Die Griechen kannten sie e); und es scheint, daß die einzigen Orter in Europa, wo sie vor Alters gewesen, Griechenland und Spanien f) waren. Von da hat man sie in gemäßigte Gegenden versetzt, als nach Wälschland, Frankreich, Deutschland, wo sie sich eingewöhnet haben. In den kältern Ländern aber, z. E. in Schweden g), und dem übrigen Norden, kann man sie nicht anders, als in den Häusern

3

e) Aristot. Hist. animal. Lib. I. cap. 1.

f) Plin. Hist. natural. Lib. VIII.

g) Linnaei Faun. Suec. pag. 8.

fern aufziehen, und sie kommen um, wenn man sie dem Felde überläßt. Dagegen haben sie die übermäßige Wärme gern; denn man findet ihrer in den mittäglichen Ländern von Asien und Africa, als z. E. an dem persischen Meerbusen h), an der Salbanabay i), in Lybien, am Senegal, in Guinea k); und man findet ihrer auch in den französischen Inseln von America l), die aus Europa dahin gebracht worden, und sehr wohl fortgekommen sind.

Beschreibung des Kaninichens.

Es findet sich in der Bildung des Körpers zwischen dem Kaninichen und dem Hasen eben so viel Aehnlichkeit, als unter dem Esel und Pferde, welche von allen in diesem Werke schon beschriebenen Thieren diejenigen sind, die einander am meisten gleichen. Diese große Aehnlichkeit des Kaninichens mit dem Hasen verdienet um so viel mehr Aufmerksamkeit, weil diese Thiere ganz verschiedene Eigenschaften und viel Abneigung gegen einander haben, und sie in dem Stande der bloßen Natur sind. Denn man muß hier das wilde Kaninichen mit dem Hasen vergleichen. Sie sind durch den Stand des häuslichen Lebens noch nicht ausgeartet und verunstaltet, wie das Pferd und der Esel, wovon wir keine wilden mehr sehen.

Das Kaninichen hat, wie der Hase, eine bis an die Nasenlöcher gespaltene Oberlippe, lange Ohren, längere Hinterbeine, als Vorderbeine, und einen kurzen Schwanz. Die Männchen haben zween Beutel, in jeder Dünung einen, die bey den jungen Kaninichen nicht zum Vorscheine kommen. Oftmals hat die eine von den Hoden schon einen Beutel gebildet, wenn die andere noch nicht herausgetreten ist. Das Männchen und Weibchen haben an jeder Dünung einen von Haaren entblößten Raum; und es findet sich an jeder Seite der Gefäßnaht des Männchens und des Wurfes des Weibchens eine Drüse, die an dem vordern Rande einer Vertiefung steht, welche in der Haut ist. Wenn die männliche Ruthe nicht herausgeht: so erkennet man die Oeffnung der Vorhaut des Männchens und die Oeffnung des Wurfes des Weibchens nicht; und man unterscheidet sie von einander nur daran, daß die Oeffnung der Vorhaut enger und weiter von dem Hintern entfernt ist, als der Wurf. Die Saamenbläschen des Männchens bilden eine sehr große Tasche. Der inwendige Muttermund ist nur bey den trächtigen Weibchen merklich. Das Harnhäutchen der Frucht liegt wie bey dem Hasen; kurz, diese beyden Thiere gleichen einander auch durch die Bildung des Blinddarmes und der Tasche, die

h) Man sehe die allgemeine Historie der Reisen II. Band a. d. 354. S. le Voyage de Guill. Bosman. Utrecht 1705. pag. 252.

i) Ebendas. I. Band a. d. 449. S.

k) Leon. Afric. de Afric. descript. Lugd. Batav. 1632. Part. II. p. 257. Man sehe auch 1) Man sehe l'Hist. generale des Antilles, par le P. du Tertre. Par. 1667. Tome II. p. 297.



das wilde Kaninichen.

Houman fec.



die sich bey der Anfügung des Krummdarmes mit dem Grimmdarme findet, durch die Anzahl, die Gestalt und Stellung der Zähne, u. s. w.

Es findet sich an dem Kaninichen, wie an dem Hasen, zweyerley Haar; das eine ist länger und ein wenig dichter als das andere, welches sanft ist, wie Milchhaar. Ich habe die Farben des Haares an einem jungen wilden Kaninichen, männlichen Geschlechtes, beobachtet, welches vorn von der Schnauze bis an den Ursprung des Schwanzes einen Fuß anderthalb Zoll lang war. Die Länge der Ohren war drey Zoll und der Schwanzribe drittelhalb Zoll. Der Rücken, die Lenden, das Obere der Seiten des Leibes und die Dünne hatten eine von schwarz und hellgelb vermischte Farbe, welche grau zu seyn schien, wenn man sie nicht nahe bey ansah. Die meisten von den längsten und dichtesten Haaren waren an der Spitze gelb; unter dem Gelben hatten sie Schwarz und eine Aschfarbe, die sich bis an die Wurzel erstreckte. Die andern hatten kein Gelb an der Spitze und waren zum Theile schwarz, zum Theile aschfarben. Die kurzen und sanften Haare hatten auch eine Aschfarbe, außer an der Spitze, welche gelb war. Es fand sich wie bey dem jungen Hasen auf der Scheitel des Kopfes ein aschfarbenes Milchhaar zwischen viel längern und dichtern Haaren, die an der Wurzel aschfarben, in der Mitte schwarz und an dem Ende gelb waren. Die Augen waren ebenfalls mit einem Streife von weißlicher Farbe umgeben, welcher sich vorwärts bis an den Knebelbart und hinterwärts fast bis an das Ohr erstreckte. Der Vordertheil der äußern Seite der Ohren war mit Schattirungen vermischt, die ins Gelbliche und Braune fielen. Der hintere Theil hatte eine graulichte Farbe, und die Spitze der Ohren war schwärzlich. Die Rippen, der untere Kinnbacken unten, die Achseln, der hintere Theil der Brust, der Bauch, und die innwendige Seite der Regel, der Schenkel und Beine waren weiß mit einer aschfarbenen Schattirung an einigen Orten, weil die Haare dieser Theile eine Aschfarbe an der Wurzel hatten und nur an dem Ende weiß waren. Die an der hintern oder untern Seite des Schwanzes waren ganz weiß. Der Raum zwischen den Ohren und die obere oder hintere Fläche des Halses hatten eine röthlichte gelbe Farbe. Diese Farbe fand sich auch vorn und an der äußern Seite des Regels, an der Vorderfußwurzel (Carpus), dem Mittelfuße (Metacarpus), und dem Vorderfuße und über den Sprungbeinen. Sie war an der obern Fläche der Hinterfußwurzel (Tarsus), des Mittelfußes (Metatarsus) und des Hinterfußes mit Weiß vermischt. Die Seiten und unten der Hals, der Vordertheil der Brust, die Schultern, das Untere der Seiten und die Dünnungen hatten eine sehr hellgelbe und fast weißlichte Farbe. Das Kreuz, die äußere Fläche der Schenkel waren von blaßgrauer Farbe mit gelblichter und Aschfarbe vermischt. Die obere Fläche des Schwanzes hatte Schwarz und ein wenig Gelb an einigen Orten. Die Vorderfüße unten, und die Hinterfußwurzel, der Mittelfuß und die Hinterfüße unten waren von gelblichter oder röthlichter Farbe. Die Farbe des Haares dieser Theile ist mehr oder weniger bey verschiedenen Kaninichen oder auch mehr oder weniger durch die Erde geschwärzet, welche in den Haaren bleibt, und sie in gewissen Länden schwärzlich machet, so daß man die geblichte Schattirung nicht sieht, als wenn man die Haare gebürstet oder auch gewaschen hat.

Das wilde Kaninichen (L. Tafel), nach welchem man die in der folgenden Tabelle angegebenen Abmessungen der äußerlichen Theile genommen hat, wog drey Pfund, eine und eine halbe Unze. Es war von dem jungen Kaninichen darinnen unterschieden, daß

daß der Rücken, die Lenden, oben die Seiten des Leibes und die Dünne mehr Schwarz und eine viel dunklere falbe Farbe hatten, und daß die graue Farbe des Kreuzes und der äußern Fläche der Schenkel mehr gelblicht schattiret, und die falbe Farbe der Dünnungen dunkler war. Uebrigens sind mir die Farben des alten und jungen Kaninichens bey dem Männchen und Weibchen und bey den einzelnen Stücken aus verschiedenen Ländern höchst ähnlich vorgekommen. Denn ich habe keinen Unterschied in den Farben der Kaninichen aus Burgund in Vergleichung mit denen aus dem Thiergarten zu Versailles gefunden. Die größten Borsten aus den Knebelbärten der Kaninichen sind ungefähr drittehalb Zoll lang; die Ohren sind nicht so lang, als der Hasen ihre, und die Hinterbeine haben auch nach Verhältniß nicht so viel Länge in Vergleichung mit den Vorderbeinen. Ueberhaupt ist das wilde Kaninichen viel kleiner, als der Hase, wie man aus der Vergleichung der in folgender Tabelle angeführten Abmessungen mit denen sehen kann, die sich bey der Beschreibung des Hasens finden.

Die zahmen oder Hauskaninichen (LI. Taf.) sind gemeinlich viel größer, als die wilden Kaninichen. Dieser Unterschied in dem Wuchse kommt ohne Zweifel daher, daß die einen sich weniger Uebung machen und saftiger Futter haben, als die anderen. Der Stand des häuslichen Lebens, welcher sie viel größer und fetter gemacht hat, als die wilden Kaninichen, hat sie auch die Farben ihrer Haare verändern lassen. Denn es giebt weiße, schwarze und andre, die weiß und schwarz gefleckt sind. Die meisten haben Farben, welche der wilden Kaninichen ihren mehr oder weniger nahe kommen. Alle Hauskaninichen aber, die ich gesehen habe, hatten unter der Fußsohle ein rothes Haar, sie mochten auch sonst auf dem übrigen Leibe für Farbe haben was für welche sie wollten.

Der Stern im Auge der Kaninichen ist rund und sehr groß im Dunkeln. Er hat bis auf vier Linien im Durchschnitte. Er zieht sich beym Lichte zusammen und wird eyrund. Sein größter Durchschnitt ist vertical. Wenn das Auge den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist: so hat er nur anderthalb Linien in der Länge, und der kleine Durchschnitt eine Linie. Die weißen Kaninichen haben lackrothe Sterne im Auge, und der Kreis um denselben hat eine weißlichte Schattirung mit Schattirungen von Lackfarbe vermischt. Die Ränder ihrer Augenlieder sind röthlicht, und das Weiße des Auges ist mit Roth durchsprisget. Die Kaninichen von andern Farben haben schwarze Sterne im Auge, und der Kreis ist von brauner Farbe mit einer gelblichten Schattirung vermischt.

Das so genannte reiche Kaninichen (LII. Taf.) hat zum Theile weißes, zum Theile mehr oder weniger dunkles, schieferfarbichtes oder braunes und schwärzlichtes Haar. Die kurzen und sanften Haare sind mäusegrau oder von blasser Schieferfarbe, das ist, bläulich. Die langen und dichten Haare haben zweyerley Farbe; die einen sind schwärzlicht oder von sehr dunkler Schieferfarbe; die andern weiß, so daß die Mischung des Weissen und Blauen oder Schwarzen auf verschiedenen Theilen des Leibes nicht einerley ist. Der Kopf und die Ohren sind fast ganz schwärzlicht; man sieht nur einige weiße Haare. Sie sind in viel größerer Anzahl an dem Halse, auf den Schultern, auf den Rücken, und so weiter. Auf dem ganzen hintern Theile des Leibes aber, auf der Brust und dem Bauche ist die Anzahl der weißen Haare größer, als die Anzahl der blauen. Die vier Beine unten sind von brauner Farbe mit einigen weißen Haaren: der Untertheil der Vorderfüße aber



Das zahme Kaninichen.

Heuman direx. Norib.



schwarze und weiß



das so genante reiche Harinichen. *Herman direc.*

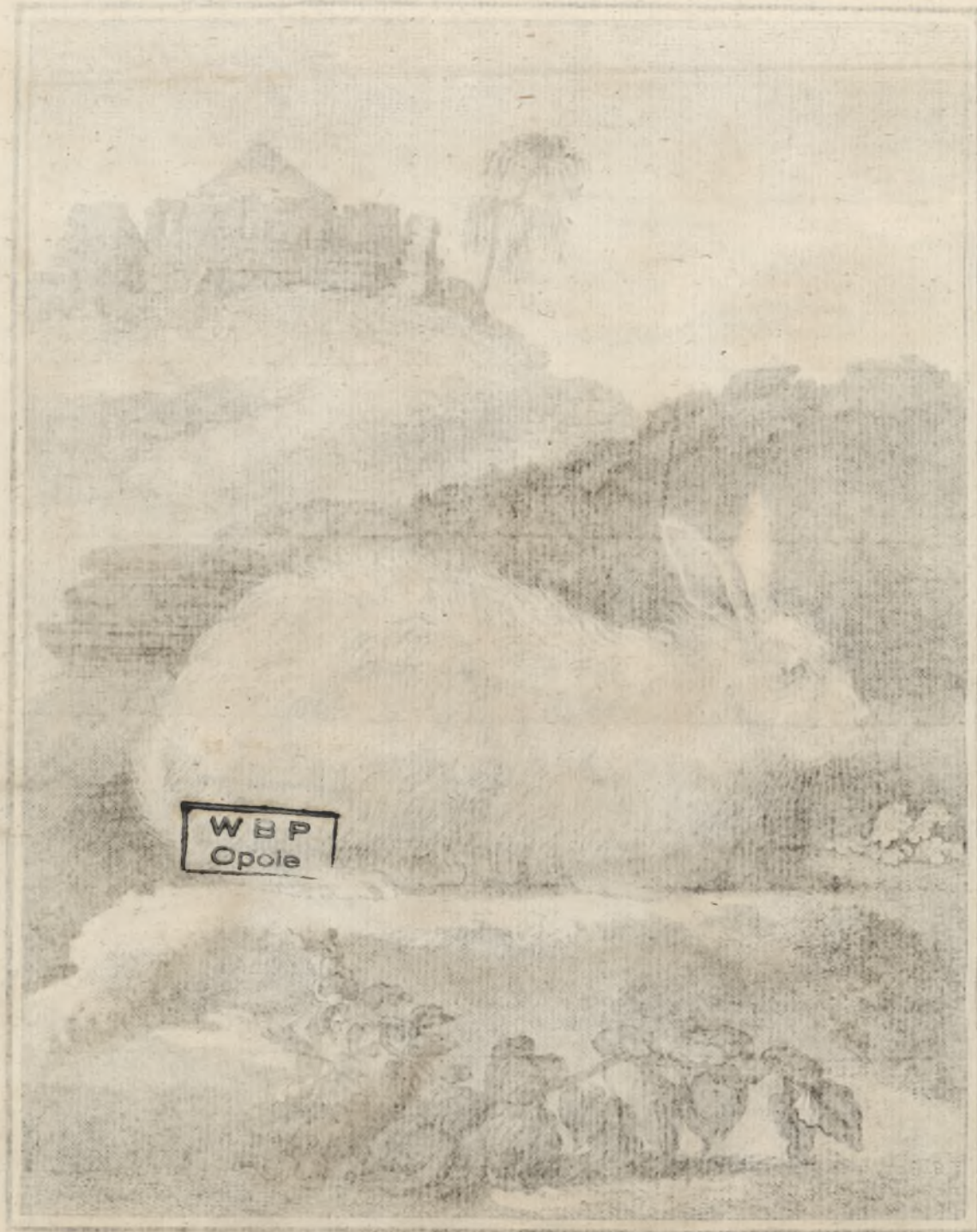


Das Angorische Kaninchen.



Das Angorische Kaninchen.

Hörmann fec.



das Angorische Kaninchen



das Angorische Kaninchen in der Natur. M. Diraco.



Am 17. Feb. 1777. in Opole.

aber und die Bürsten an den Hinterfüßen bis an den Stral sind von falber Farbe, wie bey allen andern Kaninichen.

Die Kaninichen von Angora (LIII. Taf.) sind von den andern zahmen Kaninichen nur durch die Beschaffenheit ihrer Haare unterschieden, die viel länger sind; so wie das Haar der Ziegen von Angora auch viel länger ist, als der gemeinen Ziegen ihres. Dieses Haar ist wellenförmig und so gar kraus wie Wolle. Zur Zeit, wenn sie sich haaren, wirret es sich zusammen und bildet Klumpen, die das Thier ungestalt machen. Diese Haarknäuel hängen zuweilen bis auf die Erde und sehen wie ein finstres Bein aus (LIV. Taf.). Sie sind wie ein Filz in einander gewebet oder wenigstens gedrückt. Ich habe auf dem Kreuze eines solchen angorischen Kaninichens, welches ich zerschnitten, eine Lage von diesem Filze gesehen, die über einen Zoll dick war. Das Haar dieses Thieres hatte zween oder drey Zoll Länge. An den Spitzen war es von röthlicher Farbe und übrigen weiß oder schieferfarben. Dieses Kaninichen hatte schwärzlichte Ohren, und röthlichtes Haar an den Füßen. Die Farben der angoraischen Kaninichen sind wie der andern Hauskaninichen ihre nicht einerley.

Wenn die Kaninichen sitzen: so scheint ihr Bauch auf der Erde zu liegen; die Schnauze ist vorn und der Untertheil des untern Kinnbackens dicht bey der Erde. Sie halten die Ohren gerade; die Vorderbeine sind auf die Art gebogen, daß der Vorarm (l'avant-bras) fast den Arm berührt, und daß der Fuß auf die Erde tritt und fast an die Schulter stößt; indessen ist doch der Ellbogen in einiger Entfernung von der Erde. Die Hinterbeine, welche viel länger sind, als die Vorderbeine, bleiben in drey Theile gebogen; der Fuß, der Mittelfuß und die Fußwurzel stehen auf der Erde von den Nägeln bis an den Stral. Das Bein ist vorwärts geneigt und der Schenkel hinterwärts, so daß sich das Knie bey dem Fuße und die Hinterbacken noch näher bey dem Strale befindet; der Schwanz strecket sich hinterwärts horizontal, oder krümmt sich nach oben. Wenn sich das Thier zum Gehen anschicket: so erhebt es sich auf seinen Beinen, indem es zum Theile den Arm und Vorarm, den Schenkel und das Bein ausstreckt. In dieser Stellung rühren die Vorderbeine nur mit den Zehen an die Erde, die Hinterbeine aber berühren solche mit einem ziemlich langen Theile, welcher sich von dem Strale bis an die Spitze der Zehe erstreckt und horizontal liegen bleibt. Weil dieser Theil fast eben so lang ist, als das Hintertheil in dieser Stellung hoch ist: so ist es unmöglich, daß das Thier, wenn es auf seinen Stralen aufgerichtet steht, mit so langen Füßen Schritte thun könnte, wosern es nicht auf der Spitze des Fußes oder auf dem Strale glenge. In dem ersten Falle würde es wie der Hund und die Katze und die meisten Thiere gehen. Da aber die Beine des Kaninichen nicht ausgestreckt sind, wie dieser Thiere ihre: so würde sein Gang sehr langsam und höchst gezwungen seyn. Der andere Fall würde den Gesetzen der Natur zuwider laufen. Denn er würde einen Theil der Fußwurzel, den ganzen Mittelfuß und alle Zehen unnütz machen. Das Kaninichen geht auch weder auf dem Strale, noch auf der Spitze des Fußes; es geht mit den Hinterbeinen ganz und gar nicht, sondern springt. Bey seinem allerlangsamsten Gange setzet es den einen von den Vorderfüßen vor und rückt darauf mit dem andern Fuße fort. Währendem diesen ersten Schritte und selbst bey dem zweyten und dritten Schritte der Vorderfüße bleibt der Hintertheil unbeweglich, der Leib aber verlängert sich, und darauf wird der hintere Theil des Leibes vorgezogen, die Schen-

fel richten sich wieder auf den Beinen auf, die Stralen erheben sich und das Thier thut endlich mit den Hinterbeinen einen Sprung und bringt den ganzen hintern Theil des Leibes vorwärts. Es schießt vor, indem es die Hinterfüße auf die Erde stellt; so springt und gallopirt es mit dem Hintergeschleppe, unterdessen es mit dem Vordergeschleppe nur einen Schritt geht. Wenn es sich aber anstrengt, und zu einem schnellen Laufe bewegen läßt; so gallopirt es mit den Vorderfüßen wie mit den Hinterfüßen. Alsdann streckt es diese so weit aus, als nur ihre Mäuslein gehen, und thut mit einem Sage einen ziemlich weiten Sprung. Es fällt wieder auf seine Vorderfüße und stüzet sich auf die hintern, um von neuem fortzuschleichen.

In vielen Umständen erheben die Kaninichen männlichen und weiblichen Geschlechtes den Hinterrheil so hoch, daß sie die Erde ganz verlieren, und fallen wieder mit solcher Stärke auf ihre Stralen, daß es ein Geräusch machet, wenn sie auf die Erde treffen. Oftmals setzen sie sich auf die Stralen und Hinterbacken, so daß ihr Leib in einer schrägen Richtung ist, die sich vorwärts neiget. Alsdann bedienen sie sich der Vorderpfoten wie Arme und Hände, um ihre Ohren niederzudrücken, und sie und ihren Knebelbart zu reiben und ihre Schnauze zu wischen, woben sie sich zugleich ihre Pfoten lecken. Diese Thiere sind sehr hurtig und munter, obgleich ihr Hinterrheil halb gelähmet zu seyn scheint, weil sich die Beine nur zum Theile ausstrecken und bloß durch Sprünge bewegen können. Indessen verändern sie doch öfterer, als die meisten anderen Thiere die Stellungen, und machen alle ihre Bewegungen mit vieler Leichtigkeit.

Abmessungen der Kaninichen.	Wildes Kaninichen. L. Taf. F. 3. Lin.	Haus- Kaninichen. Ll. Taf. F. 3. Lin.	Reiches. Kaninichen. LII. Taf. F. 3. Lin.	Kaninichen von Angora. LIII. Taf. F. 3. Lin.
Länge des ganzen Körpers nach gera- der Linie vorn von der Schnauze bis an den Hintern gemessen	1 3 4	1 4 6	1 6 6	1 6 6
Höhe des Vordertheiles	0 5 0	0 7 4	0 8 0	0 7 6
Höhe des Hintertheiles	0 8 6	0 9 6	0 10 6	0 9 6
Länge des Kopfes vorn von der Schnau- ze bis an den Hinterkopf	0 3 1	0 3 2	0 4 0	0 3 10
Umfang der Schnauze vorn	0 3 4	0 3 10	0 3 6	0 3 4
Umfkreis der Oeffnung des Maules	0 1 6	0 1 6	0 1 8	0 1 9
Abstand zwischen den beyden Nasen- löchern	0 0 1	0 0 2	0 0 2	0 0 2
Abstand zwischen der Schnauze vorn und dem Vorderwinkel des Auges	0 1 6	0 1 8	0 2 0	0 1 10
Abstand zwischen dem Hinterwinkel und dem Ohre	0 0 10	0 1 2	0 1 1	0 1 2
Länge des Auges von einem Winkel bis zum andern	0 0 7	0 0 7	0 0 8	0 0 8
Oeffnung des Auges	0 0 4	0 0 4	0 0 4	0 0 4

Abstand

Abmessungen der Kaninichen.	Wildes Kaninichen. L. Taf. F. 3. Lin.	Haus- Kaninichen. Ll. Taf. F. 3. Lin.	Reiches. Kaninichen. LII. Taf. F. 3. Lin.	Kaninichen von Angora. LIII. Taf. F. 3. Lin.
Abstand zwischen den vordern Augen- winkeln nach der Krümmung des Stirnblattes gemessen	0 1 11	0 2 0	0 2 2	0 2 0
Eben der Abstand in gerader Linie ge- messen	0 1 3	0 1 5	0 1 6	0 1 7
Umfang des Kopfes zwischen den Au- gen und Ohren genommen	0 6 4	0 7 0	0 6 8	0 6 10
Länge der Ohren	0 3 6	0 3 2	0 3 6	0 3 6
Umfang der Grundfläche über die äußerliche Krümmung gemessen	0 1 6	0 2 6	0 2 2	0 2 0
Abstand zwischen den beyden Ohren unten genommen	0 0 8	0 1 0	0 1 0	0 1 1
Länge des Halses	0 1 6	0 2 3	0 2 0	0 2 4
Umfang des Halses	0 3 10	0 5 6	0 5 8	0 6 3
Umfang des Leibes hinter den Vor- derbeinen genommen	0 7 4	0 9 0	0 9 8	0 10 4
Umfang an dem dicksten Orte	0 10 3	0 10 6	0 11 4	1 1 3
Umfang vor den Hinterbeinen ge- nommen	0 8 2	0 8 6	0 8 6	0 9 7
Länge der Schwanzribbe	0 2 3	0 2 6	0 3 3	0 3 0
Umfang des Schwanzes an dem An- fange der Schwanzribbe	0 0 10	0 1 6	0 1 4	0 1 6
Länge des Vorderfegels (l'avant-bras) von dem Ellbogen bis an das un- terste Gelenke	0 2 8	0 3 0	0 3 0	0 3 2
Breite des Vorderfegels bey dem Ell- bogen	0 0 9	0 0 11	0 1 0	0 1 0
Dicke des Vorderfegels an eben dem Orte	0 0 3	0 0 4	0 0 5	0 0 5
Umfang des untersten Gelenkes	0 1 2	0 1 6	0 1 8	0 1 9
Umfang des vordern Mittelfußes	0 1 2	0 1 8	0 1 6	0 1 6
Länge von dem untersten Gelenke bis vorn an die Nägel	0 1 11	0 2 0	0 2 2	0 2 3
Länge des Beines von dem Knie bis an den Stral	0 4 4	0 4 2	0 4 2	0 4 4
Breite des Beines oben	0 1 3	0 1 5	0 1 2	0 1 4
Dicke	0 0 8	0 0 8	0 0 9	0 0 8
Breite an dem Orte des Strales	0 0 7	0 0 9	0 0 10	0 0 10

3 2

Umfang

Abmessungen der Kaninichen.	Wildes Kaninichen. L. Taf. F. 3. lin.	Haus- Kaninichen. LI. Taf. F. 3. lin.	Reiches Kaninichen. LII. Taf. F. 3. lin.	Kaninichen von Angora. LIII. Taf. F. 3. lin.
Umfang des hintern Mittelfußes länge von dem Strale bis vorn an die Nägel	0 1 9	0 1 9	0 1 9	0 1 10
Breite des Vorderfußes	0 3 9	0 3 6	0 4 2	0 4 0
Breite des Hinterfußes	0 0 7	0 0 6	0 0 9	0 0 8
Länge der größten Nägel	0 0 7	0 0 10	0 1 2	0 1 3
Breite an der Grundfläche	0 0 5	0 0 6	0 0 6	0 0 6
	0 0 1	0 0 1	0 0 1½	0 0 1½

Das wilde Kaninichen und das Hauskaninichen, deren Abmessungen in der vorhergehenden Tabelle angegeben worden, haben auch zu denen Ausmessungen gedienet, die sich in folgender Tabelle befinden.

Das Netz, der Magen, die Gedärme und die Gefrösedrüse des Kaninichens sind von eben diesen Theilen, die man bey dem Hasen gesehen hat, nur darinnen unterschieden, daß bey dem Kaninichen der Magen mehr nach oben an der linken Seite gebogen ist; daß die dünnen Gedärme, der Mastdarm, und der größte Theil des Grimmdarmes von weißlicher Farbe sind; daß das übrige des Grimmdarmes und der Blinddarm eine hellgrünliche Farbe haben. Man sieht auf dem cylindrischen Stücke des äußersten Endes des Blinddarmes nur die vornehmsten Vertheilungen der Aeste der Blutgefäße, und es erscheint allda kein Netz, wie bey dem Hasen; und auch eben so wenig auf der Tasche, die an der Seite der Zusammensetzung des Krummdarmes mit dem Grimmdarme ist. Diese Tasche ist von grünlicher Farbe und mit kleinen Drüsen besäet. Die Furche des Blinddarmes machet vier und zwanzig Schneckenkreise.

Man kann aus der folgenden Tabelle sehen, daß das wilde Kaninichen und das Hauskaninichen nicht durch die Länge der Gedärme von einander unterschieden sind, wie die wilde Kaze und die Hauskaze: diese Länge aber ist bey verschiedenen einzelnen Kaninichen von einerley Art merklich unterschieden. Denn von dreym wilden Kaninichen, bey nahe von einerley Größe, waren die dünnen Gedärme bey dem einen acht Fuß, bey dem andern neun Fuß, und bey dem dritten neun Fuß zehn Zoll lang. Bey dem einen von diesen Kaninichen wurde ein flacher Wurm gefunden, der zum Theile in dem Zwölffingerdarme und zum Theile in dem Magen lag. Er war anderthalb Fuß lang und ungefähr zwey Linien breit. Er bestund aus sehr schmalen Ringen, die an einem von seinen Enden so klein waren, daß sie nur Querstreifen zu seyn schienen.

Die Leber des Kaninichens bestund aus eben solchen Lappen, als des Hasen seine, und diese Lappen hatten bey nahe eben die Figur, außer daß der Einschnitt, welcher den zweyten Lappen in zwey Theile vertheilte, nicht eben so tief war, als bey dem Hasen. Es fand sich auch an allen Lappen der Leber mehr Unregelmäßigkeit, als an des Hasen seine: sie waren aber bey verschiedenen Kaninichen nicht beständiger. Die Leber des wilden Kaninichens, wovon die Ausmessungen in der folgenden Tabelle angeführt sind, hatte eine röthliche Farbe, die außen blasser, als inwendig war. Sie wog eine Unze, fünf und ein

ein halb Quintchen. Ich habe keinen Saft in der Gallenblase gefunden. Die Leber des Hauskaninichens hatte von außen und innen eine röthliche Farbe, die bey weitem nicht so dunkel war, als der Hasenleber ihre. Sie wog zwölf Unzen und eine halbe. Ich habe aus der Gallenblase zwölf Gran eines Saftes von röthlicher Orangefarbe gedrückt.

Die Milze hatte mit des Hasen seiner einerley Gestalt und Lage. Die Farbe der Milze des wilden Kaninichens war von außen und innen schwärzlich. Sie wog nur drey Gran. Des Hauskaninichens seine hatte eine röthliche Farbe von außen und innen, und wog zehn Gran. Die Milze der Kaninichen ist nicht bey allen, sowol was die Dicke, als die Länge anbetrifft, immer von einerley Größe. Ich habe zwey wilde Kaninichen geöffnet, die nicht größer waren, als dasjenige, was zu denen in folgender Tabelle angegebenen Abmessungen gedienet hat. Sie hatten aber eine Milze, die von einem Ende zum andern zwey Linien breit und nach Verhältniß ihrer Breite dick war, ob sie gleich nur einen Zoll neun Linien in der Länge hatte. Sie wog sieben Gran. Ich habe eine Milze von einem Hauskaninichen gesehen, welche zwey Zoll neun Linien in der Länge, und eine darnach gemäße Dicke hatte, da das Thier doch nicht größer, als dasjenige war, nach welchem die in der folgenden Tabelle angeführten Ausmessungen genommen sind und dessen Milze nur zwey Zoll lang war.

Die Nieren waren von den Hasennieren nur darinnen unterschieden, daß sie nicht so lang und nicht so schwarz waren, welches ihre verschiedenen Wesen inwendig weit deutlicher machte. Bey den wilden Kaninichen ist die rechte Niere ordentlicher Weise mehr als ihre ganze Länge weiter vor, als die linke.

Der untere Theil des Spiegels des Zwerchfelles breitete sich näher an dem Brustbeine aus, als bey dem Hasen. Uebrigens war das Zwerchfell des Kaninichens von des Hasen seinem nicht weiter unterschieden, als durch die Farbe des fleischigen Theiles, welcher, wie alles Kaninichenfleisch, weißlich war. Die Lungen und das Herz dieser beyden Thiere hatten keinen merklichen Unterschied, als die Größe.

Die Zunge, der Gaum und der Kehlsackel des Kaninichen waren eben diesen Theilen bey dem Hasen gleich, außer einer kleinen länglichten Furche, die sich in der Mitte des vordern Theiles der Zunge befand. Die Ränder der Furchen des Gaumes hatten weniger Krümmung. Der hintere Theil des Einganges des Luftröhrenkopfes war ausgeschnitten, anstatt daß er, wie bey dem Hasen, eine Spitze bilden sollte. Es waren in dem Gehirne der Kaninichen nicht mehr frumme Gänge, als in des Hasen seinem. Das Gehirn des wilden Kaninichens wog zwey Quintchen, zehn Gran, und das Gehirnlein vierzig Gran. Das Gewicht des Gehirnes des Hauskaninichens war zwey Quintchen, und des Gehirnleins seines fünf und zwanzig Gran.

Das Kaninichen hat, wie der Hase, zehn Wärzchen, fünf auf jeder Seite, viere auf der Brust, und sechs auf dem Bauche.

Zwischen dem Hintern und der Oeffnung der Vorhaut war ein Abstand von zwey Linien bey dem wilden Kaninichen, und von dreym Linien bey dem Hauskaninichen. Die Eichel gieng zum Theil aus dieser Oeffnung. Die Hodenbeutel des Kaninichens waren nach Verhältniß viel kleiner und weniger mit Haaren versehen, als bey dem Hasen. Die Haut derselben war gefaltet, weil die Hoden sie nicht ganz anfüllten. Eine jede von denen Drüsen, die sich wie bey dem Hasen, an der Seite der Ruthe fand, war rund und

flach, und hatte nur zwei Linien im Durchschnitte, und eine Linie in der Dicke. Uebrigens waren die Zeugungstheile bey diesen beyden Thieren dem Aeußerlichen nach einander gleich, und waren dem Innerlichen nach nur durch die Saamenbläschen (A LV. Taf.), welche bey dem Kaninichen viel größer waren, auf eine merkliche Art unterschieden. Ich habe sie so gar bey einem Hauskaninichen von einer andern Gestalt gesehen. Denn der Boden der Tasche, welche sie bildeten, wurde durch zwei Verlängerungen von zween bis dreyen Linien lang geendiget, die einigermaßen den Hörnern einer Barmutter glichen, wie der Körper der Saamenbläschen dem Körper dieses Eingeweides glich. Allein, diese Verlängerungen oder Hörner sind nicht bey allen Kaninichen so lang: indessen sieht man doch bey den meisten auf dem Grunde der Taschen der Saamenbläschen zwei Ausbiegungen. Man hat auf der LV. Tafel die Eichel (B), die beyden Hodenbeutel (C D) offen, die Ruthe (E), die Schnüre (F), die Vorsteher (G), die Blase (H), die zuführenden Gefäße (IK), die Hoden (LM), die Saamengefäße (NO), den Hintern (P) und den Mastdarm (Q) vorgestellt.

Ein Kaninichen weiblichen Geschlechtes aus dem Thiergarten zu Versailles, welches drey Pfund, vier Unzen, sieben Quintchen wog, hatte einen Fuß drey Zoll in der Länge, vorn von der Schnauze bis an den Hintern. Die Länge des Kopfes war drey Zoll zwei Linien, und der Umfang sechs Zoll zwei Linien an dem dicksten Orte genommen. Die Ohren waren zween Zoll zehn Linien lang. Der Umfang des Leibes hielt achtehalb Zoll hinter den Vorderbeinen, eilftehalb Zoll an dem dicksten Orte, und neuntehalb Zoll vor den Hinterbeinen. Die Schwanzribbe war zween Zoll drey Linien lang.

Die Eichel der weiblichen Ruthe glich der Häsinnen ihrer sehr. Die Blase hatte eine länglichte Gestalt. Die Scheide war von dem Körper der Barmutter weder durch einen Hals, noch durch einen Mund abgesondert. Die beyden Hörner giengen jede zwei Linien lang in die Mutter vor. Dieser hervorgehende Theil hatte zwei Linien im Durchschnitte. Die ganzen Hörner waren bey verschiedenen fast gleich großen Kaninichen mehr oder weniger lang. Ich habe welche von fünf Zollen, und andere von sieben Zollen gesehen: der Umfang aber war einerley. Die Trompeten waren dick und lang, und die Hoden länglicht, und an den Seiten platt. Man sah bey diesem Weibchen, welches seit einigen Tagen trächtig war, größere Carunkeln und Bläschen, als bey denen, die nicht trächtig waren. Diese Carunkeln waren weißlicht und erhaben, und die Bläschen blaulicht. In einem von den Hörnern war eine Frucht, und in dem andern zwei. Die Derter der Hörner, wo sich solche fanden, waren ausgedehnet, und bildeten eine Tasche von sieben oder acht Linien im Durchschnitte. Man blies diese Tasche auf, wenn man in das Horn blies; denn die Luft gieng von dem einen Ende bis zum andern; und bey der Eröffnung habe ich in der Tasche einen Mutterkuchen von vier oder fünf Linien im Durchschnitte erkannt: die ersten Anlagen der Frucht aber waren ganz schleimig und unförmlich. Die Masse, die sie bildeten, war viel kleiner, als des Mutterkuchens ihre.

Ein Hauskaninichen weiblichen Geschlechtes, welches vier Pfund eine Unze wog, hatte einen Fuß, drey Zoll neun Linien in der Länge, vorn von der Schnauze an bis an den Hintern. Die Länge des Kopfes war drey Zoll fünf Linien, und der Umfang sechs Zoll und einen halben. Die Ohren waren viertehalb Zoll lang; der Umfang des Körpers war acht Zoll zehn Linien hinter den Vorderbeinen, eilftehalb Zoll in der Mitte an dem dicksten



Die Prostata oder Harnblase ist eine kleine, harte, kugelförmige Drüse, die zwischen der Harnblase und dem Samenblase liegt. Sie ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird.

Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird.

Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird.

WBF
Opole

Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird.

Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird.

Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird. Die Prostata ist von einer dicken, faserigen Hülle umgeben, die die Prostatahülle oder Capsula prostatica genannt wird.



Human direct.



dickesten Orte, und acht Zoll vor den Hinterbeinen. Die Schwanzrippe hatte drittehalb Zoll Länge.

Die Blase hatte die Gestalt einer Birne, deren Stiel sehr kurz war. Der Körper der Mutter hatte im Grunde bey den Hörnern, einen weit längern Durchschnitt, als in seiner übrigen Weite. Ein jedes Horn gieng auf zwey Linien lang in die Scheide vor. Aus der Scheide gieng ein gelblicher und dicker Saft; und es wurde im Grunde der Bärmutter bey den Mundlöchern der Hörner ein kleiner Vorrath von eben dem Saft gefunden, der aber verdickt war. Der Wurf war aufgeblasen und die Eichel der weiblichen Ruthe gieng vor, welches Anlaß gab, zu glauben, daß dieses Weibchen kurze Zeit vor seinem Tode von dem Männchen besprungen worden. Es wurde eine Stunde darauf, nachdem man es getödtet, aufgeschnitten. Ich habe nichts besonders in den Hörnern wahrgenommen. Die Trompeten beschrieben ihre Krümmen auf einer sehr langen Linie. Die Geilen waren länglicht und an den Seiten platt. Sie hatten eine gelbliche Farbe und sehr bauchichte Carunkeln, in deren Mittelpuncte man eine Art eines kleinen Warzensah. Als man sie nahm, so gieng ein dicker und gelblicher Saft heraus.

Ein trächtiges Kaninichen, welches bald werfen wollte, wog vier Pfund, elftehalb Unzen. Es hatte einen Fuß vier Zoll, zehn Linien in der Länge vorn von der Schnauze bis an den Hintern. Die Länge des Kopfes war drey Zoll drey Linien und der Umfang siebentehalb Zoll. Der Körper hatte neun Zoll im Umfange hinter den Vorderbeinen, einen Fuß einen Zoll in der Mitte an dem stärksten Orte und zehn Zoll vor den Hinterbeinen.

Der Körper der Bärmutter (A LVI. Taf.) fing sich ein wenig über der Mündung (B) der Harnröhre an, und war von der Scheide (C) nur durch die Dicke der Wände (D) unterschieden, die viel größer war. Sie bildeten eine Art von Saume bey dem Harn gange.

Die Mündungen (EF) der Hörner (GH) der Mutter fingen an, sich zum Werfen auszudehnen, wie sich der innere Muttermund in dergleichen Falle bey den meisten andern Thieren ausdehnet. Auf eben der Platte sieht man die Blase (I), die Eichel der weiblichen Ruthe (K), den Hintern (L) und den Mastdarm (M).

Es waren fünf Junge in dem linken Horne und eines in dem rechten. Die Umkleidungen einer jeden von diesen Früchten, ihr Mutterfuchen und ihr Harnhäutchen waren den Umkleidungen, dem Mutterfuchen und dem Harnhäutchen des Hasens gleich. Die Nabelschnur war elf Linien lang; der Mutterfuchen ungefähr vierzehn Linien im Durchschnitte und drey Linien dick, und die Blase des Harnhäutchens war beynahe eben so groß, als die bey dem Hasen. Die Jungen hatten vier Zoll von der Scheitel bis an den Hintern. Die Länge des Kopfes war vierzehn Linien und der Umfang drittehalb Zoll. Der Schwanz war sieben Linien lang und der Körper drey Zoll im Umfange an dem dicksten Orte. Die Männchen und die Weibchen glichen einander viel, was die äußerlichen Zeugungstheile anbetraf. Der Wurf bildete bey dem Weibchen ein Knöllchen, welches gegen den Hintern stund, und durch seine Stellung und Gestalt dem Knöllchen vollkommen gleich war, welches die Vorhaut und die Ruthe bey dem Männchen bildeten. Wenn man es aber nahe betrachtete: so erkannte man die Gefäßnaht des Männchens, das ist, einen größern Abstand zwischen dem Hintern und der Oeffnung der Vorhaut des Männchens,

Männchens, als zwischen dem Hintern und dem Wurfscisse des Weibchens. Das Haar war auf dem Körper dieser Jungen kaum merklich; die Borsten in dem Barte aber waren schon groß, die Schneidezähne in beyden Kinnbacken erschienen von außen, und die Zunge war sehr dick. Die Ohren hatten sieben Linien in der Länge.

Abmessungen der innerlichen weichen Theile.	Wildes Kaninichen.			Haus- Kaninichen.		
	F.	Z.	Lin.	F.	Z.	Lin.
Länge der dünnen Gedärme von dem Pfortner bis an den Blinddarm	9	10	0	8	0	0
Umfang des Zwölffingerdarmes an den dicksten Orten	0	1	1	0	1	3
Umfang an den dünnesten Orten	0	1	0	0	1	0
Umfang des leeren Darmes an den dicksten Orten	0	1	9	0	1	3
Umfang an den dünnesten Orten	0	0	9	0	1	0
Umfang des Krummdarmes an den dicksten Orten	0	1	0	0	1	0
Umfang an den dünnesten Orten	0	0	11	0	1	0
Länge des Blinddarms	1	0	0	1	3	0
Umfang an den dicksten Orten	0	3	3	0	4	0
Umfang an den dünnsten Orten	0	3	6	0	1	3
Umfang des Grimmdarmes an den dicksten Orten	0	3	6	0	4	2
Umfang an den dünnesten Orten	0	1	1	0	1	0
Umfang des Mastdarmes bey dem Grimmdarme	0	1	0	0	1	0
Umfang des Mastdarmes bey dem Hintern	0	1	3	0	1	3
Länge des Grimmdarmes und Mastdarmes zusammen	3	4	0	3	0	0
Länge des ganzen Darmganges ohne den Blinddarm	13	2	0	11	0	0
Großer Umfang des Magens	0	10	0	0	9	3
Kleiner Umfang	0	7	3	0	7	7
Länge der kleinen Krümmung von dem Schlunde bis an den Winkel, welchen der rechte Theil bildet	0	0	8	0	0	8
Länge von dem Schlunde bis auf den Boden des großen Sack- zipfels	0	1	6	0	1	4
Umfang des Schlundes	0	0	9	0	0	6
Umfang des Pfortners	0	0	10	0	0	9
Länge der Leber	0	3	6	0	3	9
Breite	0	3	2	0	3	6
Ihre größte Dicke	0	0	7	0	0	9
Länge der Gallenblase	0	0	10	0	0	10
Ihr größter Durchschnitt	0	0	3	0	0	3
Länge der Milze	0	1	9	0	2	0
Breite des untern Endes	0	0	2	0	0	2
Breite des obern Endes	0	0	1½	0	0	2

Breite

Abmessungen der innerlichen weichen Theile.	Wildes Kaninichen.			Haus- Kaninichen.		
	F.	Z.	Lin.	F.	Z.	Lin.
Breite in der Mitte	0	0	1	0	0	2
Dicke	0	0	1	0	0	1
Dicke der Gefrösdrüse	0	0	1	0	0	1
Länge der Nieren	0	1	0	0	0	11
Breite der Nieren	0	0	8	0	0	9
Dicke	0	0	6	0	0	7
Länge des Spiegels des Zwerchfelles von der Hohlader bis an die Spitze	0	1	1	0	1	4
Breite	0	1	10	0	1	9
Breite des fleischichten Theiles zwischen dem Spiegel und dem Brustbeine	0	0	3	0	0	3
Breite jedweder Seite des Spiegels	0	0	10	0	1	0
Umfang des breiten Obertheiles des Herzens	0	2	5	0	2	5
Höhe von der Spitze bis an den Ursprung der Lungen- pulsader	0	1	0	0	1	2
Höhe von der Spitze bis an den Lungenack	0	0	9	0	0	9
Durchschnitt der großen Schlagader von außen genom- men	0	0	1½	0	0	2
Länge der Zunge	0	1	7	0	1	9
Länge des vordern Theiles von dem Zungenbarte bis ans Ende	0	0	7	0	0	8
Breite der Zunge	0	0	3½	0	0	5
Breite der Kerben des Gaumes	0	0	1	0	0	1
Höhe der Ränder	0	0	1	0	0	1
Länge des Gehirnes	0	1	1	0	0	11
Breite	0	1	2	0	1	0
Dicke	0	0	7	0	0	7
Länge des Gehirnleins	0	0	5	0	0	6
Breite	0	0	10	0	0	9
Dicke	0	0	5	0	0	4
Abstand zwischen den Rändern der Vorhaut und dem Ende der Ruthe	0	0	1½	0	0	4
Länge der Eichel	0	0	4½	0	0	4
Umfang	0	0	4½	0	0	6
Länge der Ruthe von der Theilung des höhllichten Körpers bis an die Anfügung der Vorhaut	0	1	1	0	1	2
Umfang	0	0	6	0	0	7

III. Th. II. Band.

A a

Länge

Abmessungen der innerlichen weichen Theile.	Wildes Kaninchen.		Haus- Kaninchen.	
	℔.	℔. Lin.	℔.	℔. Lin.
Länge der Hoden	0	1 5/8	0	1 1/2
Breite	0	0 4	0	0 6
Dicke	0	0 3	0	0 4
Breite der Oberhohle	0	0 1	0	0 1
Dicke	0	0 1/2	0	0 1/2
Länge der zuführenden Canäle	0	3 6	0	3 9
Durchschnitt an dem größten Theile ihrer Weite	0	0 1/2	0	0 1/2
Durchschnitt bey der Blase	0	0 1	0	0 1
Großer Umfang der Blase	0	4 3	0	6 0
Kleiner Umfang	0	2 10	0	3 6
Länge der Harnröhre	0	1 0	0	0 9
Umfang der Harnröhre	0	0 7	0	0 6
Länge der Saamenbläschen	0	1 1	0	1 5
Breite	0	0 4 1/2	0	0 8
Dicke	0	0 4 1/2	0	0 8
Länge der Vorsteher	0	0 3	0	0 6
Breite	0	0 3 1/2	0	0 6
Dicke	0	0 1	0	0 2
Abstand zwischen dem Hintern und dem Wurfe	0	0 1	0	0 2
Länge des Wurfschlages	0	0 3	0	0 4
Länge der Mutterscheide	0	2 0	0	3 0
Umfang an dem dicksten Orte	0	1 6	0	2 0
Umfang an dem dünnsten Orte	0	1 0	0	1 6
Großer Umfang der Blase	0	7 0	0	6 6
Kleiner Umfang	0	4 8	0	3 6
Länge der Harnröhre	0	0 2	0	0 2
Umfang	0	0 6	0	0 6
Länge des Körpers der Mutter	0	2 8	0	3 6
Umfang	0	1 6	0	3 0
Länge der Mutterhörner	0	7 0	0	7 0
Umfang	0	0 6	0	0 9
Abstand in gerader Linie zwischen den Geilen und dem Ende des Hornes	0	1 0	0	0 7
Länge der krummen Linie, welche die Trompete machet	0	2 0	0	2 6
Länge der Geilen	0	0 5	0	0 4
Breite	0	0 1 1/2	0	0 2
Dicke	0	0 1	0	0 1

Det



Heuman fec.

Der Kopf des Gerippes (LVII. Taf.) des Kaninichens ist von des Hasen seinem nur darinnen auf eine sichtbare Art unterschieden, daß das Stirnbein zwischen den Rändern der beyden Augenhöhlen eingebogen war, und daß die Fortsätze dieses Knochens, welche diese Ränder bilden, bey den meisten Kaninichen, vornehmlich Hauskaninichen, dicker, und vorwärts und hinterwärts verlängerter sind.

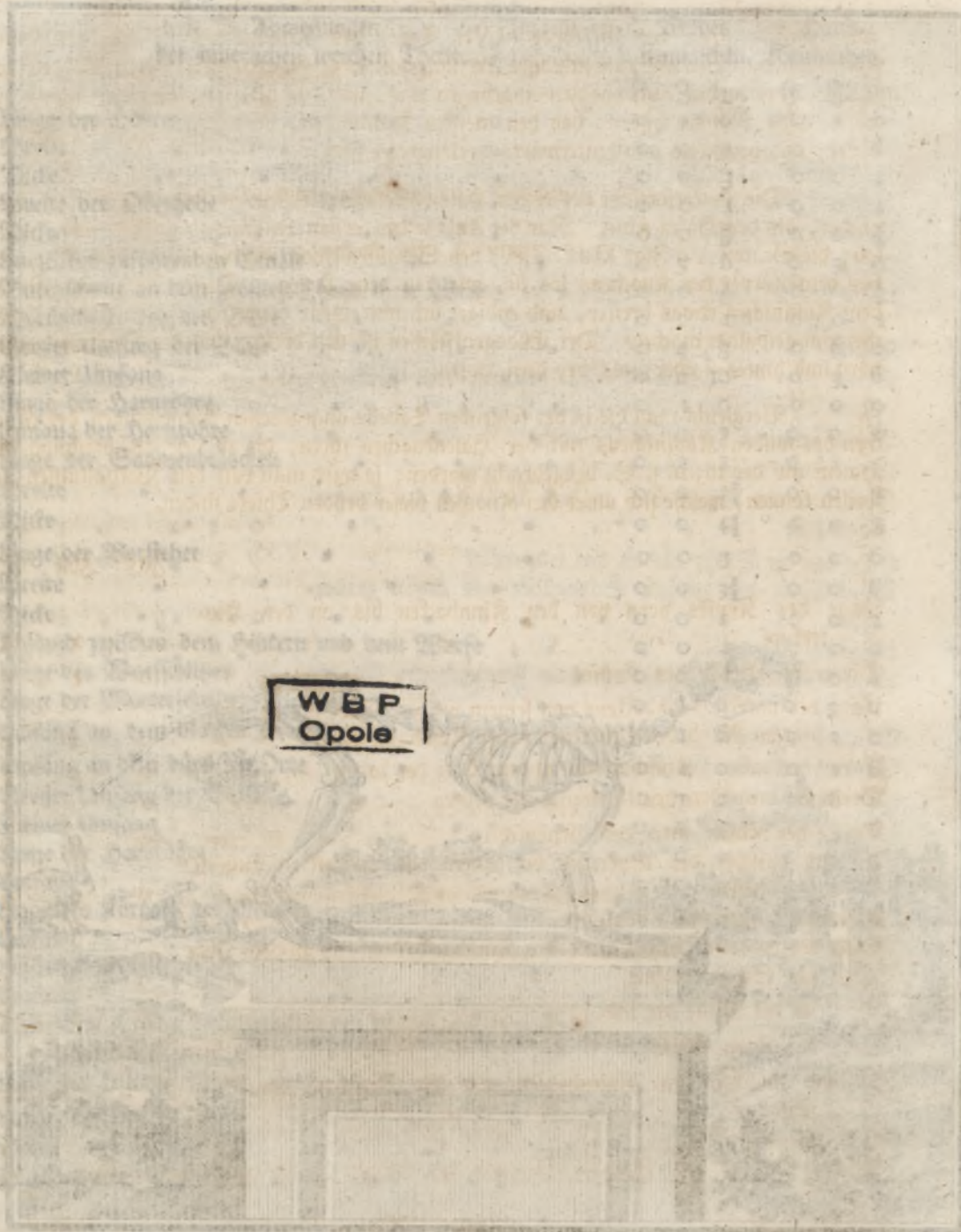
Die Querfortsätze des ersten Halswirbelbeines erstrecken sich noch weniger nach hinten, als des Hasen seine. Nur die Ansätze des ersten Lendenwirbelbeines sind gespalten; die Gräte (A 9 Fig. XLIX. Taf.) des Schaufelbeines machet einen Arm (B), der von dem Körper des Knochens los ist, wie bey dem Hasen. Dieser Arm aber ist bey dem Kaninichen etwas breiter, und endiget sich mit einem doppelten Haken (CD), welcher ihn gespalten machet. Der Ellbogenknochen ist viel breiter und der Dickbeinknochen vorn und hinten flacher, als bey dem Hasen.

Vergleicht man die in der folgenden Tabelle angegebenen Abmessungen der Knochen des wilden Kaninichens mit der Hasenknochen ihren, die in der Beschreibung des Hasens auf der 163 u. f. S. beygebracht worden: so wird man von den Verhältnissen urtheilen können, welche sich unter den Knochen dieser beyden Thiere finden.

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Kopfes vorn von den Kinnbacken bis an den Hinterkopf	0	2	11
Die größte Breite des Kopfes	0	1	5
Länge des untern Kinnbackens von seinem vordern Ende bis an den hintern Rand des Umkreises seiner Kufen	0	2	0
Breite des untern Kinnbackens an dem Orte der Laden	0	0	3 $\frac{1}{2}$
Breite an dem Orte des Umkreises der Kufen	0	0	11
Breite der Kufen unter dem Knöpfchen	0	0	3
Abstand zwischen den Umkreisen der Kufen von äußerst zu äußerst gemessen	0	1	3
Abstand zwischen den Knöpfchen	0	1	1
Dicke des vordern Theiles des obern Kinnbackenknochens an dem Orte der Schneidezähne	0	0	4
Breite in der Mitte der Laden	0	0	5
Länge der obern Seite	0	1	6
Abstand zwischen den Augenhöhlen und der Deffnung der Nasenlöcher	0	1	0
Höhe dieser Deffnung	0	0	3
Breite	0	0	3

Na 2

Länge



	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der eigentlichen Nasenknochen	0	1	4
Breite an dem breitesten Orte	0	0	4
Breite der Augenhöhlen	0	0	11
Höhe	0	0	8
Länge der längsten Schneidezähne außerhalb dem Knochen	0	0	4
Breite am Ende	0	0	1
Länge der größten Backzähne außerhalb dem Knochen	0	0	2
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	1
Länge der beyden Haupttheile des Zungenbeines	0	0	4
Breite in der Mitte	0	0	$\frac{1}{2}$
Länge des Knochens in der Mitte	0	0	3
Umfang	0	0	6
Länge des Halses	0	2	0
Breite des Loches des ersten Wirbelbeines von oben herunter	0	0	$3\frac{1}{2}$
Länge von einer Seite zur andern	0	0	$3\frac{1}{2}$
Länge der Quersfortsätze von vorn nach hinten	0	0	3
Breite des vordern Theiles des Wirbelbeines	0	0	6
Breite des hintern Theiles	0	0	10
Länge der obern Fläche	0	0	3
Länge der untern Fläche	0	0	1
Länge des Körpers des zweenen Wirbelbeines	0	0	5
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes	0	0	2
Breite	0	0	6
Länge des kürzesten Wirbelbeines, welches das siebente ist	0	0	$2\frac{1}{2}$
Höhe des längsten grätenförmigen Fortsatzes, welcher des siebenten Wirbelbeines seiner ist	0	0	2
Breite	0	0	1
Umfang des Halses über dem sechsten Wirbelbeine genommen, welches der dickste Ort ist	0	1	9
Länge des Stückes vom Rückgrade, welches aus den Rückenwirbeln besteht	0	3	6
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes des ersten Wirbelbeines	0	0	2
Höhe der Fortsätze des dritten und vierten Wirbelbeines, welche die längsten sind	0	0	9
Höhe desselben bey dem zwölften, welcher der kürzeste ist	0	0	3
Breite desselben bey dem eilften, welcher der breiteste ist	0	0	$1\frac{1}{2}$
Breite desselben bey dem vierten, welcher der schmäleste oben ist	0	0	$\frac{1}{2}$

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge des Körpers des letzten Wirbelbeines, welches das längste ist	0	0	5
Länge des Körpers des ersten Wirbelbeines, welches das kürzeste ist	0	0	2
Länge der ersten Rippen	0	0	10
Abstand zwischen den ersten Rippen an dem breitesten Orte	0	0	7
Länge der siebenten Rippe, welche die längste ist	0	2	8
Länge der letzten von den falschen Rippen, welche die kürzeste ist	0	1	11
Breite der breitesten Rippe	0	0	$1\frac{1}{2}$
Breite der schmälesten	0	0	$\frac{1}{2}$
Länge des Brustbeines	0	2	9
Breite des vierten Knochens, welcher der breiteste ist, an dem hintern Ende	0	0	$1\frac{1}{2}$
Breite des ersten Knochens, welcher der schmäleste ist, an dem vordern Ende	0	0	$\frac{1}{2}$
Dicke des ersten Knochens, welcher der dickste ist	0	0	2
Dicke des sechsten Knochens, welcher der dünne ist	0	0	$\frac{1}{2}$
Höhe des längsten grätenförmigen Fortsatzes der Lendenwirbel, welcher des sechsten seiner ist	0	0	4
Höhe des kürzesten, welcher des ersten Wirbelbeines seiner ist	0	0	3
Breite desselben bey dem letzten, welcher der breiteste ist	0	0	3
Breite desselben bey dem ersten, welcher der schmäleste ist	0	0	1
Länge des Quersfortsatzes des fünften Wirbelbeines, welcher der längste ist	0	0	10
Länge desselben bey dem ersten, welcher der kürzeste ist	0	0	3
Länge des Körpers des fünften Lendenwirbels, welcher der längste ist	0	0	7
Länge des Körpers des letzten, welcher der kürzeste ist	0	0	5
Länge des Heiligbeines	0	1	6
Breite des vorderen Theiles	0	0	11
Breite des hinteren Theiles	0	0	$1\frac{1}{2}$
Höhe des grätenförmigen Fortsatzes des falschen Wirbelbeines, welcher der längste ist	0	0	4
Länge des ersten falschen Schwanzwirbelbeines, welches das längste ist	0	0	3
Länge des siebenten, welches das kürzeste ist	0	0	2
Breite des vordern Theiles des Hüftknochens	0	0	7

A a 3

Höhe

	Fuß	Zoll	Lin.
Höhe des Knochens von der Mitte der Pfannenhöhlung bis an die Mitte der obern Seite	0	1	6
Breite über der Pfannenhöhlung	0	0	3
Durchschnitt dieser Höhlung	0	0	3
Breite des Armes des Hüftbeines, welcher den Körper des Knochens vorstellt	0	0	3
Dicke	0	0	1½
Breite der wahren Arme zusammen genommen	0	0	2
Länge des Rüsses oder der Rinne	0	0	9
Breite in der Mitte	0	0	7
Tiefe der Rinne	0	0	6
Tiefe des Ausschnittes an dem hintern Ende	0	0	6
Abstand zwischen den beyden Enden des Ausschnittes von äußerst zu äußerst genommen	0	1	0
Länge der eyrunden Löcher	0	0	6
Breite	0	0	5
Breite des Beckens	0	0	9
Höhe	0	0	10
Länge des Schulterblattes oder der Schaufel	0	2	3
Breite an dem breitesten Orte	0	1	0
Länge der hintern Seite	0	2	0
Breite des Schulterblattes an dem schmalsten Orte	0	0	2
Höhe der Gräte an dem erhabensten Orte	0	0	3
Durchschnitt der flachen Vertiefung	0	0	4
Länge des Achselbeines	0	2	4
Umfang an dem kleinsten Orte	0	0	8
Durchschnitt des Kopfes	0	0	4
Breite des obern Theiles	0	0	5
Dicke	0	0	6
Breite des untern Theiles	0	0	3
Dicke	0	0	3
Länge des Ellbogenknochens	0	0	8
Dicke, an dem dicksten Orte	0	0	2½
Höhe des Höckers	0	0	5
Breite am Ende	0	0	3
Dicke an dem dünnesten Orte	0	0	1

Länge

	Fuß	Zoll	Lin.
Länge der Spindel	0	2	2
Breite an dem obern Ende	0	0	3
Dicke	0	0	2
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1½
Dicke	0	0	2
Breite am untern Ende	0	0	1½
Dicke	0	0	1½
Länge des Dickbeinknochens	0	3	1
Durchschnitt des Kopfes	0	0	3
Umfang des Knochens in der Mitte	0	0	9
Breite des untern Endes	0	0	6
Dicke	0	0	5
Länge der Knie Scheibe	0	0	3
Breite	0	0	2
Dicke	0	0	1
Länge der großen Schienbeinröhre	0	3	6
Breite des Kopfes	0	0	6
Dicke	0	0	6
Umfang des Knochens in der Mitte	0	0	9
Breite des untern Endes	0	0	5
Dicke	0	0	2½
Länge der kleinen Schienbeinröhre	0	1	4
Umfang an dem dünnsten Orte	0	0	3
Breite an dem obern Theile	0	0	1½
Breite an dem untern Theile	0	0	½
Höhe der Vorderfußwurzel (Carpus)	0	0	1½
Länge des Fersenknochens	0	0	9½
Breite	0	0	2½
Dicke, an dem dünnesten Orte	0	0	1½
Höhe des ersten keilförmigen und schifförmigen Knochens zusammen genommen	0	0	3½
Länge des dritten Knochens des vordern Mittelfußes (Metacarpus) welcher der längste ist	0	0	8½
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1
Länge des ersten Knochens des vordern Mittelfußes, welcher der kürzeste ist	0	0	1½
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1
Länge des zweyten Knochens des hintern Mittelfußes (Metatarsus), welcher der längste ist	0	1	3

Breite

	Fuß	Zoll	Lin.
Breite des Knochens in der Mitte	1	0	1 1/2
Länge des vierten Knochens des hintern Mittelfußes, welcher der kürzeste ist	0	1	1 1/2
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1
Länge der ersten Gliedreihen der Mittelzehe der Vorderfüße	0	0	4
Breite des Knochens in der Mitte	0	0	1
Länge der zweyten Gliedreihen	0	0	2
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1
Länge der dritten Gliedreihen	0	0	3
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	1 1/2
Länge der ersten Gliedreihe des Daumes	0	0	1 1/2
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1
Länge der zweyten Gliedreihe	0	0	3
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	2
Länge der ersten Gliedreihe der zweyten und dritten Zehe der Hinterfüße, welche die längsten sind	0	0	6
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1
Länge der zweyten Gliedreihen	0	0	4
Breite in der Mitte des Knochens	0	0	1
Länge der dritten Gliedreihe	0	0	4
Breite	0	0	1
Dicke	0	0	2



Beschrei-

Beschreibung
desjenigen Theiles des Cabinettes,
welcher zur

Historie der Natur des Kaninichens gehört.

N. DCL.

Zwey ungebohrne Kaninichen.

Das eine ist männlichen, das andere weiblichen Geschlechtes. Man erkennt ihr Geschlecht kaum an den äußerlichen Zeugungstheilen, wie es in der Beschreibung des Kaninichens auf der 183 Seite beobachtet worden.

N. DCLI.

Eine Kaninichenmisgeburt.

Sie hat nur drey Beine. Die Schulter und das rechte Vorderbein fehlen ihr ganz, ohne daß eine Narbe daselbst in der Haut sey. Man fühlet mit dem Finger, daß alle Rippen, wie gewöhnlich, gebildet sind: es findet sich aber keine Spur von einem Schulterblatte oder Achselbeine an der rechten Seite. Uebrigens hat dieses Thier keine andere Misgestalt. Seine Länge vorn von der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes ist acht Zoll. Es ist mir von dem Herrn de Buchelai, Generalpachter des Königes, für das Cabinet gegeben worden.

N. DCLII.

Das Gerippe eines wilden Kaninichens.

Dieses Gerippe hat zu denen Abmessungen der Knochen des Kaninichens gebiehet, die in der vorhergehenden Tabelle angegeben worden. Seine Länge ist ein Fuß anderthalb Zoll vorn von dem obern Kinnbacken bis an das hinterste Ende des Heiligbeines. Der Kopf ist drey Zoll neun Linien lang, wenn man seiner Krümme folget, und hat sechstehalb Zoll im Umfange an dem Orte der Winkel des untern Kinnbackens und mitten an der Stirne. Der Umfang des Wanstes ist achtehalb Zoll an dem dicksten Orte. Der Vordertheil hat neuntehalb Zoll Höhe und der Hintertheil zehn Zoll drey Linien.

III. Th. II. Band.

Bb

N. DCLIII.

N. DCLIII.

Das Zungenbein eines wilden Kaninichens.

Die Abmessungen dieses Stückes sind in der Tabelle von den Abmessungen der Kaninichenknochen auf der 188 Seite angegeben worden.

N. DLXIV.

Das Gerippe eines Hauskaninichens.

Dieses Gerippe ist viel größer, als das von dem wilden Kaninichen: ich habe aber keinen wesentlichen Unterschied, was die Anzahl, die Gestalt und Stellung der Knochen betrifft, dabey beobachtet. Die Länge des besagten Gerippes ist ein Fuß vier Zoll, vorn von dem obern Kinnbacken an bis an das hinterste Ende des Heiligbeines. Der Kopf hat vier Zoll in der Länge, wenn man seiner Krümmung folget, und fünf Zoll neun Linien im Umfange an dem Orte der Winkel des untern Kinnbackens und mitten an der Stirne. Der Umfang des Wankes ist acht Zoll an dem dicksten Orte. Der Vordertheil hat neun Zoll Höhe, und der Hintertheil elf Zoll.

N. DCLV.

Das Zungenbein eines zahmen Kaninichens.

Dieses Gebein ist von des wilden Kaninichens seinem nur in der Größe unterschieden, welche der Größe des Thieres gemäß ist, von dem es genommen worden.

E N D E.



Register



Register der merkwürdigsten Sachen

über des

dritten Theiles zweiten Band.

A bmessungen, einer jungen noch ungebohrnen Kage 18. der äußerlichen Theile an erwachsenen Kagen 14. 15. ihrer weichen innern Theile 19. ihrer weiblichen Zeugungstheile 21. des Gerippes von einer Kage 21. 22. 24. der äußerlichen Theile des Hirsches 64. 65. der innern weichen Theile desselben 69. 72. seiner Knochen oder seines Gerippes 74. 78. der äußerlichen Theile des Dambirsches 98. 100. seiner innern weichen Theile 100. seines Knochengerippes 101. 106. der äußerlichen Theile des Rehes 119. 121. seiner innerlichen weichen Theile 121. 127. seines Gerippes 127. 132. der äußerlichen Theile des Hasens 147. 150. der innerlichen weichen Theile desselben 150. 160. seines Gerippes 160. 167. der äußerlichen Theile des Kaninichens 176. 180. seiner innerlichen weichen Theile 180. 186. seines Gerippes 187. 192.	Augenhöhlen, vor denselben hat der Hase in dem obern Kinnbacken eine Art eines Reges von beinichten Fäden 160
A derschäutchen (Chorion) bey den Kagen, Beschreibung desselben 18. bey dem Hirsche 68. der Kage 123. dem Hasen 157.	A ugenprosse, heißt das Ende, das sich am nächsten bey der Nase am Hirschgeweihe befindet 58. 97
A fterklauen, was am Hirsche so genennet werde 40. 73.	B ackzähne, wie viel ihrer die Kagen haben 22. wie viel die Hirsche 72. wie viel die Hasen 160
A lanen, unbändige Menge derselben 139.	B ärmutter, Beschreibung derselben bey der Kage 123. der Hase 141. 146. und dem Kaninichen 172. 182. 183
A meisen, deren erstaunliche Menge in den mittäglichen Ländern 138.	B ast an den Geweißen der Hirsche, dessen Beschaffenheit 50. 60. wenn es die Hirsche abstreifen 43. und wie sie es machen 43. 60
A rmknochen der Kagen, Beschreibung desselben 23.	B äume, von deren Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit kann man beynabe bestimmt urtheilen 140
A ugapfel der Kagen, besondere Beschaffenheit desselben 5.	B ecken, Beschaffenheit desselben bey der Hindinn 73
A ugen, der Kagen ihre glänzen im Finstern 6. der Kaninichen ihre haben nach Verschiedenheit ihrer Farbe auch einen anders gefärbten Stern 176	B estätigen, einen Hirsch, was das heiße 40
	B eutel, ein besonderer in der dritten Erhabenheit des Pansches bey dem Hirsche 65
	B eytritt des Hirsches, was dadurch verstanden werde, und wenn er sich ereigne 40
	B ieber, künstliche Arbeit derselben 37
	B ieberschwanz, besondere Anmerkung wegen desselben 50
	B lase, Beschreibung derselben bey dem Hirsche 67. bey der Hindinn 68. dem Rehe 123. dem Hasen 154. dem Kaninichen 183
	B läsklein, das bey den jungen Hasen, verliert sich meistens, wenn sie sich das erstmal hären 148
	B l 2
	B linddarm

- Blinddarm, Beschaffenheit desselben bey der Raze 16. dem Damhirsche 100. dem Rehe 121. dem Hasen 142. 150. 152. dem Kaninichen 180
- Blut, unter allem ist des Hasen seines das süßeste 145
- Bodensatz in dem Harnhäutchen bey den Kiezen 18. den Hindinnen 68
- Bruchhasen, welche so genennet werden 144
- Brunst des Hirsches, wenn sie angehe 42. 43. 44. wie sie sich alsdenn bezeigen 43. wie lange sie dauert 44. der Damhirsch brunstet später als der Hirsch 95
- Brüste, der Hindinnen, haben jede zwey 67
- Buckeln, werden die beyden Hügelchen am Hirschkalbe genannt, aus denen das Geweihe hervornächst 57
- Bärste, ein kleiner Busch Haare an den Hinterfüßen der Hirsche 60. und der Rehe 120. imgleichen der Kaninichen 177
- Büschel um die Ruthe des Hasens 154
- C.**
- Cabinet, Königlich, was in demselben von der Raze aufbehalten wird 29-32. was von dem Hirsche 79-92. was vom Damhirsche 106-110. dem Rehe 133-137. dem Hasen 168. 169. dem Kaninichen 193. 194
- Canada, worinn die dässigen Hirsche von den europäischen abgehen 93. 94
- Carthäuserkazen, was für welche so genennet werden 7. 8. Beschreibung derselben 13
- Clitoris, Beschaffenheit derselben bey der Raze 17. der Hindinn 67
- Cujacu: apata, americanische Rehe mit Hörnern 117
- Cujacu: etc, eine americanische Art Rehe ohne Hörner 117
- D.**
- Damhirsch, derselbe kömmt dem eigentlichen Hirsche sehr nahe 93. 96. ist bey nahe ein halbes Haushier 93. wo die Damhirsche am häufigsten angetroffen werden 93. verschiedene Gattungen derselben 94. sie werfen ihr Geweihe ab, wie die Hirsche 95. wenn sie brunsten, und wie sie sich dabey verhalten 95. wo sie sich gern aufhalten 95. streiten mit einander um den bequemsten Aufenthalt in den Thiergärten 95. ihr Bezeigen, wenn sie gejaget werden 95. sie werden leicht zahm, und sind jederzeit frischer, als die Hirsche 95. wenn sie zur Zeugung tüchtig werden, und wie lange sie leben 96. wie lange das Wild von den Damhirschen trage, und wie viel sie ordentlicher Weise Kälber setzen 96. Beschaffenheit ihrer Lибerey 97. 98
- Damwild heißt das Weiblein des Damhirsches 96. 100
- Därme sind bey der Hauskaze ordentlich länger, als bey der wilden 6. siehe ferner Gedärme.
- Drüse, cystiforme an jeder Seite der Ruthe des Hasens, deren Beschreibung 154. imgleichen der Drüsen um die Mündung der Vorhaut herum 154
- Drüscheln, in den Hoden der Kiezen 17. auf der Zunge des Hirsches 66. auf den Seilen des Damwildes 100. bey den Seilen des Hasens 146. auf dem Sammt Häutchen der Gedärme des Hasens 152. an den Seiten der Ruthe des Kaninichens 181
- E.**
- Eichel der Raze, deren Beschaffenheit 17. Beschreibung des Hirsches seiner 67. der Hindinn ihrer 67. des Rehes 122. der Ruthe 123. der Häsinn, welche von ganz besonderer Beschaffenheit ist 141. 146. 155. und des Hasens 146. 154. des Kaninichens 181. 182
- Eicheln geben den Hirschen gute Nahrung 44
- Eingeweide sind an Größe und Länge bey der wilden und Hauskaze unterschieden 15. große Uebereinstimmung des Eingeweides des Hirsches mit des Ochsen seinem 56
- Enden werden die Aeste des Hirschgeweihs genannt 46. 57. wie die Jäger selbige zu zählen pflegen 57
- Erdschliche, ob sich die Sitten nach denselben richten 34. in einem gemäßigten mäßiget sich alles 36
- F.**
- Feigblatt, Beschaffenheit desselben bey den Häsinnen 155
- Feldbau, was für Leute sich damit beschäftigen 39
- Feldmäuse, wenn sie in einem Jahre sehr häufig erscheinen, warum ihre Anzahl im folgenden Jahre so stark vermindert ist 140
- Fliegen, wenn sie dem Hirsche am beschwerlichsten fallen 115
- Form, ob die Materie zuweilen über dieselbe herrschen könne 48. 49. ihre Größe ändert sich

- sich in jeder Art, nach den verschiedenen Landesgegenden 49
- Sortsätze (Apophyses) an den Halswirbeln, den Rückenwirbeln, den Rippen 20. bey den Kagen, deren Beschaffenheit 23. bey dem Hirsche 73. dem Hasen 160
- Fruchtbarkeit der Bäume, davon kann man bey nahe bestimmt urtheilen 140
- Furche, eine besondere auf dem conischen Theile des Blinddarmes bey dem Hasen 151. auf der Zunge des Kaninichens 181
- Furchen, an dem Gaumen der Kagen ihrer findet man sieben 17. an des Hirsches seinem achtzehn oder neunzehn 66. des Damhirsches vierzehn 100. des Hasens fünfzehn 153. des Kaninichens 181
- Fußbreit (Metatarsus) wie es bey den Kagen beschaffen sey 23
- Fußwurzel (Tarsus) bey den Kagen, deren Beschaffenheit 23. imgleichen bey dem Hasen 162
- G.**
- Gabelhirsche, was für welche so genennet werden 40
- Gabelung des Hirschgeweihs, was man so nennet 58
- Gallenblase, Beschaffenheit derselben bey der Raze 16. bey dem Hirsche findet man keine 56. 66. Beschreibung des Hasens seiner 153. und des Kaninichens 184
- Gaumen, der Kagen ihrer hat sieben Furchen 17. des Hirsches seiner achtzehn oder neunzehn 66. des Damhirsches vierzehn 100. des Hasens fünfzehn 153. des Kaninichens 181
- Gedärme, die dünnen, Beschaffenheit derselben bey der Raze 16. dem Hirsche 69. dem Damhirsche 100. dem Rehe 121. dem Hasen 151. dem Kaninichen 180
- Gehirn, wie viel der Kagen ihres wiegt 17. wird durch eine Knochenwand von dem Gehirnelein unterschieden 22. 31. Gewicht des Gehirnes vom Hirsche 66. vom Damhirsche 100. vom Rehe 122. vom Hasen 153. vom Kaninichen 181
- Gehirnelein, wie viel des Hirsches seines wiege 66. wie viel des Damhirsches seines 100. des Rehes 122. des Hasens 153. des Kaninichens 181
- Gehörn des Rehes, wenn es zum erstenmale aufgesetzt werde 114. wovon die verschiedene Farbe desselben herrühre 114. seine Größe und Höhe 118. häufige Rigen daran 119
- Geilen, siehe Hoden.
- Gekrösdrüse (Pancreas) Beschaffenheit derselben bey der Raze 16. dem Hirsche 66. dem Hasen 153. dem Kaninichen 180
- Genüß den Hunden geben, was das heiße 42
- Gerippe, Beschreibung und Abmessungen desselben von einer Raze 22-24. von einem Hirsche 72-78. von einem Damhirsche 101-106. von einem Hasen 160-167. von einem Kaninichen 187-192
- Geruch der Kagen ist nicht so scharf, als des Hundes seiner 5
- Gesichtsbildung der Raze ist leutselig und spitzfindig 13
- Geweih des Hirsches, sind seine Hörner 40. wenn er dasselbe zum viertenmale setzt, wird seine Spur erst recht kenntlich 40. wenn er sein Geweih abwirft 42. wie sie sich alsdenn verhalten, und in wie langer Zeit es wieder wächst 43. 46. wenn sie den Dast davon abstreichen 43. ob es sich von den Rinden der Bäume farbe, woran es abgestrichen wird 43. woher das Geweih entstehe 46. 47. sonderbare Anmerkung wegen des Hirschgeweihs, wenn ein Hirsch verschitten wird 46. woher der Unterschied des Geweihs bey Hirschen von einemley Alter herrühre 46. was man aus dem Geweihe von einem Hirsche selber urtheilen könne 47. warum die Hindinnen kein Geweih haben, da man es doch bey den Weibchen der Rennthiere findet 47. sein Wesen ist holzartig, treibt, wächst und setet sich auch, wie das Holz eines Baumes 48. ja die Franzosen nennen es auch so gar Holz (Bois) 50. 57. weil es dem Holze ähnlicher ist, als irgend einer andern Sache 51. wie selbiges in verschiedenen Altern des Hirsches beschaffen sey 52. 82 ff. ordentliche Farbe desselben 53. Unterschied ihres Gewebes 53. je älter der Hirsch wird, je ausgebreiteter ist das Geweih desselben 58. auf was für Art es mit dem Stirnknochen des Hirsches vereinigt ist 59. wenn es abgefallen ist, wie es so dann wiederum wachse 59. 60. Beschaffenheit des Geweihs am Damhirsche 94. 96. 97
- Gorhen, überschwemmen in großer Menge viele Länder 139

Grimmdarm, Beschreibung desselben bey der Rake 16. dem Damhirsche 100. dem Hasen 151. 152. dem Kaninichen 180
 Haare, der wilden Thiere ihre sind insgemein härter, als der Hausthiere ihre 7. Beschaffenheit derselben bey den Raken 11. dem Rehe 119. dem Hasen, welches von zweyerley Art ist 147. wie bey dem Kaninichen 175
 Hakenzähne findet man nicht in dem obern Kinnbacken des Damhirsches 100. auch nicht in des Rehes seinem 127
 Halswirbel und deren Fortsätze bey den Raken 23. bey dem Hirsche 73. dem Hasen 161
 Handwurzel (Carpus), Zahl und Lage der Knochen derselben bey dem Hirsche 73
 Harnblase der Raken ist fast eyrund 17. der Hasen ihre wie eine Birne 156
 Harnhäutchen (Alantois), Beschreibung desselben bey den Raken 18. gelbe Feuchtigkeit und kleine schwimmende Körperchen in derselben 18. Bodensatz in der Hindinnen ihrem 68. in der Rucke ihrem findet sich kein Bodensatz 123. Beschaffenheit desselben bey der Häsinn 146. 156. dem Kaninichen 174. 183
 Harnröhre, Beschaffenheit derselben bey den Raken 17. dem Hirsche 67
 Hasen, werden sehr häufig gefunden 138. vermehren sich stark 141. sind im Stande zu allen Zeiten zu rammeln 141. woher es gekommen, daß man gemeinet, es gäbe Hasen, die eins ums andere Rammeln und Saghasen wären 141. 155. wenn die Jungen gesetzt werden, haben sie die Augen offen 141. entfernen sich nicht weit von dem Orte, wo sie gesetzt worden 141. äßen sich lieber bey Nacht, als bey Tage, und worinn ihr Geseß bestehe 141. die im Hause aufgezogenen sind von schlechtem Geschmacke 142. ob sie wiederkauen 142. sie schlafen viel, und das mit offenen Augen 142. haben Haare inwendig im Maule 142. wie lange sie leben 142. haben ein sanftmüthiges Naturell und sind einer Art von Erziehung fähig 142. ihre Schlanigkeit ihren Feinden zu entweichen 143. Beschaffenheit ihres Lagers 143. ungewöhnliche List von verschiedenen Hasen 143. wenn sie vornehmlich rammeln 143. Unterschied zwischen den Berg- und Feldhasen 144. welche im Winter weiß werden 144. Nachricht von den Hasen in andern Ländern außer Europa 144. die nord-

americanischen sollen sich niemals hären 144. das Wildprät des Hasens ist vorreflich und sein Blut das süßeste 145. wie er gesetzt wird 145. wie die Rammeln und Saghasinnen von jedem Alter zu unterscheiden 146. die meisten jungen haben einen Stern 148. wie die jungen Hasen in der Mutter liegen 156. 168. die Hasen begatten sich mit den Kaninichen nicht, ob sie einander gleich in vielen Stücken ähnlich sind 170. 174
 Häsinn, wie lange sie trägt, und wie viel sie Junge auf einmal setzet 141. kann zu allen Zeiten in der Brunst und auch trüchtig seyn 141. ja sie ist oftmals brünstiger als der Rammeln 141. wie lange sie ihre Jungen sauget 141. Eigenschaften der Saghasinnen 143
 Hausraken mit schwarzen Lippen und Fußsohlen, Beschreibung derselben 12. imgleichen derer mit rothen Lippen 12. der spanischen mit röthlicher Farbe 12. aschfarbener oder Carthäuserkaken 13
 Hausziege, zählt man an einigen Orten mehrere als an den andern 9
 Häutchen, ein ganz besonderes an der Vorhaut des Hirsches 67. und an der Mutterscheide der Hindinn 67
 Heiligbein, Beschaffenheit desselben bey den Raken 23. den Hindinnen 73. dem Damwilde 101. der Häsinn 162
 Henne, mit einer soll sich ein Kaninichen begattet haben 170. 171
 Herz, Beschaffenheit desselben bey den Raken 17. dem Hirsche 66. dem Rehe 122. dem Hasen 158. dem Kaninichen 181
 Herzknochen, deren finden sich zween in dem Herzen des Hirsches 66. 80. Beschaffenheit desselben bey dem Damhirsche 100. dem Rehe 122
 Heuschrecken, vermehren sich erstaunlich, und thun unbeschreiblichen Schaden 138
 Hindinn, wird die Hirschkub genennet 43. heißt sonst auch schlechtweg das Thier 40. siehe auch Thier. wie lange sie trüchtig gehen 44. wie viel sie Kälber setzen 44. tragen große Sorge für dieselben 44. einige sind ganz und gar unfruchtbar 44. ob es auch Hindinnen mit Gemeihen gebe 44
 Hinterbeine des Hasen sind sehr lang 149
 Hinterhand (Metacarpus) Beschaffenheit derselben bey den Raken 23

Hinterlaufe,

Hinterlaufe, denselben setzet der Hirsch bey dem Schreiten in die Spur des vordern, welches das Thier nicht thut 40
 Hippomanes, oder Bodensatz in dem Harnhäutchen der Kiezen 18. der Hindinnen 68
 Hirsch, ist eines von den edelsten wilden Thieren 38. dienet auch zum Vergnügen der Edelsten unter den Menschen 38. was zu seiner Jagd für Kenntnisse erfordert werden 39. 40. seine List, wenn er gesaget wird 41. wenn er nicht weiter kann, wirft er sich ins Wasser 42. wenn der Hirsch die meisten Kräfte habe 42. in der Kälte halten sich viele zusammen 42. wenn sie ihr Gemeiße abwerfen 42. wie sie sich in der Brunst zeigen 43. wenn ihrer zween bey einem Thiere sind, kämpfen sie darum 43. bleiben nur etliche Tage bey einem Thiere, und suchen sich alsdenn ein anderes 44. fressen während der Brunst sehr wenig, schlafen und ruhen auch nicht 44. ob sie des Jahres zweymal brunsten 44. die jungen halten sich gerne zusammen 45. wenn sie zum Zeugen tüchtig werden 45. wie lange sie wachsen 45. 51. wenn der Hirsch am feistesten sey 46. im Winter wachsen Würmer unter seiner Haut 51. wie lange er lebe 52. was für ein Unterschied sey zwischen Hirschen die sich in der Ebene und denen, die sich in Gebirgen aufhalten 52. welche die kleinsten Hirsche seyn 53. ordentliche Farbe des Hirsches 53. 63. sein gutes Gesicht und scharfer Geruch 53. auch ungekünstelte Gemüthsart und Reugierigkeit desselben 53. Liebe zur Musit und wenige Furcht vor den Menschen 54. das Wiederkauen wird ihm saurer, als dem Ochsen 54. Beschaffenheit seiner Stimme 54. im Winter trinkt er sehr wenig, zur Brunstzeit aber desto mehr 54. kann gut schwimmen 54. unterschiedene Nahrung desselben 54. Geschmack seines Wildpräts 55. anatomische Beschreibung des Hirsches 55 ff. wie lange der Hirsch ein junger Hirsch genannt werde 57
 Hirschbezoar, Beschreibung desselben 60. 80
 Hirschbals ist bey einem Pferde ein Fehler 63
 Hirschkalb, wie lange es diesen Namen führe 44. wenn und wie sein Gemeiße zu wachsen anfängt 57. Beschreibung seiner Liberey 60. und wie es in der Mutter liegt 68
 Hoden, Beschreibung derselben bey den Raken und den Kiezen 17. dem Hirsche, die

eine besondere Stellung haben 67. der Hindinn 68. des Damhirsches und des Damwildes 100. des Rehes 122. der Rucke 123. dem Hasen 154. 156. dem Kaninichen 174
 Hodenbeutel, wird bey dem Hasen nicht gefunden 154. wie er bey den Kaninichen beschaffen sey 174. 181
 Holz der Pflanzen, wie es mit dessen Wachstume zugebe 48
 Höner der Thiere überhaupt sind von einem ganz andern Wesen, als das Hirschgeweiße 50
 Hund, bey demselben ist alles ehlich 4
 Hundszähne, wie viel ihrer die Raken haben 22
 Hunnen, überschweben in entseßlicher Menge viele Länder 139
 J. Jagd, Vortreflichkeit dieser Übung 38. wird von dem Adel getrieben 39. wird zu einer Kunst gemacht 39. was zu der Jagd des Hirsches für Kenntnisse erfordert werden 39. 40
 Jagdbare Hirsche, welche so genennet werden 40
 Jäger, was derselbe bey der Hirschjagd zu beobachten hat 39. 40
 K. Käfer, wenn sie sich in einem Jahre übermäßig vermehren, erscheinen sie das folgende darauf in kleiner Anzahl 140
 Kaninichen, vermehren sich fast an allen Orten, wo man sie nur hinsetzen will, ganz erstaunlich 138. kommen ursprünglich aus heißen Ländern 145. 173. vermischen sich mit den Hasen nicht 170. Erzählung von einem Kaninichen, welches sich mit einer Henne begattet haben soll 170. 171. ihre ungemeine Fruchtbarkeit 171. Schaden den sie anrichten 171. sie sind schlauer, als die Hasen 171. werden in wilde und Hauskaninichen eingetheilet 171. worinn ihr Unterschied bestehe 171. 172. mancherley Farbe der Hauskaninichen 172. alle wilde sind grau 172. wenn sie zur Zeugung tüchtig werden, wie lange sie tragen, und wie viel Junge sie auf einmal bringen 172. wie sie ihre Löcher zubereiten, worinn sie jungen wollen, imgleichen ihr Betre, und wie lange sie die Jungen saugen 172. wenn der Vater die Jungen für die Stütgen erkennet, und wie er sie pfleget 172. Ehrerbietung, welche die jungen Kaninichen vor die Aeltern tragen

gen 173. ihr hitziges Temperament, und wie sie sich begatten 173. wie lange sie leben 173. Geschmack ihres Fleisches 173. haben viele Aehnlichkeit mit dem Hasen, begatten sich aber nicht mit ihm 170. 174. haben auch zweyerley Haar, wie die Hasen 175. die Hauskaninichen sind größer als die wilden 176. und haben unter der Fußsohle rothes Haar 176. welches man das reiche Kaninichen nenne 176. Beschaffenheit des Kaninichens von Angora 177. was bey ihrem Eßen am merkwürdigsten ist 177. imgleichen bey ihrem Gehen 177. 178. Beschreibung der jungen Kaninichen, wie sie in der Mutter liegen, nebst ihren Umkleidungen 183
Kater wird von der Kieze selbst zur Vereinigung angefrischet 4. seine Vermischung mit derselben ist allezeit schmerzhaft 4. er frist keine eigene Jungen 4. der spanische hat eine Farbe weniger, als die Kize 12
Kaze, falsche Gemüthsart derselben 3. ihr natürlicher Trieb zum Raube 3. sieht niemanden gerade ins Gesicht 4. warum sie sich mit dem Menschen besser, als mit dem Hunde verträgt 4. ihre Leibesgestalt und Temperament 4. ist reinlich aber wollüstig 4. starke Neigung des Weibchens zur Liebe 4. die auf der Insel Cypern bringen die Schlangen um 5. was sie für andere Thiere mehr hinrichten 5. natürliche Ursachen, warum sie andern Thieren so gern aufpassen und sie fangen 5. die Kagen kann man nicht völlig unter die Hausthiere rechnen, sondern die meisten sind halb wild 5. 9. sie fürchten das Wasser, die Kälte und den üblen Geruch 5. wie lange sie wachsen, und wenn sie zur Zeugung tüchtig seyn 6. wie alt sie werden 6. warum aus ihren Haaren, wenn man sie im Dunkeln streicht, Funken heraus fahren 6. wilde Kagen zeugen Junge mit der Hauskaze 6. worinn beyder wesentlicher Unterschied bestehe 6. 10. 11. wo man sonderlich wilde Kagen finde 6. insonderheit blaue 7. Beschreibung der persischen und der Kagen von Angora 7. 8. 13. der spanischen 8. 12. und derer auf den Antillen 8. sie arten nicht so aus, wenn man sie in wärmere Länder bringt, wie die Hunde 8. 9. langhärige Kagen mit herab hängenden Ohren in Sina 8. die Kagen haben bey nahe alle einerley Größe und sind einander

an Gestalt ähnlich 10. Beschreibung ihrer äußerlichen Gestalt 13. 14. sie hat eine leutselige aber spitzfindige Gesichtsbildung 13. die sich aber sehr verändert, wenn sie zornig wird 13. hat einen Knebelbart 14. und im Buge des untersten Fußgelenkes ein kegelförmiges Hügelchen 14. Abmessungen der Kagen 14. 15. Beschreibung ihrer innern Theile 15. 16. warum sie nicht so leicht nagen können, als die Hunde 23
Kaze, die wilde, Unterschied derselben von der Hauskaze 10. warum ihre Eingeweide nicht so lang, weit, dicke, stark und groß sind, als bey der Hauskaze 10. 11. ist in Farbe der Haare von der Hauskaze unterschieden 11. hat schwarze Lippen und schwarze Fußsohlen 12
Kagenkraut, wie dasselbe in den Gärten zu verwahren 6
Kegelförmiges Hügelchen am Buge des untersten Fußgelenkes der Kagen 14
Kehldeckel, Beschaffenheit desselben bey dem Hasen 153. und dem Kaninichen 181
Kieze, suchet selbst den Kater auf, ihren Begierden Gemüthe zu leisten 4. ihre Vereinigung mit demselben ist allezeit mit den heftigsten Schmerzen verbunden 4. wie lange ihre Brunnst dauert, wie lange und wie vielmal sie des Jahres über trächtig ist, und wie viel sie Junge auf einmal wirft 4. frist ihre Jungen zuweilen selber 4. Untersuchung einer trächtigen Kieze und ihrer Jungen, nebst deren Abmessungen 18
Kizlein, werden die jungen Rehe genannt 112. wie lange sie sich zu ihrer Mutter halten 112. 114. wenn sie ihr erstes Gehörn aufsetzen 114. haben alle eine Liberey, wenn sie geböhren werden 118
Knebelbart, damit sind die meisten Thiere an ihren Schnauzen versehen 14
Knochen in der Eichel der Kagen, Größe desselben 17. im Herzen der Hirsche 66. in den Sporen eben derselben 73. 74. in dem Herzen des Damhirsches 100
Knochenkopf, Beschreibung desselben am Hirsche 72
Knochenwand, wodurch das Gehirn von dem Gehirnlein bey den Kagen unterschieden wird 22
Knochen der Thiere, wachsen an beyden Enden zugleich, fangen aber mitten in der Länge derselben an 48. 51
Kopf,

Kopf der Kagen, hat, wenn er abgefrischet worden, viel Aehnlichkeit mit dem Hundskopfe 21
Krone, wird der Obertheil des Hirschgeweihs genannt, der sich wie eine Hand ausbreitet 46. 58. manche Hirsche haben zwei Kronen 59. ihre Beschaffenheit an dem Geweihe des Damhirsches 96
Krummdarm, Beschaffenheit desselben bey der Kaze 15. dem Hasen 151
Kammerer, wird ein verschnittener Hirsch genennet 46. diese fressen weniger, als andere Hirsche 47
Kurzwildprät werden die Hoden des Hirsches genennet 46. Beschaffenheit desselben bey dem Damhirsche 95

L.

Laab, Beschaffenheit desselben bey dem Hirsche 65. 66
Leber, der Kagen ihre besteht aus fünf Theilen 16. Unterschied derselben bey der wilden und der Hauskaze 16. Beschreibung der Leber des Hirsches 66. des Damhirsches 100. des Rehes 122. des Hasens 152. des Kaninichens 180
Lederhäutchen, siehe Uderhäutchen.
Leerer Darm, Beschaffenheit desselben bey der Kaze 15. dem Hasen 151
Liberey des Hirschkalbes, Beschreibung derselben 60. 61. imgleichen des Kalbes vom Damhirsche 97. 98. dem Rehtiglein 118. 123
Lippe, die obere bey dem Hasen ist gespalten 146. auch die bey dem Kaninichen 174
Lohsung des Hirsches ist der Roth desselben 40
Luftschlunddeckel (Epiglottis) bey den Kagen, Beschaffenheit desselben 17. imgleichen bey dem Hirsche 66. und dem Kaninichen 181
Lunge, aus wie viel Lappen sie bey den Kagen bestehe 17. aus wie vielen bey dem Hirsche 66. dem Damhirsche 100. dem Hasen 153. dem Kaninichen 181

M.

Magen, Beschaffenheit desselben bey der Kaze 16. aller vier Mägen bey dem Hirsche 65. dem Rehe 121. 122. dem Hasen 142. 152. dem Kaninichen 152. 180

III. Th. II. Band

Masfdarm, Beschreibung desselben bey der Kaze 16. dem Damhirsche 100. dem Kaninichen 180
Materie, derselben ist es gleichgültig, ob sie diese oder jene Gestalt annimmt 49. ob sie zuweilen über die Form herrschen könne 48. 49. hat oft einen merklichen Einfluß auf die Form 49
Menschen, Ursachen, warum dieselben nicht übermäßig vermehret werden 139. 140
Milchhaar, Beschaffenheit desselben bey dem Hasen 147
Milz, Beschaffenheit derselben, bey der wilden und der Hauskaze 16. wie viel sie wiegt 16. Beschreibung der Milz des Hirsches 66. des Damhirsches 100. des Rehes 122. des Hasens 153. des Kaninichens 153. 181
Muscheln, werden die Buckeln des Hirschkalbes genannt, wenn sie größer werden 57
Muskeln in den Füßen der Kagen sind stärker und wirksamer, als bey den Hunden 23
Mutterhörner der Kieze sind sehr dicke 17. Beschaffenheit derselben bey der Hindinn 68. dem Damwilde 100. der Rucke 123. der Saghasinn 141. 155. dem Kaninichen 182
Mutterkuchen, wie er bey den Kagen beschaffen sey 18. wie bey der Rucke 123. der Hindinn 156
Muttermund bey der Kieze ist sehr klein 17. Beschaffenheit desselben bey dem Kaninichen 174
Mutterseide der Kieze, deren Beschaffenheit 17. imgleichen der bey der Hindinn 67. der Saghasinn 141. 155. und dem Kaninichen 182
Muttertrompeten, Beschaffenheit derselben bey der Kieze 17. der Hindinn 68. dem Kaninichen 182
Mäze, Beschaffenheit derselben bey dem Hirsche 65. 66

N.

Nabelschnur, Beschaffenheit derselben bey den jungen Kagen 18
Nath (Sutura), was man in der Anatomie so benenne 59. Beschaffenheit derselben am Hirschgeweihe 59
Natur, dieselbe thut nichts durch einen Sprung, sondern alles stufenweise 36
Netz, dasselbe ist bey der wilden Kaze nicht so fett als bey der Hauskaze 15. Beschaffenheit

heit desselben bey dem Hirsche 65. dem Hasen 150. dem Kaninichen 180.
 Thieren, Beschaffenheit derselben bey den Ragen 16. dem Hirsche 66. dem Rehe 122.
 dem Hasen 153. dem Kaninichen 181.
 Normannen, überschweben in großer Menge viele Länder 139

O.

Ohren der wilden Thiere stehen meistens aufgerichtet 9. bey den Hauskagen sind sie nicht so steif, als bey den wilden 9. 13. wozu die Hasen ihre langen Ohren brauchen 142.
 wie die Jäger die Hasen von dem Hasen an den Ohren erkennen 149
 Organische Theilchen in einer Speise, nähren einzig und allein 47. 51

P.

Pansch des Hirsches hat hinten drey Erhabenheiten 65. ist auch fast völlig mit Wärschen besetzt 65. Beschaffenheit desselben bey dem Rehe 121. 122
 Patrone (Moule), was die Naturforscher so nennen 49. 51. die Nahrung, welche in dieselbe kömmt, wird ihr ähnlich gemacht 51
 Perlen an den Stangen der Hirschgeweihe 46
 Perlen, oder Steine, heißen die Hügelchen auf der Nase, auch an dem Hirschgeweihe selber 58. 60. 97. Beschaffenheit derselben bey dem Rehe 119
 Pflanzen, nehmen an der Natur des Landstriches mehr Theil, als die Thiere 35. wie es mit deren Wachstume zugehe 48. dreyfache Art, wie alles pflanzenartige Wachsen geschieht 51
 Piqueur, was er bey der Hirschjagd zu beobachten habe 41

R.

Rammeler, wird bey den Hasen das Männchen genannt 141
 Ratten finden sich in den nordischen Gebirgen in erstaunlicher Menge 138
 Raupen, wenn sie sich in einem Jahre vermehren, erscheinen das folgende Jahr in kleiner Anzahl 140
 Reh, wo sich dasselbe am liebsten aufhalte 111. sein munteres Wesen und zierliche Gestalt 111. seine List, den Hunden zu entgehen 111. die von einer Familie halten sich gern zusammen 112. sind in ihrer Liebe beständig, als der Hirsch 112. wenn sie brunften, und wie lange 112. sie kommen den Ziegen sehr nahe 112. siehe auch Ritzlein und Rucke.

welches die gefährlichste Zeit für die Rehe sey 113. erschöpfen sich durch die Brunst nicht so sehr, als die Hirsche 114. wovon die Farbe ihres Gehörnes herrühre 114. Empfindlichkeit ihrer Kolben, so lange sie noch weich sind 115. sonderbare Anmerkung wegen der Rosen am Rehgehörne 115. wie ihr Alter zu erkennen sey 115. wie alt sie werden 115. sie können zahm, aber nicht gehorsam gemacht werden 116. gewisse Personen können sie gar nicht leiden 116. wo sie sich im Winter aufhalten und wovon sie sich nähren 116. wenn sie am leichtesten zu überraschen 116. Unterschied ihres Wildprats, welches doch überhaupt gut zu speisen ist 116. Nachricht von den americanischen Rehen 117. welche man Rehe von zehn Enden nennet 118

Rehbock, worinn er mit dem Ziegenbocke übereinkomme 118. mit welchen Thieren er die meiste Aehnlichkeit habe 118

Renntbier, hat ein sehr großes Geweihe 47. auch das Weibchen so gar 47

Rigen, werden an den Hirschgeweißen die Furchen genannt, welche sich zwischen den Perlen oder Steinen auf demselben hingehen 58. 60. 97. Beschaffenheit derselben bey dem Rehe 119

Rose, wird der Rand oder Ring genannt, welcher sich unten an jeder Stange des Hirschgeweißes befindet 58. 82. was die Rosen bey alten Rehen besonders haben 115
 Rucke, wird das Weiblein des Rehes genannt 112. wie lange sie trägt und wie viel sie Ritzlein sege 112. 115. suchet sich, wenn sie setzen will, vor dem Wolfe zu verbergen 113. wie sie die Jäger unter das Püschrohr locken 116

Rückenwirbel, wie viel ihrer die Ragen haben 23. wie viel die Hirsche 73

Ruthe, Beschaffenheit des Knochens in derselben bey dem Rater 17. 32. Beschreibung der Ruthe des Hirsches 67. des Damhirsches 100. des Hasens 146. des Kaninichens 181

S.

Saamenbläschen findet man bey den Ragen nicht 17. Beschaffenheit derselben bey dem Hirsche 67. dem Hasen 146. 154. dem Kaninichen 174. 182

Saamenfeuchtigkeit die Verfertigung derselben bey dem Hirsche, und die Hervortreibung

seines Geweißes, rühren von einerley Ursache her 46. was dieselbe bey Menschen und Thieren ankündigt 114

Sammthäutchen in den Gedärmen des Hasens, Beschaffenheit desselben 152

Satzbäsin, siehe Häsin.

Schafhäutchen (Amnios), wie es bey den Ragen beschaffen sey 18. wie bey den Hindinnen 68. dem Hasen 157. dem Kaninichen 183

Schenkelknochen, Beschaffenheit derselben bey den Ragen 23

Schienbein (Tibia) bey den Ragen 23

Schlagader, die große (Aorta) theilt sich bey den Ragen in drey Aeste 17. Beschaffenheit derselben bey dem Hirsche 66

Schmahlrebe, welche man so nennet 118

Schmahlthiere, wenn die jungen Hirsche dieselben Namen erhalten 45. 57

Schnauze der wilden und Hauskagen hat einerley Gestalt 11

Schneidezähne, wie viel ihrer die Ragen haben 22. wie viel die Hirsche 72. und die Hasen 146. 160

Schrank des Hirsches, heißt so viel als seine Schritte 40. derselbe ist besser gewandt und weiter, als bey dem Thiere 40

Schulterblätter der Ragen, was an ihnen sonderlich zu merken 23

Schwanz der Ragen, aus wie viel Wirbeln er bestehe 21. aus wie vielen des Hirsches seiner 73. des Damhirsches 101. des Rehes 127. des Hasens 146. 149

Sitten, ob sie sich nach den Erdstrichen richten 34

Spieße sind das erste Gehörn eines Hirsches 40. 57

Spießhirsch, welchen man so nenne 40. 45. 57

Sporen, in denselben befinden sich bey dem Hirsche drey kleine Knochen 73

Spur des Hirsches, was darunter verstanden werde 40. des Hirsches seine ist besser ausgedrückt, als die Spur des Thieres 40.

wie die Spur des jungen Hirsches und des Thieres seine zu unterscheiden 40. je älter die Hirsche werden, je größer sind ihre Spuren 40

Stange, wird der Stamm des Hirschgeweißes genannt 46. 47

Steine, heißen die Hügelchen auf dem Hirschgeweihe selbst, auch auf der Nase desselben 58. 60

Stern, der bey den jungen Hasen verliert sich gemeinlich, wenn sie sich das erste Mal haben 149

Stern in den Augen der Kaninichen, besondere Beschaffenheit desselben 176

Stirnknochen des Hirsches, aus demselben wächst sein Geweihe 46. Beschreibung desselben 72

Sumpfbasen, welche man so nennet 144

T.

Tasche, eine ziemlich große machen die Saamenbläschen bey dem Hasen 146. 154. eine andere an der Seite der Anfüzung des Krummdarmes mit dem Grimmdarme 151. Beschaffenheit der Tasche von den Saamenbläschen bey den Kaninichen 174. 180. 182

Thier, wird die Hirschkuh genannt 40. seine Spur ist nicht so gut ausgedrückt, als die Spur des Hirsches 40. flieht im Anfange der Brunst den Hirsch 43. warum es den alten Hirsch den jungen vorziehe 44. siehe ferner Zindinn.

Thiere verändern sich sehr, wenn sie in andere Landesgegenden versetzt werden 9. die wilden haben insgemein härtere Haare, als die Hausthiere 7. warum die wilden die Menschen fliehen 33. ob sie weite Reisen thun 36. 37. was für welche in Gemeinschaft mit einander leben 37. ob diejenigen, welchen man immer einerley Nahrung gäbe, etwas von der Beschaffenheit dieser Nahrung an sich nehmen würden 49. diejenigen, welche in unzählbarer Menge auf einmal erscheinen, verschwinden auf eben diese Art wieder, und der Hauptstamm ihrer Arten wird dadurch nicht vermehrt 139. Ursachen ihrer Zerstörung 140. die Dauer ihres Lebens ist der gänzlichen Entwicklung ihres Körpers gemäß 142

Thänenhöhlen des Hirsches, Beschreibung derselben 60. Beschaffenheit derselben bey dem Damhirsche 98. dem Rehe 118. 128

U.

Ueberfluß und Mangel zeigen sich beynahe wechselsweise 140

Ueberfruchtung, dieselbe ist bey den Hasen nichts ungewöhnliches 141. bey dem Kaninichen geschieht sie nicht so oft 172

V.

Verbrechen einen Hirsch, was das heiße 41
 Vergnügungen, wahre der Menschen, worinne sie bestehen 39

Register der merkwürdigsten Sachen.

Vorderarm, Beschaffenheit der Knochen desselben bey den Kagen 23. dem Hasen 149
 Vorderhand (Carpus) der Kagen 23. des Hasen 149
 Vorhaut an der Eichel des Hirsches, ist am Vordertheile mit einem ganz besondern Häutchen überzogen 67. und die am Damhirsche mit Haaren besetzt 97. 98. Beschaffenheit derselben bey dem Hasen 154
 Vorsteher (Prostatae), Beschaffenheit derselben bey den Kagen 17. dem Hirsche 67. dem Damhirsche 100

W.

Wachsthum der Pflanzen und der Knochen der Thiere, wie es damit zugehe 48-51
 Wadenbein (Perone), Beschaffenheit desselben bey den Kagen 23
 Wärzchen, auf den Zungen der Kagen 17. an den Furchen ihres Gaumens 17. auf der Eichel 17. in dem Pansche des Hirsches 65. imgleichen auf seiner Zunge 66. in dem Pansche des Rehes 122. wie viel ihrer die Hasen und Häsinnen an der Brust und auf dem Bauche haben 154. imgleichen die Kaninichen 181
 Wasserbläschen, eine besondere Art derselben bey den Hasen 150
 Wolf, ist ein sehr gefährlicher Feind der Rehe 113
 Wolle, die schönste und beste findet man in Spanien und Syrien 7
 Wulst an der Eichel des Hirsches 67
 Wurm, ein platter wird in den dünnen Därmen des Hasen gefunden 152. imgleichen in dem Magen eines Kaninichens 180
 Wärmer wachsen im Winter dem Hirsche unter seiner Haut 51

3.
 Zähne, Beschaffenheit derselben und ihrer Knochen bey den Kagen 23. bey dem Hirsche 74
 Zähne, Beschaffenheit derselben bey den Kagen 6. wie viel sie ihrer haben 22. wie viel die Hirsche 72. wie viel die Hasen 160
 Zehner, was für Hirsche man so nennet 40
 Zeugung beruhet gänzlich auf dem Ueberflusse der Nahrung 45. 51. daher die Thiere, so lange sie stark wachsen, dazu untüchtig sind 45. Kennzeichen wenn sie tüchtig dazu werden 45. der Mensch ist zu jeder Jahreszeit dazu tüchtig, die meisten Thiere aber nicht 51
 Zeugungstheile des Katers und der Kieze 17. des Hirsches und der Hindinn 67. des Rehes und der Rucke 122. 123. des Hasens und der Häsinn 141. welche schwer von einander zu unterscheiden sind 141. 146. 154. 155. eben wie bey dem Kaninichen 174. 181. 182. Beschreibung der Zeugungstheile an einem trächtigen Kaninichen, das dem Werfen nahe war 183
 Zigen der Kagen, deren sind achte 17. bey dem Hirsche findet man viere 66. bey den Hindinnen finden sich zwo an jeder Brust 67. das Reh hat ihrer viere 122
 Zunge, Beschreibung der Kagen ihrer 17. Beschaffenheit derselben bey dem Hirsche 66. dem Hasen 153. dem Kaninichen 181
 Zungenknochen, wie er bey den Kagen beschaffen sey 23. 32. wie bey dem Hirsche und dem Damhirsche 100. 101. dem Rehe 127. dem Hasen 161. 163. 169. dem Kaninichen 188
 Zwerchfell, Beschaffenheit desselben bey den Kagen 17. dem Hasen 153. dem Kaninichen 181
 Zwitter, ob die Hasen dergleichen seyn 141. 155
 Zwölffingerdarm, Beschaffenheit desselben bey den Kagen 15. den Hasen 151





